

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft

Band: 18-22 (1968-1972)

Teilband

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktionskomitee: Dr. H. A. Cahn/Basel, Prof. Dr. H. Jucker/Bern, Dr. Colin Martin/Lausanne,
Dr. L. Mildenberg/Zürich, Prof. Dr. D. Schwarz/Zürich

Redaktion: Dr. H. U. Geiger, Zürich, Dr. B. Kapossy, Bern. Bernisches Historisches Museum,
Münzkabinett, Helvetiaplatz 5, CH - 3000 Bern

Administration: Ch. Lavanchy, 14, av. Rambert, CH 1000 Lausanne, Compte de chèques 10 - 23071

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis:
Fr. 30.— pro Jahr (gratis für Mitglieder der
Schweiz. Numismatischen Gesellschaft) · In-
sertionspreis: Viertelseite Fr. 30.— pro Num-
mer, Fr. 90.— im Jahr. Die Mitglieder der SNG
erhalten gratis: Münzblätter und Numismati-
sche Rundschau. Beitrag für lebenslängliche
Mitgliedschaft Fr. 500.—, Jahresbeitrag Fr. 40.—

Revue trimestrielle · Prix d'abonnement:
fr. 30.— par an (envoi gratuit aux membres
de la SSN) · Prix d'annonces: Un quart de
page fr. 30.— par numéro, fr. 90.— par an. Les
membres de la SSN reçoivent gratuitement:
*Gazette Numismatique et Revue de Numis-
matique*. Cotisation de membre à vie fr. 500.—,
cotisation annuelle fr. 40.—

Inhalt – Table de matières

Andreas Alföldi: Der früheste Denartypus des L. Buca mit Caesar dictator perpetuo, S. 1. —
Avraham Eran: Zu den PNR-Quadranten des Claudius und deren Waage, S. 8. — *Raymond Weiller:* Un trésor d'imitations locales radiées découvert au Müllerthal (Grand-Duché de Luxembourg) en 1909, S. 9. — Altes und Neues - Nouvelles d'hier et d'aujourd'hui, S. 14. — Berichte - Rapports, S. 15. — Der Büchertisch - Lectures, S. 18.

DER FRÜHESTE DENARTYPUS DES L. BUCA MIT CAESAR DICTATOR PERPETVO

Zur Auswertung der Münzquellen der Geschichte des Jahres 44 v. Chr.

Andreas Alföldi

13. Beitrag¹

Bei der Bearbeitung der Denartypen mit dem Titel *dictator perpetuo*² konnten wir nachweisen, daß – abgesehen von den aus irregulären Koppelungen hervorgegangenen Typen X und XI – sechs Typen des Buca und Macer zu gleicher Zeit und in den gleichen Werkstätten in Rom geprägt worden sind. Ein siebenter Typus

¹ Die Nummern der Beiträge sind identisch mit den Nummern unseres Typenkataloges. Die bisherigen Beiträge sind erschienen im Jb. Bern. Hist. Mus. 41–42, 1961–1962 (1963) 275 ff.; SM 13, 1963, 29 ff.; 14, 1964, 65 ff.; 15, 1965, 29 ff.; 16, 1966, 4 ff., 145 ff.; 18, 1968, 57 ff.; demnächst SNR, 1968.

² SM 16, 1966, 145 ff. und demnächst SNR, 1968. Vgl. den Typenkatalog in SM 16, 1966, 147.

hängt mit dieser Sechsergruppe nur durch eine irreguläre Koppelung zusammen, und wir haben schon festgehalten, daß dieser Einzeltypus knapp vor der Massenausmünzung der sechs Typen herausgebracht worden ist und damit der erste mit dem neuen, politisch so schwerwiegenden Titel gewesen ist (Taf. I und II). Die Qualität der ersten Porträts sowie auch die sehr sorgfältig vorgenommene neuartige Kombination von Bildzeichen auf der Rückseite zeigen die Bedeutung, die von Caesar selbst und von seinen Vertrauensmännern dieser Neuerung in Legende und Bilddarstellung beigemessen wurde. Die Trennung der Beschriftung der Vorderseite ist anders als nachher: CAESAR . DICT . auf der rechten Seite und PERPETVO auf der linken. Der goldene Lorbeerkrantz ist im allgemeinen sorgfältiger ausgeführt als in den folgenden Emissionen. Das Porträt erreicht zwar nicht die Charakterisierungskraft der allerersten Bildnisse des M. Mettius, doch ist der erste Stempel fein durchmodelliert (Taf. I 1–2), der zweite ahmt diesen noch mit beachlichem Können nach (Taf. I 3), und die folgenden fünf (Taf. I 4 – Taf. II 3) sind noch immer verhältnismäßig gut, wenn auch die allmählich eintretende Kürzung der Nase zur Verunstaltung der Gesichtszüge führt, die sich bei den letzten Stempeln (Taf. II 4–11) immer fühlbarer geltend macht. Wohl könnte man jedoch sagen, daß auch das letzte Glied dieser Kette von Nachahmungen (Taf. II, 11) den Zeitstil noch immer gut widerspiegelt und kunsthistorisch als das Gesicht eines Mannes dieser Jahre sofort erkannt werden könnte. Die karikaturenhafte Entartung, wie in den unmittelbar folgenden Typen, traf diesmal nicht ein.

Die Sprache der Bildzeichen auf der Rückseite, die in ihrer Einfachheit und durch ihr gewaltiges Ausdrucksvermögen an die besten Leistungen der modernen Plakatkunst erinnert, hat sich schon in den sechziger Jahren in der Kunst der Stempelschneider ausgebildet. Merkwürdig klar meldet sich jedoch in den sinnfälligen Kombinationen der Symbole die Steigerung der persönlichen Stellung des führenden Mannes von der politischen Sphäre in eine alles Menschliche überragende Höhe. Wenn Pompeius Rufus die Abzeichen der Würde seiner beiden Vorfahren simpel und schlicht zur Schau stellt, wenn Valerius Messala durch den kurulischen Stuhl seines Vaters das Szepter des «Königs» Pompeius zerbrechen läßt, oder wenn Lollius Palikanus die Wiederherstellung des Volkstribunats durch die Abbildung der Tribunenbank seines Vaters auf den Rostra eindrucksvoll versinnbildlicht, ist dies nur eine neue Art, die Schlagwörter der Tagespolitik auf die Münzen, die in jedermanns Hand waren, anzubringen. Die Weltkugel mit dem Szepter und Steuerrudern auf Denaren des Lentulus Marcellinus verherrlicht die weltumfassende Macht des Römersvolkes, im Sinne der Popularpolitiker; aber Faustus Sulla verbindet mit dem Globus die drei Triumphalkränze über drei Weltteile und den Goldkranz des Pompeius und erhebt damit die Stellung seines Schwiegervaters an der Spitze seines Ansehens in die übermenschliche Dimension der Welt. Auf der gleichen Ebene bewegt sich diese bildliche Ankündigung der lebenslänglichen Diktatur Caesars. Das Weltenrund schwebt oben, flankiert von den mit Lorbeer bekrönten Rutenbündeln der legitimen, siegreichen römischen Imperatorenmacht und von dem geflügelten Merkurstab, die Frieden und Glück für die Menschheit ankündigen. Links von diesen beiden sich kreuzenden Zeichen sind die verschlungenen Hände der Eintracht angebracht. Das Richtbeil des Diktators zuunterst ist eine Mahnung an Widerspenstige.

Was die Stempel anbelangt, so glaube ich nicht, daß viele Vs.-Stempel fehlen, wenn die 95 gesammelten Exemplare nur 11 solche aufweisen. Dem Spiel des Zufalls ist jedoch zuzuschreiben, daß mit einem der Vs.-Stempel acht verschiedene Rs.-Stempel verbunden erscheinen, in drei Fällen dann nur vier, viermal nur zwei

und in zwei Fällen nur eine einzige Revers-Stempel-Verbindung mit den Vs.-Stempeln aufzuweisen ist. Denn obwohl nur so wenige Koppelungen bis jetzt sich zeigen, haben die Reversstempel so viele Verbindungen mit anderen Kopfseiten-Stempeln, daß alle bekannten Prägestöcke auf einmal der Prägewerkstatt überwiesen zu sein scheinen, – wenigstens alle diejenigen der Vorderseiten; vgl. die graphische Darstellung des Sachverhaltes auf S. 5.

Noch ein Wort über die Chronologie. Der Vs.-Stempel Nr. VI wurde einmal für die Buca-Rückseite mit der sitzenden Venus verwendet (vgl. Taf. I 10 mit 11). Da sonst *alle* Prägestöcke für die stehende und für die sitzende Venus des Buca (Typen XIV und XV) die Legendentrennung CAESAR – DICT. PERPETVO aufweisen, ist es als sicher anzunehmen, daß der Prägestock VI des Buca für die Rs. mit den Welt-herrschaftssymbolen für diese letzteren geschaffen und erst nach dem Abschluß der Emission von Typus XIII auf die weiteren Buca-Typen überging – etwa Anfang März 44.

Liste der bearbeiteten Exemplare

1. Roma, L. De Nicola
2. Früher Baden bei Zürich, Slg. W. Niggeler
3. Ars classica, Cat. 18, Nr. 478
4. New York, A. N. S.
5. R. Ratto, Lugano, Cat. 1925, 540
6. Berkeley, Calif., Slg. E. Gans
7. Reggio Emilia, Coll. Villani
8. Münzen und Medaillen AG, Basel
9. Forli, Museo civico (Coll. Piancastelli)
10. Privatsammlung (Nr. 1)
11. Torino, Medagliere
12. Napoli, Coll. G. B.
13. Firenze, Museo nazionale
14. Wien, Bundessammlung
15. Tübingen, Sammlung Prof. H. Hommel
16. Oxford, Ashmolean Museum
17. Roma, Museo nazionale
18. Versteigerungskatalog, Angabe verschollen
19. Stockholm, Statens Hist. Mus.
20. Vatican, Medagliere
21. Padova, Museo Bottacin
22. Mme Kapamadji, Paris
23. Paris, Cabinet des Médailles
24. Gipsabguß aus einem mittelitalienischen Museum; Angabe verschollen
25. Privatsammlung (Nr. 1)
26. Ebd.
27. Ebd.
28. Napoli, Museo nazionale
29. Torino, Medagliere
30. Verona, Museo civico
31. Ravenna, Prof. L. Fontana
32. Ebd.
33. P. & P. Santamaria, Coll. A. Signorelli 2, 1952, 258
34. Privatbesitz G. F.
35. Napoli, Museo nazionale
36. New York, Columbia University
37. R. Ratto, Cat. 11, 1933, 997
38. Münzen und Medaillen AG, Basel
39. Budapest, Ungarisches Nationalmuseum
40. Modena, Galleria Estense
41. Leningrad, Ermitage
42. Ars classica, Cat. 2, 1927, 15
43. A. E. Cahn, Kat. 75, 1932, 768
44. Genova, Museo civico
45. G. Hirsch, Aukt.-Kat. 41, 1964, 221
46. Vatican, Medagliere
47. Bern, Historisches Museum
48. M. Ratto, Milano
49. Forli, Museo civico (Coll. Piancastelli)
50. A. E. Cahn, Kat. 61, 1921, 580
51. Oxford, Ashmolean Museum
52. Berlin, Staatliche Münzsammlung
53. Privatsammlung R. R.
54. Vatican, Medagliere
55. Angabe verschollen
56. München, Staatliche Münzsammlung
57. Münzen und Medaillen AG, Basel
58. Bologna, Museo civico
59. Leningrad, Ermitage
60. Bologna, Museo civico
61. Udine, Museo civico
62. Dr. J. Hirsch, Kat. 8, 1903, 2055
63. Glasgow, Hunterian Museum
64. Ars classica, Cat. 17, 1934, 1100
65. Paris, Dr. E. Nicolas
66. Roma, Museo Capitolino
67. Berlin, Staatliche Münzsammlung
68. Paris, Mme Kapamadji
69. Bern, Historisches Museum
70. Wien, Bundessammlung
71. Wien, Universität
72. Angabe verschollen
73. München, Staatliche Münzsammlung
74. Milano, Conte L. Donà dalle Rose
75. Roma, Prof. L. De Nicola
76. Firenze, Museo nazionale
77. London, British Museum

78. Ars classica, Cat. 13, 1928, 1020
 79. Portogruaro, Museo nazionale
 80. New Haven, Conn., Yale University
 81. Basel, Historisches Museum
 82. Wien, Dorotheum, Kat. Slg. Apostolo Zeno
 83. R. Ball, Versteigerungskat. 6, 1932, 920
 84. Glendining & Co., Coll. L. A. Lawrence
 1950, 254
 85. London, British Museum
 86. Cambridge, Fitzwilliam Museum
 87. Roma, Museo nazionale
 88. Pesaro, Museo Oliveriano
 89. Udine, Museo civico
 90. O. Helbing, Kat. Zschiesche u. Köder 1913,
 955
 91. Sambon-Canessa, Coll. Martinetti-
 Nervegna, Roma 1907, 1380
 92. Vormals Baden bei Zürich, Sammlung
 W. Niggeler
 93. London, British Museum
 94. Paris, Cabinet des Médailles (AV 729)
 95. Privatbesitz G. F.

Verzeichnis der Stempel des Typus XIII

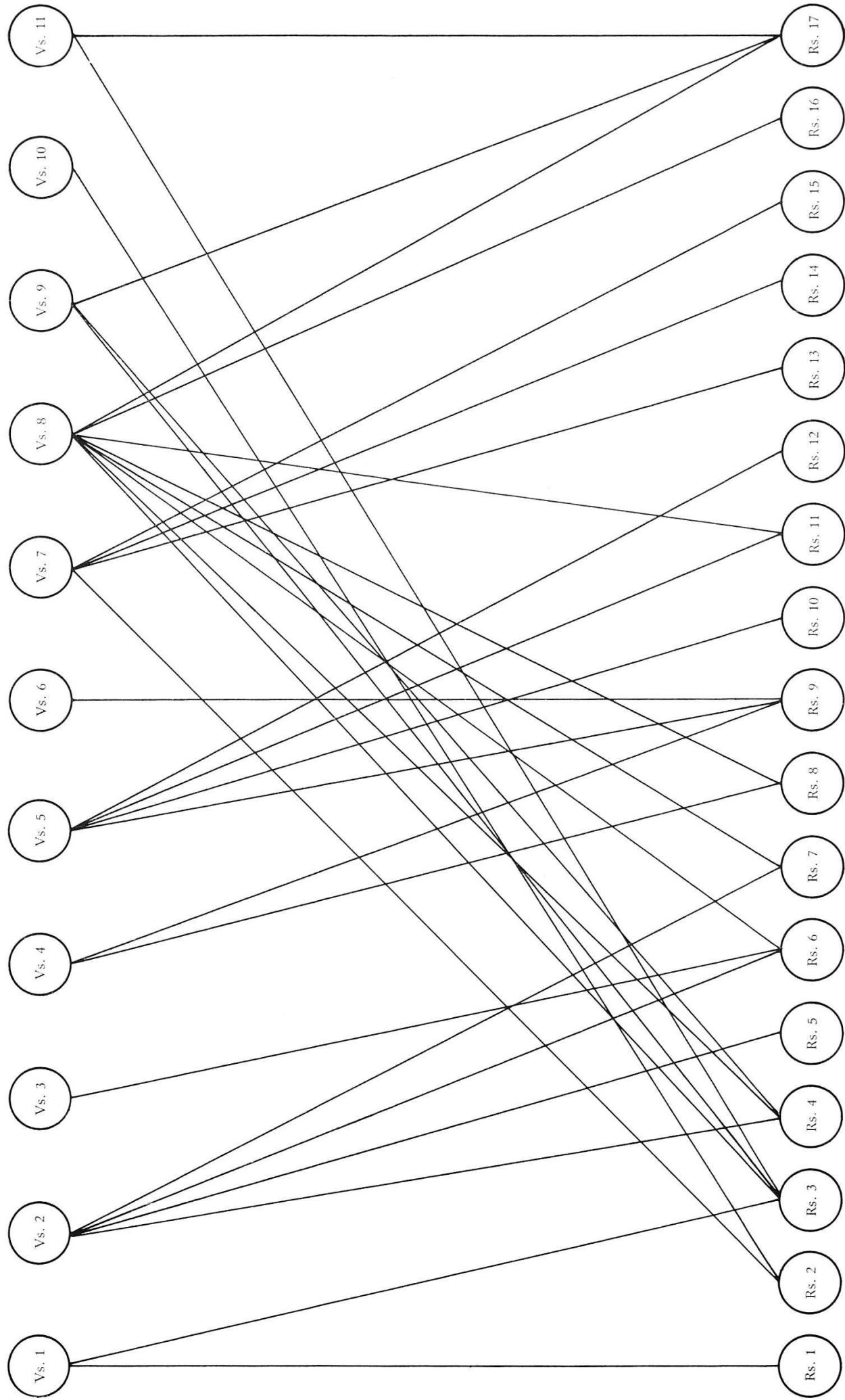
Vs.-Stempel

Stempel-Nr.	Nr. der Liste der bearbeiteten Exemplare	Abb. und Bemerkungen
1	1–8, 12	Taf. I 1–2
2	9–11, 13–22	Taf. I 3
3	23–24, 45	Taf. I 4
4	25–36	Taf. I 5–6
5	37–40, 41, 44	Taf. I 7–9 = Typus XV, Stempel 1
6	42–43	Taf. I 10
7	46–48	Taf. II 1–3
8	49–70, 72–73	Taf. II 4–8
9	71, 74–84	Taf. II 10
10	85	Taf. II 9
11	86–95	Taf. II 11

Rs.-Stempel

Stempel-Nr.	Nr. der Liste der bearbeiteten Exemplare	Abb. und Bemerkungen
1	1–2, 4, 6–8, 12	Taf. I 1–2
2	48, 85	Taf. II 3, 9
3	3, 5, 57, 67–68, 75, 80, 83, 87–88, 95	Taf. II 5
4	9, 11, 19–21, 56, 66, 71, 73–74, 76, 78–79, 81–82, 84	Taf. II 4. – Nr. 66, 73 und 84 mit unbeschädigtem Beilschaft
5	13, 14	Taf. I 3. – Fast gleich Nr. 4
6	10, 15–16, 18, 22–24, 45, 49, 59 (?), 61, 65, 70	Taf. I 4
7	17, 50–54, 60, 69	Taf. II 7
8	25, 28, 30–32, 34–36, 63	Taf. I 6
9	26, 29, 33, 42–44	Taf. I 5, 10
10	37–38	Taf. I 7
11	39, 58	Taf. II 6
12	40	Taf. I 8
13	46	Taf. II 1
14	47	Taf. II 2
15	48	Taf. II 3
16	56	Taf. II 4
17	62, 64, 72, 77, 89–94	Taf. II 10

Die Stempel-Koppelingen des Typus XIII (siehe das Verzeichnis S. 4)



TAFEL I



TAFEL II



ZU DEN PNR-QUADRANTEN DES CLAUDIUS UND DEREN WAAGE

Avraham Eran

I. Die Maß- und Gewichtsreform unter Claudius

Zu D. W. Mac Dowall's Untersuchung und Schlußfolgerungen über die Bedeutung der Waage und der Buchstaben PNR auf Quadranten des Claudius (SM 18, 1968, 80–86) bieten die metrologischen Gegebenheiten der Epoche eine Erweiterung und Stützung.

K. Pink bringt in seiner Untersuchung «Römische und byzantinische Gewichte in österreichischen Sammlungen»¹ die folgende – hier verkürzt zusammengefaßte – Darlegung über die «Reform des Articuleius» unter Claudius (vgl. a. a. O. Sp. 47):

Es gibt eine Reihe von steinernen Gewichten in Kugel-Zonenform, die in verschiedenen Abkürzungen die Aufschrift tragen ‚exact ad Articuleian’. Auf einigen datierten Stücken steht am Schluß der Inschrift ‚cura’ oder ‚iussu aedilium’. Pink erklärt die Inschrift als geeicht nach den Mustergewichten des Articuleius oder der Reform bzw. Norm des A. Dreizehn solcher Gewichte sowie zwei Waagebalken sind bekannt, die (mit Ausnahme eines Gewichtes afrikanischer Herkunft) aus Rom und seiner Umgebung sowie aus Pompei stammen. Einige Gewichte haben die Datierung des vierten Konsulats des Claudius bzw. des dritten des Vitellius, also des Jahres 47. Es ist nun bekannt, fährt Pink fort, daß Claudius Censor und für Reformen eingetragen war. Auf eine Maßreform deuten außer unsrern Gewichtsstücken die Münzbilder der in seinen ersten beiden Regierungsjahren geprägten Kupfermünzen, die einen Modius ohne Ähren (Hervorhebung bei Pink) oder eine Waage und die Buchstaben PNR tragen. Nach Pink stellt der leere Modius die Hohlmaße dar, die ja auch zu den ‚pondera’ gehörten. Claudius hätte also gleich beim Regierungsbeginn diese Reformideen gehabt, sie dem Articuleius zur Ausarbeitung übertragen und als Censor – er war es im Jahre 47 – durchgeführt.

II. Zu der Waage auf den PNR-Quadranten des Claudius und ihrem Gebrauch

Die Hand, welche die Waage hält, scheint eine linke Hand zu sein: der kleine Finger ist dem Betrachter am nächsten, der Daumen von ihm entfernt. Der Wägende stand (oder saß) hinter der Waage (vom Beschauer aus gesehen) und hatte seine rechte Hand frei, um die Schrotlinge auf die rechte Schale der Waage zu legen.

Warum aber sind die Finger der Hand in einer gebeugten Haltung gezeigt, gleichmäßig gebeugt über und nahe dem Drehpunkt des Waagebalkens? Offensichtlich hat diese Waage keine Zunge, deren Spiel in der Aufhängungsgabel (dem Galgen) der Wägende zu beobachten hätte. E. Nowotny («Zur Mechanik der antiken Waage»)² fand, daß die Zunge an der Waage erst im 3. Jahrhundert unserer Zeitrechnung erscheint. An den frühen Waagen (im römischen Bereich wenigstens) war daher das Gleichgewicht von Ware und Gewicht durch Beobachtung der Horizontalität des

¹ Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Instituts in Wien, 12, 1938.

² Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Instituts, 16 (1913) Beiblatt, Sp. 29/30.

Waagebalkens zu ermitteln, so wie wir es an den metallbearbeitenden Eroten auf dem Fries im domus Vettiorum in Pompei sehen.

Die Waage auf den Quadranten scheint zwischen Daumen und Hand oder mittels einer Schlaufe über dem Daumen gehalten zu sein. Und wenn die anderen Finger deutlich den Balken berühren und damit auffallend manche Instruktion zum korrekten Gebrauch einer Waage, wie zum Beispiel die Vorschriften des Codex Theodosianus (438 unserer Zeitrechnung) verletzen, so muß man bedenken, daß die Justierung der Schrötlinge hier als eine interne Tätigkeit der Münzanstalt ausgeübt wurde. Der Wägeakt diente nicht der Schlichtung widerstreitender Interessen zweier Parteien, wie es Käufer und Verkäufer, Steuerzahler und Steuereinnehmer sind. Die Möglichkeit einer betrügerischen Handhabung der Waage konnte hier außer acht gelassen werden. Im Gegenteil, die Berührung des Waagebalkens erscheint hier zweckentsprechend. Eine der Beschwerlichkeiten bei frühen Wiegungen – mit einer zungenlosen Waage obendrein – muß das Springen des Waagebalkens gewesen sein, sobald das Gewichtsstück auf eine Schale gelegt wurde, während die andere noch unbelastet war, oder nachdem die Ware von der Schale entfernt worden war. Auch die Schwingungen des Waagebalkens, sobald sich die Massen in beiden Schalen nahezu gleichkamen, machte den Wägevorgang beschwerlich und zeitraubend.

Die Arbeiter in der Münzwerkstätte des Claudius haben, wie wir an der Darstellung auf den PNR-Quadranten sehen, eine Arbeitshaltung gefunden, die beide Mißlichkeiten vermied. Selbst wenn das Gewichtsstück in der Schale unter seinem linken Handgelenk lag, konnte der Wägende mit den Fingern seiner linken Hand den Balken annähernd horizontal halten bis er den zu kontrollierenden Schrötling in die andere Schale gelegt hatte. Wenn er dann seine Finger leicht von dem Balken abhob, konnte er bequem beobachten, ob und wann Gleichgewicht erreicht war, ohne die Zeit des Ausschwingens der Waage zu verlieren und ohne Kräfte zu vergeuden, um den Waagebalken vor der folgenden Wägung in eine angemessene Ausgangsstellung zu bringen.

UN TRÉSOR D'IMITATIONS LOCALES RADIÉES
DÉCOUVERT AU MÜLLERTHAL (GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG)
EN 1909

Raymond Weiller

Le trésor qui fait l'objet du présent article a été découvert au Müllerthal en 1909, probablement dans la grotte dite «Raiberhiel» (non-loin de Berdorf), d'après une note du professeur Joseph Meyers, laquelle accompagne la partie du trésor qui se trouve au Cabinet des Médailles du Musée d'Histoire et d'Art. Là s'arrêtent déjà les renseignements que nous avons pu recueillir au sujet de la découverte de cette trouvaille.

Le lot de 49 pièces conservé au Cabinet des Médailles représente un don fait par M. Jean Immer de Luxembourg. Trois autres pièces font partie de la collection du Dr Graf d'Echternach, acquise en 1926 par la Section historique de l'Institut grand-

ducal. En outre 37 spécimens figurent dans deux collections privées à Luxembourg. Nous tenons à remercier leurs propriétaires d'avoir bien voulu mettre leurs pièces à notre disposition pendant le temps nécessaire à leur étude. Nous avons pu rassembler ainsi un total de 89 exemplaires qui se répartissent de la façon suivante:

Postumus (260–269):	6 pièces
Victorinus (269–271):	1 pièce
Tétricus (271–273):	57 pièces
Flans vierges (bronze):	24 pièces
Noyau:	1 pièce



Fig. 1

Les six spécimens de Postume présentent la particularité (tout-à-fait improbable pour des antoniniens officiels) de relier à un seul et même coin d'avers 3 coins de revers différents, créant ainsi un lien direct entre les types de revers *Elmer*¹ 185 (Fig. 1 b et c) et 187 (Fig. 1 d), dont le premier est représenté par quatre spécimens, le second par deux. Une comparaison de ces pièces avec des spécimens officiels laisse apparaître des différences stylistiques mineures, mais certaines, dans la gravure de l'effigie impériale, aussi bien que dans les légendes d'avers et de revers. Elles se distinguent en outre par le fait qu'elles sont frappées en mauvais billon.

L'imitation locale de Victorin (N° 7) montre un revers copié sur un antoninien de son successeur Tetricus I (*Elmer* 789 ou 790, atelier de Trèves), le type HILARITAS AVG n'existant pas pour Victorin. Cette pièce est donc postérieure au règne de l'usurpateur dont elle porte le nom, mais certainement antérieure à l'émission des pièces suivantes qui sont de module et de poids bien inférieurs. Celles-ci révèlent le même type de revers, mais l'avers, cette fois, est frappé à l'effigie et à la légende de Tetricus I. Ces pièces, imitant le type *Elmer* 789, ont été frappées à l'aide de deux coins d'avers et d'un seul coin de revers. Trente-deux spécimens portent l'empreinte du premier coin (N°s 8–39), tandis que l'empreinte du second coin est visible sur 25 exemplaires (N°s 40–64). Ces deux groupes sont strictement contemporains, vu l'identité de coin de revers qui les relie l'un à l'autre. L'ouvrier qui les a produit a dû utiliser une tenaille (ou un autre dispositif approprié) permettant de fixer les coins d'avers et de revers, car la position relative de ceux-ci est la même pour toutes les pièces d'un même groupe: 6 pour le premier et 8 pour le second². Il ne peut pas faire de doute que les coins utilisés pour la frappe des imitations de Victorin et de Tetricus sont l'œuvre d'un seul et même graveur, tellement grande en est la ressemblance stylistique.

¹ Georg Elmer, Die Münzprägung der gallischen Kaiser in Köln, Trier und Mailand, Bonner Jahrbücher 146, 1941, 1–106.

² Les positions relatives des coins ont été déterminées suivant le cadran horaire.

INSERATE

SCHWEIZERISCHE NUMISMATISCHE GESELLSCHAFT
SOCIÉTÉ SUISSE DE NUMISMATIQUE

DER BEGINN DER GOLD-
UND DICKMÜNZENPRÄGUNG
IN BERN

EIN BEITRAG ZUR BERNISCHEN MÜNZ-
UND GELDGESCHICHTE DES 15. JAHRHUNDERTS

HANS-ULRICH GEIGER

Der Band im Format von $15,4 \times 22,9$ cm wird etwa 280 Seiten und 7 Kunstdrucktafeln umfassen. Die Mitglieder der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft erhalten ihn zum Subskriptionspreis von Fr. 21.— (inkl. Porto und Verpackung). Vom Oktober 1968 an wird das Werk zum Preis von Fr. 28.— in allen Buchhandlungen erhältlich sein.

Ce volume, au format de $15,4 \times 22,9$ cm, de 280 pages env., est illustré de 7 planches. Il est mis en souscription auprès des membres de la Société suisse de Numismatique au prix spécial de fr. 21.—, port et emballage compris. Dès le mois d'octobre il sera en vente au prix de fr. 28.— dans toutes les librairies.

B. AHLSTRÖM
MYNTHANDEL AB

Norrlandsgatan 8–10 Box 7292
Stockholm 7, Schweden



Ankauf - Verkauf - Münzen, Medaillen
Illustrierte Preislisten kostenlos

Hamburger Münzhandlung

WALTER BINDER

2 Hamburg 36
Neuer Wall 26
Telefon 36 79 96

Ankauf und Verkauf
von Münzen und Medaillen
aller Zeiten und Länder

Lagerlisten gratis



EGON BECKENBAUER
vorm. Julius Jenke

MÜNCHEN 22
Maximilianstraße 31

ANKAUF – VERKAUF
VERSTEIGERUNGEN

ANTIKE – MITTELALTER – NEUZEIT
Suche besonders Münzen des
süddeutschen Raumes

MÜNZEN
UND MEDAILLEN

jeder Art
werden angekauft
oder
als Auktionseinlieferung
entgegengenommen

Auskunft, Beratung und auf Wunsch
auch persönlicher Besuch durch

HELGA P. R. BLASER-FREY
Münzen - Medaillen

78 Freiburg (Breisgau)-Littenweiler
Sickingenstraße 24 a
Telefon (0761) 6 76 91

Achat – Vente – Expertises
de trouvailles et collections

EM. BOURGEY
EXPERT DE MÉDAILLES
7, rue Drouot, PARIS (IX^e)

Téléphone PRO. 88-67

FRANKFURTER
MÜNZHANDLUNG
E. BUTTON

Frankfurt am Main
Freiherr vom Stein-Straße 9
Tel. 72 74 20

ANKAUF - VERKAUF
VERSTEIGERUNGEN

A valuable numismatic Publication
**GOLD COINS
OF THE WORLD**
New 2nd Edition, complete from
600 A.D. to the present
An illustrated standard catalogue
with valuations
By Robert Friedberg
Revised by Jack Friedberg
Price: \$ 16.50 USA plus Shipping
415 pages, cloth bound with jacket,
more than 2800 illustrations, page size
8½" x 11". With the important preface
translated within the book into French,
German, Italian and Spanish.
This book can be ordered through any
coin dealer or book dealer in Europe.

THE COIN AND CURRENCY
INSTITUTE, INC.
Book Publishers
393 Seventh Ave, New York City, N.Y.

D. J. CROWTHER LIMITED
76 New Bond Street, London, W.1

Cables: Crowcoin London
Telephone 01-629 9835

Coins and Medals of all Countries
Classical Antiquities
Numismatic Literature

Send for fixed Price List
Published Bi-Monthly

GIUSEPPE DE FALCO
NUMISMATICA

CORSO UMBERTO 24, Tel. 320736
NAPOLI (ITALIA)

Monete e medaglie antiche per collezione
Libreria numismatica
Listini gratis ai collezionisti

Monnaies et Médailles
Jetons - Sceaux - Décorations
Librairie numismatique

JULES FLORANGE & CIE
S. A R. L. Capital 1.000.000 fr.
Maison fondée en 1890

17, rue de la Banque - PARIS 2^e
Tél. LOUVRE 09-32 - R.C. 311.055 B.

Die moderne Medaille
der gediegene Taler
mit besonderer Sorgfalt
und speziellem Charakter



ST. GALLER PRÄGE
B. + M. LUCHETTA
9000 ST. GALLEN

THOMAS FAISTAUER
Box 2252 Lissabon, Portugal
Cables: NUMISMATICA

RARE COINS BOUGHT AND SOLD



Suche besonders Münzen von
*Spanien, Spanisch-Amerika,
Portugal, portugiesische Kolonien
und Lateinamerika*
Silber - Gold

GALERIE DES MONNAIES SA

Chemin de Primerose 2 – 2^e étage
1007 Lausanne
Téléphone 021 27 75 58/59



Liste des prix illustrée sans frais
Vente aux enchères

ADOLPH HESS AG
LUZERN

Haldenstraße 5 - Telefon 2 43 92

MÜNZEN UND MEDAILLEN
MONNAIES ET MÉDAILLES
COINS AND MEDALS

LUDWIG GRABOW

1000 BERLIN 15
Lietzenburger-Straße 64 Tel. 8 81 83 93

Ankauf und Verkauf
von Münzen und Medaillen
(Antike - Mittelalter - Neuzeit)

GERHARD HIRSCH
Numismatiker

MÜNCHEN 2, Promenadeplatz 10
Tel. 29 21 50

ANKAUF
VERKAUF
VERSTEIGERUNGEN



Huguenin Le Locle

Medaillen für Sammler
Verlangen Sie unseren Katalog

Médailles pour numismates
Demandez notre catalogue

HUGUENIN
MÉDAILLEURS

2400 LE LOCLE Tel. 039 5 48 93

BANK LEU & CO. AG

Bahnhofstraße 32

ZÜRICH



Anno 1755

NUMISMATISCHE ABTEILUNG

Antike Münzen feiner Qualität
Gold- und Silbermünzen für Sammler
Schweizer Münzen und Medaillen
Ankauf – Verkauf – Auktionen

HOLGER DOMBROWSKI
Münzhandlung

D-4400 Münster-Angelmodde
Peter-Büscher-Straße 6
Telefon 0251 65557

Ankauf und Verkauf
von Münzen und Medaillen
Numismatische Literatur

Illustrierte Lagerlisten gratis

PROF. LUIGI DE NICOLA
65, Via del Babuino, ROMA (Italia)

MONETE E MEDAGLIE
PER COLLEZIONE

Richiedere listini

DAVE & SUE PERRY
(NUMIS-NORGE)

Helleveien 32 E
Bergen, Norway

Scarce Coins of the World
Ancient and Modern
Bought – Sold

Free Lists

HEINRICH PILARTZ
Münzhandlung

5 Köln a. Rhein – Klingelpütz 16
Telefon 21 54 04

Ankauf – Verkauf – Auktionen
Orden – Numismatische Literatur

ERICH RAMSEIER
BERN
Kornhausplatz 7, 1. Etage
Telefon 031 22 05 39

Ankauf und Verkauf von Münzen und
Medaillen aller Zeiten und Länder

Numismatische Literatur
Orden und Ehrenzeichen

Lagerlisten gratis

MARIO RATTO

Via Pisoni 2 Tel. 63 53 53
20121 Milano

MONNAIES ET MÉDAILLES

Achat – Vente – Expertises – Direction
de ventes publiques
Editeur Numismatique

P. & P. SANTAMARIA

Casa Numismatica
fondata nel 1898

MONETE E MEDAGLIE

Libri di Numismatica
Editori di «*Numismatica*»
rivista di cultura e di informazione
numismatica

Piazza di Spagna, 35 ROMA (Italia)

AMERIKAS
FÜHRENDES HAUS

Wir versteigern Münzen und Medaillen.
Durch uns erreichen Sie den amerikanischen Sammler. Wir verschicken über 7000 Kataloge vor jeder Versteigerung. Unsere Kataloge werden von unseren eigenen Spezialisten zusammengestellt. Römische, griechische und europäische Münzen. Vorteilhafte Bedingungen.

Bitte schreiben Sie uns.

STACK'S NEW YORK
123 West 57th Street New York 19
Telegrammadresse: Stackoin

B. A. SEABY LTD.
COINS AND MEDALS

61–65, Great Portland Street
LONDON, W.1, ENGLAND
Tel.: LANgham 3677

wish to purchase collections, particularly
ancient and medieval coins, and
European crowns

“SEABY's COIN AND MEDAL
BULLETIN” issued monthly
Subscription 14/- per annum

A list of our other Numismatic
Publications may be had on request



STEINER & CO CLICHES
BASEL

Schützenmattstraße 31
Telefon (061) 24 99 10/19

Wir verfügen über große Erfahrung in
Münzreproduktionen, Autotypie- und
Strichausführung

**FRANK STERNBERG
ZÜRICH**

Bahnhofstraße 78 Tel. 27 79 80

Ankauf und Verkauf von Münzen und
Medaillen aller Zeiten und Länder

Numismatische Literatur

**JACQUES SCHULMAN N.V.
AMSTERDAM**

Keizersgracht 448

EXPERT NUMISMATE

Monnaies - Médailles - Jetons - Méreaux
Décorations - Livres numismatiques
Vente - Achat - Ventes aux enchères -
Expertise

Editeur du livre standard sur les *monnaies néerlandaises de 1795-1965* con-
tentant: République Batave, Louis-Napo-
léon, Napoléon (Utrecht) et Royaume
des Pays-Bas

NEW ADDRESS

**25 WEST 45th STREET
New York 10036, N.Y.**

(About 100 meters west of 5th Avenue.
Just $\frac{1}{2}$ block from our previous location.)

**THE MOST IMPORTANT FIRM
FOR FOREIGN COINS
IN THE UNITED STATES**

4-6 Auctions per year at the
Waldorf-Astoria Hotel
Subscriptions: \$ 5.00 per year for all our
publications

HANS M. F. SCHULMAN

Tel.: Mu-7-3145 25 West 45th Street
Cables: Numatics, N.Y.
New York 10036, N.Y.

SPINK

**Münzen und Medaillen
aller Zeiten**

Herausgeber des Numismatic Circular
und anderer führender numismatischer
Werke

**SPINK & SON LTD.,
(gegr. 1666)**

**King Street, St. James's, London S.W.1
Whitehall 5275**

MÜNZEN
UND MEDAILLEN AG
Malzgasse 25 Basel

Geschäftsleiter:
Dr. Erich Cahn
Dr. Herbert Cahn
Pierre Strauss

Bedeutendes Lager an Münzen und
Medaillen aller Zeiten und Länder
Monatlich illustrierte Preislisten,
gratis an Interessenten

RIGÖ-MÜNZENHANDLUNG

Inh. Ing. Rich. Götze/Rigö
Paradiesstraße 4, Konstanz

Ankauf — Taxieren — Verkauf
Jährlich zwei Auktionen
Lagerlisten und Auktionskataloge
stehen Interessenten gern zur Verfügung

Ich suche immer:
Münzen von Danzig, Estland, Lettland,
Litauen, Liechtenstein und der Schweiz

Anfragen bedingen Rückporto

S. A. M. LE LOUX, NUMISMATE
Damrak 37–38, deuxième étage
Amsterdam-C 1, Pays-Bas

Pour toute correspondance:
BOITE POSTALE 3738, AMSTERDAM

Heures d'affaires:
lundi—vendredi: 10.00—12.30/14.00—17.00
samedi: 10.00—14.00
et sur rendez-vous

Nos prix-courants gratuits sont envoyés
aux collectionneurs sérieux sur demande

MÜNZHANDELUNG LANZ

Inh.: Prof. Dipl. Ing. Hermann Lanz
Hauptplatz 14 — P. O. B. 677
A-8011 GRAZ

Tel. (043) (03122) 86 8 52

Münzen — Medaillen — Orden
Ankauf — Verkauf
Numismatische Literatur

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne
unsere illustrierten Preislisten

NUMISMATICA PASCALI
Via Aleardi, 106 – Telefono 971.753
MESTRE (VE) ITALIA

Monete moderne per collezione
italiane ed estere
Listini periodici a richiesta

RICHARD MARGOLIS
COINS AND MEDALS
OF THE WORLD

545 Cedar Lane
Teaneck, New Jersey, U.S.A.



Coins, Medals, Essays, Tokens
of all Countries and Periods

Bought and Sold

My illustrated Fixed Price
Lists are free upon request

*An Mitglieder
der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft*

werden abgegeben:

Schweizerische
Numismatische Rundschau
Revue Suisse de Numismatique
vol. 2 (1892)–23 (1923) zus. Fr. 150.–

Einzelbände zu Fr. 9.–
Einzelhefte (Lieferungen) zu Fr. 3.–
ab Band 27 jeder Band Fr. 6.–
ab Band 35 jeder Band Fr. 12.–

Register zu den Bänden 1–24 zu Fr. 4.–
Register zu den Bänden 25–40 zu Fr. 4.–

Bestellungen sind zu richten an die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern



Fig. 2

M. Jean Petry d'Altrier possède une pièce trouvée à Altrier (Fig. 2), dont le style d'avers est extrêmement proche de celui du second groupe; il pourrait s'agir du même coin, regravé. Le revers est différent: Salus debout à gauche, tenant patère et ancre, à ses pieds un autel.

Parmi le nombre étonnant de flans vierges (24 pièces) que contient le trésor, ceux de petit diamètre (N^os 65–70) auront sans doute été destinés à la frappe d'imitations de Tétricus I (N^os 8–64); ceux qui présentent un diamètre supérieur auraient pu servir à la frappe d'imitations de Victorin (N^o 7). Ces flans, formant à l'origine une barre, ont été découpés au ciseau, puis aplatis par martelage. Les traces de ce procédé sont visibles sur tous les flans; certains montrent des traces d'éclatement au bord. Un noyau de bronze (N^o 71) est le reste d'une de ces barres ayant servi à la fabrication des flans utilisés pour la frappe des imitations de Tétricus I (N^os 8–64).

La composition de ce trésor nous oblige à admettre que l'atelier monétaire non-officiel, responsable pour la fabrication des monnaies et des flans contenus dans le trésor, était situé dans les environs immédiats du lieu de la découverte; en fait, cet atelier pourrait même avoir fonctionné dans la «Raiberhiel».

Ce trésor nous fait connaître le second atelier non-officiel ayant fonctionné sur le territoire de notre pays, un premier, datant de la même époque, étant déjà localisé au Tetelbierg.

Dans l'hypothèse où le lot de pièces que nous avons pu examiner, reflète fidèlement la composition initiale de l'ensemble du trésor, on peut admettre que la date de son enfouissement se situe vers les années 271–275.

CATALOGUE

POSTVMVS (260–269)

- 1–4 Av. IMP C POSTVMVS. P. F. AVG; Buste radié, drapé et cuirassé à droite.
Rv. PM TRP COS II PP; Postume, casqué et cuirassé, debout à gauche, tenant globe et haste.

Poids: 3,02 g, 3,05 g, 4,10 g, 4,48 g.

Position relative des coins: 12.

(Fig. 1 a–c)

- 5–6 Av. IMP C POSTVMVS. P. F. AVC; Buste radié, drapé et cuirassé à droite.
Rv. HERC DEVSONIENSI; Hercule nu, la tête laurée, debout à droite, appuyant la main gauche sur sa massue et tenant un arc de la main droite; la peau de lion retombe de l'avant-bras droit.

Poids: 2,62 g, 3,21 g.

Position relative des coins: 12.

(Fig. 1 d)

VICTORINUS (269–271)

- 7 Av. IMPCVICTORIIVIIS, Tête radiée à droite.

Rv. ΗΙΛΑ-ΡΙ-ΑΣΛΒΕ, Hilaritas debout à gauche, tenant palme et corne d'abondance.

Poids: 2,32 g. Ø 19 mm.

Position relative des coins: 9.

(Pl. I, 1)

TETRICUS I (271–273).

8–39 Av. IIITIIICVSPPIV, Tête radiée à droite.

Rv. HILΛIII–TΛV, comme le numéro précédent.

Poids: 0,65 g, 0,84 g (2), 0,88 g (2), 0,89 g (2), 0,93 g, 0,94 g, 0,97 g, 0,98 g, 0,99 g, 1,00 g, 1,07 g, 1,11 g, 1,15 g, 1,16 g, 1,19 g, 1,23 g, 1,25 g, 1,27 g, 1,33 g, 1,34 g, 1,35 g, 1,46 g, 1,49 g, 1,50 g, 1,53 g, 1,57 g, 1,62 g, 1,74 g; 1 fragment non-pesé.

Ø 12–15 mm.

Position relative des coins: 6.

(Pl. I, 2–6)

40–64 Av. Ξ IIPTETΠΙCVSPFΛΕ. Tête radiée à droite.

Rv. Coin identique au précédent.

Poids: 0,75 g, 0,76 g, 0,82 g, 0,89 g, 0,92 g, 0,93 g, 0,97 g, 0,98 g, 1,03 g, 1,04 g, 1,12 g, 1,18 g, 1,22 g, 1,23 g, 1,24 g, 1,26 g, 1,33 g, 1,34 g, 1,40 g, 1,44 g, 1,47 g, 1,49 g, 1,50 g, 1,66 g, 1,80 g.

Ø 11–15 mm.

Position relative des coins: 8.

(Pl. I, 7–11)

65–70 Flans vierges. Ø 12–13 mm (1 pièce 15 × 17 mm).

Poids: 0,86 g, 0,89 g, 0,95 g, 1,12 g, 1,18 g, 1,38 g.

(Pl. I, 12–13)

71 Noyau en bronze de forme cylindrique et d'une épaisseur variant entre 4,5 et 7 mm, dont ont été découpés les flans de petit diamètre (n°s 65–70). Les traces laissées par le ciseau sont visibles sur les deux faces (3,50 g).

(Pl. I, 14 a–c)

72–73 Flans vierges. Ø 14–15 mm.

Poids: 2,62 g, 3,25 g.

Par leur poids ces deux pièces se rattachent au groupe suivant.

74–88 Flans vierges. Ø 17–20 mm.

Poids: 2,44 g, 2,84 g, 2,85 g, 2,86 g, 2,89 g, 2,98 g (2), 3,11 g, 3,13 g, 3,17 g, 3,21 g, 3,28 g, 3,34 g, 3,86 g, 3,95 g.

(Pl. I, 16–18)

89 Quart d'un flan vierge, tranché intentionnellement.

(11 × 14 mm; 1,42 g).

(Pl. I, 19)



*Amulettartige Überarbeitung
eines spätrömischen Follis*

Herr Wolfgang Fried legte der Redaktion die Photographie eines sonderbar überarbeiteten Follis des Magnentius vor, der zwischen Mai und August 350 in Aquileia geprägt wurde¹. Diese Münze wurde nachträglich zu einem sechsstrahligen Stern umgeschnitten und in die Vorderseite drei sich kreuzende Linien eingraviert. Wie Herr Fried mitteilte, soll im Münzkabinett Berlin ein ähnliches, siebenstrahliges Stück liegen. Zur Interpretation dieser Münze hat uns Herr Dr. Wendelin Kellner folgenden Bericht geschickt:



«Die Überarbeitung hat mit Magnentius kaum etwas zu tun; offensichtlich wurde sie durch das Bild der Rückseite veranlaßt. Den kaiserlichen Nimbus hat man als Heiligschein gedeutet und somit den reitenden Kaiser für den Heiligen Georg gehalten. Die Verzierung läßt auf eine Verwendung als Amulett (Grabbeigabe?) schließen, mit dem eingeritzten Stern könnte ein Christogramm gemeint sein. Wenn sich in Berlin ein ähnliches Stück ohne dieses Zeichen befindet, zeigt das jedoch, daß auf die Einritzung keine große Bedeutung gelegt wurde. Über die Zeit der Umarbeitung kann ich nur Vermutungen äußern und möchte die Zeit der Kreuzzüge, das 12. Jahrhundert vorschlagen; auf den Münzen des Roger von Antiochia sieht der Georg ähnlich aus. Genaueres könnte man nur dann sagen, wenn man von einem solchen Stück Fundort und Fundumstände kennt würde.»

¹ CHK II, 902. P. Bastien, Le monnayage de Magnence, Wetteren 1964, Nr. 328.

*Römischer Denar
mit englischer Goldschmiedemarkie*

Mitten in einer Handvoll unbedeutender Kleinmünzen, die ich vor einiger Zeit zu Gesicht bekam, fand sich ein Denar des Traian

(RIC 116, BMC 276), der auf der Schulterpartie des Brustbildes einen kleinen, ovalen Gegenstempel trägt. Daß es sich nicht um eine antike Kontermarkierung handeln kann, war auf den ersten Blick klar. So blieb die Vermutung, daß wir eine neuzeitliche Goldschmiedemarkie vor uns haben. Die Marke zeigt, von der Münze aus verkehrt betrachtet, einen ausschreitenden Löwen mit erhobener Rute, der sein Gesicht dem Betrachter zuwendet. Es ist der englische «lion passant guardant», auch «Her Majesty's Lion» genannt, der als Beschauzeichen des Wardeins einen Feingehalt garantiert, welcher dem Sterling-Silber entspricht¹. Allerdings kommt im einschländigen Werk von Jackson der «lion passant» nirgends in einem ovalen Feld vor, es muß sich in unserm Fall um eine noch unbekannte Variante dieser Beschaumarke handeln, die sich deshalb weder genau datieren noch einer bestimmten Stadt in England zuweisen läßt. Die Frage, weshalb diese Marke auf dem Denar angebracht wurde, bleibt völlig offen; der Feingehalt der Münze von 880/1000–900/1000 liegt unter jenem des Sterling-Silbers und schließt deshalb aus, daß sie auf ihren Silbergehalt hin geprüft und im Anschluß daran gestempelt wurde. Es kann kaum etwas anderes als irgendeine Spielerei gewesen sein.



Für den Numismatiker nicht ganz un interessant ist die Entstehungsgeschichte dieser Marke. Der «lion passant guardant» tritt zum ersten Mal im Zusammenhang mit einer massiven Münzverschlechterung auf. 1544 ließ König Heinrich VIII. den Silbergehalt der Münzen zuerst von 10 Unzen (834/1000) auf 6 Unzen (500/1000) und ein Jahr später sogar auf 4 Unzen (333/1000) verringern. Um zu zeigen, daß die Silberschmiede diese ge-

¹ C. J. Jackson, English Goldsmiths and their Marks, London, Reprint 1949, 80 ff.

waltige Verschlechterung für ihr Silbergeschirr nicht mitmachten, wurde der königliche Löwe als Beschaumarke eingeführt, um dafür zu garantieren, daß das betreffende Silbergerät aus einer Legierung hergestellt

wurde, die dem alten Sterling-Standard von 11 Unzen 2 Pfennigen (925/1000) entspricht².

Hans-Ulrich Geiger

² Jackson, 31 und 68 ff.

BERICHTE – RAPPORTS

*Protokoll
der 87. Jahresversammlung der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft
vom 5. und 6. Oktober 1968 in Genf*

Anwesend sind: 48 Mitglieder und Gäste.

Vorsitz:

Dr. Colin Martin, Präsident der Gesellschaft

Der Vorsitzende begrüßt im Konferenzsaal des Musée d'Art et d'Histoire die anwesenden Mitglieder und Gäste und dankt den Organisatoren für ihre tatkräftige Mitarbeit.

Administrativer Teil

Der Präsident dankt im Namen der Mitglieder Herrn N. Dürr, Konservator des Münzkabinetts, für seine große Mühe. Der Genannte hat die Münzausstellung auf unsere Tagung hin neu gestaltet und eingerichtet. Die Mitglieder waren über die attraktive Zurschaustellung des Ausstellungsgutes hell geistert.

Tätigkeitsbericht des Präsidenten

Das in Heft 71 der Gazette publizierte Protokoll der letzten Generalversammlung wird durch die Mitglieder einstimmig genehmigt.

Anlässlich der letzten Generalversammlung zählte unsere Gesellschaft 725 Mitglieder. Im laufenden Jahre waren 28 Austritte und 4 Todesfälle zu verzeichnen. Außerdem mußten 22 Mitglieder gestrichen werden, weil sie ihren finanziellen Pflichten gegenüber der Gesellschaft nicht nachkamen. Neu konnten 54 Mitglieder gewonnen werden. Der heutige Mitgliederbestand beträgt demnach wieder 725. Die verstorbenen Mitglieder, nämlich die Herren Fritz Kamm, H. Jéquier, Dr. F. Gemmert und G. Torriani werden geehrt.

Der Präsident spricht unseren Redakteuren seinen Dank für ihre unermüdliche Mitarbeit aus. Auch während des vergangenen Jahres erschienen unsere Publikationen in regelmäßigen Abständen. Eine neue Nummer der Schweizerischen Münzkataloge konnte indessen nicht in Druck gegeben werden. Es liegen aber Manuskripte über den Kanton Appen-

*Procès-verbal
de la 87^e assemblée générale*

tenue à Genève, les 5 et 6 octobre 1968

Présents: 48 membres et hôtes

Présidence: Me Colin Martin, président

Le président salue les membres et les hôtes dans la salle des conférences du Musée d'Art et d'Histoire et remercie les organisateurs qui ont préparé notre assemblée.

Partie administrative

Le président remercie au nom de la Société M. Nicolas Dürr, conservateur du Cabinet des médailles pour la grande peine qu'il a prise de nous organiser une remarquable exposition de monnaies et médailles, qui a enthousiasmé nos membres.

Rapport du président

Le procès-verbal de notre dernière assemblée, publié dans le fascicule n° 71 de la Gazette est ratifié à l'unanimité.

Lors de notre dernière assemblée, notre société comptait 725 membres. Au cours de l'année, nous avons enregistré 28 démissions, 4 décès et dû radier 22 membres qui ne payaient pas leurs cotisations. Nous avons pu recruter 54 membres, de telle manière que notre effectif reste à 725.

L'assemblée se lève pour honorer la mémoire des membres défunt, particulièrement MM. Fritz Kamm, Hugues Jéquier, Dr. F. Gemmert et G. Torriani.

Le président exprime sa reconnaissance à nos rédacteurs pour leur inlassable collaboration. Grâce à eux, nos publications sont sorties régulièrement.

Il n'a paru toutefois aucun cahier des monnaies suisses; deux manuscrits sont en travail, concernant le canton d'Appenzell et l'Evêché de Bâle. Un numéro de la Revue a

zell und das Bistum Basel vor. Ein Heft der Revue erschien am Anfang dieses Jahres. Das für das Jahr 1969 vorgesehene Heft wird über den wichtigen Münzfund von Corcelles berichten.

Der prachtvolle Rechentisch des Musée d'Art et d'Histoire zu Genf wird von unserem Präsidenten in der nächsten Nummer der «Genava» veröffentlicht werden.

Die Firma «Johnson Reprints» wird weiterhin unsere Publikationen nachdrucken. Vorgesehen sind nun auch die ersten vergriffenen Nummern der SM.

Der Vorsitzende nahm im vergangenen Juli an einer Sitzung der Internationalen Numismatischen Kommission in Prag teil.

Für den von der SNG ausgeschriebenen Wettbewerb sind drei Arbeiten eingereicht worden. 1. Preis im Betrage von Fr. 1000.— Herr Jörg W. Müller: «Zur Datierung des römischen Theaters in Lenzburg durch die Münzfunde», wird in der SNR publiziert. — 2. Preis Kurt Zimmermann: «Die Gegenstempel im schweizerischen Münzwesen». — Ein dritter Preis war nicht vorgesehen. Der Sieger hält sich gegenwärtig in den Vereinigten Staaten auf. Dagegen konnte der Präsident dem zweiten Preisgewinner seinen Preis persönlich übergeben.

Der Vorsitzende erinnert daran, daß die Arbeit unseres Redaktors H. U. Geiger über die Berner Münzen nach wie vor subskribiert werden kann. Er ist enttäuscht darüber, daß sich von unseren mehr als 700 Mitgliedern bisher nur deren 90 dafür angemeldet haben. Im weiteren gibt er bekannt, daß die Freiburgische Staatsbank, die dieses Jahr ihr 75-jähriges Bestehen feiert, zwei unserer Mitglieder, nämlich die Herren N. Morard und Ch. Villard, beauftragt hat, eine Abhandlung über die Münzen des Kantons Freiburg zu schreiben. Unsere Gesellschaft hat für diese Publikation einen Betrag von Fr. 3000.— erhalten.

Der Vorsitzende gibt bekannt, daß die nächste Jahresversammlung unserer Gesellschaft voraussichtlich in Zürich stattfinden wird.

Die Versammlung dankt dem Präsidenten für seinen Tätigkeitsbericht.

Rechnungswesen

Sämtliche Mitglieder erhielten mit der Einladung zur Jahresversammlung die Betriebsrechnung. Sie gab zu keinen Bemerkungen Anlaß und wurde einstimmig genehmigt, ebenso der Bericht der beiden Rechnungsrevisoren, Herren Aubert und Weber. Der Kassier wird anschließend für seine Verwaltungstätigkeit unter Verdankung seiner großen Arbeit entlastet.

paru au début de l'année. En 1969 paraîtra la trouvaille de Corcelles.

La magnifique table de comptes exposée par M. Nicolas Dürr au Musée d'Art et d'Histoire fera l'objet d'une communication de notre président dans le prochain numéro de Genava.

La maison Johnson Reprint continue ses réimpressions. Prochainement paraîtront les premiers numéros épuisés de la Gazette.

En juillet dernier, notre président a assisté à une réunion du Bureau de la Commission Internationale de Numismatique, à Prague, où un colloque devrait se tenir en automne 1969.

Pour le concours organisé par notre société, nous avons reçu trois travaux. Le premier prix de fr. 1000.— a été attribué au Dr. Jörg W. Müller, pour son travail «Zur Datierung des römischen Theaters in Lenzburg durch die Münzfunde», qui sera publié dans la Revue. Le second prix de fr. 500.— a été attribué à M. Kurt Zimmermann pour son travail «Die Gegenstempel im schweizerischen Münzwesen». Un troisième prix n'était pas prévu pour honorer le troisième travail.

Le lauréat du premier prix se trouve actuellement aux Etats-Unis. Par contre le président a pu remettre le second prix à son destinataire, présent parmi nous.

Le président rappelle à l'assemblée que le travail de notre rédacteur H. U. Geiger sur les monnaies bernoises a été mis en souscription. Il a été très déçu que parmi plus de 700 membres, il n'a reçu que 90 souscriptions.

Le président informe également que la Banque de l'Etat de Fribourg, pour fêter son 75e anniversaire, a chargé deux de nos membres, MM. Nicolas Morard et Charles Villard de rédiger un ouvrage sur les monnaies fribourgeoises. Notre société a reçu une royauté de fr. 3000.—.

Le président informe l'assemblée que la prochaine réunion se tiendra vraisemblablement à Zurich.

L'assemblée remercie le président pour son rapport.

Comptes

Les membres ont reçu un résumé des comptes. Ils ne donnent lieu à aucune remarque. Le président lit le rapport des vérificateurs MM. Aubert et Weber. Les comptes sont approuvés à l'unanimité, notre trésorier chaleureusement remercié pour le gros travail que représente l'administration de notre patrimoine.

Wahlen

Der im Jahre 1967 gewählte Vorstand hat keine Rücktritte zu verzeichnen.

Rechnungsrevisoren

Die beiden bisherigen Rechnungsrevisoren, Herren Aubert und Weber, stellen sich freundlicherweise für eine weitere Amtsperiode zur Verfügung. Als Suppleant wird neu vorgeschlagen: Herr M. Rentsch, Notar, Spiegel bei Bern.

Die drei Rechnungsrevisoren werden durch die Versammlung einstimmig gewählt.

Verschiedenes

Herr H.U. Geiger benützt die Gelegenheit, ein Thema vorzubringen, das alle Münzensammler brennend interessiert. Es handelt sich um die Nachprägung seltener Münzen durch private Firmen. Um diese Nachprägungen von den Originalen zu unterscheiden, tragen sie irgendwo im Münzfeld einen kleinen Buchstaben oder ein anderes Zeichen, Merkmale, die aber dem Anfänger und Laien nicht genügen. Niemand kann garantieren, daß nicht jemand diese Stücke in betrügerischer Absicht aufkauft, die Marke mit Geschick wegfieilt, das Stück künstlich patiniert und mit dieser nun «echten» Münze einen großen Gewinn erzielt. Es ist höchst bedauerlich, daß sogar offizielle Stellen mit solchen gefährlichen Imitationen Handel treiben. Herr Kurt Jäger weist darauf hin, daß besonders mit liechtensteinischen Nachprägungen Unfug getrieben worden ist. Er fand im Handel einige Stücke, bei welchen der kleine Buchstabe A der nachprägenden Münzstätte Wien ausgekratzt war. Diese Stücke wurden als echt gehandelt und zu hohen Preisen verkauft.

Die Schweizerische Numismatische Gesellschaft, unterstützt durch die Direktion des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich, distanziert sich in aller Form von solchen Machenschaften und empfiehlt den Behörden, Nachprägungen alter Münzen und Medaillen zu verbieten.

Der Vorsitzende weist schließlich noch auf den Bundesratsbeschuß vom 25. März 1968 hin, wonach es unter Strafe verboten ist, in Kurs stehende Schweizer Münzen zu sammeln, aufzukaufen und zu verkaufen. Er nennt ein Beispiel, wonach einem Briefmarkenhändler im Kanton Neuenburg bei Strafandrohung verboten wurde, seine noch im Kurs stehenden Schweizer Münzen weiter zu verkaufen. Er warnt die Mitglieder vor einer solchen Tätigkeit.

Um 16.05 schließt der Präsident die Versammlung.

Elections

Le Comité a été réélu en 1967. Nous n'avons enregistré aucune démission.

Vérificateurs des comptes

Les précédents vérificateurs, MM. Aubert et Weber offrent de fonctionner pour une nouvelle période. Il est proposé de leur rejoindre un suppléant, en la personne de M. M. Rentsch, notaire, à Spiegel, Berne. Ces trois vérificateurs sont élus à l'unanimité.

Divers

M. H.U. Geiger développe une question qui intéresse vivement tous les collectionneurs. Il s'agit de la refrappe de monnaies rares par des maisons privées. Afin de distinguer ces refrappes des originaux, elles portent une petite lettre ou un autre signe caractéristique, ce qui n'est toutefois pas suffisant pour les débutants ou les profanes. D'autre part, personne ne peut nous assurer que cette petite marque ne soit pas un jour habilement grattée et la pièce repatinée, de telle manière à tromper et la vendre pour une authentique.

Il est extrêmement regrettable que les ateliers monétaires officiels se livrent à ce genre d'imitation. M. Kurt Jäger fait remarquer à ce propos qu'il existe un trafic de refrappe du Liechtenstein. Il a trouvé plusieurs pièces dans le commerce, sur lesquelles la petite lettre A de l'atelier de Vienne avait été grattée. Ces pièces circulaient comme authentiques et ont atteint de très haut prix.

La Société Suisse de Numismatique, appuyée par la Direction du Musée National de Zurich, tient à exprimer sa désapprobation. Elle recommande aux autorités d'interdire la refrappe d'anciennes monnaies ou médailles.

Le président attire finalement l'attention sur l'Arrêté du Conseil fédéral du 25 mars 1968, à teneur duquel il est interdit d'acheter ou vendre les monnaies suisses encore en cours. Il signale le cas d'un philatéliste du canton de Neuchâtel, qui fait l'objet d'une enquête pénale pour avoir vendu une telle monnaie suisse. Il met en garde les membres devant le danger qu'ils courrent.

A 16 h. 05 le président clôt l'assemblée générale.

Wissenschaftlicher Teil

Fräulein Dr. Marie-Louise Vollenweider referiert über «Das römische Porträt auf Münzen und Gemmen der republikanischen Zeit». Anschließend fand der Empfang durch die Behörden der Stadt Genf im Hôtel Métropole statt, wo es sich Madame le Maire de la ville de Genève nicht nehmen ließ, unsere Mitglieder in ihrer Stadt herzlich willkommen zu heißen.

Anderntags wurde die Münzausstellung im Musée d'Art et d'Histoire besichtigt und um 10.30 Uhr sprach M. Eugène-Louis Dumont über das Thema «L'Héraldique des monnaies genevoises». Nach dem Mittagessen fand eine Spazierfahrt in der Umgebung Genfs mit Besichtigung der Comtur des Johanniterordens von Compesière unter der Führung von M. Edmond Ganter statt. Anschließend Besichtigung der «Maison Forte» von Arara unter Begleitung des Besitzers, M. Paul Geneux.

Der Aktuar: *Otto Paul Wenger*

Partie scientifique

Mlle Dr. Marie-Louise Vollenweider présente une communication sur «Das römische Porträt auf Münzen und Gemmen der republikanischen Zeit». Immédiatement après, les membres sont reçus par les autorités de la ville de Genève, à l'Hôtel Métropole, où Madame le Maire de la ville leur adresse un très cordial salut.

Le lendemain, les membres visitèrent l'exposition de monnaies au Musée d'Art et d'Histoire et entendirent l'exposé de M. Eugène-Louis Dumont sur «L'Héraldique des monnaies genevoises».

Après le repas de midi, la société fit une excursion dans les environs de Genève, visitant la Commanderie des chevaliers de St-Jean à Compesière, sous la conduite de M. Edmond Ganter puis la Maison Forte de Arare, sur l'invitation de son propriétaire, M. Paul Geneux.

Le secrétaire: *Otto Paul Wenger*

DER BÜCHERTISCH – LECTURES

Karel Castelin, Grossus Pragensis. Der Prager Groschen und seine Teilstücke. Sonderdruck aus Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege, 16/17, 1967, 665–714.

Es lässt sich wohl schwer eine mittelalterliche Silbermünze finden, die den Prager Groschen an Umfang des Zirkulationsgebietes und an Bedeutung für den europäischen Zahlungsverkehr übertreffen würde. Auch in der Schweiz fand dieses Gepräge, als «Beheimbsch» bezeichnet, guten Anklang. Das beweisen nicht nur die erhaltenen Stücke, die in Schaffhausen und St. Gallen kontermarkiert wurden, und die recht häufigen Erwähnungen in Tarifierungen und Münzmandaten, sondern auch die Tatsache, daß sich noch im 19. Jahrhundert in der Innerschweiz diese Münzbezeichnung findet. Bis jetzt fehlte in deutscher Sprache eine zusammenfassende Darstellung der Entwicklung und Geschichte des Prager Groschens. Um so mehr ist es das Verdienst von Karel Castelin, der selber eine Reihe von Spezialuntersuchungen zur Groschenprägung veröffentlicht hat, aus der umfangreichen, vorwiegend tschechischen und deshalb nur schwer zugänglichen Literatur die Synthese gezogen zu haben.

Seinen Ursprung verdankte der Prager Groschen dem 1298 bei Kuttenberg (Kutná Hora) entdeckten Silbervorkommen, das König Wenzel II. veranlaßte, die gesamte böhmische Münzprägung in Kuttenberg zu

konzentrieren. Seine Geschichte ist in erster Linie die seiner stufenweisen Entwertung, die bereits unter dem Nachfolger Wenzels, unter Johann von Luxemburg, einsetzte. Wenn die ersten Groschen Wenzels II. rund 3,8 g wogen und einen Feingehalt von 930/1000 aufwiesen, so besaßen die letzten Gepräge aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts noch ein Schrot von etwa 2 g und ein Korn von 422/1000. Nicht anders erging es den kleinen Denaren, den Parvi, die ursprünglich in der Relation von 1:12 zum Groschen standen. Dieses Wertverhältnis ließ sich aber auf die Dauer nicht aufrechterhalten und mußte bereits in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf 1:14 herabgesetzt werden. Etwa um die gleiche Zeit begann der Wiener Pfennig in vermehrtem Maße in Böhmen einzudringen, von dem 7 Stück auf den Groschen gerechnet wurden. Um sich dieser fremden Münze zu erwehren, ging König Wenzel III. (IV.) dazu über, diese Münze selber ausprägen zu lassen. So bestand die böhmische Währung seit 1384 aus dem hallensis (Heller), dem alten Parvus, aus dem denarius oder nummus (Pfennig) zu 2 Heller und aus dem Groschen zu 14 Heller oder 7 Pfennigen. Heller und Pfennig, beide einseitig geprägt, unterscheiden sich durch die Krone und den Löwen, die als Symbol für das böhmische Reich galten, bieten aber zu wenig Anhaltspunkte, als daß sie heute genau datiert werden könnten. Eingehend schildert der Verfasser die Schwierigkeiten der

Hussitenzeit, wo beide Parteien zur Geldbeschaffung auf Kirchensilber zurückgreifen mußten und die Hussiten 1421 gezwungen waren, eine kupferne Notmünze, den sogenannten Flútky, auszugeben. Unter dem Jagellonen Wladislaus II. (1471–1516) erlebten die Kuttenberger Gruben und somit auch der Groschen eine zweite und letzte Blüte. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts trat Joachimstal in Konkurrenz zu Kuttenberg, wo neben dem neuen Nominal des Talers ebenfalls Groschen geschlagen wurden. Etwas später nahm auch die neugegründete Münzstätte Prag die Groschenprägung in Angriff. Die letzten Groschen, die nach dem mißlungenen Aufstand der böhmischen Stände gegen Ferdinand I. 1547 geprägt wurden, zeigen den Löwen im Viereck. Der böhmische Löwe war eben, wie das Volk das Münzbild deutete, als Strafe für den Aufstand in den Käfig gesetzt worden!

Leider hat es der Verfasser unterlassen, auf die Schwierigkeiten einer Deutung der Umschriftenlegende: GROSSI PRAGENSES hinzuweisen, die wohlgemerkt im Plural steht. Jedenfalls handelt es sich nicht um eine Bezeichnung der Herkunft, da die Groschen ja in Kuttenberg und nicht in Prag geprägt wurden. Wie mir der Autor im Gespräch erklärte, vermutet man, daß sich die Umschrift wahrscheinlich auf die Prager Mark bezieht, die dem Groschenfuß als Gewichtseinheit zu Grunde liegt, ohne daß man das aber schlüssig beweisen könnte. Auf Seite 704 möge man einen eingeschlichenen Druckfehler korrigieren: die Prager Groschen aus der Jagellonenzeit hatten wohl eher im 15. und 16. als im 14. und 15. Jahrhundert Anteil am Geldumlauf der Oberlausitz.

In einer Auswahl verzeichnet Castelin die wichtigste Literatur zum Thema. Zum Teil recht gute und brauchbare Aufnahmen und Nachzeichnungen veranschaulichen die Ausführungen, graphische Darstellungen machen den Umfang der Prägung, die Verschlechterungen von Schrot und Korn sowie den Kurstanstieg und die Kursschwankung des Guldens deutlich. Allerdings geht nicht hervor, ob es sich um den Gulden oder den Dukaten handelt. In der Abbildungslegende wird der Ausdruck Dukat, in der graphischen Darstellung die Bezeichnung Gulden verwendet; das ist ein Unterschied! Anhand von paläographischen Wiedergaben von Umschriften, Symbolen und Monogrammen wird die chronologische Entwicklung innerhalb einzelner Prägegruppen aufgezeigt.

Diese bemerkenswerte, aus einem Vortrag herausgewachsene Abhandlung arbeitet die münzgeschichtliche Entwicklung klar heraus und bringt trotz der relativen Gedrängtheit eine Fülle von präzisen Angaben. Sie weckt das Bedürfnis nach einer umfassenden Dar-

stellung dieses Themas, ergänzt durch einen detaillierten Typenkatalog, und eine Zusammenstellung aller bis jetzt bekannten Gegenstempel, womit dem Sammler und dem Bearbeiter von Münzfunden ein handliches Instrument geboten würde. *H.U. Geiger*

Deutsche Taler, hrsg. von der Deutschen Bundesbank. Von den Anfängen der Talerprägung bis zum Dreißigjährigen Krieg, Frankfurt a. M. 1966. – Vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ende der Talerprägung, Frankfurt a. M. 1967.

Unter den wie Pilzen aus dem Boden schießenden Schaubüchern über Münzen nehmen die beiden Bände, die hier angezeigt werden sollen, einen besonderen Platz ein. Mit einer glücklichen Hand legt die Deutsche Bundesbank einem weiteren Publikum in Buchform eine Auswahl von Tälern aus ihrer eigenen Sammlung vor. Die Beschränkung auf das Nominal des Talers wie auf den geographischen Rahmen Deutschland erweist sich als heilsam, indem wir dafür eine reiche und repräsentative Auswahl in die Hand bekommen, die für ihr Thema Gewicht besitzt. Trotzdem beide Bände logischerweise zusammengehören, ist jeder für sich als selbständige, in sich geschlossene Einheit gestaltet und kann unabhängig vom andern benutzt werden. Der konzise und substantielle Überblick, der sich auf beide Bände verteilt, orientiert nicht nur in sorgfältiger und zuverlässiger, sondern auch in gut lesbarer Weise über die münz- und geldgeschichtlichen Hintergründe der Talerprägung, die Entwicklung der Prägetechnik und über die Bedeutung und den Stilwandel des Münzbildes. Münzfußtabellen, einige Reproduktionen aus zeitgenössischen Münzbüchern und Münzmandaten, Abbildungen von Prägewerkzeugen und Prägemaschinen sowie Karten veranschaulichen und erleichtern dem Leser die Lektüre der Einleitung und die Benutzung der Tafeln. Das Hauptgewicht liegt, wie nicht anders zu erwarten ist, auf dem Bildteil, der aus 60 bzw. 69 Tafeln besteht, worauf je ein Taler mit Vorder- und Rückseite in doppelter Vergrößerung abgebildet wird. In ausgezeichneten Aufnahmen werden somit über 130 Exemplare von erlesener Qualität präsentiert, die die hervorragende Bedeutung der Münzsammlung der Deutschen Bundesbank dokumentieren. Beim ersten Band wurde allerdings für einige Stücke ein zu unruhiger Hintergrund gewählt, der sich störend auf das Münzbild auswirkt – ein Mangel, der im zweiten Band vermieden wurde. Jeder der in chronologischer Reihenfolge aufgeföhrten Taler wird genau beschrieben mit Angaben über Münzstätte, Münzmeister, Stempelschneider, Gewicht und Durchmesser. Eine angemessene Würdigung charakterisiert den

Münzherrn, die münzgeschichtlichen Gegebenheiten, weist auf Besonderheiten des Münzbildes und dessen kunstgeschichtliche Bedeutung hin. Außerdem wird zu jeder Münze das einschlägige Katalogwerk zitiert.

Zum ersten Mal werden auf diese Weise die Spitzenleistungen der deutschen Münzkunst der Neuzeit zusammengefaßt und publiziert, die sich begreiflicherweise gerade im Taler – dem größten Nominal – am besten manifestiert. Vergleicht man diese reiche Vielfalt und künstlerische Qualität mit den zeitgenössischen Prägungen der umliegenden, dem deutschen Reich nicht zugehörigen Länder, so zeigt sich, daß es sich auch um absolut europäische Spitzenstücke handelt. Deshalb bilden diese beiden Bücher für den Liebhaber schöner Gepräge aber auch für den Kunsthistoriker eine Fundgrube. Es handelt sich dabei um eine qualitative Auslese, die nicht darüber hinwegtäuschen darf, daß wir auf weiten Strecken auch langweiligen Stücken begegnen, die münzgeschichtlich ebenso große Bedeutung besitzen können. Die Sorgfalt, die man der Talerprägung angedeihen ließ, wird besonders deutlich in der Stellung, die dem Porträt zukommt. Aus der großen Fülle heraus verweise ich nur auf das expressive Bildnis von Kurfürst Friedrich III. von Sachsen (I, 4), oder auf das feine Porträt Karls V. auf dem Lübecker Taler von 1537 (I, 18). Es sind keineswegs idealisierte Darstellungen des Herrschers, auch häßliche, aber typische Deformationen wurden getreulich übernommen, wie es etwa das Bildnis des buckligen und dickbäuchigen Markgrafen Albrecht Alcibiades von Bayreuth von 1548 (I, 27) dokumentiert. So fehlt auch das eigenwillige Porträt des Herzog Heinrich d. J. von Braunschweig-Lüneburg nicht (1568), dessen Kopf im modischen Pelz und Barett hinter dem Wappenschild hervorschaut, das er mit der rechten Hand hält (I, 36). Unter den wenigen Damenporträts sticht jenes der Fürstäbtissin des freiheitlichen Damenstiftes Essen von 1660 hervor, der anmutigen Anna Salome I. von Salm-Reifferscheid-Dyk, die im Halbprofil gezeigt wird (II, 13). Ebenso vielfältig sind die Wappendarstellungen, die Allegorien und die Städte- und Landschaftsdarstellungen, die seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf die Münze gesetzt wurden. Von den letzteren sollen wenigstens zwei erwähnt werden: In ungewöhnlicher, künstlerisch aber nicht ganz überzeugender Weise werden auf dem Löser zu 3 Reichstaler des Herzogs Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel von 1679 gleich drei Städte- und Landschaftsbilder auf verschiedener Ebene dargestellt (II, 28). Weitaus glückter ist der nicht minder originelle Taler des Domkapitels von Eichstätt von 1781, der die Stadt mit der bischöflichen Residenz aus

der Vogelperspektive zeigt, umrahmt von einem Altarbaldachin mit den beiden Stiftsheiligen Willibald und Walburga (II, 57). Dank der gediegenen Aufmachung und der wissenschaftlichen Zuverlässigkeit werden die beiden Bände jedem Laien Freude bereiten, und der Fachmann wird gerne auf sie zurückgreifen.

H. U. Geiger

O. P. Wenger, Money. Adapted by Barbara Hanford from the text by O. P. Wenger. Illustrations by Raymond Renard, Photos by O. P. Wenger. Around the World Library. Webster Division, McGraw-Hill Book Company St. Louis, New York, San Francisco, Dallas 1968. 28 S.

Schon oft hat unser Vorstandsmitglied O. P. Wenger bewiesen, wie gewandt und erfolgreich er die schwere Kunst handhabt, außerhalb der «Fachwelt» Interesse und Verständis für die Geschichte der Münze zu wecken (vgl. SM 17, 1967, H. 68, 135: Inhaltsverzeichnis). Mit dem zu Weihnachten 1968 erschienenen hübschen, bunten Bändchen wagt er noch einen Schritt über die bisherigen Bestrebungen hinaus, indem er sich an die Kinder wendet, mit der zunächst vorliegenden Fassung an diejenigen der Vereinigten Staaten von Amerika. Ausgaben in sechs Sprachen sind indessen vorgesehen, und wir dürfen verraten, daß dafür Sorge getragen werden soll, die Schwarz-Weiß-Abbildungen inskünftig durch Verwendung eines besseren Papiers weniger dunkel erscheinen zu lassen, als sie leider beim ersten Versuch ausgefallen sind.

Das moderne «Märchen» beginnt mit: «Long, long ago people bastered (tauschte etwas ein) for what they wanted» – zum Beispiel eine Kuh für einen Speer –, und endet bei «Some Coins of Today» mit dem Münzporträt des ermordeten Präsidenten Kennedy. Münzen mit Tierbildern der letzten anderthalb Jahrzehnte schmücken die beiden abschließenden Seiten. Einige geringfügige Versehen, die zum Teil durch die «Adaptation» eingeflossen sein mögen, lassen sich bei den in Aussicht gestellten anderssprachigen Neufassungen leicht beheben, so etwa die von Buchholz in SM 16, 1966, 58 ff. widerlegte Auffassung, die zypriotischen Kupferbarren ahmten Tierhäute nach, oder Kroisos habe die ersten Bilder auf Münzen prägen lassen (vgl. z. B. C. M. Kraay - Max Hirmer, Greek Coins, 1966, 355 f., Taf. 177). Schwerlich ist dagegen darauf zu hoffen, daß R. Renard seiner blühenden Phantasie noch durch einige historische und antiquarische Rücksichten Zügel anlegen werde. So dürfte denn der kritischen Jugend bei den farbigen Bildern ein weites Feld für Verbesserungsvorschläge bleiben.

H. Jucker

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktionskomitee: Dr. H. A. Cahn/Basel, Prof. Dr. H. Jucker/Bern, Dr. Colin Martin/Lausanne,
Dr. L. Mildenberg/Zürich, Prof. Dr. D. Schwarz/Zürich

Redaktion: Dr. H. U. Geiger, Zürich, Dr. B. Kapossy, Bern. Bernisches Historisches Museum,
Münzkabinett, Helvetiaplatz 5, CH - 3000 Bern

Administration: Ch. Lavanchy, 14, av. Rambert, CH 1000 Lausanne, Compte de chèques 10 - 23071

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis:
Fr. 30.— pro Jahr (gratis für Mitglieder der
Schweiz. Numismatischen Gesellschaft) · In-
sertionspreis: Viertelseite Fr. 30.— pro Num-
mer, Fr. 90.— im Jahr. Die Mitglieder der SNG
erhalten gratis: Münzblätter und Numismati-
sche Rundschau. Beitrag für lebenslängliche
Mitgliedschaft Fr. 500.—, Jahresbeitrag Fr. 40.—

Revue trimestrielle · Prix d'abonnement:
fr. 30.— par an (envoi gratuit aux membres
de la SSN) · Prix d'annonces: Un quart de
page fr. 30.— par numéro, fr. 90.— par an. Les
membres de la SSN reçoivent gratuitement:
*Gazette Numismatique et Revue de Numis-
matique*. Cotisation de membre à vie fr. 500.—,
cotisation annuelle fr. 40.—

Inhalt – Table de matières

Friedrich Bodenstedt: Der vergöttlichte Herakles im Lorbeerkrantz . . ., S. 21. — *Ulrich Klein:* Zum Aegis/Nike-Typ der pontisch-paphagonischen Bronzeprägung . . ., S. 24. — *Dawson Kiang:* Colonia Iulia Viennensis, S. 33. — *Clewin Zaeslein:* Die Umlaufzeit und der Ersatz des schweizerischen Fünfzig-Rappen-Stückes, S. 37. — Numismatische Miszellen – Mélanges numis-
matiques: Eine Drachme Demetrios I. aus Soloi (Hasso Pfeiler), S. 42. Le chartreux numismate de Pierre-Châtel (Colin Martin), S. 43. — Altes und Neues – Nouvelles d'hier et d'aujourd'hui, S. 44. — Berichte – Rapports, S. 44. — Prägungen der Eidg. Münzstätte, S. 45. — Arbeitsvorhaben – Personalia. — Der Büchertisch – Lectures, S. 46.

DER VERGÖTTLICHTE HERAKLES IM LORBEERKRANZ AUF EINER HEKTE VON PHOKAIA DER SAMMLUNG VON AULOCK

Friedrich Bodenstedt

Mit freundlicher Genehmigung des Herrn von Aulock konnte ich die in Abb. 1 (Vs. und Rs.) dargestellte, anscheinend noch unedierte Hekte fotografieren. Abb. 2 zeigt die Vorderseite in vierfacher Vergrößerung. Hier die Kurzbeschreibung:

Vs.: Männlicher, unbärtiger Kopf mit Lorbeerkranz und kurzem Haar n. l. Unter dem Halsabschnitt: Phoke.

Rs.: Quadratum incusum, viergeteilt.



Abb. 1

Den dargestellten Kopftypus kennzeichnen fliehende, doch nicht zu niedrige Stirn, kräftige Nase, volles Kinn und starker Hals. Die Überaugenbrauenwülste sind noch in gemilderter Form wiedergegeben. Das Auge ist leider infolge eines Stempelbruches unkenntlich. Der Stil weist entschieden auf den Beginn der hellenistischen Zeit. Somit ergibt sich für unsere Hekte der Zeitansatz um 330 v. Chr.



Abb. 2



Abb. 3

Den ersten Gedanken, den männlichen, unbärtigen Kopf mit Lorbeerkrantz als Apollon aufzufassen, möchte ich aus folgenden Gründen fallen lassen: In der langen Reihe der Elektron-Hekten von Phokaia, die uns von etwa 450—330 v. Chr., also in einem Zeitraum von rund 120 Jahren, zahlreiche sicher zu identifizierende Köpfe männlicher und weiblicher Gottheiten präsentiert, ist keine Darstellung des Apollon vertreten, ganz im Gegensatz zu Mytilene, dessen Stadtgott Apollon Maloeis auf zahlreichen Stempeln erscheint. Zum andern würde unser Typus eines männlichen, unbärtigen Gottes mit kurzem Haar dem sich seit Beginn des 4. Jahrhunderts allgemein durchsetzenden Apollon-Typus mit langem Haar zuwiderlaufen.

Nicht zuletzt widerspricht auch der Gesichtstypus der griechischen Vorstellung des Erscheinungsbildes eines Gottes. Die kräftigen, ja geradezu robusten Züge drücken viel eher die physische Kraft und Energie eines Heros aus, der gewaltige Taten vollbracht hat.

Aus diesen Gründen komme ich zu der Überzeugung, daß der hier dargestellte Kopf als der des vergöttlichten, lorbeerbekränzten Herakles¹ aufzufassen ist.

Schon früher begegnet uns auf den Hekten von Phokaia die konventionelle Darstellung eines bärtigen Herakles im Löwenfell², die stilistisch dem bärtigen Heraklestypus von Kamarina (Rizzo V, 9) gleichgesetzt und somit gegen 420 v. Chr. datiert werden kann. Wenn nun um 330 v. Chr. auf unserer Hekte die auf griechischen Münzen ungewöhnliche Darstellung des vergöttlichten Herakles im Lorbeerkrantz erscheint, dessen Gesichtstypus deutliche Beziehungen zu dem Heraklestypus des Alexandergeldes aufweist, dann stellt sich zugleich auch die Frage, was diese Darstellung ausdrücken sollte. Es liegt nahe, hier eine Anspielung auf den bereits in den Kreis der Olympier aufgenommenen «Ahnherren» Alexander des Großen, und somit eine Huldigung für Alexander selbst anzunehmen. Unsere Hekte wäre dann eine

¹ Vgl. die Darstellung des lorbeerbekränzten Herakles unter den eleusischen Gottheiten auf der Kertscher Pelike der Eremitage, Leningrad (Haas, Bilderatlas zur Religionsgeschichte, Bd. 9, Bild 191).

² K. Regling, Slg. Warren Nr. 1682.

phokäische, durchaus selbständige aufgefaßte und komponierte Entsprechung zu der Hekte von Mytilene BMC 167³.

Nur mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß der Interpret mitunter mehr zu sehen glaubt, als sich mit Sicherheit beweisen läßt, möchte ich noch eine Beobachtung anschließen, die mir andererseits zu interessant erscheint, um sie völlig zu verschweigen.

Man beachte die auffallende Modellierung des Wirbelhaares. Es scheint dem übrigen Kopfhaar am Scheitel und Hinterkopf gewissermaßen aufzuliegen und erinnert bei genauerem Hinsehen an die Form einer verkleinerten Löwenmaske. Abb. 4



Abb. 4

zeigt sie — in achtfacher Vergrößerung — in dunklem Ton mit aufgehellt Hintergrund. Nase, Lefzen, Auge (geschlossen) und Ohr sind erkennbar. Die Lockenspitzen wirbelabwärts können als Andeutung der Mähne aufgefaßt werden.

Sollte hier ein verstecktes Vexierbild vorliegen?

Die Form der zwei schmalen, kurzen, parallelen Locken, die das geschlossene Auge bilden, und die Form der rückwärts gebogenen Locke, die das Ohr der Löwenmaske bildet, sind jedenfalls so ungewöhnlich, daß ein Zufall kaum denkbar ist.

Zum Vergleich möchte ich die Darstellung der Löwenmaske auf dem Haupt der Omphale⁴ — Abb. 3 — heranziehen, obgleich hier natürlich kein Vexierbild vorliegt. Aber die Löwenmaske ist hier ebenfalls stark verkleinert wiedergegeben, ihr Unterkiefer — wenn überhaupt dargestellt — geht in der Stirn- und Schläfen-Haarrolle der Omphale unter, und die Behandlung des Felles der Löwenmaske ist auch hier stilistisch vollkommen der Behandlung des Haupthaares der Omphale angeglichen.

³ J. F. Healy, NC 1962, S. 65–71.

⁴ SNG v. Aulock 2133, BMC 52, Babelon, Traité 158, Boston 1917.

Bereits etwa 90 Jahre vor unserer Hekte Abb. 1 findet sich auf einer Hekte von Mytilene⁵ ein freilich offenes Vexierbild: Zwei einander zugewandte und sich gegenseitig ergänzende weibliche Köpfe.

Von Phokaia selbst finden wir ein Analogon bei der Hekte BMC 43 T. IV, 28 in dem Kopf eines jugendlichen Satyrn mit der Maske eines kahlköpfigen, bärigen Silens als Kopfbedeckung.

Auch den griechischen Gemmenschneidern ist das Vexierbild zumindest vom dritten vorchristlichen Jahrhundert an durchaus geläufig⁶.

Es wäre daher durchaus denkbar, daß der phokäische Stempelschneider die ihm gestellte Aufgabe, den vergöttlichten Heros im Lorbeerkrantz auf kleinstem Raum und ohne jede Legende als «Herakles» zu kennzeichnen, dadurch ästhetisch befriedigend zu lösen versucht hat, daß er durch das versteckte Vexierbild der Löwenmaske auf das den Helden zu seinen irdischen Lebzeiten kennzeichnende Attribut anspielte.

Die Frage nach Möglichkeit und Existenz versteckter Vexierbilder auf griechischen Münzen scheint mir auf jeden Fall gewichtig genug, um sie an Hand unseres Beispiels zur Diskussion zu stellen.

⁵ SNG v. Aulock 1703, Babelon, *Traité* 161, 29.

⁶ E. Brandt, *Antike Gemmen* München, Bd. I, Teil 1, Nr. 502—507.

ZUM AIGIS/NIKE-TYP DER PONTISCH-PAPHLAGONISCHEN BRONZEPRÄGUNG AUS DER ZEIT DES MITHRADATES EUPATOR

Ulrich Klein

Für Hildebrecht Hommel zum 19. Mai 1969

Anlaß zu der vorliegenden Betrachtung bot die Gelegenheit, in einem aus Istanbul stammenden Münzkonservat insgesamt 37 Bronzemünzen der quasi-autonomen Kupferprägung der pontisch-paphlagonischen Städte zu bestimmen und in den von der numismatischen Forschung gebotenen Rahmen einzuordnen. Da bis auf eine Ausnahme¹ alle untersuchten Stücke dem bekannten Typ eines Tetrachalkons² mit Aegis und Gorgoneion auf der Vorderseite und nach rechts schreitender Nike auf der Rückseite angehören, scheint eine — wenn auch freilich bescheidene — Grundlage gegeben, die gerade in neuerer Zeit lebendige Beschäftigung mit der pontischen Bronzeprägung³ um einige Bemerkungen zu diesem Münztyp zu bereichern, die allerdings mehr Vorhandenes zusammenfassen als neue Beobachtungen bieten.

¹ Vgl. den in der Zusammenstellung unten S. 30 als Nr. 37* angeführten Typ mit Areskopf und Schwert.

² Vom etwa 18—20 g schweren Kupferobolos (Oktachalkon) aus gerechnet; vgl. dazu F. Imhoof-Blumer, *Die Kupferprägung des mithradatischen Reiches und andere Münzen des Pontos und Paphlagoniens*, NZ 45, Wien 1912, 169—192 (im folg.: Imhoof-Blumer 1912); bes. 184. Allerdings gehören solche Bezeichnungen immer eher in den Bereich der relativen als der absoluten Nomenklatur.

³ Vgl. hierzu etwa H. Pfeiler, *Die frühesten Porträts des Mithradates Eupator und die Bronzeprägung seiner Vorgänger*, SM 18, 1968, 75—80 (im folg.: Pfeiler 1968) mit der Ankündigung weiterführender Untersuchungen (75 Anm. 4, 76 Anm. 7).

In einem summarischen Überblick lassen sich nach den vorhandenen Verzeichnissen⁴ und veröffentlichten Sammlungen⁵ vom Aegis/Nike-Typ etwa gut 50 Varianten anführen, die entsprechend ihrer Rückseitenlegende aus den Städten Amisos, Chabakta, Komana, Laodikeia und Kabeira (Neo-Kaisareia) sowie Amastris und Sinope stammen und dann innerhalb dieser ersten Unterteilung nach der Beigabe von Monogrammen weiter differenziert werden. Ihre schematische Zusammenstellung ergibt folgendes Bild⁶:

Vs.: Gorgoneion auf geschuppter, von Schlangen gesäumter Aegis.

Rs.: Nach rechts schreitende Nike, die mit der vorgestreckten Linken und zurückgestreckten Rechten einen über die Schulter gelegten, mit zwei Tänien geschmückten Palmzweig hält; im Feld Ortsbezeichnung und bis zu zwei Monogramme⁷.

Gewicht: etwa 7–9 g Durchmesser: etwa 20–22 mm.

⁴ Vgl. außer Imhoof-Blumer 1912, 177 (Nr. 40—46) mit Taf. II 3—6 bes. Recueil général des monnaies grecques d'Asie Mineure, commencé par feu W. H. Waddington, continué par E. Babelon et Th. Reinach, I 1, Paris 1904 (im folg.: Rec. 1), 57 (Nr. 44 mit Taf. VIII 2—4 = Amisos), 74 (Nr. 3—5, mit Taf. XI 23 = Chabakta), 79 (Nr. 4 f. mit Taf. XI 25 = Komana), 84 (Nr. 3 mit Taf. XII 17 = Laodikeia), 86 (Nr. 4 mit Taf. XII 21 f. = Kabeira), 137 (Nr. 20—22 mit Taf. XVIII 17 f. = Amastris), 195 (Nr. 64 mit Taf. XXVI 12 f. = Sinope); ² 1925 (im folg.: Rec. 2), 71 f. (Nr. 44 mit Taf. VIII 2—4 und suppl. G 8 f. = Amisos), 105 (Nr. 3 mit Taf. XI 23 und suppl. K 3 = Chabakta), 107 f. (Nr. 3/3a mit Taf. XI 25 und suppl. K 5 = Komana), 114 f. (Nr. 3/3a mit Taf. XII 17 = Laodikeia), 117 f. (Nr. 4 mit Taf. XII 21 f. = Kabeira), 175 (Nr. 17 mit Taf. XVIII 17 f. = Amastris), 207 (Nr. 65 mit Taf. XXVI 12 f. = Sinope).

⁵ Vgl. u. a. BMC, Pontus usw., 19 f. (Nr. 69—78 mit Taf. IV 2 = Amisos), 25 (Nr. 2—4 mit Taf. V 1 = Kabeira), 27 (Nr. 3—5 mit Taf. V 4 = Chabakta), 28 (Nr. 2 = Komana), 31 (Nr. 1 mit Taf. V 8 = Laodikeia), 85 (Nr. 9 f. mit Taf. XIX 9 = Amastris), 100 (Nr. 47—49 mit Taf. XXIII 3 = Sinope); SNG Kopenhagen, Teil 18 (Pontus, Paphlagonien usw.), 167—172 (Amisos), 207 (Chabakta), 208 f. (Komana), 246 (Amastris), 308 f. (Sinope); SNG von Aulock (vgl. auch die Zusammenstellung bei Pfeiler 1968, 78 Anm. 16) 65, 6725—6727 (Amisos), 6753 (Chabakta), 123, 6772/6772a (Komana), 128 (Laodikeia), 95 f., 6757 (Kabeira), 157, 6805 (Amastris), 6867 (Sinope). — Über unveröffentlichte oder nur an entlegener Stelle kurz bekanntgegebene Funde, die eine größere Anzahl von Exemplaren des Aegis/Nike-Typs enthalten (Amastris) oder enthalten können (Amisos, Kertsch, Talta), unterrichtet S. P. Noe, A bibliography of Greek coin hoards², NNM 78, New York 1937 (zuerst als NNM 25, 1925) unter den Nrn. 41 f., 555, 906 und 1040.

⁶ In den Spalten Imh.-Bl., Rec. 1, Rec. 2 und BMC werden die abgebildeten Münzen durch * gekennzeichnet. Außerdem sind, wo erforderlich, die im Rec. 1 und Rec. 2 nur unter einer Hauptnummer angeführten Varianten einzeln durchnumeriert; vgl. zu diesem Mangel des Recueil auch schon Imhoof-Blumer 1912, 188 mit Anm. 1. Weiterhin scheinen die im Rec. 1 und Rec. 2 verzeichneten Stücke mit nur einem Monogramm dies entsprechend den Abbildungen (Taf. VIII 2—4) auf der rechten Seite zu tragen, was in der Aufzählung unklar bleibt. Damit scheinen dann auch die Varianten 7 und 30 des Rec. 2 zusammenzufallen.

⁷ Auf weiterreichende Besonderheiten (Größe des Gorgoneions, Zahl und Art der Schuppenringe, Zahl und Form der die Aegis säumenden Schlangen, Einzelheiten an Gewand und Flügel der Nike, Buchstabenformen u. a.) wird erst unten (S. 30 ff.) einzugehen sein.

Lfd. Nr.	Ort	Mgr. l.	Mgr. r.	Imh.-Bl.	Rec. 1	Rec. 2	BMC	SNG Kop.	SNG v. Aul.
1	AMI ΣΟΥ ⁸	—	—	177, 40	57, 44, 1	72, 44, 1		167	
2	AMI ΣΟΥ	—	▲	177, 40	57, 44, 2	72, 44, 2		168	
3	AMI ΣΟΥ	—	★	177, 40	57, 44, 3	72, 44, 3			
4	AMI ΣΟΥ	—	ΑΕ	177, 40	57, 44, 4 *	72, 44, 4 *		170	
5	AMI ΣΟΥ	—	✗	177, 40	57, 44, 5	72, 44, 5			
6	AMI ΣΟΥ	—	☒	177, 40	57, 44, 6 *	72, 44, 6 *			
7	AMI ΣΟΥ	—	Σ	177, 40		72, 44, 7, 30 *			
8	AMI ΣΟΥ	—	₩	177, 40		72, 44, 8			
9	AMI ΣΟΥ	—	Ϟ	177, 40		72, 44, 9			
10	AMI ΣΟΥ	★	ΑΕ	177, 40	57, 44, 7	72, 44, 10	19, 69–71		
11	AMI ΣΟΥ	☒	ΑΕ	177, 40	57, 44, 8	72, 44, 11			
12	AMI ΣΟΥ	ΑΕ	☒	177, 40	57, 44, 9	72, 44, 12	20, 75 f. 169		
13	AMI ΣΟΥ	ΑΤ	ΑΕ (ΑΕ)	177, 40	57, 44, 10	72, 44, 13	20, 72		
14	AMI ΣΟΥ	✗	ΑΕ	177, 40	57, 44, 11	72, 44, 14			
15	AMI ΣΟΥ	Σ	ΑΕ	177, 40 *	57, 44, 12	72, 44, 15	20, 74 * 171	6725	
16	AMI ΣΟΥ	ΑΕ	Σ	177, 40	57, 44, 13	72, 44, 16	20, 73		
17	AMI ΣΟΥ	ΣΩ	ΑΕ	177, 40		72, 44, 17			
18	AMI ΣΟΥ	☒	★	177, 40	57, 44, 14	72, 44, 18			
19	AMI ΣΟΥ	—	Σ mit ✘	177, 40	57, 44, 15	72, 44, 19		65	
20	AMI ΣΟΥ	?	Ϟ	177, 40	57, 44, 16	72, 44, 20			
21	AMI ΣΟΥ	ΜΕ	Σ	177, 40	57, 44, 17	72, 44, 21			
22	AMI ΣΟΥ	☒	ΑΕ	177, 40	57, 44, 18	72, 44, 22			
23	AMI ΣΟΥ	ΑΕ o. ΜΕ	✗	177, 40	57, 44, 19	72, 44, 23	20, 77 f. 172	6726	
24	AMI ΣΟΥ	ΑΕ	ΑΕ	177, 40		72, 44, 24			
25	AMI ΣΟΥ	ΜΕ	ΑΕ	177, 40		72, 44, 25			
26	AMI ΣΟΥ	ΤΕ	☒	177, 40		72, 44, 26			
27	AMI ΣΟΥ	?	☒	177, 40		72, 44, 27			
28	AMI ΣΟΥ	?	ΑΕ	177, 40		72, 44, 28			
29	AMI ΣΟΥ	?	Ϻ	177, 40		72, 44, 29			
30 ⁹	AMI ΣΟΥ	ΑΕ	☒				?20, 75 f. ?		
31	XABA KTΩΝ	—	ΑΙ mit ✘	177, 41	77, 3 *	105, 3, 1 *	27, 3		
32	XABA KTΩΝ	—	ΑΓ mit/ohne ✘	177, 41	77, 5	105, 3, 2 f. *		207	6753
33	XABA KTΩΝ	—	✗	177, 41	77, 4	105, 3, 4	27, 5		
34	KOMA ΝΩΝ	ΑΡ	ΑΕ	177, 43 *	79, 4 *	107, 3 *	28, 2	208 f.	
35	KOMA ΝΩΝ	—	ΞΜ	177, 43	79, 5	108, 3 a			
36	KOMA ΝΩΝ	ΜΕ	ΑΕ	177, 43				123	

⁸ Auf die im Rec. 1 57 (Nr. 43 mit Taf. VIII 1) und Rec. 2 71 (Nr. 42 f. mit Taf. VIII 1 und suppl. G 7) angeführten Varianten mit ΣΑΜΙΣΟΥ bzw. ΣΑΜΙΣΟΗΣ sei nur kurz hingewiesen.

⁹ Vgl. unten S. 29 Nr. 17 *.

Lfd. Nr.	Ort	Mgr. l.	Mgr. r.	Imh.-Bl.	Rec. 1	Rec. 2	BMC	SNG Kop.	SNG v. Aul.
37	KOMA ΝΩΝ	ΑΕ	Μ	177,43				6772	
38	ΛΑΟΔΙ ΚΕΙΑΣ	ΑΕ	?	177, 44	84, 3 *	114, 3 *		6772 a	
39	ΛΑΟΔΙ ΚΕΙΑΣ (Ν?)	ΑΕ		177, 44		115, 3 a	31, 1 *		128
40	KABΗ PΩΝ	—	—	177, 42 *	86, 4, 1 *	118, 4, 1 *	25, 2 * f.		{ 95 f.
41	KABΗ PΩΝ	—	Π var.	177, 42	86, 4, 2—4 *	118, 4, 2—4 *	25, 4		6757
42	AMAΣ TΡΕΩΣ	—	—	177, 45	137, 22 *	175, 17, 1 *	85, 10	246	6805
43	AMAΣ TΡΕΩΣ	ΔΚ	?—	177, 45	137, 21	175, 17, 2			
44	AMAΣ TΡΕΩΣ	Σ var.	ΑΕ	177, 45	137, 20 *	175, 17, 3 *	85, 9 *		157
45	ΣΙΝΩ ΠΗΣ	—	—	177, 46	195, 64, 1 *	207, 65, 1 *	100, 49	308	6867
46	ΣΙΝΩ ΠΗΣ	—	ΜΕ	177, 46	195, 64, 2	207, 65, 2	100, 48		
47	ΣΙΝΩ ΠΗΣ	—	Μ	177, 46	195, 64, 3	207, 65, 3	100, 47 *		
48	ΣΙΝΩ ΠΗΣ	ΞΜ		177, 46	195, 64, 4 *	207, 65, 4 *			
49	ΣΙΝΩ ΠΗΣ	ΑΕ		177, 46		207, 65, 5			
50	ΣΙΝΩ ΠΗΣ	ΣΑΚ		177, 46 *	195, 64, 5	207, 65, 6			309
51	ΣΙΝΩ ΠΗΣ	ΤΡ		177, 46	195, 64, 6	207, 65, 7			
52	ΣΙΝΩ ΠΗΣ	Φ		177, 46		207, 65, 8			

Der Aegis/Nike-Typ, der somit in etwa der Hälfte der Städte, von denen Kupferemissionen aus der Zeit des pontischen Königtums bekannt sind¹⁰, geprägt wurde, fügt sich — wie vor allem seit den Untersuchungen von F. Imhoof-Blumer feststeht¹¹ — ein in die Reichsprägung¹² des Mithradates Eupator, die ganz seiner zum Zweck des geistigen wie auch tätigen Widerstands gegen Rom straff gelenkten Finanzpolitik¹³ diente. Hauptkriterium für eine Einordnung in diese Reichsprägung ist zum einen die Uniformität der Gepräge, die neben der ohnehin vom König durchgeführten Gold- und Silberprägung den Städten ihr Münzrecht für Kupfer nur noch dem Namen nach zugestand und ihre Nennung zu kaum mehr als einer Münzstät-

¹⁰ Eine Aufzählung dieser Städte bietet bereits Th. Reinach, Mithradates Eupator (dt. Übersetzung von A. Goetz), Leipzig 1895 (Nachdr. Hildesheim angek., im folg.: Reinach, Mithradates), 252 Anm. 1; vollständiger dann auch Recueil 1/2 4 sowie Imhoof-Blumer 1912, 173. Die Beteiligung dieser Städte an den Haupttypen der pontisch-paphlagonischen Bronzeprägung verzeichnet in einer Übersicht B. V. Head, HN 2 502. Der hier betrachtete Aegis/Nike-Typ findet sich ebda. als Nr. 7. — Vgl. dazu auch bereits G. Kleiner, Pontische Reichsmünzen, Istanb. Mitteil. 6, 1955 (im folg.: Kleiner 1955), 2 Anm. 9.

¹¹ Vgl. Imhoof-Blumer 1912, 170, 173, 183 f.; weiterhin — aber genereller ohne Berücksichtigung des Aegis/Nike-Typs — ders., Griechische Münzen, Abh. München (18, 3), 1890, 525 bis 798, bes. 555—597 bzw. 560—564, sowie ders., Zur Münzkunde des Pontos, von Paphlagonien, Tenedos, Aiolis und Lesbos, ZfN 20, 1897, 254—288, wo jedoch der Aegis-/Nike-Typ auch nur ganz kurz bei der Behandlung von Laodikeia gestreift wird (263).

¹² Vgl. zur Wichtigkeit dieses Begriffs sein Vorkommen in den Titeln bei Imhoof-Blumer 1912 und Kleiner 1955; einen Überblick über die Hervorhebung seiner Bedeutung gibt Kleiner 1955, 2 mit Anm. 5.

¹³ Vgl. dazu noch immer Reinach, Mithradates 255—257 und kurz auch F. Geyer, RE XV, Stuttgart 1932, 2202 f. (s. v. Mithradates Nr. 12).

tenbezeichnung werden ließ¹⁴, zum andern die Thematik der Münzdarstellungen, die vielfach so deutlich auf die mythische Genealogie des Königshauses anspielten, daß meistens darauf verzichtet werden konnte, das eigentliche, bei der Edelmetallprägung geläufige Reichswappen aus Mondsichel und Stern¹⁵ mit abzubilden.

So ist auch beim Aegis/Nike-Typ, dessen Prägezeit F. Imhoof-Blumer an Hand einer relativen Chronologie ungefähr auf die Jahre 105 bis 90 v. Chr. festlegt¹⁶, die genealogische Verankerung im Mythos durch das Gorgoneion der Vorderseite ausgedrückt, das — teilweise noch durch seine Größe besonders von der umgebenden Aegis abgehoben¹⁷ — an die Herkunft der Mithradatiden von Perseus erinnern soll. Ein Vergleich mit den sonstigen Motiven der pontischen Kupferprägung reiht diesen Typ zusammen mit einigen weiteren, deren Bilder und Symbole ebenfalls zumindest teilweise dem Perseusmythos entnommen sind¹⁸, ein in eine Stufe der numismatischen Propaganda, die neben der von Anfang der Kupferprägung an gebräuchlichen Betonung iranischer Elemente nun auch eine Hervorhebung des griechischen Bereichs kennt¹⁹ — eine Komponente, die ja dann in der Auseinandersetzung mit Rom ihre eigentliche Verdichtung erfahren sollte. Wenn demgegenüber die Rückseite mit der schreitenden Nike, die in leicht veränderter Form auch noch auf einem weiteren Typ begegnet²⁰, in keiner direkten Verbindung zur mythischen Genealogie steht, so mag von daher vielleicht auch die vereinzelte Beigabe des Reichswappens aus Mondsichel und Stern zu erklären sein²¹.

II.

Die 37 Münzen des vorliegenden Konvoluts, aus dem nun 36 Exemplare des Aegis/Nike-Typs in das oben gegebene Schema einzuordnen sind, schließen sich zunächst insgesamt gesehen durch ihren ursprünglich unkonservierten Zustand wohl zu einem einzigen — wahrscheinlich allerdings nicht mehr vollständigen — Fundkomplex zusammen. Sie bestehen aus der auch sonst bei der pontischen Bronzeprägung durchweg verwendeten gelblichen Legierung, wiegen bei einem um und

¹⁴ Während Reinach, Mithradates 252 (vgl. auch 257) im Prägerecht der Städte noch mehr den Ausdruck einer «liberalen Gesinnung der Mithradatiden» sieht, betont auch Kleiner 1955, 12 die «einheitliche Lenkung der Kupferprägungen der Städte».

¹⁵ Vgl. zur Funktion dieser Zeichen als Wappen Imhoof-Blumer 1912, 176 und 182 sowie Kleiner 1955, 5 f. Bei der Kupferprägung begegnen diese Symbole allerdings nur recht selten (vgl. bes. Imhoof-Blumer 1912, 182) und auch dann nicht immer bei allen Münzstätten.

¹⁶ Vgl. Imhoof-Blumer 1912, 183 f., der insgesamt 7 Gruppen auf die Jahre 120 bis 70 v. Chr. verteilt. Eine Hinaufdatierung zweier Gepräge in die Zeit vor Mithradates Eupator, die jetzt Pfeiler 1968, 75—80 vornimmt, ändert an der generellen Anordnung Imhoof-Blumers und auch an der Einstufung des Aegis/Nike-Typs nichts.

¹⁷ Dies ist — wie auch schon Kleiner 1955, 6 Anm. 27 hervorhebt — besonders bei den Münzen von Sinope der Fall. Vgl. auch unten S. 29 f. Nr. 28*, 32* und 33*.

¹⁸ Dazu gehören die Typen mit Athenakopf/Perseus und Medusa, Perseuskopf/Cornucopiae, Perseuskopf (Mithradates)/Pegasos sowie Perseuskopf/Harpe. Vgl. auch die Zusammenstellung bei Kleiner 1955, 6 Anm. 24.

¹⁹ Vgl. hierzu ausführlicher Pfeiler 1968, 77.

²⁰ Gemeint ist der von Pfeiler 1968, 78 jetzt in die Mitte des 2. Jhdts. hinaufdatierte Wolfshelmtyp, dessen Rückseite ebda. in Gegenüberstellung zum Aegis/Nike-Typ eingehend beschrieben wird.

²¹ Eigentlich auffällig ist dies nur bei den Exemplaren aus Chabakta; unter den etwa 30 Varianten aus Amisos trägt nur eine (oben S. 26 Nr. 19) das Wappen — vgl. auch schon eben Anm. 15. — Etwas genauer hätte das tatsächliche Vorkommen dieses Zeichens auch bei Kleiner 1955, 6 mit Anm. 27 zur Vermeidung eines Widerspruchs zu ebda. 5 f. mit Anm. 24 angegeben werden sollen.

über 20 mm liegenden Durchmesser zwischen 6 und 9 g und weisen mit Feilspuren, gelegentlichen Doppelschlägen und Dezentrierungen die Kennzeichen einer nicht gerade besonders sorgfältig durchgeföhrten Massenprägung auf. Bei einem für Kupfermünzen etwa mittelmäßigen Erhaltungszustand konnten Feinheiten der Prägung und vor allem Schrift- und Monogrammzeichen meist nur noch teilweise und mit Mühe gelesen werden. Im einzelnen ließen sich folgende Daten ermitteln (die auf S. 31 abgebildeten Stücke sind wie auch sonst durch * gekennzeichnet):

Lfd. Nr.	Ort	Mgr. l.	Mgr. r.	St.	Gewicht	Durchmesser	Besonderheiten	Nr. S. 26 f.
I. Aegis/Nike-Typ:								
1	ΑΙ ΣΟΥ	—	—	↑	8,82	19,7—22,1		1
2*	ΑΙ ΣΟ	—	Α	↑	8,4	20,0—20,8		6
3	ΑΜΙ	Α?	ΑΕ?	↑	8,25	20,8—21,7		10?, (11?)
4	ΑΜΙ Σ	ΑΕ?	?	↑	8,07	20,5—21,2		21?, 23?
5	Ι ΣΟ	— (?)	— (?)	↗	8,05	20,5—21,5		1 (?)
6	ΑΜΙ	Α	— (?)	↑	7,88	20,0—21,0		10?, (3?)
7	ΑΜΙ Σ	—	—	↑	7,87	21,3—22,8		1
8	ΣΟΥ	—	unles.	↑	7,67	19,9—20,9		?
9	ΑΜΙ Σ	Α (?)	?	↖	7,66	20,0—21,2		10?, (3?)
10	ΑΜΙ ΣΟ	Α	ΑΕ	↙	7,55	21,2—23,2	Vs. Doppelschl.	10
11*	ΑΙ ΣΟ	?E	Α	↗	7,3	20,2—20,6	Vs. Schlg. gekr.	23
12	ΑΜΙ Σ	Σ (?)	ΑΕ (?)	↑	7,11	22,5—23,0		15
13*	ΜΙ ΣΟ	?E	Α	(←)	7,1	18,8—19,7	ink. Fehlpr., nur Rs.	26, (30?, 12?)
14	ΑΜΙ ΣΟ	?E	?	↑ (?)	7,07	20,1—21,5		?
15*	ΑΜΙ ΣΟ	Α	ΑΕ	↗	6,8	21,4—22,5		10
16	ΑΜΙ	ΑΕ (?)	— (?)	↑	6,53	20,1—21,3		12?, 16?, 23?
17*	ΑΜΙ Σ	ΑΕ	Α	↑	6,44	20,1—21,0		30, (12?, 26?)
18	ΑΙ ΣΟΥ	?Ξ	ΑΕ	↑	6,36	21,0—22,8	Vs. Doppelschl.	14?, 22?
19	ΑΙ ΣΟ	—	Α	↑	5,34	18,4—19,8		3
20	ΟΜΑ	ΡΡ	ΑΕ	↗	6,7	20,6—21,0	Vs. Schlg. etw. gekr.	34
21	ΟΜΑ Ν	ΑΡ	?	↗	6,09	18,9—19,9		34
22*	ΩΣ ΤΡΕΩ	—	—	↑	7,98	20,8—22,5	Vs. 6 gekr. Schlg.	42
23	ΑΜΑΣ	ΑΚ	—	↑	7,59	21,1—22,6	Vs. dezentr.	43
24*	ΛΑΣ ΤΡΕΩΣ	Α (?)	ΑΕ	↗	7,05	20,5—22,9		44
25	ΤΡΕΩΣ	—	—	↗	6,66	21,8—22,8		42
26	ΣΙΝ ΩΠΗ	—	—	↗	8,76	20,2—21,0		45
27*	ΣΙΝ ΩΠ	—	—	↗	8,17	20,0—21,5	Vs. 6 Schlg.	45
28*	ΩΠΗ	—	M (?)	↗	7,65	19,6—20,3	Vs. groß. Gorg. 6 Schlg. Rs. dez.	47
29	ΣΙΝ ΩΠ	—	M	↗	7,51	22,0—23,0	Vs. Schlg. teilw. gekr.	47
30	ΝΩ ΠΗ (?)	—	—	↙	7,48	21,7—22,2	Vs. stark dez.	45
31	ΩΠ (?)	—	M	↑	7,41	22,3—23,5		47

Lfd. Nr.	Ort	Mgr. l.	Mgr. r.	St.	Gewicht	Durchmesser	Besonderheiten	Nr. S. 26 f.
32*	N ΩΠΗ	—	M	↑	6,94	20,4—22,2	Vs. groß. Gorg.	47
33*	ΣΙΝ ΩΠ	—	ME	↑	6,94	19,5—20,7	Vs. groß. Gorg.	46
34	(ΑΜΙ) ?	—	—	↗	8,44	18,7—20,1	Vs. 6 Schlg.	—
35	?	—	—	↑ ?	7,68	22,1—23,9	—	—
36	?	—	—	↑	6,05	20,5—22,1	—	—
II. Areskopf/Schwert-Typ ²² :								
37*	ΑΜΙ ΣΟΥ		IB	↓	8,16	20,3—21,9		

Als erstes Ergebnis dieser Zusammenstellung und Klassifizierung wird man nun festhalten können, daß sich die vorliegenden Stücke des Aegis/Nike-Typs auch trotz einzelner, durch mangelnde Lesbarkeit bedingter Unklarheiten im großen ganzen in die oben gegebene, nach den Monogrammkombinationen der Rückseite ausgerichtete Übersicht einfügen. Nur bei der Nummer 17 * scheint — wenn sie nicht etwa doch mit den beiden Exemplaren des Britischen Museums identisch ist — eine neue Variante vorzuliegen, deren Monogramme freilich zum Stamm der bereits bekannten gehören und lediglich in einer noch nicht verzeichneten Verbindung begegnen. Insgesamt gesehen ist somit das rein auf theoretischer Synopse der greifbaren Veröffentlichungen begründete Übersichtsschema durch das Beispiel der hier untersuchten Stücke doch immerhin in etwa 18 Fällen, also ungefähr zu einem Drittel bestätigt.

Zum zweiten ist bei einer Betrachtung der vorliegenden Stücke für sich zunächst bemerkenswert, daß sie sich in dem Verhältnis von 19 : 8 : 4 : 2 auf vier der sieben Städte, die den Aegis/Nike-Typ prägten, verteilen. Dadurch wird generell die Zuweisung dieses Typs zur Reichsprägung des Mithradates Eupator unterstrichen ²³, im besonderen scheinen trotz der relativ knapp bemessenen Ausgangsbasis und trotz eines etwaigen Zusammenfallens mit dem Fundort aus der für die einzelnen Städte geltenden Verhältniszahl Rückschlüsse auf deren Bedeutung, zumindest aber auf die Vorrangstellung von Amisos und Sinope möglich.

Weiterhin bietet dann die Berücksichtigung von Einzelheiten in Form, Zeichnung und Schrift den Ansatz zu einer über die Unterscheidung von Monogrammvarianten hinausgehenden Differenzierung. So scheint von der äußeren Form her eine Trennung in zwei verschiedene Schrotlingstypen gegeben, die — soweit aus den vorliegenden Beispielen zu schließen ist — in bunter Reihenfolge auftreten und von denen der eine einen etwas dickeren, im Durchmesser in der Regel um 20 mm liegenden Flan mit scharfem Rand, der andere einen flacheren, im Durchmesser um 22 mm messenden mit mehr abgerundetem Rand aufweist. Beim Bild der Vorderseite ist wohl ein schmales, etwa 7 mm hohes Gorgoneion, das von einer aus zwei bis drei Schuppenringen gebildeten und zu einem regelmäßigen Achteck geformten Aegis umgeben wird, als «Normaltyp» zu bezeichnen. Dennoch finden sich gerade hier

²² Vgl. zum Nachweis etwa Imhoof-Blumer 1912, 178 (Nr. 47 mit Taf. II 7 f.), Recueil ¹ 54 (Nr. 29—31 mit Taf. VII 20—24, hierzu bes. Nr. 31, 2. Variante), Recueil ² 67 f. (Nr. 29—31, hierzu bes. Nr. 31, 3. Variante mit Taf. suppl. F 30), BMC 17 (Nr. 40—50 mit Taf. III 5 f., hierzu bes. Nr. 46 mit Taf. III 6), SNG Kopenhagen 154, SNG von Aulock 64, 6723.

²³ Vgl. dazu schon oben S. 27 mit Anm. 12.



2



24



11



27



13



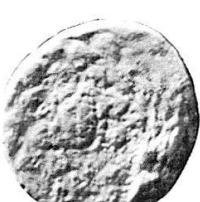
28



15



32



17



33



22



37



— nach der Zugehörigkeit zu den einzelnen Städten in unterschiedlicher Häufigkeit und wechselnder Kombination — Spielarten aller Bestandteile, wie etwa ein stark vergrößertes Gorgoneion, dessen Blick nicht mehr geradeaus, sondern leicht nach rechts geht und bei dem dann entsprechend die Zahl der Schuppenringe der Aegis verringert ist²⁴, eine weniger aus einzelnen Schuppenringen, sondern mehr dachziegelartig angeordneten kleinen Einzelschuppen zusammengesetzte Aegis²⁵ oder auch schließlich stark einwärts gekrümmte und dann oft auf sechs reduzierte die Aegis säumende Schlangen²⁶. Die Divergenzen in der Zeichnung der Nikedarstellung auf der Rückseite zeigen sich abgesehen von einer wechselnden Feinheit im Gesamtbild²⁷ vor allem in der Fiederung des Flügels und in den Gewandfalten. Der Häufigkeit des Vorkommens nach ist dabei ein dreifach gefiederter Flügel, dessen einzelne Federn entweder nach außen hin länger werden oder in der mittleren ihre größte Länge erreichen, sowie ein in vier Falten auslaufender Chiton als das «Normalbild» anzusprechen. Abweichungen davon stellen dann etwa ein vier- bis fünffach gefiederter Flügel²⁸ oder ein nur in drei Falten endender wie anderseits auch stark in die Breite gezogener Chiton dar²⁹. Bei einem Blick auf die Art der Beschriftung³⁰, der entsprechend der geringen Zahl der Vergleichsstücke auf die aus Amisos beschränkt bleiben muß, ist schließlich festzustellen, daß fast durchweg alle Exemplare den auch bereits von F. Imhoof-Blumer (1912, 177) nachgewiesenen Schrifttyp zeigen, dessen Kennzeichen u. a. die nicht parallel geführten äußeren Haste der Buchstaben Σ und M sind. Doch auch in diesem Fall ist mit dem schon bei der Betrachtung der Flügelform hervorgehobenen Exemplar der inkusen Fehlprägung (S. 29 Nr. 13*) eine deutlich erkennbare Ausnahme zu verzeichnen, die die Haste dieser Buchstaben parallel führt und sich so von der Schrift her³¹ an die von F. Imhoof-Blumer (1912, 183) in der Gruppe V zusammengefaßten Dionysos-Typen anschließt.

Wenn die hier aufgezählten Spielarten nun im großen ganzen als Schrötlings- und Stempelvarianten zwar die Anschauung des Aegis/Nike-Typs an sich bereichern, jedoch zu darüber hinausgehenden Folgerungen keinen Anlaß bieten³², so scheint doch die zuletzt beobachtete Divergenz der Schrifttypen einen deutlichen Anhaltspunkt dafür zu ergeben, daß ähnlich der auch für den Areskopf/Schwert-Typ festgestellten fortlaufenden Prägung über eine längere Zeit hinweg³³ beim Aegis/Nike-Typ

²⁴ Vgl. bes. einzelne Exemplare aus Sinope, hier etwa die Nr. 28*, 32* und 33*; dazu auch schon oben S. 28 mit Anm. 17.

²⁵ Mehr oder weniger bei allen Städten, vgl. etwa Nr. 4, 18, 25, 33*, 34.

²⁶ Vor allem bei Amastris und Sinope, vgl. z. B. Nr. 8, 32* (achteckig), 22, 28* (sechseckig), beim letzten Beispiel auf eine Ecke gestellt).

²⁷ So zeigen vor allem die Münzen von Amastris (vgl. bes. Nr. 22*, 24*, 25) häufig eine im Vergleich zu den übrigen Darstellungen schmale und zierlichere Nikegestalt.

²⁸ Vgl. dazu vor allem Nr. 13* wie auch Nr. 12, 26, 30 und 33*.

²⁹ Vgl. zum schmalen Chiton etwa Nr. 25 und 32*, zum breiten Nr. 13* und 16.

³⁰ Dieser Gesichtspunkt begegnet neben der Beachtung der Monogramme auch bereits bei Imhoof-Blumer 1912 (vgl. bes. 169) als Kriterium für die ebda. 183 f. vorgetragene relative Chronologie der gesamten pontischen Bronzeprägung. Wenn er nun hier auf nur einen einzigen Typ bezogen wird, so scheint dies dadurch gerechtfertigt, daß die von Imhoof-Blumer an Hand dieses Kriteriums zwischen zwei Typen-Gruppen gelegte zeitliche Zäsur — wie sich im folgenden ergibt — auch schon allein für den Aegis/Nike-Typ zu gelten hat.

³¹ Vgl. zu diesen Unterschieden auch Imhoof-Blumer 1912, 179 Anm. 1.

³² Daß in anders gelagerten Fällen diese Beobachtungen sehr wohl als Datierungskriterien auftreten können, zeigt sich aus den Bemerkungen Pfeilers (1968, 77) zur Form der Porträtsstücke der pontischen Kupferprägung.

³³ Vgl. dazu Imhoof-Blumer 1912, 176.

wohl ebenfalls noch mit Emissionen zumindest der Prägestätte Amisos nach dem von F. Imhoof-Blumer auf die Jahre 105 bis 90 v. Chr. begrenzten Präzezeitraum zu rechnen ist — eine Annahme, für die gerade auch die Vielfalt der verwendeten Monogramme sprechen mag.

COLONIA IULIA VIENNENSIMUM

Dawson Kiang

Recent research on the iconography of Julius Caesar has greatly benefited from the numismatic work of Professor Alföldi on the large volume of portrait denarii issued at Rome by the *quattuorviri* in 44 B. C. and the years immediately following¹. Interest has rightly centered upon this coinage from Rome, and Alföldi suggested that the most faithful representation of Caesar is to be found on the issue of M. Mettius with DICT QVART². The purpose of this paper, however, is to set aside the Rome issues momentarily, and to draw attention to a neglected coin portrait of Caesar on the large bronzes struck at Vienna (Vienne) in Gaul under Octavian (figs. 1—3)³:



Fig. 1



Fig. 2



Fig. 3

¹ See A. Alföldi, SM 16, 1966, 4 ff., 145 ff., with reference to previous publications, especially Alföldi, «The portrait of Caesar on the denarii of 44 B. C. and the sequence of the issues», in Centennial Publication of the American Numismatic Society, ed. H. Ingholt, New York, 1958, 27—44.

² A. Alföldi, «Das wahre Gesicht Cäsars», Antike Kunst 2, 1959, 27—31.

³ C. no. 7. My three illustrations are from H. Willers, NZ 34, 1902, Taf. VI, 9—11.

Obv. Bare heads of Caesar and Octavian back to back.

IMP (above) CAESAR (below) DIVI IVLI (left) DIVI F (right).

Rev. Ship prow right, upon which at left a multistoried structure, and at right a vertical mast-like element.

C·I·V (above).

The obverse legends securely identify the head at left as Julius Caesar, and the head at right as Octavian (DIVI FILIUS). The inscription on the reverse, C. I. V., must surely be *Colonia Iulia Viennensis* or *Vienna*, and identifies the mint⁴. Its denomination is probably the *as*⁵. The exact date of issue has not been determined, but it may be said with some degree of confidence to be in the 30's B. C., that is, after the Pact of Brundisium (40 B. C.), and before Octavian's adoption of the name Augustus (27 B. C.)⁶.



Fig. 4

A glance at the rather crudely rendered portraits on the obverses of the three above examples is enough to indicate why the Caesar portrait on the left has been almost completely ignored in previous discussions of the iconography of Caesar⁷. It is in fact necessary to look at an unusually fine example of the Vienna issue in order to appreciate the importance of its Caesar portrait. Only one specimen of sufficient quality is known to me (fig. 4)⁸. Its existence was noted, and its significance correctly gauged, by A. Hekler in his review of E. Boehringer's *Der Caesar von Acireale*, Stuttgart, 1933⁹. Probably because of the circumstance that this

⁴ RE VIII A, 2 (1958), s. v. Vienna (A. Bruhl). According to H. Willers, NZ 34, 1902, 117, the reverse inscription was first correctly read in the 18th century by Panel, *Mémoires pour l'histoire des sciences*, 1738, p. 1272.

⁵ RIC p. 43, note 1.

⁶ C. Kraay, NC 15, 1955, 85: 30's B. C. Mattingly and Sydenham, RIC I, 41: 40—28 B. C. But see M. Grant, *From Imperium to Auctoritas*, Cambridge, 1946, 337: not earlier than 21—19 B. C.

⁷ For the earlier literature see now F. Johansen, *Analecta Romana Instituti Danici* 4, 1967, 7 ff. I wish to thank Dr. Johansen for kindly sending me a copy of his publication, which appeared when the author was completing his *Studies on the Iconography of Julius Caesar* (Columbia Ph. D. diss., 1968).

⁸ Monnaies Romaines Impériales provenant des Collections de M. Paul Vautier et de feu le Prof. Maxime Collignon (Vente Naville II), Genève, 1922, Pl. I, 31, from which my fig. 4, and also Kiang, *Studies*, fig. 14. Another illustration of apparently the identical coin is known to me only from the American Numismatic Society photo file, where it is recorded as having been in «Merzbacher 1910». I would welcome information on the present location of this coin.

⁹ Göttingische Gelehrte Anzeigen, 1936, 350 ff. Hekler referred to a second example of much inferior quality, in Catalogue de Monnaies Romaines Antiques, Collection de H. C. Levis, Auct. Naville — Ars Classica XI Luzern, 1925, Pl. VII, 164 (not 167, as in Hekler).

INSERATE

SCHWEIZERISCHE NUMISMATISCHE GESELLSCHAFT
SOCIÉTÉ SUISSE DE NUMISMATIQUE

DER BEGINN DER GOLD-
UND DICKMÜNZENPRÄGUNG
IN BERN

EIN BEITRAG ZUR BERNISCHEN MÜNZ-
UND GELDGESCHICHTE DES 15. JAHRHUNDERTS

HANS-ULRICH GEIGER

Der Band im Format von 15,4 × 22,9 cm wird etwa 280 Seiten und 7 Kunstdrucktafeln umfassen. Die Mitglieder der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft erhalten ihn zum Subskriptionspreis von Fr. 21.— (inkl. Porto und Verpackung). Vom Oktober 1968 an wird das Werk zum Preis von Fr. 28.— in allen Buchhandlungen erhältlich sein.

Ce volume, au format de 15,4 × 22,9 cm, de 280 pages env., est illustré de 7 planches. Il est mis en souscription auprès des membres de la Société suisse de Numismatique au prix spécial de fr. 21.—, port et emballage compris. Dès le mois d'octobre il sera en vente au prix de fr. 28.— dans toutes les librairies.

B. AHLSTRÖM
MYNTHANDEL AB

Norrlandsgatan 8-10 Box 7292
Stockholm 7, Schweden



Ankauf - Verkauf - Münzen, Medaillen
Illustrierte Preislisten kostenlos

Hamburger Münzhandlung

WALTER BINDER

2 Hamburg 36
Neuer Wall 26
Telefon 36 79 96

Ankauf und Verkauf
von Münzen und Medaillen
aller Zeiten und Länder

Lagerlisten gratis



EGON BECKENBAUER
vorm. Julius Jenke

MÜNCHEN 22
Maximilianstraße 31

ANKAUF — VERKAUF
VERSTEIGERUNGEN

ANTIKE — MITTELALTER — NEUZEIT
Suche besonders Münzen des
süddeutschen Raumes

MÜNZEN
UND MEDAILLEN

jeder Art
werden angekauft
oder
als Auktionseinlieferung
entgegengenommen

Auskunft, Beratung und auf Wunsch
auch persönlicher Besuch durch

HELGA P. R. BLASER-FREY
Münzen - Medaillen

78 Freiburg (Breisgau)-Littenweiler
Sickingenstraße 24 a
Telefon (0761) 6 76 91

Achat – Vente – Expertises
de trouvailles et collections

EM. BOURGEY
EXPERT DE MÉDAILLES
7, rue Drouot, PARIS (IX^e)

Téléphone PRO. 88-67

FRANKFURTER
MÜNZHANDLUNG
E. BUTTON

Frankfurt am Main
Freiherr vom Stein-Straße 9
Tel. 72 74 20

ANKAUF - VERKAUF
VERSTEIGERUNGEN

A valuable numismatic Publication

GOLD COINS
OF THE WORLD

New 2nd Edition, complete from
600 A.D. to the present

An illustrated standard catalogue
with valuations

By Robert Friedberg

Revised by Jack Friedberg

Price: \$ 16.50 USA plus Shipping
415 pages, cloth bound with jacket,
more than 2800 illustrations, page size
8½" x 11". With the important preface
translated within the book into French,
German, Italian and Spanish.

This book can be ordered through any
coin dealer or book dealer in Europe.

THE COIN AND CURRENCY
INSTITUTE, INC.
Book Publishers
393 Seventh Ave, New York City, N.Y.

D. J. CROWTHER LIMITED

76 New Bond Street, London, W.1

Cables: Crowcoin London
Telephone 01-629 9835

Coins and Medals of all Countries
Classical Antiquities
Numismatic Literature

Send for fixed Price List
Published Bi-Monthly

GIUSEPPE DE FALCO
NUMISMATICA

CORSO UMBERTO 24, Tel. 320736
NAPOLI (ITALIA)

Monete e medaglie antiche per collezione
Libreria numismatica
Listini gratis ai collezionisti

Monnaies et Médailles
Jetons - Sceaux - Décorations
Librairie numismatique

JULES FLORANGE & CIE
S. A R. L. Capital 1.000.000 fr.
Maison fondée en 1890

17, rue de la Banque - PARIS 2^e
Tél. LOUVRE 09-32 - R.C. 311.055 B.

Die moderne Medaille
der gediegene Taler
mit besonderer Sorgfalt
und speziellem Charakter



ST. GALLER PRÄGE
B.+M. LUCHETTA
9000 ST. GALLEN

THOMAS FAISTAUER
Box 2252 Lissabon, Portugal
Cables: NUMISMATICA

RARE COINS BOUGHT AND SOLD



Suche besonders Münzen von
*Spanien, Spanisch-Amerika,
Portugal, portugiesische Kolonien
und Lateinamerika*
Silber - Gold

GALERIE DES MONNAIES SA

Chemin de Primerose 2 – 2^e étage
1007 Lausanne
Téléphone 021 27 75 58/59



Liste des prix illustrée sans frais
Vente aux enchères

ADOLPH HESS AG
LUZERN

Haldenstraße 5 - Telefon (041) 22 43 92

MÜNZEN UND MEDAILLEN
MONNAIES ET MÉDAILLES
COINS AND MEDALS

LUDWIG GRABOW

1000 BERLIN 15
Lietzenburger-Straße 64 Tel. 8 81 83 93

Ankauf und Verkauf
von Münzen und Medaillen
(Antike - Mittelalter - Neuzeit)

GERHARD HIRSCH
Numismatiker

MÜNCHEN 2, Promenadeplatz 10
Tel. 29 21 50

ANKAUF
VERKAUF
VERSTEIGERUNGEN



Huguenin Le Locle

Medaillen für Sammler
Verlangen Sie unseren Katalog

Médailles pour numismates
Demandez notre catalogue

**HUGUENIN
MÉDAILLEURS**

2400 LE LOCLE Tel. 039 5 48 93

BANK LEU & CO. AG

Bahnhofstraße 32

ZÜRICH



Anno 1755

NUMISMATISCHE ABTEILUNG

Antike Münzen feiner Qualität
Gold- und Silbermünzen für Sammler
Schweizer Münzen und Medaillen
Ankauf – Verkauf – Auktionen

HOLGER DOMBROWSKI
Münzhandlung

D-4400 Münster-Angelmodde
Peter-Büscher-Straße 6
Telefon 0251 65557

Ankauf und Verkauf
von Münzen und Medaillen
Numismatische Literatur

Illustrierte Lagerlisten gratis

PROF. LUIGI DE NICOLA

65, Via del Babuino, ROMA (Italia)

MONETE E MEDAGLIE
PER COLLEZIONE

Richiedere listini

DAVE & SUE PERRY
SWISS OFFICE

P. O. Box 187
8049 Zürich

Scarce Coins of the World
Ancient and Modern
Bought – Sold

Free Lists

HEINRICH PILARTZ
Münzhandlung

5 Köln a. Rhein – Klingelpütz 16
Telefon 21 54 04

Ankauf – Verkauf – Auktionen
Orden – Numismatische Literatur

ERICH RAMSEIER
BERN
Kornhausplatz 7, 1. Etage
Telefon 031 22 05 39

Ankauf und Verkauf von Münzen und
Medaillen aller Zeiten und Länder

Numismatische Literatur
Orden und Ehrenzeichen

Lagerlisten gratis

MARIO RATTO
Via Pisoni 2 Tel. 63 53 53
20121 Milano

MONNAIES ET MÉDAILLES

Achat – Vente – Expertises – Direction
de ventes publiques
Editeur Numismatique

P. & P. SANTAMARIA

Casa Numismatica
fondata nel 1898

MONETE E MEDAGLIE

Libri di Numismatica
Editori di «*Numismatica*»
rivista di cultura e di informazione
numismatica

Piazza di Spagna, 35 ROMA (Italia)

AMERIKAS
FÜHRENDES HAUS

Wir versteigern Münzen und Medaillen.
Durch uns erreichen Sie den amerikanischen Sammler. Wir verschicken über 7000 Kataloge vor jeder Versteigerung. Unsere Kataloge werden von unseren eigenen Spezialisten zusammengestellt. Römische, griechische und europäische Münzen. Vorteilhafte Bedingungen.

Bitte schreiben Sie uns.

STACK'S NEW YORK
123 West 57th Street New York 19
Telegrammadresse: Stackoin

B. A. SEABY LTD.
COINS AND MEDALS

61–65, Great Portland Street
LONDON, W.1, ENGLAND
Tel.: LANGham 3677

wish to purchase collections, particularly
ancient and medieval coins, and
European crowns

“SEABY's COIN AND MEDAL
BULLETIN” issued monthly
Subscription 14/- per annum

A list of our other Numismatic
Publications may be had on request



STEINER & CO CLICHES
BASEL

Schützenmattstraße 31
Telefon (061) 24 99 10/19

Wir verfügen über große Erfahrung in
Münzreproduktionen, Autotypie- und
Strichausführung

FRANK STERNBERG
ZÜRICH

Bahnhofstraße 78 Tel. 27 79 80

Ankauf und Verkauf von Münzen und
Medaillen aller Zeiten und Länder

Numismatische Literatur

JACQUES SCHULMAN N.V.
AMSTERDAM
Keizersgracht 448

EXPERT NUMISMATE

Monnaies - Médailles - Jetons - Méreaux
Décorations - Livres numismatiques
Vente - Achat - Ventes aux enchères -
Expertise

Editeur du livre standard sur les *monnaies néerlandaises de 1795-1965* con-
tentant: République Batave, Louis-Napo-
léon, Napoléon (Utrecht) et Royaume
des Pays-Bas

NEW ADDRESS

25 WEST 45th STREET
New York 10036, N.Y.

(About 100 meters west of 5th Avenue.
Just 1/2 block from our previous location.)

THE MOST IMPORTANT FIRM
FOR FOREIGN COINS
IN THE UNITED STATES

4-6 Auctions per year at the
Waldorf-Astoria Hotel
Subscriptions: \$ 5.00 per year for all our
publications

HANS M. F. SCHULMAN

Tel.: Mu-7-3145 25 West 45th Street
Cables: Numatics, N.Y.
New York 10036, N.Y.

SPINK

Münzen und Medaillen
aller Zeiten

Herausgeber des Numismatic Circular
und anderer führender numismatischer
Werke

SPINK & SON LTD.,
(gegr. 1666)

King Street, St. James's, London S.W.1
Whitehall 5275

MÜNZEN
UND MEDAILLEN AG

Malzgasse 25 Basel

Geschäftsleiter:

Dr. Erich Cahn

Dr. Herbert Cahn

Pierre Strauss

Bedeutendes Lager an Münzen und
Medaillen aller Zeiten und Länder
Monatlich illustrierte Preislisten,
gratis an Interessenten

RIGÖ-MÜNZENHANDLUNG

Inh. Ing. Rich. Götze/Rigö

Paradiesstraße 4, Konstanz

Ankauf — Taxieren — Verkauf

Jährlich zwei Auktionen

Lagerlisten und Auktionskataloge
stehen Interessenten gern zur Verfügung

Ich suche immer:

Münzen von Danzig, Estland, Lettland,
Litauen, Liechtenstein und der Schweiz

Anfragen bedingen Rückporto

S. A. M. LE LOUX, NUMISMATE

Damrak 37-38, deuxième étage

Amsterdam-C 1, Pays-Bas

Pour toute correspondance:
BOITE POSTALE 3738, AMSTERDAM

Heures d'affaires:

lundi-vendredi: 10.00—12.30/14.00—17.00
samedi: 10.00—14.00
et sur rendez-vous

Nos prix-courants gratuits sont envoyés
aux collectionneurs sérieux sur demande

MÜNZHANDELUNG LANZ

Inh.: Prof. Dipl. Ing. Hermann Lanz

Hauptplatz 14 — P. O. B. 677

A-8011 GRAZ

Tel. (043) (03122) 86 8 52

Münzen — Medaillen — Orden
Ankauf — Verkauf
Numismatische Literatur

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne
unsere illustrierten Preislisten

NUMISMATICA PASCALI
Via Aleardi, 106 — Telefono 971.753
MESTRE (VE) ITALIA

Monete moderne per collezione
italiane ed estere
Listini periodici a richiesta

MÜNZHANDLUNG
Dr. Busso Peus, Nachf.

D-6000 Frankfurt am Main
Neuhauß-Straße 13

Geschäftszeiten
Montag—Freitag 9—12 und 14—18 Uhr
Samstag 9—12 Uhr

RICHARD MARGOLIS
COINS AND MEDALS
OF THE WORLD

545 Cedar Lane
Teaneck, New Jersey, U.S.A.



Coins, Medals, Essays, Tokens
of all Countries and Periods

Bought and Sold

My illustrated Fixed Price
Lists are free upon request

J. C. A. LOON
Rijswijk / Den Haag (NL)
Haagweg 150
Ruf: Den Haag 980665—903147
Telegramme: Numismatica — Rijswijk

Ankauf, Verkauf,
Auktionen von Münzen und Medaillen
Monatliche Preislisten auf Anfrage
kostenfrei.
Großes Lager (über 100 000 Stück) antiker
und moderner Münzen aus aller Welt.
Senden Sie bitte Ihre Wunschliste!
Korrespondenz in englisch, deutsch,
französisch und niederländisch.

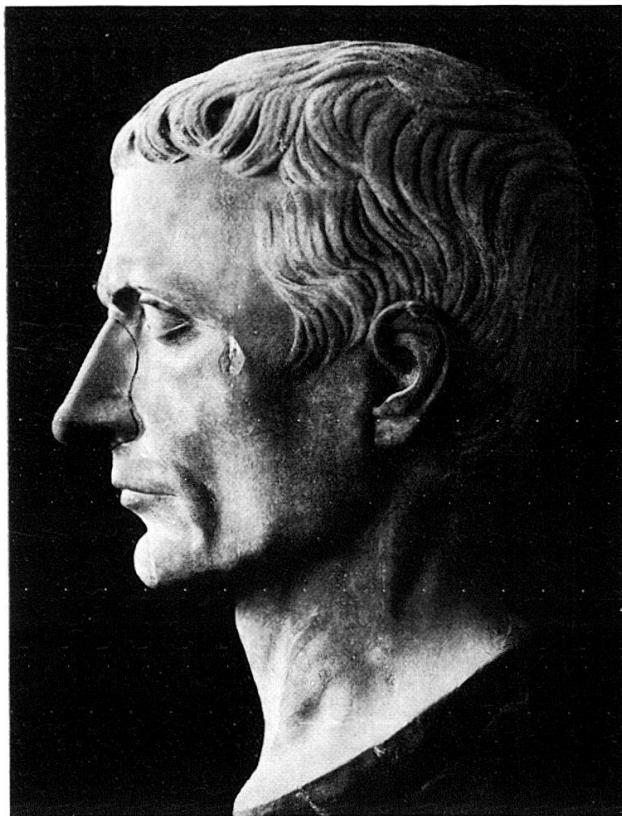


Fig. 5

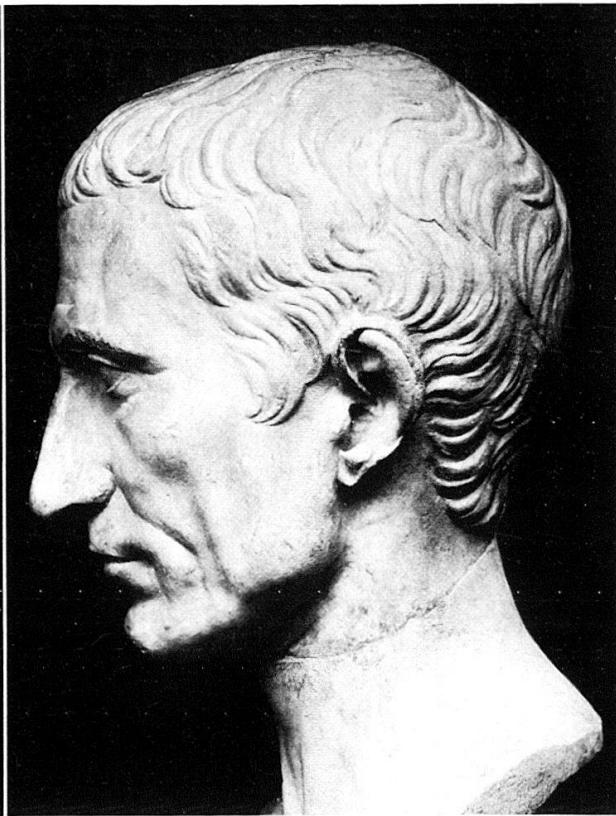


Fig. 6

remarks were unaccompanied by an illustration, this extraordinary coin portrait of Caesar has managed to escape the attention of scholars until the present time.

The monumental character of both the Caesar and Octavian portraits is striking, and I am in agreement with Hekler, who did not hesitate to assume sculptural prototypes for them¹⁰. Because the Octavian portrait may be seen as the Hellenistic version of 35—30 B. C. (Brendel's Type C), it reinforces the dating of the Vienne issue to the 30's B. C.¹¹. In the case of the Caesar portrait I believe we have a close numismatic parallel to the group of marble portraits of Caesar known as the Campo Santo, or Campo Santo-Chiaromonti type¹². Here I compare the coin portrait with the left profiles of only the key members of the group which have given it its name, the head in Pisa (fig. 5), and that in the Vatican (fig. 6)¹³. Keeping in mind that the nose and chin on both sculptures are restored, one may note the agreement in the general outline of the head. In all three we see a somewhat elongated form, more rectangular than square, which at the back of the head curves inward, accentuating the rounded mass of the skull. On the coin the elongated impression of the face is strengthened by the long wiry neck, a familiar feature in numismatic representations

¹⁰ GGA, 1936, 352.

¹¹ GGA, 1936, 352. See O. Brendel, *Ikonographie des Kaisers Augustus*, Nürnberg, 1931, 47.

¹² I again follow Hekler, GGA, 1936, 352. For bibliography on the Campo Santo type, see F. Johansen, *Analecta Romana Instituti Danici* 4, 1967, 25 ff. See especially the fundamental discussion by L. Curtius, *Röm. Mitt.* 47, 1942, 218 ff.

¹³ The Pisa head, F. Johansen, *Anal. Rom. Inst. Dan.* 4, 1967, tav. VI, is now in the office of the President of the Operaio Primaziale. The Vatican head, Helbig, *Führer*⁴ I, no. 158, is now in the Sala dei Busti.

of Caesar¹⁴. The forehead is high and straight, and has two horizontal furrows or wrinkles. On the sculptures the line of the forehead is somewhat differentiated, in that the rounded projection of the brow ends at the lower of these furrows, and is followed first by a slight bulge in the profile between the furrows, then by the steep straight line of the upper portion. On the small coin representation, though the two furrows are visible, they do not interrupt the continuous line of the forehead. The hair of the coin portrait is in worn condition and does not readily lend itself to detailed comparison. There is good agreement, between coin and sculptures, in the line of the jaw, leading from chin to ear, and the way that the skin appears to be drawn tightly over the bones.

Such comparisons are necessarily a subjective matter, and I should perhaps simply state that no other coin portrait of Caesar seems to me to have such close stylistic ties with the Campo Santo and Vatican sculptures as the Vienne example¹⁵. Whether or not one can say that the sculptural model behind the coin portrait is identical to the prototype of the Campo Santo type, is difficult to determine. But clearly any discussion of the Campo Santo type must take into account the «new» evidence offered by the Vienne coin portrait. It is likely that Curtius' interpretation of the type as an Augustan creation of about 20 B. C. is too late by at least a decade, and will need to be reexamined¹⁶. More precisely, when we are able to isolate the several stylistic components combined in the Campo Santo type, it may be that the Augustan contribution is less than generally assumed, and that the basic concept of the type might even be as early as the time of Caesar. Not the least of my intentions here, however, has been to present an object which, quite apart from its documentary value, is in its own way a little masterwork of ancien art.

Résumé

M. A. Alföldi considère que le meilleur portrait de Jules-César est celui de la frappe de M. Mettius avec DICT QUART (Syd. 1057). L'auteur attire l'attention des lecteurs sur les pièces frappées en Gaule, à Vienne (Coh. I. 22. 7 / La Tour VII. 2943). Pour apprécier ce portrait, il faut à la vérité un exemplaire de grande qualité, ce qui est rare. L'auteur en reproduit un sur lequel le caractère monumental des portraits de César et d'Octave est saisissant. Selon l'auteur le graveur des coins se serait inspiré du groupe de marbres communément appelé «Campo Santo-Chiaromonti» à cause des bustes conservés à Pise et au Vatican (hélas tous deux avec des nez et des mentons refaits).

Constatons à cette occasion, une fois de plus, combien les documents numismatiques sont précieux: alors que quasi toutes les statues ont dû être réparées et ont perdu une partie de leur valeur documentaire, les monnaies elles, restent telles que les graveurs les ont faites.

Colin Martin

¹⁴ See, for example, E. Boehringer, *Der Caesar von Acireale*, Stuttgart, 1933, Taf. 8—9.

¹⁵ The Caesar portrait on another large bronze, H. A. Grueber, BMC no. 106, pl. 105, 10, is rightly considered by Hekler, GGA, 1936, 352, a less satisfactory parallel, though on the same stylistic level. The portrait gem published by M.-L. Vollenweider, *Antike Kunst* 3, 1960, Taf. 12, 1—2, 4, as Caesar, receives additional support from the Vienne coin.

¹⁶ L. Curtius, *Röm. Mitt.* 47, 1942, 223 ff.

DIE UMLAUFZEIT UND DER ERSATZ DES SCHWEIZERISCHEN FÜNFZIG-RAPPEN-STÜCKES

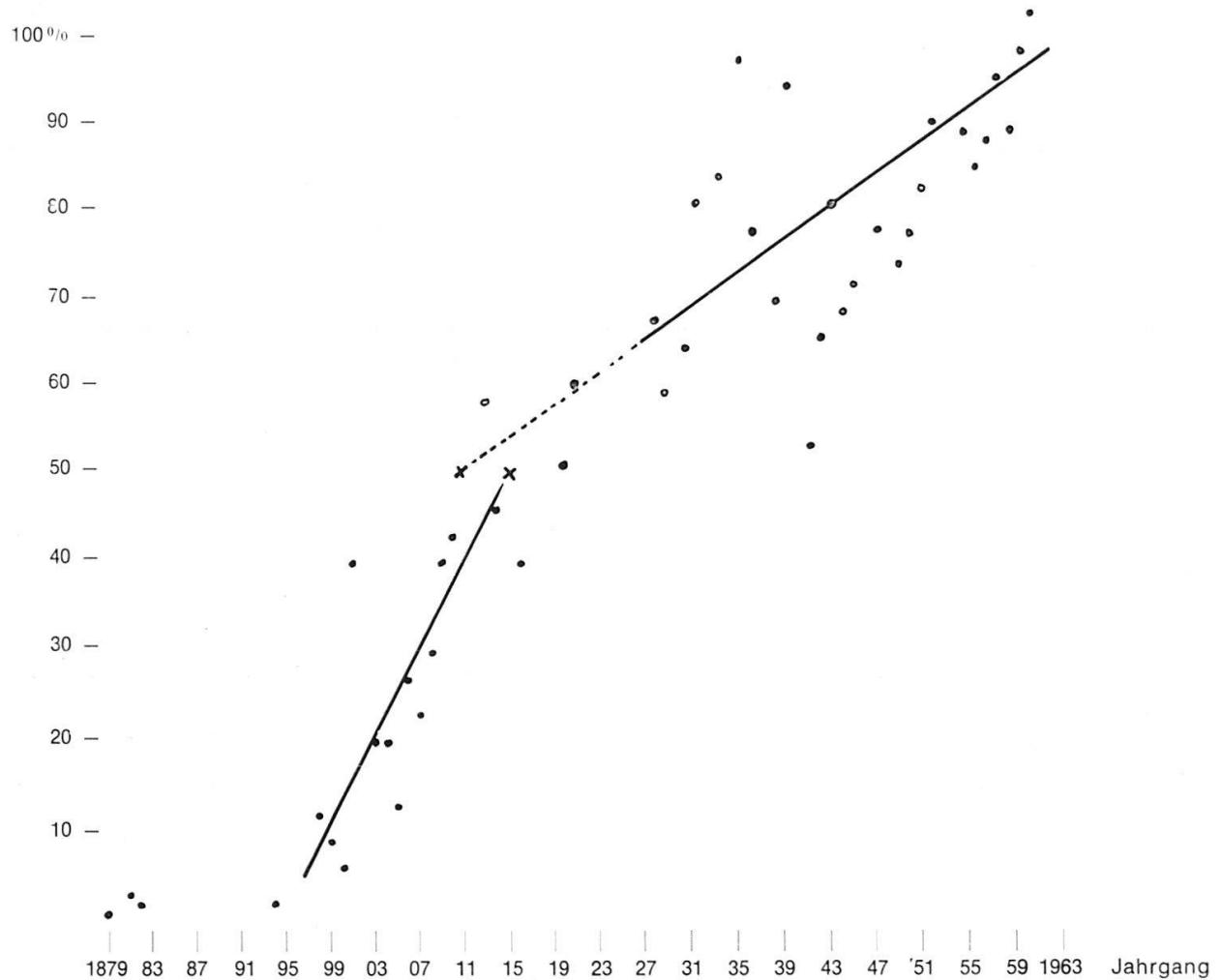
Clewin Zaeslein

1. Untersuchungen des Umlaufes

Jahr für Jahr werden in der Schweiz mehrere Millionen Münzen geprägt (1966: 55,8 Millionen Stücke). Ein Teil davon dient als Ersatz für die wegen Abnutzung zurückgezogenen Münzen. Zieht man die Zahl der zurückgezogenen Münzen von der Prägezahl ab, so sind Ende 1966 theoretisch (abzüglich der Vorräte der eidgenössischen Staatskasse) 1 Milliarde 408 Millionen Münzen im Umlauf gewesen, oder 235 Stück pro Kopf der Bevölkerung. Auch wenn man annimmt, daß $\frac{1}{5}$ bis $\frac{1}{3}$ davon durch den Fremdenverkehr ins Ausland geflossen ist und daß ein geringer Teil durch Sammler blockiert wird, so läßt sich damit doch die große Zahl der theoretisch umlaufenden Münzen pro Kopf der Bevölkerung nicht erklären. Ein Teil dieser Münzen muß verlorengegangen oder schon vor der Silberpreiserhöhung widerrechtlich eingeschmolzen worden sein. Es wäre nun interessant zu wissen, wie groß die effektive Zahl der sich im Umlauf befindenden Silbermünzen war und wieviele verlorengegangen sind.

Zur Lösung dieser Frage wurden anfangs 1964 10 000 «Fufzgerli» nach Jahrgängen gezählt (für die Jahrgänge 1875–1900 mußten zur Erzielung statistisch verwertbarer Zahlen weitere 15 000 «Fufzgerli» untersucht werden. Deshalb treten bei diesen Jahrgängen in der Tabelle 1 Dezimalbrüche auf). Willkürlich wurde dann angenommen, daß von den Prägungen mit der Jahreszahl 1962 und 1961 praktisch alle im Umlauf waren (das Prägedatum 1963 wurde schon im Umlauf gesehen) und daß davon noch keine nennenswerte Zahl verlorengegangen ist. Diese Annahme führte zu einem Faktor von 16 000, mit dem alle Zahlen der ausgezählten Jahrgänge multipliziert wurden. Die sich daraus ergebenden Resultate geben die auf Grund der Auszählung erwartete Anzahl der umlaufenden «Fufzgerli» an. Werden diese Zahlen durch die von der Eidgenössischen Münzstätte veröffentlichten Prägezahlen dividiert, so erhält man den Umlauf des betreffenden Jahrganges in Prozent (sofern die Zahlen der Münzstätte stimmen. Für die Jahre 1941/42 können die Angaben der Münzstätte kaum richtig sein, da gemäß der Auszählung zwischen 1 087 000 und 1 153 000 «Fufzgerli» mit der Jahreszahl 1941 geprägt wurden und zwischen 2 004 000 und 2 124 000 mit der Jahreszahl 1942). Alle diese Berechnungen sind in der Tabelle 1 zusammengestellt. Es folgt aus dieser Tabelle, daß 76,2 % oder noch rund $\frac{3}{4}$ der geprägten Stücke im Umlauf waren. Der so berechneten Zahl von 145 Millionen «Fufzgerli», die Anfang 1964 umliefen, steht die von der Eidgenössischen Münzstätte errechnete Zahl von 207 639 000 «Fufzgerli» gegenüber, basierend auf den Rückzügen abgenützter Stücke. Der Unterschied von etwa 62 Millionen Stück im Werte von 31 Millionen Franken lag als Vorrat in der eidgenössischen Staatskasse oder war widerrechtlich eingeschmolzen oder einfach verlorengegangen.

Von den 1922–1932, also während nur 10 Jahren, im Umlauf befindlichen 18,736 Millionen «Fünfliber» wurden 513 000 Stück oder 2,7 % nicht mehr zum Umtausch vorgewiesen. Wird diese Zahl auf die Fünfzig-Rappen-Stücke mit einer Verkehrs-dauer von 90 Jahren extrapoliert, so errechnet man einen Ausfall von 24 %, also wieder von etwa $\frac{1}{4}$. Trotz der verblüffend guten Übereinstimmung der beiden Werte darf dieser Prozentsatz der verlorengegangenen Stücke nicht höher als eine Arbeitshypothese gewertet werden. Leider kann diese Hypothese heute kaum mehr



an Hand der größeren Silberstücke erhärtet werden, da die inzwischen eingetretene Silberpreiserhöhung die Ein- und Zweifräenkler aus dem Umlauf vertrieben hat.

2. Umlaufszeit (Halbwertszeit)

Wie die Untersuchung gezeigt hat, sind nur noch ganz vereinzelte Geldstücke aus den ersten Prägejahren im Umlauf. Man kann deshalb nicht angeben, daß die «Fufzgerli» der ersten Prägejahre bald 90 Jahre im Umlauf sind, denn es ist nur noch ein unbestimmt kleiner Prozentsatz davon übrig geblieben, und der allergrößte Teil ist ausgeschieden. Will man die Umlaufszeit mathematisch erfassen, so muß dies mit der sogenannten Halbwertszeit erfolgen, d. h. man bestimmt den Zeitpunkt, zu dem genau die Hälfte noch im Umlauf und die andere Hälfte schon ausgeschieden ist. Diesen Zeitpunkt kann man errechnen, noch einfacher ist aber seine geometrische Bestimmung. Die Prozentzahlen der heute noch im Umlauf befindlichen «Fufzgerli» (siehe Tabelle 1) wurden auf ein Koordinatennetz eingetragen und die durchschnittliche Abnahme als ausgezogene Linie aufgezeichnet (berechnet nach der Probit-Transformation).

Ausgehend von der Tatsache, daß sich während des Ersten Weltkrieges schweizerische Silbermünzen im Ausland mit einem Agio verkaufen ließen, daß der Silberpreis bei Kriegsende und in den ersten Nachkriegsjahren emporschnellte und daß die sogenannte lateinische Münzunion erst am 1. Januar 1927 aufgehoben wurde,

gelangten die «Fufzgerli» von 1879—1916 und diejenigen von 1928—1962 separat zur Auswertung, während die Prägungen 1920 und 1921 vernachlässigt wurden. Extrapoliert man nun die Umlaufszeit der neueren Stücke bis zur 50 % -Ordinate (gestrichelte Linie, Abbildung 1), so stimmt das abgelesene theoretische Datum von 1911 relativ gut mit demjenigen der älteren Stücke von 1915 überein. Aus der Abbildung 1 lässt sich somit bestimmen, daß in etwa 50 Jahren (1963—1913 = 50) die Zahl der Fünfzig-Rappen-Stücke auf die Hälfte absinkt. Dies bedeutet, daß von den 1968 neu geprägten Fünfzig-Rappen-Stücken im Jahre 2018 etwa die Hälfte noch im Umlauf sein wird, sofern nicht Abwertungen oder Kriege veränderte Situationen schaffen. Gerade die steil verlaufende Linie der älteren «Fufzgerli» auf der Abbildung 1 zeigt ja, daß die Lebensdauer bei der Silberdrainage ins Ausland verkürzt wird.

3. Der Umlauf 1966, also vor der Silberpreissteigerung

Gemäß der Halbwertszeit von 50 Jahren kann zu jedem beliebigen Zeitpunkt die Anzahl der umlaufenden «Fufzgerli» errechnet werden. Basierend auf den bei der Abfassung dieses Berichtes vorliegenden Prägezahlen bis und mit 1966, gemäß statistischem Jahrbuch der Schweiz 1967, wurde der Umlauf der «Fufzgerli» für Ende 1966 im abgekürzten Verfahren größtenteils errechnet und in Tabelle 2 dargestellt. Es geht daraus hervor, daß etwa 221,5 Millionen «Fufzgerli» im Umlauf waren. Die Eidgenössische Münzstätte errechnete den Umlauf (Prägung, abzüglich Rückzüge) mit 257,299 Millionen, so daß 35,8 Millionen oder 14 % vor der Silberpreissteigerung verlorengegangen oder widerrechtlich eingeschmolzen worden sind.

4. Die Silberreserve in den Fünfzig-Rappen-Stücken

Wie wir in Abschnitt 3 gesehen haben, sind 35,8 Millionen «Fufzgerli» für 19,9 Millionen Franken verlorengegangen oder eingeschmolzen worden. Diese fehlenden 35,8 Millionen Stück stellen bei einem Gewicht von 2,5 g pro Stück und einem Feingehalt von 835 ‰ eine Silbermenge von etwa 74 700 kg dar.

Von größerem Interesse ist aber nicht die verlorengegangene Silbermenge, sondern die 1966 noch zirkulierende. Auf Grund von über 70 Wägungen ist das Durchschnittsgewicht der «Fufzgerli» mit den Prägejahren 1921 und früher mit 2,32 g ermittelt worden. Die etwa 6,8 Millionen umlaufenden Stücke hatten somit ein Gewicht von 15 800 kg. Bei den neueren Jahrgängen nach 1921 lässt sich praktisch kein Gewichtsunterschied gegenüber den Neuprägungen von 2,5 g feststellen. Die restlichen 215 Millionen 1966 umlaufenden Stücke hatten somit ein Gewicht von 537 000 kg, und die ganze zirkulierende Menge aller Jahrgänge stellte ein Totalgewicht von 552 000 kg dar. Bei einem Feingehalt von 835 ‰ bedeutet dies eine totale Reinsilbermenge von etwa 461 000 kg. Beim Weltmarktpreis von etwa Fr. 300.— pro kg Silber stellten die umlaufenden «Fufzgerli» im Januar 1968 eine Silberreserve von Fr. 138 300 000.— dar (bei einem Nominalwert von Franken 110 750 000.—).

5. Die Silberspekulationswelle 1968

Zu Jahresbeginn 1968 lag der Weltsilberpreis unter 1,9 \$ pro Unze oder etwa Fr. 290.— pro kg. Das «Fufzgerli» von 2,5 g und einem Feingehalt von 835 ‰ hatte also einen Silberkurswert von etwa 60½ Rappen. Das amerikanische Schatzamt

Tabelle 1

Jahrgang	Anzahl Prägungen gemäß Eidg. Münzstätte, im '000	gezählte Prägungen pro 10 000 Stück	errechnete Anzahl Geldstücke noch im Umlauf, im '000	Umlauf in % der geprägten Stücke
1962	18 272	1161	18 576	101
1961	6 906	419	6 704	97
1960	14 528	796	12 736	88
1959	12 581	740	11 840	94
1958	11 558	631	10 096	87
1957	12 085	638	10 208	84
1956	4 250	235	3 760	88
1955	1 320	84	1 344	102
1953	3 567	199	3 184	89
1952	14 023	723	11 568	82
1951	8 530	411	6 576	77
1950	7 148	327	5 232	73
1948	6 113	294	4 704	77
1946	6 817	304	4 864	71
1945	4 928	209	3 344	68
1944	7 455	372	5 952	80
1943	4 573	187	2 992	65
1942	2 969	99	1 584	53
1941	200	54	864	432
1940	2 002	116	1 856	93
1939	1 001	43	688	69
1937	1 000	48	768	77
1936	400	24	384	96
1934	2 000	104	1 664	83
1932	1 000	50	800	80
1931	1 000	40	640	64
1929	2 000	74	1 184	59
1928	1 000	42	672	67
1921	6 000	225	3 600	60
1920	5 400	171	2 736	51
1916	800	20	320	40
1914	2 000	58	928	46
1913	800	29	464	58
1910	1 000	27	432	43
1909	1 000	25	400	40
1908	800	15	240	30
1907	1 200	17	272	23
1906	1 000	16	256	27
1905	600	5	80	13
1904	400	5	80	20
1903	800	10	160	20
1901	200	5	80	40
1900	400	1,6	26	6
1899	400	2,4	38	9
1898	1 600	12,0	192	12
1894	800	1,2	19	2
1882	1 000	1,2	19	2
1881	1 000	2,0	32	3
1879	1 000	0,4	6	1
1878	1 000	—	—	
1877	1 000	—	—	
1875	1 000	—	—	
Total	<u>190 426</u>		<u>145 164</u>	<u>76,2</u>

Tabelle 2
Umlauf der «Fufzgerli» errechnet auf Ende 1966

Jahrgang	Anzahl Prägungen in '000 Stück	davon % im Umlauf	angenäherte Anzahl im Umlauf, in '000 Stück
1966	10 008	99,98	10 006
1965	17 920	99,8	17 884
1964	22 720	99,5	22 606
1963	25 168	98,8	24 866
1962	18 272	98,2	17 943
1961	6 906	97,5	6 733
1960	14 528	96,5	14 019
1959	12 581	95,2	11 977
1958	11 558	94	10 864
1957	12 085	93	11 239
1956	4 250	91,5	3 889
1955	1 320	90,5	1 195
1953	3 567	88	3 139
1952	14 023	86,5	12 130
1951	8 530	85	7 250
1950	7 148	84	6 004
1948	6 113	81	4 952
1946	6 817	78,5	5 351
1945	4 928	77,5	3 819
1944	7 455	76	5 666
1943	4 573	75	3 430
1942	2 969	74	2 197
1941	200	73	146
1940	2 002	71,5	1 431
1939	1 001	70	701
1937	1 000	68	680
1936	400	67	268
1934	2 000	65	1 300
1932	1 000	63	630
1931	1 000	62	620
1929	2 000	60	1 200
1928	1 000	59	590
1921	6 000	54	3 240
1920	5 400	53	2 862
1916	800	50	400
1914	2 000	10	200
1913	800	6	48
1910	1 000	1	10
1909	1 000	0,8	8
1908	800	0,6	5
1907	1 200	0,4	5
1906	1 000	0,3	3
1905	600	0,2	1
1904	400	0,15	1
1903	800	0,1	1
1901	200	0,08	—
1900	400	0,06	—
1899	400		
1898	1 600		<u>221 509</u>
1894	800		
1882	1 000		
1879	1 000		
1878	1 000		
1877	1 000		
1875	1 000		
	<u>266 242</u>		

stellte am 18. Mai 1967 seine Silberverkäufe zum festen Preis von Fr. 180.— pro kg ein. Durch eine spekulative Nachfragesteigerung in der Größenordnung von mehreren Millionen Unzen oder von zusätzlich etwa einem Weltjahresbedarf wurde der Silberpreis bis im Juni auf die Höhe von 2,5 \$ pro Unze oder etwa Fr. 380.— pro kg getrieben. Das «Fufzgerli» hatte damals einen Silberwert von etwa 79 Rappen. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß bei einer solchen Diskrepanz zwischen Nennwert und Silberwert im Sommer 1968 das Silbergeld rar wurde und die neue Billonmünze beschleunigt geprägt werden mußte. Ende des Jahres 1968 sank der Silberpreis wieder etwa auf Fr. 300.—/kg und der Silberwert des alten «Fufzgerlis» auf etwa 62^{1/2} Rappen.

6. Die Herstellungskosten

Das alte «Fufzgerli» aus Silber kam die Eidgenössische Münzstätte auf etwa 41 Rappen zu stehen (39 Rappen Metallkosten zum amerikanischen Schatzamt-Preis vor 18. Mai 1967 und 2 Rappen Prägekosten). Die neue Billonlegierung kostet etwa 2 Rappen, so daß der «Fabrikationspreis» des neuen Stückes etwa 4 Rappen beträgt.

NUMISMATISCHE MISZELLEN — MÉLANGES NUMISMATIQUES

Eine Drachme Demetrios' I. aus Soloi

O. Mørkholm hat vor kurzer Zeit bestimmte Silberprägungen der Seleukidenkönige aus der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts v. u. Z. den kilikischen Münzstätten Tarsos und Soloi zugewiesen¹. Ich publiziere hier eine Drachme von Demetrios I. Soter, die bisher nicht bekannt war.



Vs.: Kopf des Königs mit Diadem nach r., Punktkreis.

Rs.: Sitzende Tyche mit Zepter und Füllhorn

ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ

Im Feld l.: ΜΚ Eule r. ΗΕ

3,15 g (am Rand ausgebrochen)

Das vorliegende Stück trägt die gleichen Monogramme und das gleiche Beizeichen wie die beiden von Mørkholm genannten Tetradrachmen². Bemerkenswert ist, daß diese Drachme aus Soloi das uns von den Tetradrachmen vertraute Bild der sitzenden Tyche auf der Rückseite zeigt. Die in den Jahren 160 und 161 Sel. Är. in Antio-

¹ Seleucid Coins from Cilicia ca. 220—150 B. C., ANS, MN XI, 1964, p. 53 ff.

² e. o. p. 60.

cheia geprägten Drachmen haben als Reversstyp die Darstellung eines Füllhorns und die längere Legende ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ ΣΩΤΗΡΟΣ³. Diese Beobachtungen lassen darauf schließen, daß die Münzstätte Soloi zu Beginn der Regierungszeit des Demetrios I. Soter in Betrieb war.

Die hier beschriebene Drachme wurde im Münzhandel zusammen mit anderen kilikischen Münzen angeboten. Stücke anderer Provenienz waren in dem Lot nicht enthalten. Neben Prägungen aus Tarsos befand sich auch eine solche aus Soloi. Meiner Meinung nach bestätigt diese Herkunft die scharfsinnigen Überlegungen von O. Mørkholm.

Hasso Pfeiler

Le chartreux numismate de Pierre-Châtel (1755)

Si le siècle de l'Humanisme a redécouvert avec émerveillement les textes et les œuvres des auteurs grecs et latins, celui des Lumières (on l'oublie trop souvent) s'est passionné pour l'archéologie et pour tous les monuments de l'Antiquité. Dans l'éventail des intérêts de ce siècle éclairé, la numismatique tient une place de choix. «La science des médailles s'étant insensiblement perfectionnée, écrit le chevalier de Jaucourt dans l'Encyclopédie, elle est devenue, parmi les monuments antiques, celle qui se trouve la plus propre à illustrer ceux qui la cultivent.»

Un jeune historien genevois, Jean-Daniel Candaux, a découvert un passionné de numismatique en la personne de dom Hugues Pison, chartreux à Pierre-Châtel au milieu du XVIII^e siècle. Il en a pris l'occasion d'une charmante notice, parue dans «Le Bugey» n. 51, 1964, dont nous tirons la matière de la présente notice. «Ma petite collection, à la vérité, n'est pas bien ample, mais elle est assez singulière pour un chartreux qui sans sortir de sa chambre, sans argent et tout simplement avec des chapelets a trouvé le secret de ramasser plus de 3000 médailles de bronze et en argent dont il y en a quelques unes qui ne sont pas communes», écrivait-il le 31 décembre 1755 à Jean-François Séguier (1703—1784), archéologue, numismate, astronome et naturaliste de Nîmes.

Qu'est-il advenu de cette collection? L'auteur se demande si elle n'est pas passée aux mains d'un autre passionné de l'époque, F.-S. de Bally de Montcarra (1691—1767) dont Eugène Demole avait publié la correspondance dans notre Revue suisse de numismatique, 1911, p. 50—96.

«Chartreux à Pierre Châtel», quelle coïncidence pour un numismate. Amédée VI, le comte Vert ouvrit temporairement un atelier monétaire à Pierre-Châtel, dont Bonaccorso Borgo, de Florence, fut le maître du 23 août 1355 au 31 août 1359. Il avait dirigé antérieurement l'atelier de Pont-d'Ain (1352—1354), et fut désigné plus tard, en 1364, pour rouvrir un atelier à Nyon, dont Amédée VI avait racheté la baronnie en 1359. Lorsque ce prince établit, en 1362 l'ordre de l'Annonciade (ou du Collier), il fonda une chartreuse et une église pour les chevaliers de cet ordre à Pierre-Châtel. On connaît de l'atelier de Pierre-Châtel, des forts, des deniers forts noirs et des oboles de viennois, toutes pièces au grand A dans le champ, et aux armes au revers.

Remercions donc J.-D. Candaux de nous avoir donné l'occasion de cette excursion dans les ateliers monétaires de Savoie.

Colin Martin

³ Vgl. SNG, The Burton Y. Berry Collection II, Nr. 1369 ff.

Hektisches Sammeln von Münzen

Das Sammeln von Münzen hat in der Schweiz in den letzten Jahren einen gewaltigen Aufschwung genommen. Münzentabellen werden ausgegeben, Münzenzeitungen erscheinen, Münzenhändler etablieren sich, eine Auktion folgt der andern, kurz: Es herrscht um die Münzen ein hektisches Treiben!

Noch vor zehn Jahren war die Numismatik, das heißt die Münzkunde, ein von relativ wenigen Sammlern gepflegtes Hobby, das sich meist in aller Stille abspielte. Man war geneigt, von einer Wissenschaft zu sprechen, die sich mit Geschichte, Kunst und Stilkunde auseinandersetzt. Gewiß war beim Anlegen und Pflegen einer Sammlung der Gedanke an eine wertbeständige Anlage oft mitbestimmend.

Was heute geschieht, hat mit Numismatik nur noch am Rande zu tun. Darum spricht man besser nicht von Numismatkern, sondern von Münzensammlern. Wobei auch der Ausdruck «Sammler» nicht überall am Platz ist, haben doch viele gar keine Beziehung zum Objekt, das sie für geringen Gewinn sofort weiterzugeben bereit sind. Was ist geschehen? Die vorhandenen Mittel einerseits und die Verknappung an Münzen (vor allem an solchen schweizerischen Ursprungs) anderseits haben einen gewissen Preisauftrieb bewirkt. Dieser Zustand und die Aussicht auf leichten und schnellen Gewinn hat dann lawinenartig eine Unzahl von «Auch-Sammlern» auf den Plan gerufen, was den Preisauftrieb beschleunigte und zum Teil in ein eigentliches Spekulationsfieber ausarten ließ. Den Symptomen nach hat sich eine Umlagerung aus der Philatelie, wo eine gewisse Preisberuhigung und Ernüchterung festzustellen ist, vollzogen. Es haben sich auch ähnliche Sitten und Gebräuche eingebürgert, wie Tauschabende, Börsen, Vereine, Echtheitsatteste (zum Beispiel für das 10-Rappen-Stück 1919 aus Messing!).

Die heutige Situation treibt die absonder-

lichsten Blüten. Dies betrifft vor allem die Münzen der Eidgenossenschaft aus der Epoche von 1850 bis fast zur Gegenwart. So wurden an einer kürzlich durchgeführten Auktion für ein 5-Franken-Stück 1912 mit Helvetia-Kopf in nicht besonders schöner Erhaltung 3300 Franken plus Auktionsgebühr bezahlt. Dieses Stück war noch vor zehn Jahren für 30 Franken erhältlich. Die Auflage war 11 000 Exemplare, von welchen allerdings viele eingeschmolzen wurden. Man trifft es aber recht oft an Börsen und auf Banken an. Von großer Seltenheit kann keine Rede sein, wobei natürlich «selten» ein relativer Begriff ist. Dies nur als Beispiel unter vielen. Neuerdings hat sich das Fieber auf die gewöhnlichen Goldmünzen verlagert. So bezahlt man für ein «Vreneli» 1926 (Auflage 50 000, praktisch noch voll vorhanden) bereits 400 Franken! Daß die Banken in diesem Spiel munter mitmischen, sei am Rande vermerkt.

Es ist selbstverständlich, daß die schönen kantonalen (vor 1850) und noch älteren Prägungen, wenn auch in etwas differenzierterer und milderer Form, mitgezogen werden. Relativ am wenigsten werden die prächtigen Römer und Griechen berührt, die, wenn es nicht ausgesprochene Raritäten sind, recht billig zu haben sind. Allerdings stellt das Sammeln dieser Münzen gewisse Anforderungen.

Es ist zu hoffen und zu erwarten, daß gelegentlich die wahren Proportionen wieder hergestellt werden. Dies wird dann der Fall sein, wenn die sogenannten Jahrgang-Sammler ihre Sammlung vervollständigt haben oder nicht mehr bereit sind, für fehlende Stücke jeden Phantasiepreis zu bezahlen, und wenn die Pseudo-Sammler zu fürchten beginnen, auf ihren teuer erworbenen Stücken sitzen zu bleiben.

H. L.

(Neue Zürcher Zeitung Nr. 179, 21. März 1969)

Die Redaktion der Schweizer Münzblätter hat diesem Artikel nichts beizufügen.

BERICHTE – RAPPORTS

Fünfzigjahresfeier der Tschechoslowakischen Numismatischen Gesellschaft

Die Numismatická Společnost Československá benützte ihr fünfzigjähriges Bestehen, um zu einem Seminar über neue Entdeckungen und Ergebnisse der tschechoslowa-

kischen wie ausländischen numismatischen Forschung einzuladen. Diese Tagung fand vom 7. bis 9. März 1969 in Prag statt, wo im Museum des tschechischen Schrifttums, dem ehemaligen Prämonstratenserkloster Strahov, ein schlichter, aber sehr gepflegter und sympathischer Saal zur Verfügung gestellt wurde.

Etwa 23 Ausländer aus Ost und West hatten der freundlichen Einladung Folge geleistet, während über 170 Mitglieder der Gesellschaft an den Veranstaltungen teilnahmen.

Am Vormittag des 7. März, dem Gründungstag der Gesellschaft, wurde eine Feststellung abgehalten, wo in erster Linie den Begründern der tschechischen Numismatik und der Tschechoslowakischen Numismatischen Gesellschaft, vor allem Eduard Fiala's, Viktor Katz' und Gustav Skalský's gedacht wurde. Der Nachmittag und der ganze folgende Tag waren für das Seminar mit den insgesamt achtzehn Kurzvorträgen bestimmt. Zu Beginn erhielten die ausländischen Gäste deutsche Zusammenfassungen der tschechischen und slowakischen Referate, so daß auch sie den Ausführungen einigermaßen folgen konnten. Das Klima war sehr offenherzig und die Kontakte sofort hergestellt.

Ein großes Schwergewicht lag auf der keltischen Numismatik. Dr. Andrea Pautasso (Turin) berichtete über «Troupailles de statères celtiques en Italie», Mlle Simone Scheers (Universität Löwen) über die Statere der Ambiani, Frau Dr. Eva Kolníková über «Slowakische Münzfunde zur Problematik des keltischen Münzwesens», Dr. Karel Kurz über den Binnentausch bei den sogenannten Barbarenstämmen im Altertum, Dr. Pavel Radoměrský über «Funde numidisch-mauretanischer und keltiberischer Münzen in den böhmischen

Ländern und ihre Beziehungen zur keltischen Besiedlung in der Tschechoslowakei». Erwähnenswert ist auch das Referat von Dr. Wilhelm Bernhard Kaiser (Steinheim) über die Elektron-Hekten von Mytilene mit dem Alexanderporträt.

Für das Mittelalter und die Neuzeit wurde vor allem die böhmische Münzgeschichte berücksichtigt. Herausgegriffen seien hier die Beiträge von Ivo Pánek (Vorgänger des Kronenmotivs auf den Prager Groschen), Stanislav Veselý (Zum 500. Jahrestag der Beendigung der Münzreform König Georgs von Poděbrad), Frau Dr. Jarmila Hášková (Zur Problematik der sogenannten Dickgroschen) und von Wilhelm Fritsch aus Graz (Die Prägungen Přemysl Otakars II. in Österreich). Im weitern verdienen noch drei Referate Erwähnung: Eugen Pochitovnov referierte über die älteste bulgarische Prägung des zweiten Reiches, Frau Dr. Jarmila Stěpková über die Münzfälschungstechnik des Maghreb im 14. Jahrhundert, und Frau Annemarie Radoměrská über «Die Rolle und den Wert des Pfennigs».

Während am Sonntag, dem 9. März die Gesellschaft ihre Jahresversammlung und eine Auktion für ihre Mitglieder durchführte, begleitete Dr. Jan Rumpl als kundiger Cicerone die ausländischen Gäste zu den Sehenswürdigkeiten der Prager Altstadt, womit diese sympathische Tagung ausklang.

H. U. Geiger

PRÄGUNGEN DER EIDGENÖSSISCHEN MÜNZSTÄTTE 1968

Im Laufe des vergangenen Jahres wurde die folgende Zahl schweizerischer Münzen geprägt:

5.— Silber, 0,835	8,285 Mio, Jahrzahl 1967
2.— Silber, 0,835	2,088 Mio, Jahrzahl 1967
2.— Cu/Ni	31,588 Mio, Jahrzahl 1968
1.— Cu/Ni	40,864 Mio, Jahrzahl 1968
—.50 Cu/Ni	44,920 Mio, Jahrzahl 1968
—.20	10,540 Mio
—.10	14,065 Mio
—.05	10,020 Mio
—.02	0,900 Mio
—.01	0,250 Mio
	163,520 Mio

dazu in der Royal Mint geprägt (ohne Münzzeichen «B»):

2.—	10,000 Mio
1.—	15,000 Mio
—.50	20,000 Mio
Total	<u>208,520 Mio</u>

M. Jean-Claude M. Richard (9, rue du Chèvrefeuille, 34. Montpellier, France) fait appel à nos confrères et aux lecteurs de la Revue qui posséderaient ou connaîtraient des monnaies à la croix (La Tour, pl. VIII—X) et des monnaies émises en Narbonnaise occidentale (La Tour, pl. VI—VII) afin de lui permettre de disposer de la plus grande docu-

mentation possible sur ces séries dans la perspective d'un travail d'ensemble.

D'autre part, pour la Chronique numismatique de la nouvelle *Revue Archéologique de Narbonnaise* (qui couvre le territoire de la Narbonnaise antique) M. Richard rendra compte des études ou articles de numismatique antique qui lui seront envoyés.

PERSONALIA

Am 24. April begeht Herr Hans Stettler, a. Prokurator der Schweizerischen Volksbank, seinen 80. Geburtstag. Als er sich vor 15 Jahren aus dem Berufsleben zurückgezogen hatte, stellte er sich dem Bernischen Historischen Museum als freiwilliger Mitarbeiter zur Verfügung. Mit unermesslichem Fleiß arbeitete er sich in verschiedene Gebiete der Numismatik ein und spezialisierte sich sowohl auf Hel-

vetica wie auch auf Orientalia, wobei ihm seine fundierten Kenntnisse in orientalischen Sprachen zugute kamen. Das Bernische Historische Museum gratuliert dem Jubilar und wünscht ihm weiterhin ersprießliche Tätigkeit auf dem Gebiet der Numismatik.

Die Direktion
des Bernischen Historischen Museums

DER BÜCHERTISCH — LECTURES

Rivista Italiana di Numismatica e Scienze Affini. Indice 1888—1967. Vol. 1 — Numismatica — Sfragistica — Glittica, a cura di Ernesto Bernareggi. 206 S. Lit. 2800.

Unlängst durften wir hier die beiden Registerbände der RBN anzeigen. Soeben erscheint der erste Band einer analogen Anstrengung, die der Erschließung der achtzig Jahrgänge der RIN gewidmet ist. Verfasser ist das um die Numismatik hochverdiente Mitglied unserer Gesellschaft Prof. E. Bernareggi, den die Leser der SM von mehreren wertvollen wissenschaftlichen Beiträgen her kennen. Alle an unseren Anliegen interessierten schulden ihm Dank für die entsagungsvolle Registrierarbeit, die ganz der Sache und der Nutzbarmachung der Leistung anderer dienen will. Der Index nach Sachgebieten umfaßt die Gruppen: Monetazione Greca (mit sieben Unterabteilungen), Monetazione di Roma Repubblicana e dell'Italia Media del Periodo, Monetazione di Roma Imperiale, del Tardo Antico e dell'Alto Medio, Evo in Occidente, Bisanzio, Monetazione Medioevale e Moderna, Monetazione Contemporanea. Saggi di vario argomento, Rinnovimenti, Ripostigli, Reperti di Scavo, Falsificazione, Biografie e Bibliografie di Numismatici, Bibliografia Numismatica, Varie, Recensioni, Necrologi. Ein Index der Autoren

verzeichnet die 2439 Nummern des Sachregisters. Stichproben haben die Zuverlässigkeit des Instrumentes erwiesen.

H. Jucker

Bernhard Overbeck, Bibliographie der bayrischen Münz- und Geldgeschichte 1750 bis 1964. Wiesbaden, O. Harrassowitz 1968, 114 S. (Bibliographien, hrsg. v. d. Komm. f. bayer. Landesgeschichte bei d. bayer. Akademie d. Wissenschaften, Bd. 7.)

Wer weiß, an wievielen versteckten Orten numismatische Arbeiten publiziert wurden und werden, und wie schwer es ist, diese zu finden, wird den Wert von eingehenden bibliographischen Werken sicher nicht unterschätzen und wissen, wie sehr jede fruchtbare wissenschaftliche Arbeit auf solche Hilfsmittel mit Schlüsselfunktionen angewiesen ist. Die bayerischen Numismatiker sind in der beneidenswerten Lage, seit einem Jahr für ihr Gebiet einen solchen «Schlüssel» zu besitzen, der versucht, «die einschlägigen Arbeiten vollständig zu erfassen». Mit manchmal fast detektivisch anmutendem Spürsinn hat Bernhard Overbeck 1600 Titel aus den letzten zweihundert Jahren zusammengetragen und damit wohl manche nützliche Arbeit der Vergessenheit wieder entrissen. Dabei hat er den Begriff bayerische Münz- und Geldgeschichte weit gefaßt und alles aufgenommen,

was in irgendeiner Weise damit zusammenhängt. Ausgeklammert wurde die Literatur über Medaillen und Plaketten, die in der Bibliographie zur Kunst in Bayern von Hans Wichmann verzeichnet ist. Hingegen sind Marken, Rechenpfennige und Geldzeichen berücksichtigt worden. Da es der Zweck dieser Bibliographie sein soll, «nicht nur dem Numismatiker das ihm selbst nicht mehr überschaubare Schrifttum zu erschließen, sondern vor allem auch den Nachbarwissenschaften die Ergebnisse der numismatischen Forschung zugänglich und nutzbar zu machen», wie Hans-Jörg Kellner im Vorwort betont, sind auch allgemeine Handbücher und Nachschlagewerke aufgenommen worden, die dem Fachmann vom täglichen Gebrauch her längst bekannt sind.

Die Gliederung ist streng chronologisch und systematisch mit den nötigen Querverweisen. In einem ersten Teil werden Bibliographien, Handbücher, zusammenfassenden Fundberichte usw. behandelt. Die weiteren Teile verzeichnen das Schrifttum zur Antike, Mittelalter, Mittelalter und Neuzeit, Neuzeit und sind ihrerseits wieder chronologisch und sachlich gegliedert. So werden neben allgemeinen Abhandlungen, Münz- und Geldgeschichte, Abhandlungen zu bayerischen Münzen auch Münzkonventionen, Münzrecht und archivalische Quellen, Münzfunde, Technik, Münzstätten, Münzbeamte, Gegenstempelungen und was sonst noch alles dazu gehört, berücksichtigt. Die Titel sind, wenn nötig, mit einem knappen Kommentar versehen, der zur näheren Bestimmung des Inhalts dient. Fundort-, Autoren- und Sachregister erleichtern die Benützung. Soweit der Rezensent an Hand von Stichproben beurteilen kann, sind die Angaben präzis und zuverlässig, abgesehen von einigen kleinen Versehen, die bei einem solchen Werk nie zu vermeiden sind (Nr. 521: Fritz statt Franz Dworschak, Nr. 1591: 1—45 statt 1—44). Ohne Zweifel wird von diesem Werk eine anregende Wirkung ausgehen. Dabei wird der schmale Band nicht nur dem bayerischen Numismatiker, sondern jedem, der sich mit süddeutscher, ja mitteleuropäischer Münz- und Geldgeschichte befaßt, ein unentbehrliches Instrument sein. Wenn bereits die Idee ein hohes Lob verdient, so noch mehr die Ausführung, die praktisch allen bibliographischen Anforderungen gerecht wird.

H. U. Geiger

Frederic W. Madden, History of Jewish Coinage and of the Money in the Old and New Testament. Réimpression, New York, 1968.

L'édition originale, de 1864, est devenue introuvable: voici donc une heureuse réimpression. La numismatique juive n'est pas facile à délimiter. Doit-on la circonscrire au

territoire, aux monnaies frappées par les juifs eux-mêmes, ou y incorporer celle relatives à la Judée? L'auteur, suivant par là ses prédecesseurs, a interprété largement la notion de monnayage juif. A côté de la description des monnaies, l'ouvrage compte un chapitre très important sur la métrologie et un autre sur les caractères de l'écriture. Malgré son ancienneté cet ouvrage reste le seul manuel pratique pour s'initier à la numismatique judaïque. Celui, très modeste, de Th. Reinach, paru en 1887, n'est qu'une modeste contribution destinée plutôt aux amateurs d'art et d'archéologie qu'aux numismates.

Colin Martin

J. E. Charlton, 1968 Standard Catalogue of Canadian Coins Tokens and Paper Money. Racine, Wisconsin, 1968.

Voici la 16^e édition de ce petit ouvrage, paru pour la première fois en 1894. Ce catalogue présente toutes les monnaies, jetons et pièces commémoratives officielles, frappées tout d'abord par la France, puis l'Angleterre enfin sur le territoire, par le Canada lui-même.

Rédigée pour les collectionneurs de variantes plus que pour les historiens de la monnaie, il manque à cette publication un exposé de l'histoire politique et économique. Sera néanmoins utile aux bibliothèques et aux musées.

Colin Martin

Gebhard Duve, Geschichte der Braunschweig-Lüneburgischen Löser-Thaler (with English translation), Johannesburg, 1966.

L'origine des *Löser-Thaler* est controversée. L'auteur rappelle que l'on a voulu y voir une mise en pratique des théories et suggestions de Nicolas Copernic, dans son *Modus cūdendi monetam*. Rien n'est moins certain que Julius de Braunschweig-Wolfenbüttel et ses conseillers aient même connu l'œuvre écrit de Copernic. Ces thalers et leurs multiples allant jusqu'à 12 thalers, ont été frappés de 1574 à 1688, par les ducs de Braunschweig. L'atelier de Heinrichstadt utilisait pour cela le métal des mines du Harz. Ces pièces auraient dû constituer une réserve métallique; les habitants étaient tenus d'en conserver une part proportionnelle à leur fortune, que le duc se réservait de reprendre au besoin. Ces théories sur l'origine des *Löser-Thalers*, d'ailleurs contestée, n'ont hélas pas été rediscutées par l'auteur. Son texte est maigre: il a manqué l'occasion d'écrire une intéressante page de l'histoire monétaire: celle qui commence au milieu du XVI^e siècle et s'étend jusqu'à la reprise économique consécutive à la Paix de Westphalie. Cet ouvrage ne sera, en définitive, utile qu'aux collectionneurs de *Löser-Thalers*.

Colin Martin

Monnaies d'or éditées par la Société de Banque Suisse, automne 1968.

Charmante plaquette de 125 pages, reproduisant toutes les monnaies d'or du monde, frappées postérieurement à la révolution française.

Une première partie consacrée à l'histoire monétaire de la Suisse est un rapide exposé des lois et arrêtés régissant notre système monétaire, et son évolution depuis 1848. Un détail à ce propos: la dernière modification de notre loi monétaire est du 5 octobre 1967 et non du 1^{er} septembre 1967 (voir note à la page 10).

Toutes les frappes sont décrites avec poids et titre; presque toutes sont reproduites en simili-or fort bien réussi.

Cette mise au point, véritable vade mecum, mérite de prendre place dans la bibliothèque de chaque numismate, dont beaucoup ignorent encore l'effigie des pièces frappées dans les quelque 20 pays récemment parvenus à l'indépendance.

Colin Martin

Michel Foucault, Les mots et les choses — une archéologie des sciences humaines. Paris, 1966.

Notre article sur la réforme de la monnaie fédérale du printemps 1968 (paru dans GNS 18. 1968, p. 101—104), a, semble-t-il, attiré l'attention des numismates sur un aspect de la monnaie qui leur était peu familier: celui de sa fonction. C'est au XVI^e siècle que l'on a commencé à dégager l'une de l'autre la théorie du prix d'échange de celle de la valeur intrinsèque. C'est alors que l'on a pour la première fois cerné le grand «paradoxe de la valeur» en opposant à l'inutile cherté du diamant le bon marché de cette eau sans laquelle nous ne pouvons vivre.

La monnaie est-elle étalon ou marchandise? Ceux que ce problème, à la vérité très difficile à saisir, intéresse liront avec profit, dans l'ouvrage susmentionné, le chapitre VI: Echanger. L'auteur y analyse avec son esprit si pénétrant, tout le phénomène monétaire en huit points: L'analyse des richesses — Monnaie et prix — Le mercantilisme — Le gage et le prix — La formation de la valeur — L'utilité — Tableau général — Le désir et la représentation.

L'auteur analyse l'apparition des mots et des choses, leurs liens réciproques et la philosophie qui les supporte. Il ne s'agit donc pas d'une histoire des sciences humaines, mais d'une analyse de leur sous-sol, d'un réflexion sur ce qui les rends actuellement possibles, d'une archéologie de ce qui nous est contemporain; et d'une conscience critique n'excluant pas la possibilité d'une pensée nouvelle, au fur et à mesure de l'évolution des mots et des choses.

Colin Martin

F. Lavagne et J. Forien de Rochesnard, Les balanciers de Lyon aux XVII^e et XVIII^e siècles, in Actes du 89^e congrès national des sociétés savantes, Lyon, 1964. Paris, 1965.

Notre Revue suisse de numismatique avait publié en 1930 (t. 25) du regretté A. Blanchet ses «Notes sur les balanciers lyonnais», puis en 1959 (t. 35) notre étude: Les boîtes de changeurs à Genève et Berne (XVII^e—XVIII^e), article complété en 1963 par une notice: Isaac Galot, balancier lyonnais, réfugié à Zurich (*Mélanges d'hist. économ. et soc. en hommage au prof. A. Babel. Genève, 1963*). A l'occasion du congrès de Lyon, les deux auteurs, spécialistes des poids et dénéraux, ont dépouillé les archives de Lyon et en ont tout tiré un exposé magistral de la corporation des «balanciers». Une liste, avec biographie de chacun d'eux, le tableau de leurs marques et poinçons, et ceux des vérificateurs-jurés, seront fort utiles aux conservateurs de musées et aux collectionneurs.

Le dépouillement des archives municipales, entrepris par M. L. Marquet, inspecteur des Poids et Mesures apporte quelques compléments à nos travaux. Jacques Blanc, qui fit si brillante carrière à Genève, était à Lyon déjà, un balancier important, détenant en 1671 un stock de 2880 fléaux. En 1672 il a deux apprentis, dont Isaac Galot (ou Gallot), qui fut juré en 1674 et de 1676 à 1679. Notre hypothèse d'un exil en commun de J. Blanc et I. Galot en est renforcée. Cette étude nous apprend aussi que les balanciers de Lyon étaient saint Michel, leur patron, le 8 mai (date de son apparition ou révélation) et non le 29 septembre, comme c'est l'usage général en Occident.

Colin Martin

Paul Einzig, Primitive Money, in its Ethnological, Historical and Economic Aspects. 2nd Edition, Oxford 1966, 557 p.

L'auteur a dépouillé un matériel considérable et en a tiré l'inventaire, par pays, des objets utilisés comme monnaies. La première partie, traitée géographiquement, n'est qu'une vaste fresque ethnologique, reprise historiquement dans la seconde partie de l'ouvrage. Quant à la troisième partie, intitulée un peu pompeusement «section théorique» elle n'apprendra rien au numismate et peu de choses aux économistes.

L'ouvrage est complété heureusement par l'index des noms propres et celui des objets-monnaies, tous deux fort utiles.

Signalons à ceux que cela intéresse, à propos du Canada, que les peuplades primitives y utilisaient des colliers de coquilles de palourdes (*clams*), appelées, selon l'auteur «wampum». L'explorateur français, Jacques Cartier, qui fit trois voyages au Canada entre 1534 et 1542, rapporte que le nom indigène de ces coquillages était à l'époque «esurgny».

Colin Martin

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktionskomitee: Dr. H. A. Cahn/Basel, Prof. Dr. H. Jucker/Bern, Dr. Colin Martin/Lausanne,
Dr. L. Mildenberg/Zürich, Prof. Dr. D. Schwarz/Zürich

Redaktion: Dr. H. U. Geiger, Zürich, Dr. B. Kapossy, Bern. Bernisches Historisches Museum,
Münzkabinett, Helvetiaplatz 5, CH - 3000 Bern

Administration: Ch. Lavanchy, 14, av. Rambert, CH 1000 Lausanne, Compte de chèques 10 - 23071

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis:
Fr. 30.— pro Jahr (gratis für Mitglieder der
Schweiz. Numismatischen Gesellschaft) · In-
sertionspreis: Viertelseite Fr. 30.— pro Num-
mer, Fr. 90.— im Jahr. Die Mitglieder der SNG
erhalten gratis: Münzblätter und Numismati-
sche Rundschau. Beitrag für lebenslängliche
Mitgliedschaft Fr. 500.—, Jahresbeitrag Fr. 40.—

Revue trimestrielle · Prix d'abonnement:
fr. 30.— par an (envoi gratuit aux membres
de la SSN) · Prix d'annonces: Un quart de
page fr. 30.— par numéro, fr. 90.— par an. Les
membres de la SSN reçoivent gratuitement:
*Gazette Numismatique et Revue de Numis-
matique*. Cotisation de membre à vie fr. 500.—,
cotisation annuelle fr. 40.—

Inhalt – Table de matières

Hasso Pfeiler: Ein Fund von Tetradrachmen vom Alexandertyp aus Aksaray, S. 49 — *Sarah B. Pomeroy:* The revolt of Saturninus, S. 54. — *Balázs Kapossy:* Ein seltener Büstentypus des Kaisers Probus, S. 56. — *Lawrence H. Cope:* The sequence of issues in the long T/F series of constantinian folles minted at Trier, A. D. 309—315, S. 59. — Altes und Neues (*Balázs Kapossy, H. U. Geiger*), S. 66. — Der Büchertisch - Lectures, S. 67. — Mitteilungen - Avis, S. 69.

EIN FUND VON TETRADRACHMEN VOM ALEXANDERTYP AUS AKSARAY

Hasso Pfeiler

Im Februar 1969 erschien im Münzhandel ein kleiner Fund von Tetradrachmen vom Alexandertyp. Nach der Angabe des Erwerbers sind die 19 Stücke zusammen in einem Topf gefunden worden und kommen aus der Umgebung von Aksaray. Der Fund ist von ihm geschlossen übernommen worden. Ich hatte Gelegenheit, die Stücke zu untersuchen und Abdrücke anzufertigen. Alle Münzen waren von einer dünnen Haut zersetzen Silbers überzogen und entstammten eindeutig einer gemeinsamen Fundquelle.

Trotz der geringen Stückzahl halte ich eine Publikation des Fundes, besonders wegen der hervorragenden Erhaltung der jüngsten Stücke, für angemessen.

Der Fund setzt sich folgendermaßen zusammen:

- Vs. Kopf des Herakles im Löwenhelm nach rechts
Rs. Zeus Aetophoros nach links auf Thron sitzend;
verschiedene Beizeichen, Monogramme oder Buchstaben links im Feld oder
unter dem Thron

im Feld unter dem Thron Gewicht Datum¹

AMPHIPOLIS

ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ

1	Phrygische Mütze		16,68 g	324/23 v. Chr. D. 1344 ff.
2	↳		16,74 g	322/21 v. Chr.
	AΛΕΞΑΝΔΡΟΥ			
3	Λ über Fackel	¶	15,43 g	318—308 v. Chr. M. 37

PELLA

ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ

4 — — — 16,90 g 318—308 v. Chr. M. —

SARDES

ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ

5 Stern F A 17,07 g 310 v. Chr. M. — vgl. 158

MILETOS ?

ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ

6 ⚭ 16,32 g nach 310 v. Chr. M. 772

BYBLOS

ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ

7 \mathcal{R} 16,95 gg nach 310 v. Chr. D. 3264

TYROS

ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ

16,55 g nach 310 v. Chr. M. 1597

BABYLON

ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ

9 Helm M 16,82 g 324/23 v. Chr.

ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΦΙΛΙΠΠΟΥ

10 M B 16,68 g 320—317 v. Chr. D. 4601

11 M B 16,90 g 320—317 v. Chr. D. 4601

12 Heliosbüste KY (?) 16,33 g 320—317 v. Chr. M. 117

¹ Die Datierung folgt im allgemeinen der heute anerkannten. Grundlegend dazu M. Thompson und A. R. Bellinger, *A Hoard of Alexander Drachms*, Yale Classical Studies XIV, 1955, S. 3 ff.; G. K. Jenkins, *An Early Ptolemaic Hoard from Phacous*, ANS, MN IX, 1960, S. 17 ff. und D. H. Cox, *Gordion Hoards III, IV, V and VII*, ANS, MN XII, 1966, S. 19 ff. Bei Abweichungen weise ich im Text besonders darauf hin.

		unter dem Thron	Gewicht	Datum ¹
ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ				
13	ΑΡ in Kranz	M	16,12 g	308—306 v. Chr.
14	ΑΡ in Kranz	M I	16,60 g	308—306 v. Chr. M. 734
15	ΑΡ in Kranz	H	16,39 g	308—306 v. Chr. M. 714
16	ΑΡ in Kranz	H	16,60 g	308—306 v. Chr. M. 714
17	ΑΡ in Kranz	H	16,41 g	308—306 v. Chr. M. 714
18	ΑΡ in Kranz	Α in Kreis	17,04 g	306 v. Chr. SNG Cop. 842
SELEUKEIA AM TIGRIS				
ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΕΛΕΥΚΟΥ				
19	ΣΡ	Δ	16,62 g	305/304 v. Chr. ESM 4

Kommentar

Die Prägungen aus Amphipolis und Pella (Nr. 1—4) zeigen neben dem Stück aus Babylon (Nr. 9) die stärksten Abnutzungsspuren. Damit bestätigt dieser Fund die aus anderen, größeren Funden abgeleitete These, daß das Makedonien Kassanders wirtschaftlich isoliert war, in dem Sinne, daß die Prägungen von Amphipolis und Pella nicht mehr in den Osten exportiert wurden und dort den Geldumlauf wesentlich beeinflußten ². Die starke Abnutzung von Nr. 3 beweist eindeutig, daß diese Serie von Amphipolis und nicht, wie manchmal vermutet wurde, von der erst gegen 300 v. Chr. eröffneten Münzstätte Uranopolis herausgebracht worden ist ³.

Die Prägung von Sardes (Nr. 5) ist verhältnismäßig stark abgenutzt. Ich würde ein Prägedatum vor 310 v. Chr. vermuten ⁴.

Nr. 6 des Katalogs habe ich versuchsweise wegen des Monogramms unter dem Thron Milet zugewiesen. Es könnte sich bei dem Stück aber auch um eine Prägung aus dem phönischen Raum handeln. Ihre Erhaltung entspricht dem vorzüglichen Zustand der Stücke aus Byblos und Tyros (Nr. 7 und 8), für die ich eine Entstehungszeit zwischen 310 und 308 v. Chr. ansetzen würde.

Besonders stark vertreten sind in dem Fund die Prägungen aus Babylon. Nr. 9 ist erwartungsgemäß ähnlich stark abgenutzt wie die zeitlich entsprechenden Stücke aus Amphipolis.

Die drei Tetradrachmen mit der Inschrift Philipps III. (Nr. 10—12) sind überraschend gut erhalten, allerdings sind sie stärker abgelaufen als die Stücke aus den phönischen Prägestätten.

Die übrigen sechs Prägungen aus Babylon gehören einer gemeinsamen Serie an, die links im Feld durch das Monogramm ΑΡ in Kranz gekennzeichnet ist. Die Vorderseiten der Nummern 16 und 17 sind stempelgleich. Alle Stücke sind ausgezeichnet erhalten und zeigen keinerlei Abnutzungsspuren. Im Gegensatz zu G. K. Jenkins setze ich deswegen diese Serie später an als die Serie, die das gleiche Monogramm unter dem Thron trägt und auf deren Emissionen verschiedene Beizeichen links im Feld erscheinen ⁵. Die Serie, deren Stücke im Fund erscheinen, wäre dann

² Vgl. G. K. Jenkins, a. a. O. S. 31 f.

³ Diese Frage wird auch von D. H. Cox, a. a. O. S. 22 f., in meinem Sinne beantwortet.

⁴ Dagegen G. K. Jenkins, a. a. O. S. 19, pl. III, 4 (309 — 6) und D. H. Cox, a. a. O. S. 24, Nr. 18 (ca. 304 B. C.).

⁵ Vgl. G. K. Jenkins, a. a. O. S. 23 (Katalog) und besonders S. 28.



3

6

9

12



2

5

8

11



1

4

7

10





15



18



14



17



13



16



19

die letzte in Babylon geprägte. Überhaupt stellt sich bei Betrachtung des Fundes die Frage, ob mit der Eröffnung einer Münzstätte in Seleukeia am Tigris die Prägung in Babylon sofort eingestellt wurde oder kurze Zeit parallel geprägt wurde, in Babylon noch mit der Legende Alexanders, in Seleukeia mit der des Seleukos. Die Prägung aus Seleukeia mit der Legende des Seleukos (Nr. 19) ist ebenso wie die zuletzt besprochenen Nummern stempelfrisch erhalten. Sie gehört zu den frühesten dort herausgegebenen Tetradrachmen.

Vergrabungsdatum

Die jüngste Münze des Fundes ist die Tetradrachme des Seleukos aus dem Jahre 305/304 v. Chr. Da die letzten Prägungen aus Babylon genau so frisch erhalten sind, muß der Fund kurz nach der Prägung von Nr. 19, also in den Jahren zwischen 304 und 300 v. Chr., vergraben worden sein. Das heutige Aksaray trug in der Antike den Namen Gaziura. Es war ein bekanntes Handelszentrum in Kappadokien und lag an der wichtigen Verbindungsstraße, die von Makedonien über Ankara und Tarsos nach Syrien führte. Seleukos Nikator benutzte im Jahre 302 v. Chr. diese Straße auf seinem Vormarsch gegen Antigonos. Der Fund kann im Zusammenhang mit diesen militärischen Operationen vergraben worden sein.

THE REVOLT OF SATURNINUS

Sarah B. Pomeroy

In 280¹ a certain C. Iulius Saturninus, who had been appointed by Probus to a high command in Syria, was induced by his troops to revolt against the emperor. According to Scriptores Historiae Augustae, «Firmus, Saturninus, Proculus, et Bono-sus», 9, Saturninus was proclaimed Augustus by the Alexandrians, refused the honor, withdrew to Syria, and there changed his mind and declared himself emperor.



1



2



Two aurei issued by Saturninus are known, and these two are not die-linked. For the aureus in the Bibliothèque Nationale see figure 1. This coin is also illustrated in RIC V, 2, Plate 20, 14, and is there attributed by P. H. Webb to the mint of Alexandria. The weight is 5,25 g. The other coin of Saturninus, illustrated in figure 2, forms part of the Durkee Collection in the Metropolitan Museum of Art. This aureus

¹ For the date of the revolt see G. Vittucci, L'imperatore Probo. Rome 1952, 61.

weighs 5,3 g. Mattingly (CAH XII, p. 315, n. 5), differing from Webb, later wrote that the coins of Saturninus are «apparently of the mint of Antioch».

The portrait on the aurei is similar to some depictions of Probus², cuirassed and laureate right, with obverse legend IMP C IVL SATVRNINVS AVG. The reverse legend VICTORIAE AVG ist illustrated by Victory strutting right, displaying wreath and palm. A comparison between the portrait and lettering on the coins of Saturninus and on the aurei of Probus known to be from Antioch will show that the coins of the pretender were probably also issued at Antioch, as Mattingly had suggested. See figure 3 for a typical aureus of Probus from Antioch, illustrated in J. Hirsch, *Sales Catalog* 29 (November 9, 1910), p. 94, 1288, Plate 27 = RIC V, p. 119, 918. Note the overlarge «C» and «G» and the spacing of the words as well as the similarities in portraiture on the coins of Saturninus and on the aureus of Probus. The VICTORIAE AVG aureus of Probus, illustrated in figure 3, is assigned by K. Pink to the 280—281 issue³ — the second and last issue of the mint of Antioch in the reign of Probus.



3



4



5



6



Next it is interesting to examine three aurei of Antioch, all with obverse IMP C M AVR PROBVS AVG and reverse VICTORIAE AVGG. See figure 4 — Münzhandlung Basel, *Sales Catalog* 10 (March 15, 1938), p. 64, 745, Plate 31, weighing 6,42 g; figure 5 — A. Hess and Bank Leu, *Sales Catalog* 28 (May 5 and 6, 1965), p. 64, 510, Plate 25, weighing 6,26 g; and figure 6 — Bundesammlung von Medaillen, Münzen und Geldzeichen in Vienna, RIC V, 2, p. 119, 919, weighing 5,86 g. The three coins are struck from the same obverse and reverse dies.

The second «G» of «AVGG» is out of line with the preceding letters as though it had been added some time after the engraving of «AVG». It seems quite likely that these aurei also were issued in 280, but by Saturninus. They were minted at Antioch in the early stages of his rebellion when, relying upon his friendship with Probus (Zosimus, I 66; Zonarus XII, 29), he hoped to be recognized as co-Augustus. He merely had a «G» added to the regular VICTORIAE AVG issue of Probus. However, the legitimate emperor refused to share dominion with the pretender. Therefore,

² R. Delbrück, Die Münzbildnisse von Maximinus bis Carinus, Berlin 1940, 181.

³ K. Pink, Der Aufbau der römischen Münzprägung in der Kaiserzeit, NZ, 73 1949, 40.

in the later stages of his rebellion, also at Antioch — not Alexandria — Saturninus issued coins boldly in his own name as sole Augustus⁴.

Possibly the explanation for the termination of the activity of the mint of Antioch in early 281⁵ can be found in its treacherous activity in behalf of the pretender Saturninus. The mint coined again under Carus, the successor of Probus.

Résumé

On ne connaît que 2 *aurei* de cet éphémère empereur, l'un attribué par Webb à l'atelier d'Alexandrie, l'autre par Mattingly à celui d'Antioche.

Comparant ces deux *aurei* à ceux frappés par Probus à Antioche, l'auteur conclut que c'est là que Saturninus les fit frapper. De plus, l'auteur suggère d'attribuer à Saturninus certaines pièces de Probus, sur lesquelles on a gravé après coup un second G à AVGG. Ces frappes remonteraient au tout début de sa rébellion, alors que Saturninus escomptait encore l'adhésion de Probus à une association. Il n'en fit rien, raison pour laquelle, selon l'auteur, Probus aurait fait fermer l'atelier d'Antioche, pour son indiscipline. Il ne fut, en fait, rouvert que par Carus.

Colin Martin

⁴ Likewise, at the end of the third century the pretender Carausius, hoping to be acknowledged as a partner by Maximian and Diocletian, issued coins including «AVGGG» in the legend. When the legitimate emperors refused to recognize him, Carausius issued coins as sole Augustus in his realm. See H. Mattingly, E. A. Sydenham, RIC, V, 2, p. 442—443; also, R. A. G. Carson, The Mints and Coinage of Carausius and Allectus, Journal of the Archaeological Association, Series 3, 22, 1958, 36.

⁵ K. Pink, op. cit., 40.

EIN SELTENER BÜSTENTYPUS DES KAISERS PROBUS

Balázs Kapossy

Hans A. Stettler zum 80. Geburtstag

Bei der Sichtung der Münzen des Probus aus dem großen Antoninianenfund von Muttenz 1966 fielen mir zwei ungewöhnliche, stempelgleiche Exemplare auf¹. Die Rückseiten mit der *Virtus* sind wohl bekannt, nicht aber die Vorderseiten, wo der Kaiser in seiner ausgestreckten rechten Hand eine Statuette hält, als wollte er sie einer näheren, prüfenden Betrachtung unterziehen. Weder bei Cohen noch im einschlägigen RIC-Band von Webb oder in Pinks «Aufbau»² fand ich diese mir unbekannte Prägung vermerkt³. Unerwartet ergiebig war dann der Besuch in der Wiener

¹ Vgl. SM 16, 1966, 180. Die Veröffentlichung dieses Fundes wird von mir vorbereitet.

² K. Pink, Der Aufbau der römischen Münzprägung in der Kaiserzeit. VI/1 Probus. NZ 73, 1949, 13 ff; weiterhin zitiert als *Aufbau*. Vgl. dazu die Berichtigungen in G. Walser, T. Pekáry, Die Krise des römischen Reiches. Berlin, 1962, 54 ff.

³ Vgl. allerdings die Vs. der *aurei*: C 196, RIC 308; C 668, RIC 311, Delbrück Taf. 26, 11; C —, RIC 312; unterschiedlich beschrieben. C: Knabe mit Füllhorn. RIC: kleine Figur. Pink, *Aufbau*, S. 62: Mars. R. Delbrück, Die Münzbildnisse von Maximinus bis Carinus. Berlin, 1940, S. 172: «... mit einer Victoriola auf der rechten Hand, die bei Antoninianen nicht vorzukommen scheint.»

Bundessammlung, wo die berühmte Probus-Sammlung von A. Missong aufbewahrt wird. Sie enthielt gleich zwei Exemplare; auf zwei weitere in Oxford wies O. Voetter in seinem handschriftlichen Katalog hin⁴, und es kam noch eine Korrespondenz zwischen K. Pink und N. Dürr aus dem Jahre 1953 zum Vorschein⁵, aus der ich die Existenz eines weiteren Stückes in Basel (aus dem Fund von Reichenstein, 1851) entnehmen konnte. Von einer letzten mir bekannt gewordenen Münze fand ich schließlich Notiz und Abguß im Münzkabinett von Basel.



Diese acht Münzen lassen sich in folgende zwei Gruppen gliedern:

A Vs.: IMP C M AVR PROBVS AVG Panzerbüste des Kaisers mit Strahlenkrone nach links. In der rechten Hand Statuette mit Helm und kurzem flatterndem Gewand, sie hält ein *tropaeum* über dem Kopf.

Rs.: VIRTVS AVG QXXT Virtus in kurzem Gewand mit Helm, die linke Hand hält Schild und Speer, die rechte Victoria mit Kranz und Palmzweig.

1. Basel, Historisches Museum, aus dem Fund von Reichenstein, Nr. 782. 4,08 g
2. Münzen und Medaillen AG Basel, Liste 115, Juli 1952, Nr. 171
3. Wien, Bundessammlung, Sammlung Missong, Nr. 46505/3504
4. Ebenda, Nr. 46506/3505

Nr. 1—3 sind stempelgleich. Der Panzer des Kaisers ist mit einem Gorgonenhaupt verziert, die linke Hand ist nicht sichtbar. Auf Nr. 4 fehlt das Gorgoneion, hingegen hält die linke Hand das Prunkschwert. Auch die *Victoria* der Rückseite ist hier anders: ohne Palmzweig und wohl mit geschlossenen Flügeln.

B Vs.: V — IRTVS PROBI AVG Büste wie oben, Nr. 1—3

Rs.: Schrift und Bild wie oben, Nr. 1—3

⁴ Zum handschriftlichen Katalog der Sammlung Missong von O. Voetter vgl. Pink, Aufbau, 13.

⁵ Brief von Pink an Dürr, 9. 4. 53: «Wir haben dieses seltene Stück in einem wunderschönen Exemplar in unserer Sammlung. — Ich habe es in meinem Aufbau-Aufsatz nicht besonders erwähnt, da es für den gesamten Aufbau des Probus ohne Bedeutung ist.»

5. und 6. Liestal, Fund von Muttenz, 3,55 g und 3,43 g
7. und 8. Oxford, Ashmolean Museum, 3,66 g und 4,24 g

Sie sind alle stempelgleich.

Die Münzen lassen sich ohne Schwierigkeit in die 3. Emission (4. Offizin) von Ticinum (dem heutigen Pavia) eingliedern, die K. Pink in das Jahr 277 n. Chr. datiert.

Wen die winzige Statuette in der Hand des Kaisers darstellt, läßt sich wegen ihrer Kleinheit meines Erachtens nicht mit letzter Sicherheit bestimmen. Voetter dachte an *Mars tropaeophorus*. K. Pink identifizierte sie mit der *Victoria*, dagegen spricht jedoch, daß die Flügel fehlen. Ich selbst glaube, sie als *Virtus* bezeichnen zu können⁶, die ja auf der Rückseite mit anderen Attributen abgebildet ist, und worauf sich die Vs.-Schrift der Gruppe B ausdrücklich bezieht.

Die Münzprägung des Probus zeichnet sich durch ihren Reichtum an Typen aus, wobei besonders die Vorliebe für Spezialbüsten des Kaisers ins Auge fällt. Pink zählt deren elf auf⁷, die sich dann noch durch häufige Änderungen verschiedener Einzelheiten weiter variieren. Man bedenke nur, wie abwechslungsreich die Schilde bei den «Schildbüsten» verziert sind: teils handelt es sich um Kriegs-, Sieges- oder Ankunftsszenen; auch erscheinen mehrmals Angaben über die *Vota*, d. h. Jubiläums-gelübde. Sie sind, wie K. Pink mit Recht hervorhebt, «verkleinerte, teilweise verkürzte Münzreverse»⁸. Wie spielerisch überhaupt die ganze Münzgestaltung war, zeigen die bekannten *Equiti*-Serien. Reiht man die zusammengehörenden Prägungen aneinander, so ergeben die Buchstaben, die die einzelnen Offizinen bezeichnen, AEQVIT oder EQVITI = (A)equiti(us), den Rufnamen des Kaisers⁹. Wie weitgehend sich die Bilder der Vor- und Rückseiten inhaltlich auf einander beziehen können, hat H. G. Pflaum bei der Veröffentlichung eines ebenfalls unbekannten Exemplars gezeigt¹⁰. Auf der Vs. erscheint Probus mit Helm, sowie *tropaeum* über der Schulter als *Mars victor*, die Rs. stellt den *Mars pacifer* dar: Vs. und Rs. verhalten sich zueinander wie die beiden Seiten eines Diptychons. Sollte bei unseren Exemplaren die besagte Figur *Virtus* sein, wie ich oben vorgeschlagen habe, so hätten wir kompositorisch einen weiteren, ähnlichen Fall: nämlich *Virtus victrix* und *Virtus tropaeophora*. So ungewöhnlich auch der neue Büstentypus sein mag, darf er uns nach dem Gesagten nicht überraschen. Eher sind noch weitere, unbekannte Prägungen zu erwarten, die unsere Kenntnisse weiter modifizieren und präzisieren¹¹.

Unser Sonderfall scheint nur kurzlebig gewesen zu sein: alle acht Exemplare gehören zu derselben Emission und stammen aus der selben Offizin. Da drei Stücke aus den nahe beieinander liegenden Ortschaften Muttenz und Reichenstein stammen, könnte diese Prägeung etwa als «Leitfossil» für den Geldverkehr aufschlußreich werden, sollten weitere Münzen mit bekannten Fundumständen auftauchen.

Ob sie die Reihe der Sonderbüsten nur durch eine neue Variante erweitern, sonst aber für den gesamten Aufbau der Münzprägung des Probus wirklich so bedeutungs-

⁶ Vgl. auch die unterschiedlichen Beschreibungen der *aurei*, oben Anm. 3.

⁷ Aufbau, 17—20. Vgl. auch Delbrück (oben Anm. 3), 22 ff. 168 ff.

⁸ Aufbau, 19.

⁹ Aufbau, 22.

¹⁰ Bull. Soc. Franc. Num. 12, 1957, 163.

¹¹ Vgl. H. G. Pflaum, oben Anm. 10. Ders., ebenda, 15, 1960, 384. J. Gricourt, ebenda, 15. 1960, 491. Ders., SM 18, 1968, 5 ff.

A paraître à fin septembre 1969:

MONNAIES DE FRIBOURG FREIBURGER MÜNZEN

par Nicolas Morard, Erich B. Cahn et Charles Villard

introduction de Roland Ruffieux

photographies de Leo Hilber

L'ouvrage se compose d'une histoire monétaire du canton de Fribourg (Morard) et d'un catalogue bilingue illustré de toutes les frappes monétaires fribourgeoises (Cahn et Villard).

Format 21×27,5 cm, 250 pages, 8 planches en couleurs, 203 reproductions de monnaies en noir et blanc. Relié.

Édité par la Banque de l'Etat de Fribourg à l'occasion du 75e anniversaire de sa fondation.

Prix de souscription réservé aux membres de la Société d'histoire du canton de Fribourg, du «Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg», et de la Société suisse de numismatique: Fr. 40.—.

Prière de souscrire jusqu'au 30 septembre 1969 auprès du président Me Colin Martin, avocat, 1, rue Pépinet, 1000 Lausanne.

SCHWEIZERISCHE NUMISMATISCHE GESELLSCHAFT
SOCIÉTÉ SUISSE DE NUMISMATIQUE

DER BEGINN DER GOLD-
UND DICKMÜNZENPRÄGUNG
IN BERN

EIN BEITRAG ZUR BERNISCHEN MÜNZ-
UND GELDGESCHICHTE DES 15. JAHRHUNDERTS

HANS-ULRICH GEIGER

Der Band im Format von $15,4 \times 22,9$ cm wird etwa 280 Seiten und 7 Kunstdrucktafeln umfassen. Die Mitglieder der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft erhalten ihn zum Subskriptionspreis von Fr. 21.— (inkl. Porto und Verpackung). Vom Oktober 1968 an wird das Werk zum Preis von Fr. 28.— in allen Buchhandlungen erhältlich sein.

Ce volume, au format de $15,4 \times 22,9$ cm, de 280 pages env., est illustré de 7 planches. Il est mis en souscription auprès des membres de la Société suisse de Numismatique au prix spécial de fr. 21.—, port et emballage compris. Dès le mois d'octobre il sera en vente au prix de fr. 28.— dans toutes les librairies.

B. AHLSTRÖM
MYNTHANDEL AB

Norrlandsgatan 8–10 Box 7292
Stockholm 7, Schweden



Ankauf - Verkauf - Münzen, Medaillen
Illustrierte Preislisten kostenlos



EGON BECKENBAUER
vorm. Julius Jenke

MÜNCHEN 22
Maximilianstraße 31

ANKAUF – VERKAUF
VERSTEIGERUNGEN

ANTIKE – MITTELALTER – NEUZEIT
Suche besonders Münzen des
süddeutschen Raumes

Hamburger Münzhandlung

WALTER BINDER

2 Hamburg 36
Neuer Wall 26
Telefon 36 79 96

Ankauf und Verkauf
von Münzen und Medaillen
aller Zeiten und Länder

Lagerlisten gratis

MÜNZEN
UND MEDAILLEN

jeder Art
werden angekauft
oder
als Auktionseinlieferung
entgegengenommen

Auskunft, Beratung und auf Wunsch
auch persönlicher Besuch durch

HELGA P. R. BLASER-FREY
Münzen - Medaillen

78 Freiburg (Breisgau)-Littenweiler
Sickingenstraße 24 a
Telefon (0761) 6 76 91

Achat – Vente – Expertises
de trouvailles et collections

EM. BOURGEY
EXPERT DE MÉDAILLES
7, rue Drouot, PARIS (IX^e)

Téléphone PRO. 88-67

FRANKFURTER
MÜNZHANDLUNG
E. BUTTON

Frankfurt am Main
Freiherr vom Stein-Straße 9
Tel. 72 74 20

ANKAUF - VERKAUF
VERSTEIGERUNGEN

A valuable numismatic Publication

GOLD COINS
OF THE WORLD

New 2nd Edition, complete from
600 A.D. to the present

An illustrated standard catalogue
with valuations

By Robert Friedberg

Revised by Jack Friedberg

Price: \$ 16.50 USA plus Shipping

415 pages, cloth bound with jacket,
more than 2800 illustrations, page size
8½" x 11". With the important preface
translated within the book into French,
German, Italian and Spanish.

This book can be ordered through any
coin dealer or book dealer in Europe.

THE COIN AND CURRENCY
INSTITUTE, INC.

Book Publishers

393 Seventh Ave, New York City, N.Y.

D. J. CROWTHER LIMITED

76 New Bond Street, London, W.1

Cables: Crowcoin London
Telephone 01-629 9835

Coins and Medals of all Countries
Classical Antiquities
Numismatic Literature

Send for fixed Price List
Published Bi-Monthly

GIUSEPPE DE FALCO
NUMISMATICA

CORSO UMBERTO 24, Tel. 320736
NAPOLI (ITALIA)

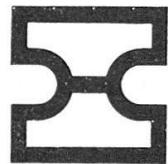
Monete e medaglie antiche per collezione
Libreria numismatica
Listini gratis ai collezionisti

Monnaies et Médailles
Jetons - Sceaux - Décorations
Librairie numismatique

JULES FLORANGE & CIE
S. A R. L. Capital 1.000.000 fr.
Maison fondée en 1890

17, rue de la Banque - PARIS 2^e
Tél. LOUvre 09-32 - R. C. 311.055 B.

Die moderne Medaille
der gediegene Taler
mit besonderer Sorgfalt
und speziellem Charakter



ST. GALLER PRÄGE
B. + M. LUCHETTA
9000 ST. GALLEN

THOMAS FAISTAUER
Box 2252 Lissabon, Portugal
Cables: NUMISMATICA

RARE COINS BOUGHT AND SOLD



Suche besonders Münzen von
*Spanien, Spanisch-Amerika,
Portugal, portugiesische Kolonien
und Lateinamerika*
Silber - Gold

GALERIE DES MONNAIES SA

Chemin de Primerose 2 – 2^e étage
1007 Lausanne
Téléphone 021 27 75 58/59



Liste des prix illustrée sans frais
Vente aux enchères

ADOLPH HESS AG LUZERN

Haldenstraße 5 - Telefon (041) 22 43 92

MÜNZEN UND MEDAILLEN
MONNAIES ET MÉDAILLES
COINS AND MEDALS

LUDWIG GRABOW

1000 BERLIN 15
Lietzenburger-Straße 64 Tel. 8 81 83 93

Ankauf und Verkauf
von Münzen und Medaillen
(Antike - Mittelalter - Neuzeit)

GERHARD HIRSCH Numismatiker

MÜNCHEN 2, Promenadeplatz 10
Tel. 29 21 50

ANKAUF
VERKAUF
VERSTEIGERUNGEN



Huguenin Le Locle

Medaillen für Sammler
Verlangen Sie unseren Katalog

Médailles pour numismates
Demandez notre catalogue

**HUGUENIN
MÉDAILLEURS**

2400 LE LOCLE Tel. 039 5 48 93

BANK LEU & CO. AG

Bahnhofstraße 32

ZÜRICH



Anno 1755

NUMISMATISCHE ABTEILUNG

Antike Münzen feiner Qualität
Gold- und Silbermünzen für Sammler
Schweizer Münzen und Medaillen
Ankauf – Verkauf – Auktionen

HOLGER DOMBROWSKI

Münzhandlung

D-4400 Münster-Angelmodde
Peter-Büscher-Straße 6
Telefon 0251 65557

Ankauf und Verkauf
von Münzen und Medaillen
Numismatische Literatur

Illustrierte Lagerlisten gratis

PROF. LUIGI DE NICOLA

65, Via del Babuino, ROMA (Italia)

**MONETE E MEDAGLIE
PER COLLEZIONE**

Richiedere listini

DAVE & SUE PERRY
SWISS OFFICE

P. O. Box 187
8049 Zürich

Scarce Coins of the World
Ancient and Modern
Bought — Sold

Free Lists

NEW ADDRESS

25 WEST 45th STREET
New York 10036, N.Y.

(About 100 meters west of 5th Avenue.
Just 1/2 block from our previous location.)

**THE MOST IMPORTANT FIRM
FOR FOREIGN COINS
IN THE UNITED STATES**

4-6 Auctions per year at the
Waldorf-Astoria Hotel
Subscriptions: \$ 5.00 per year for all our
publications

HANS M. F. SCHULMAN

Tel.: Mu 7-3145 25 West 45th Street
Cables: Numatics, N.Y.
New York 10036, N.Y.

ERICH RAMSEIER
BERN

Kornhausplatz 7, 1. Etage
Telefon 031 22 05 39

Ankauf und Verkauf von Münzen und
Medaillen aller Zeiten und Länder

Numismatische Literatur
Orden und Ehrenzeichen

Lagerlisten gratis

MARIO RATTO

Via Pisoni 2 Tel. 63 53 53
20121 Milano

MONNAIES ET MÉDAILLES

Achat — Vente — Expertises — Direction
de ventes publiques
Editeur Numismatique

P. & P. SANTAMARIA

Casa Numismatica
fondata nel 1898

MONETE E MEDAGLIE

Libri di Numismatica
Editori di «Numismatic»
rivista di cultura e di informazione
numismatica

Piazza di Spagna, 35 ROMA (Italia)

AMERIKAS
FÜHRENDES HAUS

Wir versteigern Münzen und Medaillen.
Durch uns erreichen Sie den amerikanischen Sammler. Wir verschicken über 7000 Kataloge vor jeder Versteigerung. Unsere Kataloge werden von unseren eigenen Spezialisten zusammengestellt. Römische, griechische und europäische Münzen. Vorteilhafte Bedingungen.

Bitte schreiben Sie uns.

STACK'S NEW YORK
123 West 57th Street New York 19
Telegammadresse: Stackoin

B. A. SEABY LTD.
COINS AND MEDALS

61-65, Great Portland Street
LONDON, W.1, ENGLAND
Tel.: LANGham 3677

wish to purchase collections, particularly
ancient and medieval coins, and
European crowns

“SEABY's COIN AND MEDAL
BULLETIN” issued monthly
Subscription 14/- per annum

A list of our other Numismatic
Publications may be had on request



STEINER & CO CLICHES
BASEL

Schützenmattstraße 31
Telefon (061) 24 99 10/19

Wir verfügen über große Erfahrung in
Münzreproduktionen, Autotypie- und
Strichausführung

FRANK STERNBERG
ZÜRICH
Bahnhofstraße 78 Tel. 27 79 80

Ankauf und Verkauf von Münzen und
Medaillen aller Zeiten und Länder

Numismatische Literatur

JACQUES SCHULMAN N.V.
AMSTERDAM
Keizersgracht 448

EXPERT NUMISMATE

Monnaies - Médailles - Jetons - Méreaux
Décorations - Livres numismatiques
Vente - Achat - Ventes aux enchères -
Expertise
Editeur du livre standard sur les *monnaies néerlandaises de 1795–1965* con-
tentant: République Batave, Louis-Napo-
léon, Napoléon (Utrecht) et Royaume
des Pays-Bas

*An Mitglieder
der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft*

werden abgegeben:

Schweizerische
Numismatische Rundschau
Revue Suisse de Numismatique
vol. 2 (1892)–23 (1923) zus. Fr. 150.–
Einzelbände zu Fr. 9.–
Einzelhefte (Lieferungen) zu Fr. 3.–
ab Band 27 jeder Band Fr. 6.–
ab Band 35 jeder Band Fr. 12.–
Register zu den Bänden 1–24 zu Fr. 4.–
Register zu den Bänden 25–40 zu Fr. 4.–

Bestellungen sind zu richten an die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern

MÜNZEN
UND MEDAILLEN AG
Malzgasse 25 Basel

Geschäftsleiter:
Dr. Erich Cahn
Dr. Herbert Cahn
Pierre Strauss

Bedeutendes Lager an Münzen und
Medaillen aller Zeiten und Länder
Monatlich illustrierte Preislisten,
gratis an Interessenten

RIGÖ-MÜNZENHANDLUNG
Inh. Ing. Rich. Götze/Rigö
Paradiesstraße 4, Konstanz

Ankauf – Taxieren – Verkauf
Jährlich zwei Auktionen
Lagerlisten und Auktionskataloge
stehen Interessenten gern zur Verfügung

Ich suche immer:
Münzen von Danzig, Estland, Lettland,
Litauen, Liechtenstein und der Schweiz

Anfragen bedingen Rückporto

S. A. M. LE LOUX, NUMISMATE
Damrak 37–38, deuxième étage
Amsterdam-C 1, Pays-Bas

Pour toute correspondance:
BOITE POSTALE 3738, AMSTERDAM

Heures d'affaires:
lundi–vendredi: 10.00–12.30/14.00–17.00
samedi: 10.00–14.00
et sur rendez-vous

Nos prix-courants gratuits sont envoyés
aux collectionneurs sérieux sur demande

MÜNZHANDLUNG LANZ
Inh.: Prof. Dipl. Ing. Hermann Lanz
Hauptplatz 14 – P.O.B. 677
A-8011 GRAZ

Tel. (043) (03122) 86 8 52

Münzen – Medaillen – Orden
Ankauf – Verkauf
Numismatische Literatur

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne
unsere illustrierten Preislisten

NUMISMATICA PASCALI
Via Aleardi, 106 – Telefono 971.753
MESTRE (VE) ITALIA

Monete moderne per collezione
italiane ed estere
Listini periodici a richiesta

MÜNZHANDLUNG
Dr. Busso Peus, Nachf.
D-6000 Frankfurt am Main
Neuhauß-Straße 13

Geschäftszeiten
Montag–Freitag 9–12 und 14–18 Uhr
Samstag 9–12 Uhr

RICHARD MARGOLIS
COINS AND MEDALS
OF THE WORLD

545 Cedar Lane
Teaneck, New Jersey, U.S.A.



Coins, Medals, Essays, Tokens
of all Countries and Periods

Bought and Sold

My illustrated Fixed Price
Lists are free upon request

J. C. A. LOON

Rijswijk / Den Haag (NL)

Haagweg 150
Ruf: Den Haag 980665—903147
Telegramme: Numismatica — Rijswijk

Ankauf, Verkauf,
Auktionen von Münzen und Medaillen
Monatliche Preislisten auf Anfrage
kostenfrei.
Großes Lager (über 100 000 Stück) antiker
und moderner Münzen aus aller Welt.
Senden Sie bitte Ihre Wunschliste!
Korrespondenz in englisch, deutsch,
französisch und niederländisch.

los wären, wie Pink es meinte¹², sei dahingestellt. Sie, die bisher nur durch Notizen erfaßt waren, der Forschung in gedruckter Fassung zugänglich zu machen, halte ich in jedem Fall geboten.

Den Herren H. Jungwirth (Wien), C. H. V. Sutherland (Oxford), H. Lanz und U. Barth (Basel) habe ich Auskünfte und Gipsabgüsse zu verdanken.

¹² Vgl. oben, Anm. 5.

THE SEQUENCE OF ISSUES IN THE LONG T/F SERIES OF CONSTANTINIAN FOLLES MINTED AT TRIER, A.D. 309—315

Lawrence H. Cope

While studying the alloy compositions of the weight-reduced folles, as the sequel to an earlier work¹ on the argentiferous bronze alloys of the large tetrarchic folles, I have encountered difficulties with the identification and dating of Treveran folles in the long T/F series which bridges the purely political division between volumes VI and VII of *The Roman Imperial Coinage*^{2, 3}. By the application, however, of some simple metallurgical concepts concerning the most economic route for the fabrication of the pieces, I find it possible to distinguish a sequence of issues in this series which allows a reasonable chronological order to be established and explains the nature of the changes within the series in the context of the historical events affecting the issues. This sequence, and its detailed construction, is offered here as a means of resolving a number of doubts which the existing standard works of reference leave unsolved. The principles adopted might now be applied with advantage to the issues of other Imperial mints during the period of enormous coinage complexity between A. D. 307 and 318.

First, although the Constantinian folles are generally classified as *aes*, they should, in fact, be regarded — like the earlier large tetrarchic folles — as being a true «silver» denomination¹. The alloys are of much lower fineness than the «*denarii argentei*» but, nevertheless, they are found to contain controlled proportions of silver⁴ as well as revealing frequent visible evidence of superficial silvering. Consequently, their not-inconsiderable intrinsic worths⁵ would have warranted fairly careful mint-control of their weights as well as precise control of alloy composition; but their values would not have been such as to justify the weighing of individual mass-produced pieces.

Consideration of practical metallurgical solutions to the problems of weight and fineness control (which had to be solved by the moneyers of the day) leads me to the

¹ The author, *The Argentiferous Bronze Alloys of the Large Tetrarchic Folles of A. D. 294—307*, NC, 1968.

² C. V. H. Sutherland, *The Roman Imperial Coinage*, VI, 1967.

³ P. Bruun, *The Roman Imperial Coinage*, VII, 1966.

⁴ Current (unpublished) assays reveal silver proportions of between 1 and 2 per cent, concentrated near values which correspond with the addition of 4 or 5 scrupula of silver per libra melt of bronze base metal.

⁵ The presence of 1% of silver in its alloy must have doubled the intrinsic worth of a bronze coin, since silver was about 100 times the value of copper.

conclusion that the simplest combined production route and accounting procedure, for the silver allocation and the resultant coinage — accurate over a large output even though allowing variations within batches — would have been to cast the folles alloys, from one-libra melts of controlled composition, in the form of long strips. Despite some strip-length variations in practice, these could have been then sub-divided — estimating weight-division by eye — into fairly uniform fractional pieces for re-melting into individual sessile drops for the final coin-striking operation. It is not difficult to divide a metal strip into simple length fractions in this manner. It is convenient to halve, and halve again, to produce an exact number of metal pieces (of approximately the same weight) representing chosen binary fractions of each libra of alloy. Combinations of dichotomy and trichotomy could have been used to prepare other convenient fractional pieces, based on the duodecimal Roman system of weights, without having to resort to individual weighings. It will be noted that decimal fractions, which involve at least one division of a length, by eye, into five pieces, do not lend themselves in practice to the preparation of such equal-sized pieces.

I believe that the «strip-subdivision» practice was that which was actually adopted for the fabrication of the folles, and that the technique is evidenced both by the breadth of the statistical distributions of the observed coin weights and by the occurrence of peak weights close to the simple fractions generated by length-dividing techniques. The coin weights are sufficiently displaced on the low side of the theoretical norms, however, to be explained as being the result of oxidation losses arising at the initial alloy melting stage for strip manufacture and in the subsequent remelting operation for individual coin-button preparation. The radial macrostructures of sections of the resultant folles, and the lateral distributions of insoluble lead segregates and minor internal laminations, further testify to the adoption of a button-melting stage before the final striking.

From these basic metal-fabrication concepts, which match the observed weights and metallurgical structures of the coinage, it is possible to deduce, with reasonable certainty, that the large tetrarchic folles of c. 10 g were minted intentionally at 32 per libra of original coinage alloy; and that, similarly, the so-called «6.5 g», «4.5 g» and «3.5 g» weight-reduced folles were minted, respectively, at 48, 72 and 96 pieces per libra⁶.

Secondly, the lateral spread of metal possible with a single blow with open coining dies is limited by the force which can be applied and by the plastic deformation properties of the coin alloy structure in impact-compression. The former limit was set by the size of hammer which a man could lift and wield; the latter is characteristic of the coinage alloys — which do not appear to have been altered substantially throughout this period of weight reduction⁷. Therefore, as coin dimensions were reduced (and mint outputs were also increased) I suggest that it would have been necessary for the responsible mint officials to have sought permission for a reduction in overall die dimensions, in association with each decreed weight reduction, to ensure that it would be possible to contain the important obverse and reverse legends within the extremities of the resultant coins.

⁶ These theoretical norms would equate with: 6.78 g, 4.52 g, and 3.39 g, respectively.

⁷ There is a tendency for slight increases in the proportions of lead in the alloys of the smaller coins; but these could have been made to facilitate and cheapen the casting operations rather than to improve the coining characteristics (Analyses to be published).

By the simple measurement of the diameters of circles which just enclose the engraved borders of the type designs⁸, it is now possible to distinguish between similar issues whose weight distributions (for extant coins) tend to merge and so prevent the separation of issues on the basis of weight alone. The die measurements reveal — indirectly but with greater precision — the weight standards to which such issues belong; they can also be used to distinguish between different issues of coins minted within a single (but broadly maintained) weight standard⁹.

In RIC vol. VI Dr. Sutherland distinguishes: (i) «heavier» ^{T|F}_{PTR} folles, of 7,0—5,9 g, minted c. 309; (ii) subsequent «reduced weight» ^{T|F}_{PTR} folles, of 5,0—4,0 g; and (iii) an «unmarked» series, of 5,0—3,5 g, of Treveran portrait style, of which the 5,0—4,0 g pieces were probably the accompaniment of the reduced folles of group (ii). Although recognising that examples of the «unmarked» issues — those of lower weight — may fall after Maximinus' defeat in May A. D. 313, Sutherland lists them together, as one group¹⁰, without distinguishing two different die-sizes.

In RIC vol. VII Professor Bruun draws an uneasy division between «heavy» and «light» T/F coins on the basis of length of imperial legend¹¹. (These legends bear, incidentally, an approximate relationship to die module but lack the same precision of definition.) Bruun concludes that it is impossible to speak of two distinctly different weight classes¹². Unfortunately he dismisses the considerable evidence advanced by Carson and Kent¹³ and by Kent¹⁴, for a «6,5 g» series followed by two successive reductions — to «4,50 g» and «3,50 g», respectively — and suggests that «the development was one of gradual lowering of weight standard without any clearly defined steps on the way down». It must reject this, as being a most improbable Roman metallurgical practice where materials of enhanced intrinsic worth — such as the relevant argentiferous bronze folles — are concerned¹⁵.

Furthermore, in an abortive attempt to lessen the confusion which they appear to create, Bruun omits from his lists the two groups of «unmarked» Treveran coins — even those with the smaller module — although remarking that «the imaginary chronological dividing line would have cut these groups into two parts»¹⁶. Consequently the Treveran series in RIC vol. VII begin artificially with the small 3,5 g T/F issues, known to have been minted later than May 313 because they lack any obverse inscriptions for Daza. But the lack of any precise definition of either the weight or module of these pieces — which in reality comprise a third T/F group — makes it quite possible for a reader consulting the two RIC volumes to confuse some of these lightest issues in RIC VII with the lighter of the two issues listed in RIC vol. VI; and

⁸ I term this measurement the «die-module».

⁹ There are no instances of this latter situation in the coin issues considered here, but I suspect the die measurements will be useful also for closer studies of the larger (and the initial weight-reduced) folles.

¹⁰ C. H. V. Sutherland, op. cit. 161, 162, and 225—227.

¹¹ P. Bruun, op. cit. 149, 150 and 167—168.

¹² Ibid, footnote 1 on p. 150.

¹³ R. A. G. Carson and J. P. C. Kent, Constantinian Hoards and other studies in the Later Roman Bronze Coinage, NC, 1956.

¹⁴ J. P. C. Kent, The Pattern of Bronze Coinage under Constantine I, NC 1957.

¹⁵ I have already accumulated nearly 60 assays of pieces of the coinage of the period A. D. 307—318. All genuine folles pieces contain a proportion of silver, carefully controlled, which at least doubled the intrinsic worth compared with plain bronze. (Work to be published.)

¹⁶ P. Bruun, op. cit. 150.

RIC vol. VII, in its present form, allows no certain attribution of the smaller of the two «unmarked» issues to the post-May 313 period to which they could possibly belong.

Detailed measurements made of the entire T/F series of Treveran folles (and the «unmarked» issues) in the British Museum Collection, have revealed that they can be classified into three distinct die-module groups: the first — in reality a continuation of the weight-standard and module of the previous S/A series — is 25 mm; the second — comprising a lighter group of T/F folles, and the first series of unmarked issues of identical weight-standard — vary between 21 and 22 mm; the third — comprising the smaller of the «unmarked» series and the lightest T/F folles, both of the lowest weight-standard — vary between 19 and 20 mm. The corresponding coin weight-standards can now be identified and separated, in chronological sequence, as: 48, 72 and 96 per libra.

These die measurements and the present conclusions are believed to be of considerable numismatic importance, as evidence educed for two distinct Constantian coinage reforms, both involving deliberate adjustments in coinage dimensions and intrinsic worth; the first, in late-A. D. 309 or early-A. D. 310; the second, in early-A. D. 313. A determination of the full extent of the reductions in intrinsic worth — to provide a real measure of the devaluations involved — will not be possible until assays of coins belonging to each separate issue can be made¹⁷. For the present, it would seem that the silver fineness standard of the coinage alloy was not substantially altered; the devaluation appears to have been effected merely by weight reduction. If so, the Constantinian follis can be judged to have suffered an overall depreciation — between A. D. 309 and 313 — by a factor of two, i. e. the intrinsic worth of the follis minted in late-313 was intentionally reduced to exactly one half of that of the coinage minted in early 309. Some exploratory die-measurements and assays¹⁸ provide evidence that it remained at the same nominal level from late-313 until c. A. D. 318¹⁹.

The proposed sequence of definitive issues of the full-weight bronze pieces (ignoring the fractions) thus becomes that given in the Table overleaf.

This sequence, and the dimension- and weight-changes, can be understood and further verified by reference to the historical events of A. D. 308—315 which had profound economic consequences for Constantine.

Having assumed the title of «Augustus» in mid-307 — and having publicly expressed himself as such on his coinage from that time — Constantine's pride must have been deeply wounded by the decision of the Conference of Carnuntum, in November A. D. 308, to recognise him only in the rank of Caesar. Thus the first T/F folles, issued entirely with his own superscription as an Augustus (but without any change in weight, size, or alloy, from the coinage of his preceding series honouring other rulers) can be regarded as one of his immediate calculated reactions to uphold his claim to the highest rank, in his own territories, in open defiance of the Senior Augustus and of the Carnuntum decision. It is a short issue which might well have commenced in late November A. D. 308 and extended only partly into A. D. 309, to

¹⁷ Some are extremely rare, so one can hardly hope to obtain anything but representative samples of the more common issues for destructive assay.

¹⁸ Assays of the later issues of the Constantinian mints show a fairly consistent silver content in folles minted to the close of the Sol coinage era, c. A. D. 317. (Work to be published.)

¹⁹ In terms of the large tetrarchic follis (in the west) the intrinsic value of the reduced follis fell to almost exactly one third between A. D. 306 and 314, and remained there until A. D. 318.

Series	Mintmark	Dates of issue (A. D.)	Weight range (grams)	Coin weight- standard (No. minted per libra)	Reverse Type	Die module (mm)
<hr/>						
I.	<i>Post-Carnuntum issues:</i>					
	T F PTR	309	c. 7,0—5,0 (6,5)	48	Marti Patri Conservatori Marti Patri Propugnatori Principi Iuventutis	25
<hr/>						
<i>II. Issues associated with the «solidus» Reform:</i>						
(a)	T F PTR	310 to early 313	c. 5,0—4,0 (4,5)	72	Marti Conservatori Soli Invicto Comiti Genio Pop. Rom.	21,5—22 21—22
(b)	— —	310—313 (possibly Summer 312 to Spring 313)	c. 5,0—3,5 (4,5)	72	(Bust of Mars) (Bust of Sol)	22
<hr/>						
<i>III. Reformed issues of mid-313</i>						
(a)	— —	Spring 313	c. 3,5	96	(Bust of Mars) (Bust of Sol)	19 not measured, probably 19
(b)	T F PTR	Post-May 313—315	c. 3,5	96	Marti Conservatori Soli Invicto Comiti Genio Pop. Rom.	19—19,5

the point where a complete coinage reform — independent of the rest of the divided Empire — began to occupy the mind of Constantine in consequence of his undoubted heavy military expenditure in the successful campaign of A. D. 309 against the Franks and in his expedition — later the same year — into southern Gaul against the plotting Herculius.

I consider it probable that the idea of the new gold solidus was conceived by Constantine late in 309, and that he made it fully effective, by mid-310, in a comprehensive coinage reform which marked his deliberate independence of the crumbling system in use in the rest of the Empire. The reform undoubtedly related the new $\frac{1}{72}$ libra gold piece to a new follis of identical weight-standard — the latter being the most practical silver denomination for the time being. Perhaps the first T/F folles issued in this second series were those minted only in his own name, with his preferred Mars and Sol reverses. The seemingly contemporaneous GENIO POP ROM issues are of slightly smaller module, and so these might have been introduced a little later, in mid-310, after Galerius' begrudging official recognition of Maximinus and Constantine as Augusti — since the GENIO POP ROM issues mark the first recognition, on Constantine's Treveran coinage, of both Maximinus and Licinius as Augusti. It would seem reasonable to assume that Constantine established the solidus-follis reform on the occasion of his victorious return to Trier, from Marseilles, and in time for the celebration of his quinquennial year which began with his *dies imperii* on 25 July A.D. 310. It was on that return journey that he is supposed to have had the vision portending his victorious future under the special protection of Apollo-Sol; and so the first Sol coinage, on the new $\frac{1}{72}$ libra standard, most probably dates from the time of his return to Trier in the spring of A. D. 310. Not surprisingly, we find that it was issued with Constantine's superscription only.

The solidus-follis reform spelled the doom of the lingering «*denarius-argenteus*» which had no real place in the new Western coinage system of A. D. 310 — the argentiferous bronze follis being then regarded as the major silver denomination, except for scarce «half-pieces» (really of unknown denomination) in higher quality but debased silver. As a consequence of the Reform, which had no parallel in the Central and Eastern dominions, Constantine was able to meet the heavy expenses of his quinquennial year (July A. D. 310—July A. D. 311), with a distinctive and acceptable coinage, within his limited bullion resources; and then to launch his successful Italian campaign, in the autumn of A. D. 312, after Maxentius had formally declared war. I suggest that the larger of the «unmarked» Mars and Sol issues (of 22 mm module) belong principally to the period of Constantine's Italian campaign, perhaps commencing in the summer of A. D. 312. Some of them might have been coined *en route*, by a detachment from the Treveran mint — in which case the omission of the mint signature would have been appropriate to the circumstances.

With the capture of the Maxentian mints in the autumn of A. D. 312 it seems that Constantine used their facilities almost immediately for the fabrication of solidi and folles to his own reduced Treveran weight standard of 72 per libra. But heavy military and civil expenses in conquered Rome in the winter of A. D. 312—313, and the consequent heavy drain on funds (which is revealed also by a great diminution in the minting of Treveran gold pieces after A. D. 312) seem to have forced yet another coinage reform upon Constantine while away from Trier. This involved the lowering of the follis weight-standard to 96 to the libra and the reduction of the die size to $\frac{19}{20}$ mm.²⁰ Intimation of the chosen re-adjustments may have been sent on to Trier in advance of Constantine's imminent return — which could provide one explanation of the size-reduction effected in the last Treveran «unmarked» issues. Alternatively the reduced «unmarked» issues (of 96 per libra) might have been first produced by moneyers accompanying Constantine in Italy late in A. D. 312. Either situation would harmonise with the evident short period of issue, and the known scarcity of these pieces. On the grounds of short obverse forms, and the single Mars piece of reduced module in the British Museum, Carson and Kent²² have previously recognised «a late date in the T/F period» for the smaller «unmarked» coins; this accords with my present detailed arrangement of the series but the date for the commencement need not be quite so late (A. D. 314) as Carson and Kent thought, although the coinage could have extended to that date.

It is probable that Constantine was back in Trier by late-May A. D. 313, and that one of his immediate acts would have been the initiation of the third T/F series to consolidate and continue the follis reform which he had already begun. Significantly, Constantine struck his favoured Mars and Sol types. The GENIO POP ROM issue in this particular series, coined entirely in the name of Licinius, would have been quite in accord with the recently-formed alliance with Licinius.²¹ The absence of any coinage for Maximinus in the third T/F series accords with Constantine's existing sentiments towards Maximinus, and with the news of Maximinus' sudden defeat by Licinius in May A. D. 313. Constantine would have been made aware of this either during his return journey or shortly after his arrival at Trier in late May.

During the two years of Constantine's sojourn at Trier from mid-313 to A. D. 315 there were no further changes in the dimensions of the follis coinage. In A. D. 315

²⁰ Evidenced at Ostia shortly after Constantine's possession of that mint in late A. D. 312.

²¹ Constantine's meeting with Licinius in Milan in early spring A. D. 313; the marriage of Constantia to Licinius; the promulgation of the edict of religious toleration.

²² R. A. G. Carson and J. P. C. Kent, op. cit. 100.

the mint of Trier was expanded to two officinae for the A/S issues which succeeded the last in the T/F series — presumably to provide a much larger output — but the standards for weight, die size (and perhaps for the coinage alloy) appear to have been continued. Earlier, c. A. D. 309—310, Constantine had re-opened the mint of Lyon to produce folles to the established Treveran standards; but he appears to have closed it again in A. D. 316 when Aquileia was reopened. The personnel of the mint of Ostia were transferred to Arles early in A. D. 313. After the initial issues Arles worked to the $\frac{1}{96}$ libra weight standard which had been formulated at Ostia before Ostia was closed. It is interesting that the mint-workers took their preferred alloying practices with them²³.

In A. D. 315 Constantine was in effective control of the mints of London, Trier, Lyon, Arles, Ticinum and Rome; by the middle of A. D. 317 he had also acquired Siscia and Thessalonica from Licinius, by conquest. It is reasonable to assume that thereby he enriched himself substantially, and so he had no further need to reform his coinage until his decision to introduce the *Victoriae Laetae Princ. Perp.* coinage c. A. D. 318. This coinage is of lower weight and module than any earlier issue of weight-reduced folles, but of much superior fineness²⁴; it marks the next major phase in the development of the Constantinian follis coinage, and this is evident from the number of hoards for which the *Victoriae Laetae Princ. Perp.* coinage marks the beginning — or the preceding Sol coinage the end.

*La chronologie des émissions dans la longue série des folles avec T/F
frappées à Trèves par Constantin, de 309 à 315*

Résumé

En étudiant la séquence des folles de poids réduit, de la longue série $\frac{T | F}{PTR}$ selon leur titre, l'auteur a constaté que la chronologie ne correspondait pas à celle établie par le RIC. En d'autres termes, la classification établie par lui, fondée sur le titre, donc sur la valeur intrinsèque des folles, ne recouvrait pas celle donnée par le RIC, dont la division entre les volumes VI et VII est purement historique (mort de Maximinus). Présupposant que ces folles ont été frappés selon les méthodes les plus simples de la métallurgie, l'auteur a réussi à expliquer à la fois les différences de poids et celles du titre. Il en a tiré une chronologie originale et résoud, ce faisant, diverses difficultés rencontrées par les auteurs, il élimine les indéterminations que tant C. H. V. Sutherland que P. Bruun ont eu du mal à expliquer.

Les folles de Constantin sont généralement classés comme bronze, alors qu'ils entrent dans la série des pièces d'argent: leur titre est élevé, ce qui permet d'en déduire la valeur intrinsèque. Réexaminant attentivement le mode de préparation des flans monétaires, l'auteur démontre que les grands folles de la Tétrarchie, de poids d'environ 10 g étaient frappés à raison de 32 à la livre, et que les réductions de 6,5 g, 4,5 g et 3,5 g le furent à raison de 48, 72 et 96 à la livre. Ces réductions furent exécutées sans baisse du titre mais par diminution du diamètre, ce qui entraînait une

²³ A preference for more highly-leaded bronzes than normally used by the Gallic mints of Trier and Lyon. (Analyses to be published by the author.)

²⁴ A fineness similar to that of the XXI folles of c. A. D. 300 quoted in Ref. 1. (Analyses to be published by the author.)

réduction des effigies. Mesurant attentivement le cercle perlé des monnaies, l'auteur a pu les classer comme dit ci-dessus: les trois modules 25 mm, 21/22 mm et 19/20 mm correspondent aux frappes à 48, 72 et 96 à la livre. L'auteur rapproche ces dévaluations des événements historiques, et résume sa chronologie en un tableau.

Colin Martin

ALTES UND NEUES – NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURD'HUI

Parthische und sasanidische Münzen im Bernischen Historischen Museum

Der letzte Band des Jahrbuches des Bernischen Historischen Museums enthält neben anderen numismatischen Beiträgen¹ den von Robert Göbl verfaßten Katalog «*Eine neu erworbene Sammlung mittelasiatischer Münzen*» (S. 185—223, 16 Taf.) von 704 Exemplaren, wobei die Prägungen der Sasaniden und iranischer Hunnen überwiegen. Damit ist nunmehr ein Teil des Bestandes im Münzkabinett der Forschung zugänglich gemacht. Den Grundstock der Orientalia überhaupt bildeten jene 1030 Münzen aus Persien und Zentralasien, die 1914 mit der großen ethnographischen Sammlung von Henri Moser-Charlottenfels nach Bern gekommen sind². Im Laufe der Zeit gelang es dem damaligen Direktor, Rudolf Wegeli, dieses Gebiet systematisch auszubauen, das ihm offenbar besonders am Herzen lag. Leider enthielten die jeweiligen Zuwachsverzeichnisse in den Jahrbüchern nur summarische Angaben³. 1966 wurde die oben genannte, von R. Göbl bearbeitete Sammlung angekauft, worauf zwei Jahre später die Erwerbung einer ähnlichen, noch größeren Privatsammlung folgte.

Es besteht die Absicht, den ganzen Bestand zu publizieren, analog dem von R. Göbl verwendeten Verfahren. Das Manuskript des Kataloges der Parther- und Sasanidenmünzen ist bereits nahezu abgeschlossen, es führt 813, bzw. 1252 Exemplare auf. Weitere Gebiete sollten später folgen.

Schließlich seien hier zwei sasanidische Bronzemünzen des Königs Sapur II. veröffentlicht, die R. Göbl kürzlich dem Münzkabinett schenkte. In seinem Handbuch «Sasan-

¹ B. Kapossy, Rara, Unica, Inedita I. Augustus-Geta. S. 225—248. B. Kapossy, H. A. Stettler: Zuwachsverzeichnis. S. 579—590. — Sonderdrucke sind, solange vorrätig, durch das Sekretariat des Museums zu beziehen.

² Zur Geschichte der Orientalia vgl. H. A. Stettler, SNR 45, 1966, 141—142; zur Islamica G. C. Miles, ebenda, 131.

³ Ein Tetradrachmon des Tiridates II. (?) von Parthien veröffentlichte Ph. Lederer, SNR 30, 1943, 81, Nr. 95.

dische Numismatik» (1968)⁴ sind beide Typen nicht aufgeführt.

1. AE/Unit, 9,193 g, Typ Ib/5 var., Vs. seitenverkehrt, der König blickt nach links.

2. AE/Unit, 8,735 g, gelocht. Typ Ib/7.

Beide Münzen sind sehr stark abgegriffen und so zur Abbildung nicht geeignet.

Balázs Kapossy

⁴ Vgl. die Besprechung in SM 18, 1968, 54—55.

Bemerkungen zu einem Berner Beuterodel von der Murtenschlacht

Während der Vorbereitungen zur Jubiläumsausstellung des 75jährigen Bernischen Historischen Museums «Die Burgunderbeute und Werke burgundischer Hofkunst» machte mich H. U. Geiger auf einen Beuterodel im Staatsarchiv von Bern (Ratsmanual Nr. 28, 18. Januar 1480) aufmerksam¹. Die Liste zählt eine ganze Reihe von Kostbarkeiten auf und schließt mit der Beschreibung eines wahren Münzschatzes, die folgendermaßen lautet:

Ann gold oder guldin Tusig und xxv uters-guldin (= Gulden der Bischöfe von Utrecht), franckenrycher schillt Sechshundert xijj (= écu d'or au soleil), Item fünfhundert und viij katzen gulden (= Gulden von Kurpfalz), Item ij cc und xix duggaten (= Dukaten von Venedig), Item fünff und sibentzig der guier-mischen gulden (= Gulden des Landgrafen Wilhelm von Hessen-Kassel?), Item xijj Rosen nobell (= englische Goldmünze), Item zwölff engelsch (= entweder Frankreich, ange d'or, Philipp VI. 1341/1342, oder Frankreich, angelot, Heinrich VI. von England 1427 oder England, Angel, Heinrich VI. 1470/1471), Item zechen avignioner gulden (= Gulden der Päpste in Avignon), Item dryhundert Rinsch gulden (= rheinische Gulden), Item iijj ganntz gulden kettenen die wegent vij marckt und iijj untzia, und iij quart einer untz, Item sechtzechenhundert plancken pam-

¹ Ausführlich beschrieben von H. P. Trenschel im Ausstellungskatalog «Die Burgunderbeute und Werke burgundischer Hofkunst», Nr. 39.

palioner (= Silbermünze des Karl II. von Navarra, geprägt in Pamplona).

Die Identifizierung der Münzbezeichnungen der damaligen Umgangssprache mit jenen der heutigen Numismatik (in Klammern) habe ich ebenfalls H. U. Geiger zu verdanken.

Dieser auch für die Geldgeschichte wichtige Beuterodel ist in einer Vitrine ausgestellt, zusammen mit sechs Goldmünzen, die den beschriebenen Nominalia entsprechen, selbst aber nicht aus der Burgunderbeute stammen². Diese sind:

Nr. 172: Gulden der Bischöfe von Utrecht.
173: Ecu d'or au soleil. 174: Gulden von Kurpfalz. 175: Dukat von Venedig. 176: Rosennobel. 177: Gulden der Erzbischöfe von Köln.

Die Ausstellung dauert bis zum 20. September.
Balázs Kapossy

² Ausführliche Beschreibungen im Katalog, mit Abb. — Korrektur zur Herkunft von Nr. 176: Dr. B. Peus Nachf.

Fälschungen von Schweizer Goldmünzen

In einer Prägewerkstatt in der Nähe von München hatten einige Betrüger 100-Franken-Goldstücke nachprägen lassen, die sie in der Schweiz als Originale mit Preisen bis zu 6000 DM verkauften. Die Herstellungskosten lagen

bei etwa 150 DM. Die Kriminalpolizei konnte bis jetzt 150 Exemplare dieser Fälschungen sicherstellen.

(Nach Numismatisches Nachrichtenblatt, 18, Nr. 2, Februar 1969, S. 60.)

Die Planetariumsmedaille von Hans Erni

Vor einem Jahr konnten wir die erste Medaille von Hans Erni anzeigen und dabei dem Wunsch Ausdruck geben, daß es nicht die letzte sein möchte. Hier dürfen wir nun die zweite Gedenkmünze unsern Lesern vorstellen, die Hans Erni geschaffen hat und die wiederum die ganz persönliche Handschrift des Künstlers trägt.

Aus Anlaß der Eröffnung des Planetariums Longines am 1. Juli 1969 ließ das Verkehrshaus der Schweiz in Luzern eine Medaille prägen, die auf der Vorderseite den Menschen darstellt, der, an der Schwelle zu einem neuen Zeitalter, die Größe des Universums zu erfassen versucht. Die Rückseite gibt das von den Carl-Zeiss-Werken entwickelte Planetariumsgerät wieder.

Die Prägung besorgte die Eidgenössische Münzstätte in Bern mit einer Auflage von 15 000 Exemplaren in Silber, 1500 in Gold. Der Feingehalt beträgt $\frac{900}{1000}$, der Durchmesser 33 mm und das Gewicht 20 g bzw. 32 g. Diese Medaille ist bereits vergriffen.

H. U. Geiger

DER BÜCHERTISCH — LECTURES

Studii si cercetari de numismatică. IV, Bucarest, 1968.

Der vorliegende Sammelband legt beredtes Zeugnis ab von der beachtlichen numismatischen Aktivität in Rumänien. Die Abhandlungen, auf die ich wegen der Vielfalt der behandelten Themen nicht im einzelnen eingehen kann, sind (nach dem französischen Inhaltsverzeichnis) in die folgenden Abschnitte gegliedert:

I. Etudes et recherches (21—318): numismatique, sigillographie, glyptique, médailles. II. Discussions et notes (319—440). III. Découvertes monétaires (441—466). IV. Etudes numismatiques en Romaine (467—490). V. Nécrologie (491—494). VI. Notes bibliographiques (495—502). VII. Comptes rendus de l'activité numismatique d'autres pays (503—520). VIII. Sessions et Congrès (521—526).

Verständlicherweise steht die antike Numismatik im Vordergrund, aber auch Byzantinistik, Glyptik, Sphragistik sowie die Neuzeit sind vertreten. Thematisch befassen sich

die meisten Abhandlungen mit Veröffentlichungen und/oder gründlichen Auswertungen von Funden. Die größte Zahl der Aufsätze ist in Rumänisch geschrieben, jeweils mit fremdsprachiger Zusammenfassung. Am Schlusse des Buches erleichtert eine Karte mit Aufführung aller erwähnten Ortschaften die Orientierung. Zu beklagen ist, besonders bei Rara und Inedita, die miserable Qualität der Abbildungen, die in krassem Gegensatz zum wissenschaftlichen Wert der Aufsätze stehen.

B. Kapossy

Medaillen der Renaissance und des Barock. Eine Auswahl aus den Beständen des Badischen Landesmuseums. Karlsruhe 1969. (Bildhefte des Badischen Landesmuseums Karlsruhe.)

In einer kurzen, aber sehr lesenswerten Einleitung umreißt Friedrich Wielandt, der Konservator des Badischen Münzkabinetts, die kulturgechichtliche Bedeutung der Medaille, ihre Entstehung und ihren Ursprung, die Herstellung mit den verschiedenen Tech-

niken wie auch die bunte Palette der Themen. Es folgen 58 Abbildungen, die einen guten Überblick, vor allem über die deutsche Medaille, bieten. Darunter befinden sich einige seltene Kostbarkeiten wie etwa das Steinmodell für Veit Conrad Schwartz aus Augsburg von Lorenz Rosenbaum oder die hier zum ersten Mal publizierte Medaille auf Herzog Karl Emanuel I. von Savoyen von 1612. Die Photographien sind durchwegs gut, zum Teil sogar hervorragend; nur schade, daß

einige Abbildungen auf ein oder zwei Seiten beschnitten wurden, offenbar um das Heft attraktiver zu gestalten. Damit wird aber doch die künstlerische Aussagekraft der betreffenden Medaillen ebenfalls entscheidend beschnitten. Eine ausführliche und sorgfältige Beschreibung der abgebildeten Stücke mit einer kurzen historischen Charakteristik und Literaturhinweisen beschließt das ansprechende Büchlein.

H. U. Geiger

MITTEILUNGEN — AVIS

Die *Jahresversammlung der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft* wird am 25./26. Oktober 1969 in Zürich stattfinden. Die Mitglieder der Gesellschaft werden rechtzeitig eine detaillierte Einladung erhalten.

Numismatische Ausstellung im Bernischen Historischen Museum

Anlässlich des 75jährigen Bestehens des Bernischen Historischen Museums zeigt das Münzkabinett im Rahmen einer numismatischen Sonderausstellung Münzen und Medaillen aus der eigenen Sammlung. Das Material umfaßt vor allem jene Exemplare, die in dem im Herbst erscheinenden Bildband von B. Kapossy, «Münzen und Medaillen im Bernischen Historischen Museum» besprochen sind. Die Ausstellung wird voraussichtlich am 27. Oktober eröffnet.

Ausstellung «Zürcher Münzen und Medaillen»

Im Haus zum Rechberg in Zürich soll vom 11. Oktober bis 22. November dieses Jahres eine Ausstellung von Zürcher Münzen und Medaillen gezeigt werden. Sie wird aus Beständen verschiedener Privatsammlungen und des Schweizerischen Landesmuseums vom Erziehungsdepartement des Kantons Zürich organisiert.

Circulus Numismaticus Basiliensis

Wie ein Blick in den Jahresbericht des Präsidenten zeigt, konnte der Circulus Numismaticus Basiliensis im Jahre 1968 ein interessantes und anspruchsvolles Programm durchführen. Namhafte Referenten führten die Mitglieder in die einzelnen Teilgebiete der Numismatik ein. Wohl nicht zuletzt dank dieses anregenden Programms stieg die Mitglieder-

zahl von etwa 40 Mitgliedern im Februar 1968 auf über 100 im März 1969. Die Veranstaltungen des Jahres 1968:

- 22. März 1968 Dr. E. Cahn
Sammler und Handel im 20. Jahrhundert. Ein Überblick über die Entwicklung.
- 26. April P. Strauss, Dr. E. Cahn
Überblick über die numismatische Literatur.
- 31. Mai Dr. A. Binkert
Die Münzen der Griechen.
- 21. Juni Jean Lafaurie, Cabinet des médailles, Paris
Die Münzen der Karolinger (in französischer Sprache).
- 27. September Dr. H. A. Cahn
Die Münzen der römischen Republik.
- 24. Oktober Prof. Dr. P. Berghaus, Münster, Westfalen
Münzkunde Europas im Hochmittelalter.
- 27. November Pfarrer Dr. W. Kellner, Herten
Die Münzen der römischen Kaiserzeit bis zur Tetrarchie.
- 12. Dezember Dr. E. Cahn
Ergänzungen zum Vortrag von Prof. Dr. P. Berghaus:
Der Fund von Corcelles-près-Payerne.

Dr. Irmgard-Woldering-Förderungspreis

Die Numismatische Gesellschaft zu Hannover e. V. hat am 29. Mai 1969 den Dr. Irmgard-Woldering-Förderungspreis gestiftet. Er wird an Münz- und Medaillensammler des In- und Auslandes vergeben, die ein Thema aus der Münz- und Medaillenkunde wissenschaftlich vertieft bearbeitet haben. Die Arbeit soll nicht über 20 Schreibmaschinenseiten betragen und muß in deutscher Sprache verfaßt sein. Hauptberufliche Numismatiker und Münzhändler können sich nur außer Konkurrenz am Wettbewerb beteiligen. Einsendetermin ist der 30. Oktober 1969.

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktionskomitee: Dr. H. A. Cahn/Basel, Prof. Dr. H. Jucker/Bern, Dr. Colin Martin/Lausanne,
Dr. L. Mildenberg/Zürich, Prof. Dr. D. Schwarz/Zürich

Redaktion: Dr. H. U. Geiger, Zürich, Dr. B. Kapossy, Bern. Bernisches Historisches Museum,
Münzkabinett, Helvetiaplatz 5, CH - 3000 Bern

Administration: Ch. Lavanchy, 14, av. Rambert, CH 1000 Lausanne, Compte de chèques 10 - 23071

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis:
Fr. 30.— pro Jahr (gratis für Mitglieder der
Schweiz. Numismatischen Gesellschaft) · In-
sertionspreis: Viertelseite Fr. 30.— pro Num-
mer, Fr. 90.— im Jahr. Die Mitglieder der SNG
erhalten gratis: Münzblätter und Numismati-
sche Rundschau. Beitrag für lebenslängliche
Mitgliedschaft Fr. 500.—, Jahresbeitrag Fr. 40.—

Revue trimestrielle · Prix d'abonnement:
fr. 30.— par an (envoi gratuit aux membres
de la SSN) · Prix d'annonces: Un quart de
page fr. 30.— par numéro, fr. 90.— par an. Les
membres de la SSN reçoivent gratuitement:
*Gazette Numismatique et Revue de Numis-
matique*. Cotisation de membre à vie fr. 500.—,
cotisation annuelle fr. 40.—

Inhalt – Table de matières

Jörg Dietrich: Die Herkunft des graeco-ägyptischen Jahreszeichens L, S. 69. — *Hans Jucker:* Die frühesten Reproduktionen des kanonischen Sarapistyps auf alexandrinischen Münzen, S. 78. — *Pierre Bastien:* A propos de l'article de Lawrence H. Cope, S. 94. — Altes und Neues - Nouvelles d'hier et d'aujourd'hui, S. 99. — Florilegium numismaticum, S. 100. — Der Büchertisch - Lectures, S. 102. — Mitteilungen - Avis, S. 108.

DIE HERKUNFT DES GRAECO-ÄGYPTISCHEN JAHRESZEICHENS L

Professor Hildebrecht Hommel zum siebzigsten Geburtstag

Jörg Dietrich

Jeder Sammler antiker Münzen ist vertraut mit dem Zeichen L, das auf ptolemäischen und alexandrinischen Münzen in Verbindung mit den Buchstabenzahlen des «milesischen» Systems angibt, im wievielen Regierungsjahr des Herrschers die Münze geprägt ist. Bisweilen ist die Zahl als Ordinalzahl im Genetiv angegeben¹, oft steht auch auf den Münzen ἔτος ausgeschrieben — auf den Münzen ist also L als ἔτος zu lesen. Aus Papyri und Inschriften wird dagegen deutlich, daß L für alle casus von ἔτος (auch im Plural) stehen kann.

Die Bedeutung des Zeichens L ist also klar, sie ist so auch übereinstimmend in den Handbüchern der Numismatik, Epigraphik und Papyrologie wiedergegeben.

¹ Meistens ausgeschrieben ist die Zahl neun, da der entsprechende Buchstabe θ als Abkürzung für θάνατος eine schlechte Vorbedeutung hatte (K. Regling in F. v. Schrötter, Wörterbuch der Münzkunde, Berlin/Leipzig 1930, s. v. «Zahlen»).

Weniger einig ist man sich über die Herkunft dieses Zeichens. Soweit die Frage nicht überhaupt übergangen oder als «unklar» offengelassen wird, gibt es dazu, soviel ich sehe, vier Hypothesen:

1. L ist Abkürzung für λυκάβας (Jahr).
2. L ist entstanden aus E oder ET, der Abkürzung für ἔτος.
3. L ist Rest der altägyptischen Kartusche um den Königsnamen.
4. L ist entstanden aus dem demotischen Zeichen für «Regierungsjahr».

Zu 1. Schon Eckhel zitiert diese Deutung als «significatio pridem antiquariis cognita»². λυκάβας ist ein homerisches Wort (§ 161 = τ 306), das deswegen und wegen seiner metrisch bequemen Form in Grabepigrammen besonders beliebt war (Liddell & Scott s. v.) und auch in Ägypten belegt ist³. Nicht belegt und auch unwahrscheinlich ist seine Verwendung in offiziellem Zusammenhang. Unerfindlich bleibt auch, woher man im hellenistischen Ägypten jenes «veteris formae lambda» (Eckhel l. c.) kennen sollte, das nur im archaischen westgriechischen und attischen Alphabet vorkommt⁴. Daß das normale Lambda nicht verwendbar war, begründet Eckhel freilich einsichtig: es war als Zahlzeichen (für dreißig) vergeben. Nach Eckhels Meinung besaß die Wissenschaft seit kurzem einen Beweis für die schon lange vertretene Deutung des L: eine «ante annos non multos» publizierte alexandrinische Kupfermünze des Vespasian mit der Legende ΛΥΚΑΒΑΝΤΟΣ ΔΕΚΑΤΟΥ. Eckhel führt diese Münze auch noch einmal «loco suo» auf, d. h. unter den alexandrinischen Münzen (Vol. IV, p. 475), gibt dort als Rückseitendarstellung «aequitas stans» an und fügt hinzu: «singularis est propter scriptum plene ΛΥΚΑΒΑΝΤΟΣ.» Nun gibt es von Vespasian gar keine alexandrinischen Münzen des Jahres zehn⁵, die von Eckhel zitierte Münze wäre also in doppelter Hinsicht ein Rarissimum. Dennoch glaube ich nicht, daß es sich um eine Fälschung handelt, sondern um ein falsch gelesenes Exemplar des Obols aus Vespasiens Jahr neun mit der Legende ΔΙΚΑΙΟΣΥΝΗ LENAT (BMC 245, Dattari 377). Dort haben wir die aequitas stans (BMC Pl. VII, 245), die Wörter ΔΙΚΑΙΟΣΥΝΗ und ΛΥΚΑΒΑΝΤΟΣ weisen gleich viele Buchstaben auf, wobei die ersten beiden ähnlich und der dritte und vierte gleich sind, LENAT und ΔΕΚΑΤ sind bis auf zwei einander ähnliche Zeichen gleich, die fehlende Endung wurde ergänzt — ein antiquarisch beschlagener⁶ und entsprechend ambitionierter Bearbeiter oder gar Besitzer konnte wohl bei hinreichend schlechter Erhaltung der Münze wirklich zu dieser Lesung kommen. Die neu «untermauerte» Deutung hielt sich ziemlich lange, und noch Regling sieht sich 1930 veranlaßt, sie als «irrig» zurückzuweisen⁷.

Zu 2. Die Ableitung des L aus dem oder den Anfangsbuchstaben von ETOΥΣ wird bis in die Gegenwart vertreten, zuletzt von Charles Seltman, der das Zeichen

² J. H. Eckhel, Doctrina numorum veterum, Vol. IV, Wien 1794, p. 394.

³ Preisigke, Sammelbuch I, 5630, 3 = E. Breccia, Iscrizioni greche e latine, Catalogue général des antiquités égyptiennes du musée d'Alexandrie, I, Kairo 1911, p. 165, Nr. 321.

⁴ Vgl. W. Larfeld, Handbuch der griech. Epigraphik I, Leipzig 1907, Tf. III.

⁵ J. Vogt, Die alexandrinischen Münzen II, Stuttgart 1924, p. 16, zitiert die Beschreibung einer solchen Münze bei C. Stüve, Zusätze zu Sallet's: Die Daten der alexandrinischen Kaiser-münzen aus der städtischen Sammlung zu Osnabrück, ZfN 13, 1885, 245—247. Stüve verzeichnet auf S. 245 eine Münze «Vespasian Jahr 10. AE 20 Millim. ΔΙΚΑΙΟΣΥΝΗ Λ!». Dahinter ist doch wohl ein schlecht erhaltenes Exemplar der Münze mit ΔΙΚΑΙΟΣΥΝΗ Ι^Η (Dattari 376) zu vermuten.

⁶ Die bei Eckhel l. c. zitierten Stellen aus Macrobius, Aelian und Artemidoros waren natürlich längst gesammelt und bekannt.

⁷ K. Regling in F. v. Schröter, Wörterbuch der Münzkunde, Berlin/Leipzig 1930 s. v. «Datierung (Datum)».

«a fragmentary survival of the initial E of ETOYΣ» nennt⁸ und nur den Spiritus asper als Überbleibsel des H zum Vergleich heranzieht. Gründlicher geht Foat vor⁹, der das initialenartige große rechtwinklige E einiger Papyri und das zu ↘ verkümmerte ↙ einer einzigen Münze des Augustus aus Olba/Kilikien (BMC 10) zu folgender Argumentation kombiniert: «If, therefore, a Cilician Epsilon of the form ↙ could lead to a symbol ↘, would not an Epsilon of the form E easily give L?» Eine derartige paläographische Proportionsgleichung ist nicht gerade zwingend, zumal Foat die Entwicklung ganz außer acht läßt: hätte er recht, so müßte das Zeichen bei seinem ersten Auftreten dem E am ähnlichsten sein und sich erst allmählich davon wegentwickeln. Wir werden sehen, daß das nicht der Fall ist. Head schließt sich in seinem Handbuch an Foat an¹⁰, Svoronos bezeichnet das L als das «steno-graphische Zeichen für den Anfangsbuchstaben E des Wortes ἔτος»¹¹. Bell nennt das L als Beispiel für «symbols . . . derived from an abbreviation»¹² und beschreibt rein spekulativ, ohne jeden Beleg, wie aus ET durch Streckung des oberen Winkels des E, Verschmelzen der mittleren Haste des E mit der Querhaste des T und Fortfall alles übrigen unser L entstand. Aus allem ergibt sich: Die Ableitung des L aus E oder ET läßt sich nur spekulativ, also gar nicht nachweisen.

Zu 3. Völlig allein steht, soweit ich sehe, K. Regling (s. o. Anm. 7) mit seiner Deutung «vermutlich . . . Rest der in der Hieroglyphenschrift üblichen Kartusche um einen Königsnamen». Im Hieratischen und Demotischen besteht die Kartusche aus zwei Klammern, deren hintere noch durch einen senkrechten Strich abgeschlossen wird. In der Hieroglyphenschrift waren diese beiden Teile durch zwei lange waagrechte Linien zu einem geschlossenen Oval verbunden. Der Beginn der Kartusche, der nach dem Datum und vor dem Königsnamen (bzw. -titel) steht, hat im (links-läufigen) Demotischen die Form einer nach links geöffneten Klammer¹³. Durch die bei Übernahme ins (rechtsläufige) Griechisch vorauszusetzende Umkehrung ergäbe sich daraus eine nun vor dem Datum stehende nach rechts geöffnete Klammer — aber kein L und erst recht nicht die früheste Form unseres Zeichens (s. u.); unerklärt bleibt dabei der Fortfall des hinteren Teils der Kartusche. Außerdem stand der Beginn der Kartusche im Demotischen nicht neben der Angabe des Jahres, sondern neben der des Tages, da das Datum aus Jahr, Jahreszeit, Monat, Tag bestand, die in dieser Reihenfolge aufgeführt wurden. Das von Regling vorauszusetzende Mißverständnis des Kartuschenanfangs als Zeichen für «Jahr» war daher gar nicht möglich. So sprechen Form, Funktion und Stellung des Kartuschenanfangs gegen Reglings Hypothese.

Zu 4. Die Annahme, daß unser Zeichen aus dem Demotischen stammen könne, ist bisher nur als Vermutung, als «wahrscheinlich» ausgesprochen worden¹⁴. In der Tat ist diese Annahme von vornherein am wahrscheinlichsten; denn .

⁸ Ch. Seltman, Greek Coins 2, London 1955, Repr. 1960, p. 244 (wörtlich aus Head, s. u. Anm. 10).

⁹ F. W. G. Foat, Sematography of the Greek Papyri, JHS 22, 1902, 13—173, zum L-Zeichen p. 149—151.

¹⁰ B. V. Head, Historia Numorum 2, Oxford 1911, p. 847.

¹¹ J. N. Svoronos, Die Münzen der Ptolemäer, IV: Deutsche Übersetzung von W. Barth, Athen 1908, p. 275.

¹² H. I. Bell, Abbreviations in Documentary Papyri, in Studies pres. to D. M. Robinson, II, St. Louis 1953, 424—433, auf p. 424 f.

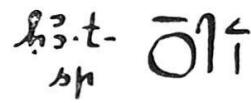
¹³ Beispiel: U. Kaplony-Heckel, Die demotischen Tempeleide II, Wiesbaden 1963, p. 204, Nr. 220, Z. 1 (wahrscheinlich Ptolemaios II.).

¹⁴ R. St. Poole, BMC Alexandria and the Nomes, London 1892, Repr. Bologna 1964, p. XI; U. Wilcken, Griechische Ostraka, Leipzig/Berlin 1899, p. 819, Anm. 1 und in Mitteis-Wilcken,

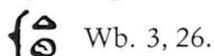
- das Zeichen ist, wie wir gesehen haben, aus dem Griechischen nicht evident zu erklären,
 - es tritt nur in Ägypten (bzw. im ptolemäischen Machtbereich) auf,
 - sein erstes Auftreten erfolgt kurz nach der Übernahme der Macht in Ägypten durch die Griechen (s. u.).

Wenn ich recht sehe, ist die Herkunft unseres Zeichens aus dem Demotischen bisher noch nicht nachgewiesen worden¹⁵. Das möchte ich im folgenden versuchen¹⁶.

Für das Demotische drucke ich den entsprechenden Artikel aus dem Demotischen Glossar von W. Erichsen (Kopenhagen 1954) ab (Abb. 1), der zeigt, wie weit die ursprüngliche Hieroglyphengruppe $\text{f} \triangleleft$ ¹⁷ abgewandelt wurde.



Regierungsjahr



ασφ - Crum 18 b

Zur Lesung (anp.t̥.sh)

vgl. Edel, J. N. E. S. 8 (1949), 35.

Zur wechselnden Schreibung des Wortes
siehe die Publikationen sowie die
Zeichenlisten.

Bemerke:



auch zu allen Zeiten
abgekürzte wie:

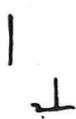
H3-t-sp X ild y saw

Spn h³-t-sp x

u. a. m.

Selten nur

zum Beispiel:



(~~2. t - sp 8. t~~)

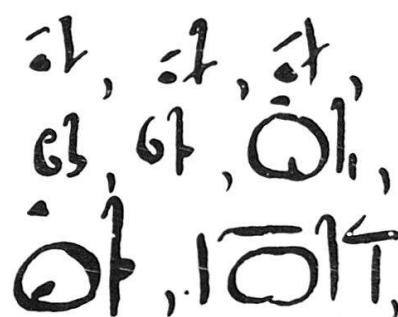


Abb. 1

Grundzüge u. Chrestomathie der Papyruskunde I, 1 Leipzig/Berlin 1912, p. XLV; J. W. Curtis, The Tetradrachms of Roman Egypt (1957) Repr. Chicago 1969, p. XIV.

¹⁵ Vgl. jedoch den Nachtrag auf S. 77.

¹⁶ Für bereitwillig gewährte ägyptologische Hilfe bin ich Dozentin Dr. Ingrid Gämmer-Wallert vom Ägyptologischen Institut der Universität Tübingen zu Dank verpflichtet.

¹⁷ Ich gebe keine Transkription, da die Lesung dieses Wortes umstritten ist. Résumé der

Dazu ist zu bemerken: die Schreibrichtung der Hieroglyphenschrift war nicht festgelegt. Aus praktischen Erwägungen bevorzugen die Ägyptologen im allgemeinen die rechtsläufige Schreibweise. Unsere Wiedergabe der Zeichengruppe für «Regierungsjahr» ist also ebenfalls rechtsläufig zu lesen. Das Demotische dagegen war stets linksläufig. Die volle Schreibung der demotischen Zeichengruppe für «Regierungsjahr» findet sich häufig initialenartig am Anfang von Texten, die abgekürzte meist im Textinneren¹⁸. Fast allen abgekürzten Schreibweisen gemeinsam ist der lange senkrechte Strich, Überbleibsel der ursprünglichen Palmrippe aus der Hieroglyphengruppe. Die restlichen Zeichen sind links neben dem Strich angedeutet — entweder unverbunden durch Punkte, Striche oder Haken oder in Ligatur mit dem senkrechten Strich durch eine Schleife oder einen Winkel¹⁹. Unser hellenistisches Zeichen kann natürlich nur aus einer der ligierten Formen entstanden sein. Für folgende Formen habe ich Belege gefunden, ohne einen Überblick über das demotische Urkundenmaterial zu haben:



284 v. Chr. S. R. K. Glanville, Catalogue of Demotic Papyri in the British Museum I, London 1939, Nr. 10 525, Z. 4 (Pl. 3 unten)



gleiches Jahr. Ebda. Nr. 10 537, Z. 4 (Pl. 12 unten)



281 v. Chr. F. L. Griffith, Catalogue of the Demotic Papyri in the John Rylands Library, Manchester 1909, Nr. XIII D, Z. 3 (Pl. LIX oben)



wahrscheinlich 268/7 v. Chr. (Jahr 17/18 des Ptolemaios II., wenn es sich um Ptolemaios III. handelt, ist das Datum 230/229) Girgis Mattha, Demotic Ostraka, Publications de la Société Fouad de Papyrologie VI, Kairo 1945, Nr. 8, Z. 3 (zweimal): unsere Abb. 2

Kontroverse bei J. v. Beckerath, Die Lesung von ⲥ ⲥ «Regierungsjahr»: Ein neuer Vorschlag, Zeitschr. f. ägypt. Sprache u. Altertumskunde 95, 1969, 88—91. Dort weitere Literatur, wichtig: Girgis Mattha, The Value HSB.T for the Dating Group in Egyptian Documents Instead of H₂ T-SP, Bulletin of the Faculty of Arts, Fouad University, Cairo, Vol. 20, Part 1, May 1958, erschienen 1962, 17—20.

¹⁸ Vgl. dazu K. Th. Zauzich, Die ägyptische Schreibertradition in Aufbau, Sprache und Schrift der demotischen Kaufverträge aus ptolemäischer Zeit, Ägyptologische Abhandlungen 19, 2 Bde. Wiesbaden 1968, S. 226. Varianten der vollen Schreibung gibt Zauzich in der oberen Reihe seiner Schrifttafel (S. 168—204).

¹⁹ W. Erichsen führt in der Schrifttafel der von ihm herausgegebenen «Demotischen Lesestücke» (I Literar. Texte m. Glossar u. Schrifttafel, 3. Heft: Schrifttafel, Leipzig 1937) nur zwei abgekürzte Formen auf: ⲥ, ⲥ — jeweils den häufigsten Vertreter der beiden Typen (auf dieses Werk wies mich Prof. Brunner freundlicherweise hin).

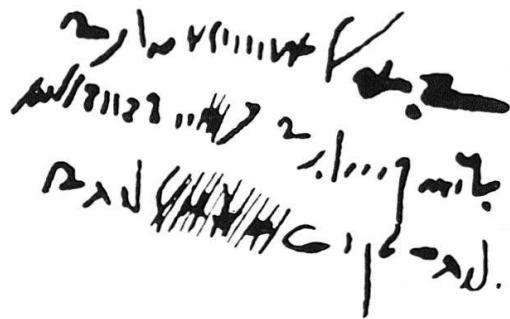


Abb. 2

255 v. Chr. (oder 150 oder 115). W. Spiegelberg, Demotische Miszellen XLI, Recueil de Travaux relatifs à la Philologie et à l'Archéologie égyptiennes et asyriennes XXX, 1908, 4—6 (hieroglyphisch-demotische Stele in der Bibliothèque Nationale, Paris)

]

231/29 v. Chr. W. Spiegelberg, Die demot. Denkmäler II: Die dem. Papyri. Catalogue général des antiquités égyptiennes du musée du Caire Bd. 39, Nr. 31 225 Tf. CXXX (in Bd. 40)

J

204/3 v. Chr. Ebda. Nr. 30 700, Tf. LVI (in Bd. 40)

ʃ

106/5 v. Chr. Ebda. Nr. 31 079, Z. 26, 27, 28, Tf. CII (in Bd. 40)

l

Grabstein aus ptolemäischer Zeit. W. Spiegelberg, Die demot. Denkmäler I: Die dem. Inschriften. Ebda. Bd. 16, Nr. 31 099, Z. 5 (Faksimile p. 29/30)

J

Inscription einer Osiris-Statuette aus ptolemäischer Zeit. Ebda. Nr. 38 412 (p. 93, mit Faksimile)

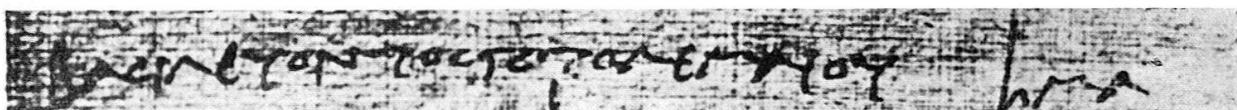
Beim Übergang vom linksläufigen Demotisch ins rechtsläufige Griechisch änderte sich mit der Schriftrichtung auch der Duktus unseres Zeichens: der angebundene niedrigere Teil wanderte von der linken auf die rechte Seite des charakteristischen langen senkrechten Striches. Das Ergebnis konnte natürlich nicht das uns gewohnte L sein — und in der Tat hat unser Zeichen an den frühesten Belegstellen ein anderes Aussehen, das sich am ehesten als h-Form bezeichnen lässt. Im folgenden habe ich einige Varianten unseres Zeichens zusammengestellt:

L

301/0 v. Chr. B. P. Grenfell, A. S. Hunt, The Hibeh Papyri I, London 1906, Nr. 84a (Pl. IX)

h

284/3 v. Chr. P. Eleph. III, Nr. 504 = W. Schubart, Papyri Graecae Berolinenses, Bonn/Oxford 1911, Nr. 4a = R. Seider, Paläographie der griechischen Papyri I, Stuttgart 1967, Nr. 2 (Tf. 2). In der 1. Zeile findet sich unser Zeichen dreimal, davon einmal in Rasur. Ausschnitt aus dem Foto von Seider: Abb. 3.



ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟ ΚΠΤΩΛΕΜΑΙΟΥ

Η ΜΑ

«Im 41. Jahr der Königsherrschaft des Ptolemaios»

Abb. 3

<i>h</i>	279/8 oder 282/1 v. Chr. P. Hibeh I, 97 (Pl. X)
<i>L</i>	258/7 v. Chr. C. C. Edgar, Zenon Papyri I, Catalogue général des antiquités égyptiennes du musée du Caire, Bd. 79, Kairo 1925, Nr. 59 087 (Pl. XIX)
<i>h</i>	gleiches Jahr. Ebda. Nr. 59 037 (Pl. X)
<i>h</i>	258 v. Chr. Ebda. Nr. 59 027 (Pl. IX)
<i>L</i>	257 v. Chr. Ebda. Nr. 59 093 (Pl. XX)
<i>h</i>	gleiches Jahr. Ebda. Nr. 59 111 (Pl. XXII)
<i>L</i>	gleiches Jahr. Ebda. Nr. 59 057 (Pl. XVI)
<i>h</i>	256 v. Chr. Ebda. Nr. 59 129 (Pl. XXIII)
<i>L</i>	255 v. Chr. Ebda. Bd. 82, Nr. 59 192 (Pl. XII)
<i>L</i>	252 v. Chr. Ebda. Nr. 59 243 (Pl. XVIII)
<i>h</i>	gleiches Jahr. Ebda. Nr. 59 258 (Pl. XXIII)
<i>T</i>	251 v. Chr. Ebda. Nr. 59 266 (Pl. XXV)
<i>L</i>	250 v. Chr. Ebda. Bd. 85, Nr. 59 308 (Pl. I)
<i>b</i>	gleiches Jahr. Ebda. Bd. 82, Nr. 59 287 (Pl. XXVII)
<i>b</i>	249 v. Chr. Ebda. Bd. 85, Nr. 59 326 verso Z. 140 (Pl. V)
<i>L</i>	247 v. Chr. Ebda. Nr. 59 341a (Pl. VIII)
<i>L</i>	243 v. Chr. Ebda. Nr. 59 353 (Pl. XI)
<i>L</i>	243 oder 218 v. Chr. W. Schubart, Pap. Graec. Berol. (s. o.) Tf. 4c = P. Berol. P. 8677
<i>L</i>	240 v. Chr. P. Cair. Zen. (Cat. gén. Bd. 85) Nr. 59 367 (Pl. XIV)

Besonders interessant ist die Vielfalt von Varianten, die jeweils von derselben Schreiberhand möglich ist. Die folgenden Varianten finden sich in zwei Testamenten bei den Altersangaben von Zeugen:

J. P. Mahaffy, The Flinders Petrie Papyri, Dublin 1891

J. P. Mahaffy, The Flinders Petrie Papyri I, Dublin 1891	
237 v. Chr. Nr. XIV	gleiches Jahr. Nr. XV
<i>L</i> Z. 2	<i>L</i> Z. 2
<i>L</i> Z. 4	<i>L</i> Z. 4
<i>L</i> Z. 7	<i>L</i> Z. 8
<i>L</i> Z. 22	<i>L</i> Z. 10
<i>L</i> Z. 24	<i>L</i> Z. 12

Am nächsten stehen sich die spitze Form des demotischen Zeichens auf dem Ostrakon aus dem Jahr 268/7 v. Chr. (Abb. 2) und die h-Form des «griechischen» Zeichens auf dem Elephantine-Papyrus des Jahres 284/3 v. Chr. (Abb. 3), außerdem fallen die drei Beispiele des h-Zeichens mit Schleife auf, die dadurch ebenfalls stark an das demotische Zeichen erinnern. Ich habe absichtlich nicht auf beiden Seiten nur die ähnlichsten Zeichen herausgegriffen, sondern jeweils einen breiten Überblick gegeben, der aber doch wohl die generelle Ähnlichkeit der beiden Zeichen deutlich macht, freilich keine spiegelbildliche Identität. Eine solche ist auch nicht zu erwarten: die (rechte) Schreibhand betont in einer rechtsläufigen Kursive die Horizontalen stärker als in einer linksläufigen. Außerdem liegen unsere Beispiele einige Jahrzehnte nach dem wahrscheinlichen Zeitpunkt der Übernahme (s. u.). Immerhin zeigen die griechischen Belege, daß die h-Form in der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts noch ziemlich häufig ist und daß die Vereinfachung zum rechten Winkel erst allmählich vor sich geht. In den Kairener Zenon-Papyri (Mitte 3. Jh.) halten sich h-Form und L-Form etwa die Waage, später setzt sich die L-Form durch — wohl unter dem Einfluß der Inschriften, deren Erfordernissen sie besser entsprach. Aber sogar auf einer in Stein geritzten Inschrift findet sich die h-Form: OGIS 38 aus dem Jahr 255 v. Chr. Dittenberger setzt eigens ein Faksimile-Zeichen ḥ und kommentiert etwas ratlos: «Signum quod annum indicat hic aliam formam habet atque usitatam L. Utra antiquior sit vix licebit certa ratione definiri.»

Neben die rechtwinklige Form tritt in der Kaiserzeit nur auf den Papyri eine abgerundete:



209 n. Chr. P. Berl. 11 532 = R. Seider, Paläographie der griechischen Papyri, Bd. I, Stuttgart 1967, Nr. 42 (Tf. 26)

Auf Münzen erscheint unser Zeichen erst relativ spät: im dritten Jahr des Ptolemaios IV. Philopator, also 219 v. Chr., und zwar bei auf Zypern geprägten Münzen: BMC p. 62, Nr. 4 ff., Svoronos 1189 ff. Bei einem differenzierten Münzsystem mit mehreren Kennbuchstaben und Monogrammen war eine Heraushebung des Datums durch ein Zeichen für «Regierungsjahr» sehr zweckmäßig — die Kontroverse über die kappadokischen Königsmünzen²⁰ zeigt, wie verwirrend ein solches System ohne Jahreszeichen ist.

Die Übernahme unseres Zeichens ist bereits im vierten Jahrhundert erfolgt, denn das erste mir bekannte Zeugnis für unser Zeichen ist P. Hibeh I, 84a, ein Kaufvertrag aus dem Jahre 301/0 v. Chr. — nach dem Kommentar von Grenfell-Hunt in ihrer Ausgabe (s. o. S. 74) «the first dated Greek papyrus of the reign of Soter». Da der auch heute noch überhaupt älteste datierte griechische Papyrus²¹ nur zehn Jahre älter ist (dort ist ETEI ausgeschrieben), läßt sich auch bei besserer papyrologischer Materialkenntnis kein wesentlich früherer terminus ante quem für das Aufkommen unseres Zeichens finden. Inschriften des vierten Jahrhunderts mit unserem Zeichen sind mir nicht bekannt.

Historisch am wahrscheinlichsten ist die Einführung unseres Zeichens aus dem Demotischen ins Griechische bald nach Alexanders Übernahme der Macht in Ägypten. Unsere Quellen²² berichten, daß Alexander die ägyptische Verwaltung unangetastet ließ und sogar zwei Einheimische an ihre Spitze stellte — nur die Leitung der Finanzverwaltung wurde ausgegliedert und einem — allerdings aus Naukratis

²⁰ Zuletzt B. Simonetta, Remarks on Some Cappadocian Problems, NC 1964, 83—92 und O. Mørkholm, Some Cappadocian Die-Links, ebda. 21—25; ders. The Coinages of Ariarathes VIII. and Ar. IX., Essays . . . pres. to E. S. G. Robinson, Oxf. 1968, 241—258.

²¹ P. Eleph. I — vgl. R. Seider a. a. O. p. 33.

²² Curtius Rufus IV 7, 5; Arrian III 4, 2—7.

stammenden — Griechen anvertraut: Kleomenes²³, der auch die Erbauung von Alexandria zu leiten hatte. Unter Ptolemaios I. setzte dann eine starke Hellenisierung bis hinunter in die Lokalverwaltungen ein²⁴. Kleomenes dagegen hat als Leiter der Finanzverwaltung direkt mit Ägyptern zu tun — von den acht Geschichten, die in den pseudo-aristotelischen Oikonomika über ihn erzählt werden²⁵, zeigen ihn sechs in direktem Kontakt mit Ägyptern (Gauvorsteher, Priester — dreimal! —, Grundbesitzer, Getreidebauern), bei der siebten und achten (kaufmännischer Agent und Soldaten) bleibt die Nationalität unbestimmt.

Da die Verwaltung Ägyptens bis hinauf in die Spitze, bis zu den direkten Untergaben des Kleomenes, mit Ägyptern besetzt war, aber für einen griechischen Staat arbeitete, muß es gerade an den Spitzen der Behörden Nahtstellen zwischen ägyptischer und griechischer Verwaltung gegeben haben (Finanz-, Bau-, Nachschubdienststellen). Wenn nun, wie ich annehme, an einer solchen Nahtstelle ein ägyptischer Schreiber, der Griechisch schrieb, sein gewohntes bequemes Zeichen für «Regierungsjahr» (dieses Datierungssystem wurde ja beibehalten) in die griechische Kanzleischrift einbrachte, so waren für dieses Zeichen sehr günstige «Startbedingungen» gegeben: es war praktisch, dabei von vornherein verständlich, denn in der Konstellation von Herrschernamen und Zahlbuchstaben konnte es nichts anderes bedeuten, und konnte sich so zunächst in den wenigen griechischen (bzw. zweisprachigen) Kanzleien an der Spitze der Verwaltung von Ägypten durchsetzen. Mit zunehmender Hellenisierung nach unten wurde das Zeichen dann übernommen und rasch verbreitet.

Es galt einerseits als griechisch, findet sich daher nicht in lateinischen Inschriften und Papyri in Ägypten²⁶ (bei Bilinguen wird das L-Zeichen immer mit ANNVS übersetzt), dringt aber andererseits auch nicht in die Koiné ein, sondern bleibt auf das ägyptische (bzw. ptolemäische) Gebiet beschränkt. Auch ins Koptische wird es nicht übernommen. Unser Zeichen ist also ein echter, wenn auch unscheinbarer, Repräsentant der graeco-ägyptischen Kultur.

²³ Zu Kleomenes: V. Ehrenberg, Alexander und Ägypten (1926) in Polis und Imperium, Zürich/Stuttgart 1965, 399—448 auf p. 441—444; H. Berve, Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage II, München 1926, Nr. 431.

²⁴ W. Schur, Zur Vorgeschichte des Ptolemäerreiches, Klio 20, 1926, 270—302, auf p. 301.

²⁵ Ps. Aristoteles, Oik. 1352 a 17—b 26 und 1353 b 1—8.

²⁶ Das ergab die Prüfung der lateinischen Inschriften in E. Breccia, Iscrizioni ... s. o. Anm. 3 und der Papyri in R. Cavenaille, Corpus Papyrorum Latinarum, Wiesbaden 1958.

Nachtrag

Nach Abschluß des Manuskripts stieß ich auf den RE-Artikel «Siglae» von Bilabel (RE IIA, 2, 1923, Sp. 2279—2315). Bilabel äußert sich in Sp. 2286 f. und Sp. 2306 zu unserem Zeichen. In einer kurzen Anmerkung zu Sp. 2306 spricht er sich entschieden für die demotische Herkunft aus, verzeichnet als demotische Formen .l und J und leitet daraus «L = L» her — offensichtlich zu kurz und entlegen, um sich durchzusetzen.

Die Form L läßt sich nicht belegen; überhaupt ist es nicht möglich, den Moment des Übergangs paläographisch genau zu fixieren. Mir kam es darauf an, an Hand der allgemeinen Ähnlichkeit der Varianten des demotischen und des graeco-ägyptischen Zeichens den Zusammenhang zwischen beiden als direkte Abhängigkeit nachzuweisen und auch historisch zu erklären. Die Übernahme selbst wird durch Bilabels Fußnote bestätigt.

DIE FRÜHESTEN REPRODUKTIONEN DES KANONISCHEN SARAPISTYPS AUF ALEXANDRINISCHEN MÜNZEN

Hans Jucker

Hans R. Hahnloser zum siezigsten Geburtstag

«Die andern Götter zwar sind nach Machtvollkommenheit und Rang verschieden, und die Menschen rufen die einen bei der, die andern bei jener Gelegenheit an; dieser aber hat, wie der oberste Führer aller Dinge, Anfang und Ende in seiner Hand. Als einziger ist er aber auch bereit, jedem jegliche Bitte zu erfüllen.» «Er ist in Wahrheit der Wart der Winde . . . Er ist der Herr, ,der zum Schweigen zu bringen und aufzuschrecken weiß den Wind, den er will’, Er hat auf dem Meere trinkbares Wasser heraufgefördert, Er hat todkrank Darniederliegende aufgerichtet, Er hat das ersehnte Licht der Sonne den Spähenden gezeigt.»

So röhmt Ailios Aristeides den Sarapis, zu dem er 142/43 n. Chr. gepilgert war und der ihn auf der Rückfahrt nach Smyrna aus hoffnungsloser Seenot errettet hatte¹. Ich aber habe mich vor zehn Jahren wider Willen gegen diesen Gott vergangen². Später bin ich zu den Überresten seines Heiligtums gewallfahrtet³; doch die wilden Steinwürfe der jungen Alexandriner bewiesen, daß ich nicht Ablaß erhalten. So will ich denn *hic et nunc* den Schaden gutzumachen versuchen, den ich je dem Ansehen des «Retters aus Verwirrung» und «Weisheitspenders»⁴ sollte zugefügt haben, — dadurch nämlich, daß ich der Ansicht des ungarischen Kollegen L. Castiglione zustimmte, die am meisten verbreitete Fassung des Sarapisbildes könnte eine Neugestaltung erst hadrianischer Zeit sein⁵. Der genannte, um die Erforschung der römisch-ägyptischen Denkmäler sehr verdiente Archäologe hatte mir seine wichtige Untersuchung gerade in dem Augenblick geschickt, als ich die Korrekturen meiner Veröffentlichung des vortrefflichen Sarapiskopfes des Musée d’art et d’histoire in

Nicht im Abkürzungsverzeichnis der SM enthaltene Sigel und Abkürzungen sind der Bibliographie des Jahrbuchs des deutschen archäologischen Instituts entnommen.

¹ A. Höfler, Der Sarapishymnus des Ailios Aristeides. Tübinger Beiträge 27 (1935) 22. 29.

² H. Jucker, Ein Kopf des Sarapis, Genava NS 8, 1960, 113—121. Der hier veröffentlichte Kopf jetzt A. Adriani, Repertorio d’Arte dell’Egitto Greco-Romano A II (1961) 46 f. Nr. 172 Taf. 81, 269: «E opera di eccezionale finezza, del II secolo, forse adrianea piuttosto che antoniniana.»

³ Die Reise von 1963 war mir durch einen Forschungsbeitrag des Schweiz. Nationalfonds ermöglicht worden. Der Besuch der Ruine war nur unter dem «bewaffneten Geleite» des freundlichen Aufsehers erlaubt.

⁴ Artemidor von Daldis, Traumbuch, übertr. von F. S. Krauss, bearb. und ergänzt von M. Kaiser (Basel 1965) 200. Vgl. Index: Sarapis. Ail. Aristeides 20 f.

⁵ L. Castiglione, La statue de culte hellénistique du Sarapieion d’Alexandrie, Bulletin du Musée National Hongrois des Beaux-Arts 12, 1958, 17—39. J. M. C. Toynbee hat, nach L. Budde - R. Nicholls, A Catalogue of the Greek and Roman Sculpture in the Fitzwilliam Museum Cambridge (1964) 33 zu Nr. 57, eine Umgestaltung des Kultbildes nach dem Brand von 183 n. Chr. angenommen. Dagegen J. Charbonneau, Bryaxis et le Sarapis d’Alexandrie, Mon Piot 52, 1962, 15 ff., der mich unverdientermaßen als *protos heuretes* der These bezeichnet (S. 17). Ferner vor allem Th. Kraus, JdI 75, 1960, 96 f. Adriani, a. O. (vgl. Anm. 2) S. 41 f. Budde-Nicholls, a. O. EAA VII (1966) 204 ff. (Vlad Borrelli). C. Rolley, BCH 92, 1968, 190 f. (ich habe nicht behauptet, daß der Blätterkelch nur bei ägyptischen Büsten vorkomme, S. 193 Anm. 5; ägyptisch ist dort die Form der «Volutenblätter»). G. Grimm, Die Zeugnisse ägyptischer Religion und Kunstelemente im römischen Deutschland (1969) 154 mit Anm. 2: Restaurierung oder Neuschöpfung im 1. Jh. n. Chr.

Genf erhielt. Sie bestach durch die unvoreingenommene Stellungnahme in der zerrütteten Diskussion um Datierung und Zuschreibung der Kultstatue in Alexandria.

In zahllosen Nachbildungen in allen erdenklichen Größen und Materialien, aber kaum zwei genau übereinstimmend, wurde dieses Bild über die Welt verbreitet. Den Kopf dieses «kanonischen» Typs kennzeichnen vor allem senkrecht und tief in die Stirne fallende, in der Regel gewellte Locken. Bei großformatigen, sorgfältig gearbeiteten Wiederholungen sind es meistens deren fünf, aber auch vier oder drei kommen vor⁶. Als gute, nicht oder wenig bekannte Beispiele seien ein Marmorkopf (Abb. 1)⁷ und zwei kleine Bronzestückchen (Abb. 2—3) herausgegriffen. Bei der Skulptur sind die mittleren frei stehenden Locken weggebrochen, aber die übriggebliebenen unteren Ansatzstellen zeigen, daß es ihrer fünf waren. Die plastische Wiedergabe der Augensterne und die lockere Haarbehandlung mit den kurzen Verbindungsstegen in den gebohrten Kanälen zwischen den Bartlocken erlauben eine Datierung in nachhadrianische Zeit, vielleicht etwa die des Commodus, an dessen Porträts auch die schweren Lider und die glatte Oberfläche erinnern⁸. Das Bronzestückchen in St. Louis (Abb. 2)⁹ soll aus der Gegend von Alexandria stammen, was durch die Patina und eine bestimmte Art der Metallzersetzung bestätigt wird. Breite und Form des Büstenausschnittes wären bei Porträts Hadrians, ja wohl schon Traians möglich¹⁰; aber der kleine Kopf und das auf ihm balancierende hohe, schlanke Kornmaß geben dem Bildwerk eine hochstrebende, unstabile Ponderation, die wiederum einen nachhadrianischen Ansatz empfiehlt. Für die gleichfalls alexandrinische Bronze in Boston (Abb. 3)¹¹, deren Büstenteil etwas niedriger ist, schlägt Vermeule sogar die Zeit der heidnischen Restauration unter Julian dem Abtrünnigen, also das 4. Jahrhundert n. Chr., vor. Der Umriß ist auf unbewegte Linien, die Modellierung, vor allem in Gesicht und Haar, auf einzelne ornamentale Formeln reduziert, so daß man sich in der Tat schon an Koptisches erinnert fühlt. Immerhin wird man auch das späte 3. Jahrhundert noch in Betracht ziehen müssen¹². Die Büstenbilder von Göttern haben sich konservativer verhalten als die der Menschen, und für Sarapis scheint sich in hadrianischer Zeit eine Norm konstituiert zu haben, die sich kaum mehr wandelte¹³. Selbst die Behandlung des Gewandes wirkt bei Abb. 3 klassischer als die des Kopfes. Dieser aber ist offenbar von einem durchaus veränderten Formgefühl geprägt. Man wird gut daran tun, sich dieses sakral-kunstgeschichtliche Phänomen im folgenden vor Augen zu halten.

Die große, weltweite Ausbreitung des Sarapiskultes erfolgte um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr.¹⁴. Naturgemäß setzte die massenhafte Produktion von Bildern des Gottes erst dann ein. In der Auseinandersetzung mit Castiglione sind

⁶ Vgl. Adriani a. O. (vgl. Anm. 2) mit Lit.

⁷ 1956 im Kunsthändel, seither verschollen; etwa menschliche Größe, Hals gebrochen, flache Aufsatzstelle für Modius, Rückseite oberflächlicher gearbeitet.

⁸ Vgl. M. Wegner, Die Herrscherbildnisse in antoninischer Zeit (1939), Taf. 50 ff. Jucker, SM 16, 1966, 162 ff.

⁹ Courtesy of the City Art Museum St. Louis. Inv. 6923. H. 16,5 cm. Anschrift: II to III cent. A. D. Für Hilfe habe ich L. Sickmann, G. D. McKenna und J. T. Shaplin zu danken. Bull. City Art Mus. 9, 1, 1924, 8.

¹⁰ Vgl. M. Wegner, Hadrian (1956) Taf. 22 a. W. H. Gross, Trajan (1940) Taf. 24.

¹¹ Courtesy, Museum of Fine Arts, Boston. Harriet Otis Craft Coll. Inv. 60. 1450. H. 18 cm. Für Photo und Reproduktionserlaubnis bin ich C. Vermeule zu Dank verpflichtet. Vermeule, CLJ 57, 1962, 150 f. Abb. 7. Ein zweites gleiches Exemplar soll mitgefunden worden sein.

¹² Vgl. E. Harrison, Agora I (1953) 102 mit Anm. 67 Taf. 47 d.

¹³ Jucker, Das Bildnis im Blätterkelch (1961) 226 s. v. Büstenbilder.

¹⁴ Grimm a. O. (vgl. oben Anm. 5) 87 ff. mit Lit.

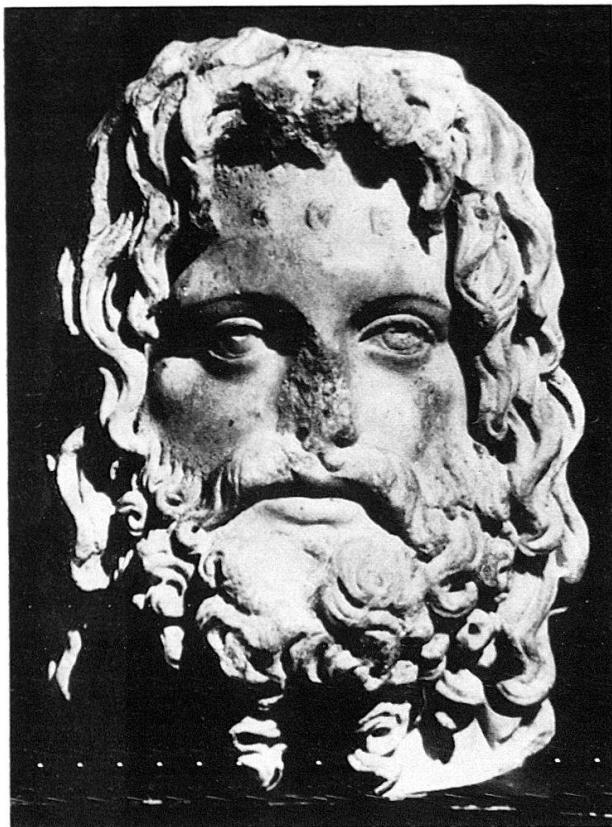


Abb. 1 a

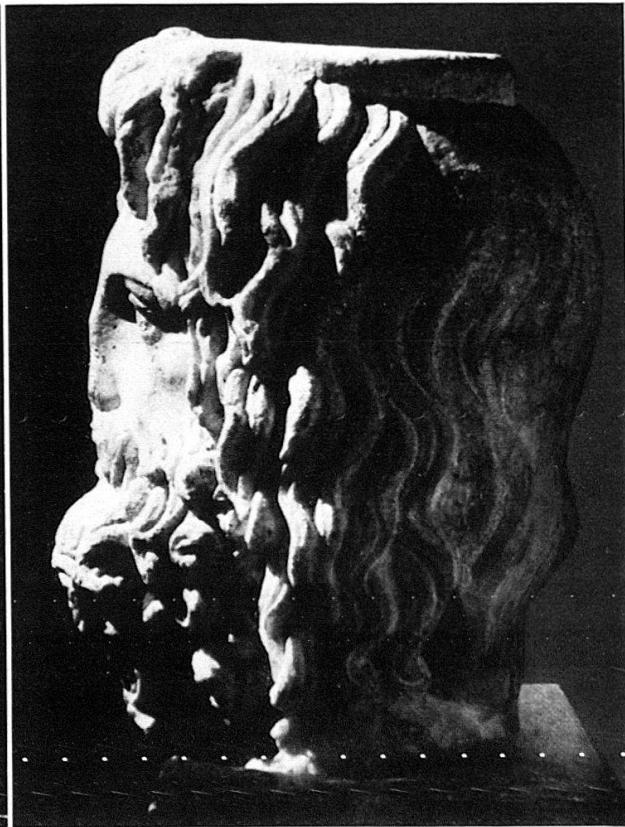


Abb. 1 b

denn auch bisher nur alexandrinische Marmorköpfe als hadrianisch oder vorhadrianisch in Anspruch genommen worden¹⁵. Die römische Kunstgeschichte der Stadt, in der das mächtige Kultbild stand (Abb. 4)¹⁶, ist indessen noch wenig erforscht. Allzu unbedenklich werden an römisch-ägyptische Werke Maßstäbe angelegt, die in Rom gewonnen sind. Beispielsweise begnügten sich alexandrinische Bildhauer noch lange mit der Bemalung der Augen, als die Werkstätten Griechenlands und Italiens allgemein dazu übergegangen waren, Iris und Pupille mit Meißel und Bohrer wiederzugeben. Griechisch-hellenistische Formentradition lebt hier viel länger und ungebrochener als in Italien. So konnte etwa das Bruchstück eines Bildnisses der Matidia, der Schwiegermutter Hadrians, mehrmals als Exempel späthellenistischer alexandrinischer Kunst hingestellt werden, weil man die Porträtküsse nicht erkannt hatte¹⁷. Spezialisierte Kopistenwerkstätten wie in Athen gab es nicht. Daher sind Kriterien, die man sonst für die Datierung römischer Idealplastik verwendet, bei ägyptischen Arbeiten nicht ohne weiteres anwendbar, und es ist leicht und schwer zugleich, alexandrinische Sarapisbilder als Zeugen für die Gestalt des Originals im 1. Jahrhundert n. Chr. oder gar hellenistischer Zeit auszugeben.

¹⁵ Adriani (vgl. oben Anm. 2). Kraus, JdI 75, 1960, 96 ff. Charbonneau, MonPiot 52, 1962, 15 ff. Die Statuette Abb. 2 in Delos, die vor 166 v. Chr. datiert ist, zeigt vier oder fünf kurze «Korkzieherlocken» in der Stirn, aber mit dem «kanonischen» Kopf und gar Statuentypus hat sie wenig gemeinsam. Das Fragment eines Sarapisköpfchens in Delos A 5850 (S. 19 Anm. 2) ist unveröffentlicht und mir im Skulpturendepot 1969 nicht begegnet.

¹⁶ Bern. Hist. Mus. 2874. Tetradrachmon des Antoninus Pius. Kapossy, SNR 45, 1966, 74 Nr. 128. Die Victoria gehörte nicht zur Kultstatue.

¹⁷ Zuletzt Ingholt, JARC 2, 1963, 136 Taf. 31, 6—7. Dazu Verf., Römische Herrscherbilder aus Ägypten, in Festschr. J. Vogt (etwa 1970).



Abb. 2



Abb. 3

An dieser Stelle müssen nun die alexandrinischen Kaisermünzen noch einmal befragt werden. Auf einer trajanischen Prägung mit der ganzen Statue des Gottes, auf die Adriani gegenüber Castigliones These verwiesen hat¹⁸, werden Einzelheiten des Kopfes zu wenig deutlich. Dagegen können hier drei vorhadrianische Kopfbilder vorgelegt werden, welche die kritischen Stirnfransen mit peinlicher Genauigkeit registrieren. Die Abbildungen 6 und 7 zeigen Tetradrachmen Othos im Besitz des Cabinet des Médailles in Paris¹⁹. Sie vertreten zwar den gleichen Typ, sind aber mit verschiedenen Stempeln geschlagen und bestätigen einander dadurch. Das Tetradrachmon Abb. 8 in Berlin²⁰ nennt das zehnte Regierungsjahr Neros, ist also 63/64 n. Chr. geprägt. Die Stirn des Gottes ist auch hier tief herab von einzelnen Strähnen verhangen. Alle drei Reproduktionen geben den Bart kurz, aber breit und üppig wieder, also ohne die Teilung in zwei lange Zapfen, die bei manchen Repliken (Abb. 3) auffällt. Weitere Prägetypen mit diesem Kopf konnte ich nicht finden. Sie scheinen wirklich selten zu sein. Die drei Dokumente genügen indessen, der forsch errichteten Konstruktion einer hadrianischen Umschöpfung des Kultbildes den Boden zu entziehen. Auch ihr aus der Bodenarchäologie gewonnenes Fundament vermag kein solches Hypothesengebäude zu tragen. Rowes Grabungen haben den Nachweis einer hadrianischen Erneuerung des Sarapieions nach dem Juden-

¹⁸ Adriani a. O. (oben Anm. 2) 42: BMC Alexandria, 447 Taf. 13.

¹⁹ CM 1019 und 1018. Nach Gipsabgüßen, für die ich J. Yvon zu danken habe. Milne, Cat. of Alexandrian Coins (1933) 369. Fehlt bei J. Vogt, Die alexandrin. Münzen (1924).

²⁰ Münzkabinett der Staatl. Museen, Billon 83. Für den Abguß bin ich A. Suhle und D. Schulz zu Dank verpflichtet. Milne 222. Vgl. Münchener Münzhandlg. K. Kress 139. Versteigerung 19. 6. 1967, Nr. 565.

aufstand von 116 n. Chr. nicht erbracht²¹, und ein Augenzeuge bestätigte die Bedenken, die mir bei der Begehung des Platzes aufgestiegen waren.

Das «kanonische» Bild des Gottes ist also älter als Hadrian. Bis zu Nero führten uns die Münzen zurück; aber es gibt noch ein nicht genügend ausgewertetes Zeug-



Abb. 4



Abb. 5

nis, das ein halbes Jahrhundert älter ist: ein Terrakottatondo im Museum für Kunst und Gewerbe in Hamburg (Abb. 9)²². Es gehört zu einer Gruppe ähnlicher Schildchen, die aus einem Grab der Nekropole von Balikesir in der Türkei stammt. Manche zeigen Theatermasken, eines aber ein Augustusporträt (Abb. 10)²³. Obwohl dieses mit keinem bekannten Typus übereinstimmt, ist kein Zweifel an der Benennung möglich. In der neuesten, umsichtigen Behandlung der *Clipeata Imago* durch R. Winkes²⁴ wurde diese Gruppe beiseite gelassen, weil, wie mir der Verfasser sagte, nur Büsten-, nicht Kopfbildnisse unter den Begriff der Schildbildnisse fielen. Doch diese Einschränkung ist unbegründet. Die von der Victoria in Augst emporgeholtene



Abb. 6



Abb. 7



Abb. 8

²¹ A. Rowe and B. R. Rees, Bull. of the J. Rylands Library Manchester 39, 1956, bes. 495. Auch ein Seminarreferat von B. Staehli kam zu dem Ergebnis, daß kein schlüssiger Befund vorliege. Castiglione a. O. (oben Anm. 5) 37.

²² Inv. Nr. 1962. 125. Dm. 14,5 cm. Für Aufnahme und Abbildungserlaubnis danke ich H. Hoffmann. Hoffmann, Jb. Hamb. Kunstsrgn. 8, 1963, 212 f. Ders., Griech. Kleinkunst, Bilderh. 6 (1963) Nr. 33.

²³ Boston, Museum of Fine Arts 64. 701. Dm. 14,5 cm, Vermeule, Proc. Am. Phils. Soc. 109, 1965, 363 Abb. 4 f. Zu dieser Gruppe könnte auch gehören: Münzen u. Med. AG Basel, Auktion 34, 6. 5. 1967, Nr. 83.

²⁴ R. Winkes, *Clipeata Imago*, Diss. Gießen (Bonn 1969). Auf Münzen S. 128 ff.



Abb. 9 und 10

Scheibe mit der Büste des — vielleicht als Wochentagsgott aufzufassenden — Iuppiter ist aus ikonographischen Gründen mit Sicherheit als Schild zu verstehen, entspricht aber in der Form den Tonmedaillons genau, und Winkes hat sie auch in seinen Katalog aufgenommen²⁵. Ob aus dem Umstand, daß Augustus in dem Grab neben Sarapis und in der gleichen Bildform wie der Gott verwahrt wurde, zu folgern ist, daß auch der Kaiser als *deus* oder *divus* aufgefaßt war, läßt sich nicht entscheiden. Die Schildporträts sind sicher eine aus militärischer Sphäre stammende hellenistische Erfindung²⁶. Wie die Soldaten die Bildnisse des lebenden Feldherrn auf ihren Schilden trugen²⁷, mochten auch ptolemäische Truppen zu Land und zu Wasser unter dem Zeichen des allgewaltigen Gottes Alexandrias gekämpft haben²⁸.

Doch das ikonologische Problem braucht uns hier nicht weiter zu beschäftigen. Es fällt schwer auf Grund des Stils zu entscheiden, ob das Augustusköpfchen Abb. 10 noch augustisch oder schon tiberisch sei. Die bewegten Formen und die Wahrscheinlichkeit sprechen für die erste Alternative. Der Sarapis (Abb. 9) wurde als hellenistisch bezeichnet. Er ist von dem Augustus-Tondo nicht zu trennen und wird also augustisch sein. Hoffmann hielt die Abweichungen gegenüber dem «kanonischen» Typus für so beträchtlich, daß er darin eine Bestätigung für dessen hadrianischen Ursprung sah. Castiglione hätte dem nicht zugestimmt, denn sein hellenistischer Typus war nach Art von Helios, Ammon oder Alexander mit der Anastole, d. h. von der Stirn aus zunächst emporsteigenden Strähnen frisiert (Abb. 5)²⁹, wie die zweifellos aus Ägypten stammenden Alabasterbüste im Schatz von San Marco zu Venedig, die wir hier dank der Liberalität H. R. Hahnlosers abbilden dürfen (Abb. 11 a—b)³⁰. Diese Büste konnte mit einem Stab, der von unten her in den Hals einging, auf einem gesondert gearbeiteten Sockel montiert werden wie zwei ähnliche Exemplare aus dem gleichen Material in Kyrene und ehemals im Kairoer Kunsthandel³¹, ein kleines Büstchen aus grünlich-grauem amorphem Schiefer, das über die Sammlung von Sieglin aus Alexandria nach Tübingen gelangte (Abb. 12

²⁵ Winkes a. O., 139 Augst 1, vgl. 2. R. Steiger, Basler Stadt b. 1964, 232 ff. Abb. 1 ff. T. Hölscher, Victoria Romana (1967) 37. 47. 138 f. Taf. 4, 3. Daß Septimius Severus gemeint sein könnte, wie R. Steiger mit R. Laur vorschlug, war auch für Zeitgenossen nicht zu erraten. Der Iuppiter über kleinem Globus entspricht dem Typ gallorömischer Wochentagsgötter wie: Jucker, a. O. (vgl. oben Anm. 13) 157 mit Anm. 9 Abb. 39.

²⁶ Vermeule a. O. (oben Anm. 23) 369 möchte in dem Büstchen seiner Abb. 17 und danach auch in den aus der gleichen Matrize geprägten Helios- und Dioskurenbüsten Abb. 15 f. Alexander erkennen; sind aber nicht auch bei Abb. 17 neben dem Kopf Ansatzspuren eines Sterns zu sehen? Winkes tritt, ohne über Gross hinausführende Argumente, mit diesem für römischen Ursprung der Bildform ein. Vgl. Jucker a. O. (oben Anm. 13) 144 Anm. 2.

²⁷ Plin. n. h. 35, 14.

²⁸ Eine Schildbüste mit Sarapis nennt Winkes, a. O. (oben Anm. 24) 223 Rom 36. Die älteste findet sich vermutlich im Giebel des Isistempels des Sarapieions C auf Delos (P. Roussel, Les cultes égyptiens à Délos I [1916] 47 ff. Plan 3 I. Abb. 10. H. W. Müller, Der Isiskult im antiken Benevent [1969] Taf. 9, 1.). Roussel dachte an Helios; aber die Drapierung und die Form der Aussparung für den einst eingesetzten, jetzt verlorenen Kopf scheinen mir nur zu Sarapis zu passen. Der Modius konnte gefehlt haben oder nicht versenkt gewesen sein.

²⁹ Bern. Hist. Mus. 2495. Tetradr. des Antoninus Pius. Kapossy, SNR 45, 1966, 74, Nr. 131.

³⁰ H. 20,5 cm. Photos der Fondazione G. Cini durch Vermittlung H. R. Hahnlosers, dem ich erste Hinweise und Fragen zu diesem bisher unpublizierten wichtigen Importstück verdanke. B. Forlati Tamaro wird die Büste in einem Band der von Hahnloser herausgegebenen monumentalen Publikation Il Tesoro di San Marco (1965 ff.) veröffentlichen.

³¹ Jucker, Jb. Bern. Hist. Mus. 41—42, 1961/62, 320 f. Abb. 46 f. Die Büste Abb. 47, bezeichnet mit: Kairo?, befindet sich jetzt in Privatbesitz in Texas, wie ich soeben durch H. Hoffmann erfahren.

³² Sammlung d. archäol. Inst., Inv. S. 13 3449. H. 9,1 cm. Für Photos und Abbildungserlaubnis danke ich U. Hausmann und O. W. v. Vacano. Modius und Hinterkopf sowie fast die

Abb. 11b

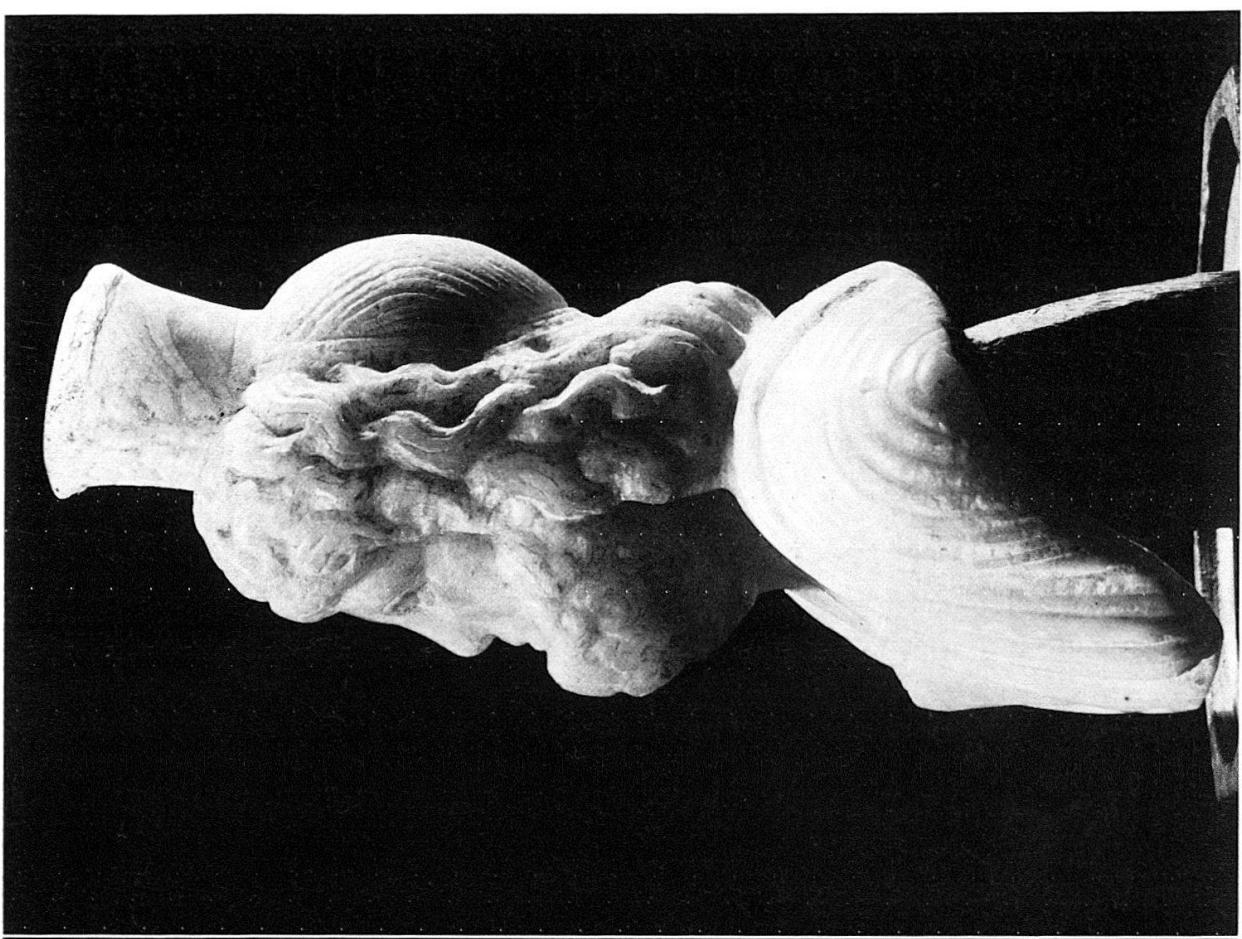


Abb. 11a



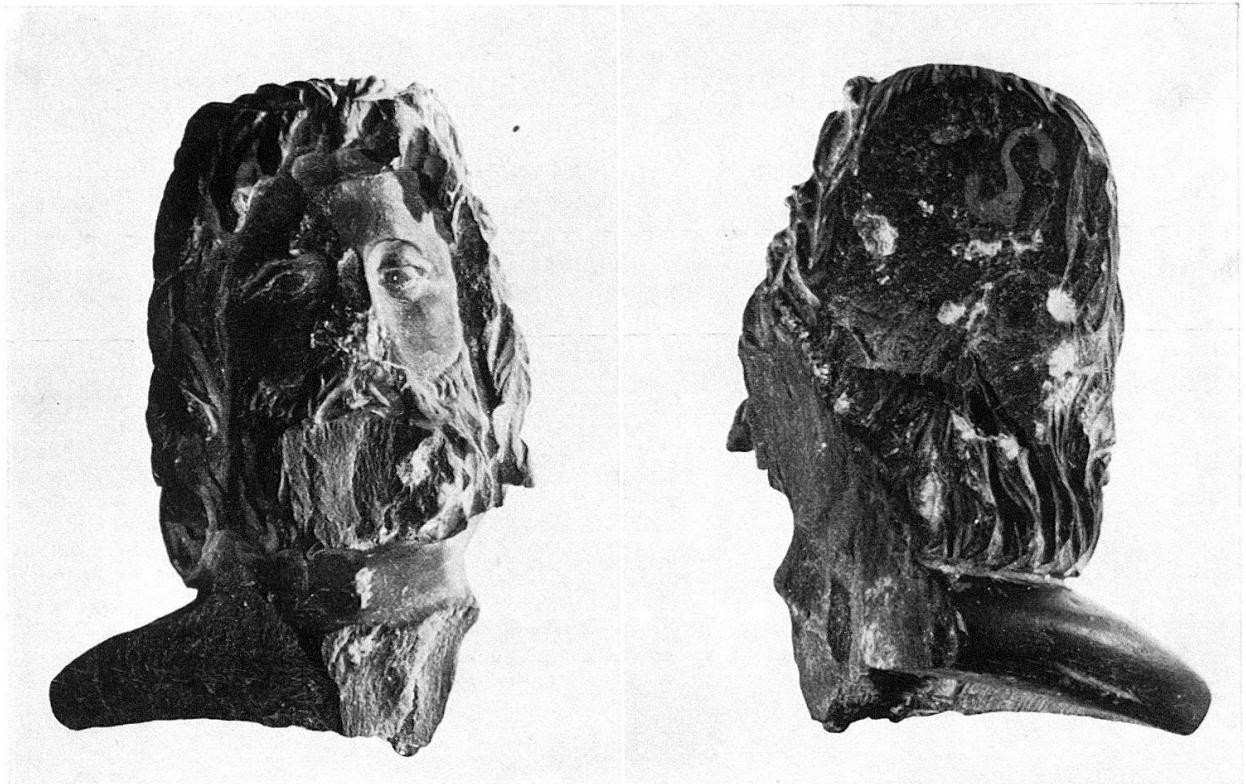


Abb. 12 a

Abb. 12 b

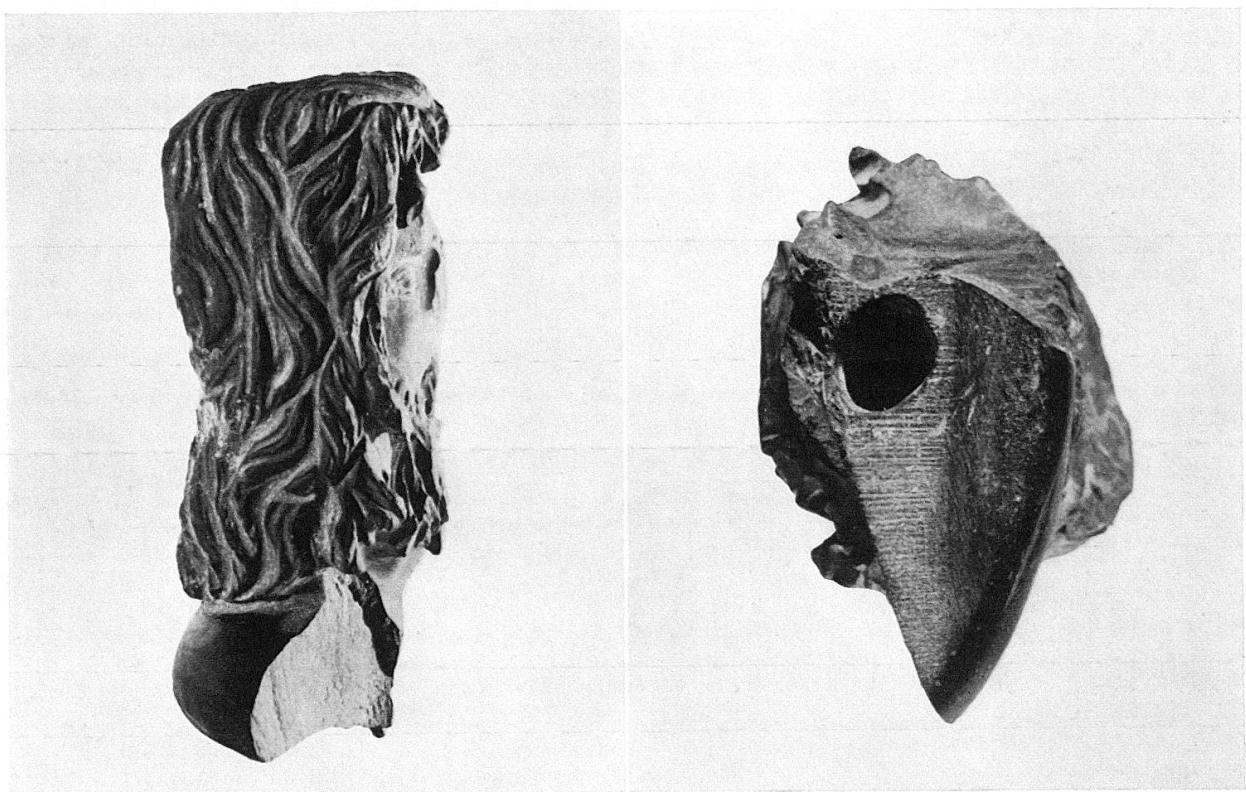


Abb. 12 c

Abb. 12 d

a—d)³², und eine Antinousbüste aus Alabaster, ehemals im Kunsthandel in Kairo³³. Wahrscheinlich sind es Reise-Götterbilder. Bei der Büste in San Marco, die nicht später sein muß als der Antinous, verdient die gerippte Haarstilisierung Beachtung, weil sie genau mit derjenigen der Münzen Abb. 6—8 und einem blaugrünen, jetzt etwas verblaßten ägyptischen Fayencebüstchen in Brooklyn übereinstimmt (Abb. 13 a—b)³⁴. Dieses ist, soweit ich sehe, der früheste datierbare Vertreter des Anastole-Typus in der Rundplastik. Der knappe, vorne und an der linken Schulter bestoßene Umriß der Büste erlaubt eine Fixierung in die Zeit des Augustus oder etwas vorher³⁵. Der Modius ist weggebrochen. Statt der Wulstbinde liegt ein breites Diadem hinter dem Haarkranz, der in Korkzieherlocken stilisiert ist, ähnlich wie bei der Hermenstütze einer Statue im Sarapieion von Memphis³⁶. Eine entsprechende ägyptisierende Frisur trägt das wohl zugehörige Pendant eines Isisköpfchens (Abb. 14 a—b)³⁷. Während dieses sich huldvoll und versonnen neigt, blickt der göttliche Gemahl pathetisch empor. Man wird sich danach auch die Statue, die als Vorbild benutzt ist, in dieser alexanderhaften Haltung und gewiß stehend zu denken haben. Sollte sie die Kultstatue des von Ptolemaios I. gegründeten Tempels in Memphis gewesen sein³⁸?

ganze Büste weggebrochen. Obwohl am Schulterrond kein Gewand angegeben ist, scheint mir keine andere Erklärung möglich.

³³ Jucker a. O. (vgl. oben Anm. 13) 87 f. St 33 Taf. 34. C. Clairmont, Die Bildnisse des Antinous (1966) 42 ff. Nr. 15 Taf. 14. Einige Zeit als Leihgabe im Bern. Hist. Mus., jetzt in Privatbesitz in Los Angeles. Die unbegründete Verdächtigung der Echtheit durch v. Heintze, Gymnasium 76, 1969, 375 («Kefissia»), ist ohne Kenntnis des Originals ausgesprochen.

³⁴ Courtesy of the Brooklyn Museum. Acc. 58. 79. 1 H. 10,1 cm. Für Aufnahmen und Reproduktionserlaubnis habe ich B. V. Bothmer zu danken. J. D. Cooney, Journ. of Glass Studies 2, 1960, 11 ff. 38 Abb. 32 als Aesculapius (?) bezeichnet. E. Riefstahl, Ancient Egyptian Glass and Glazes in the Brooklyn Museum (1968) Nr. 90: Probably 1 cent. A. D. Die «roughly rectangular base» ist nur die «Innenstütze», vgl. die folgende Anm.

³⁵ Vgl. V. Poulsen, Les portraits romains, Bd. 1 (1962) Nr. 24 Taf. 37.

³⁶ Ch. Picard, MonPiot 47, 1953, 85 Taf. 8. J.-Ph. Laur et Ch. Picard, Les statues ptolémaïques du Sarapieion de Memphis (1955) 82 ff. Taf. 7 f. Castigliones a. O. (vgl. oben Anm. 5) 32 Anm. 19 lehnt die Deutung der Herme auf Sarapis ohne besseren Vorschlag ab. Das Fayencebüstchen verwandelt C.'s hellenistischen Typus in der gleichen Art wie die Herme den kanonischen. Die Statuen von Memphis sind auch aus stilistischen Gründen nur in der Zeit des «Hochbarock» denkbar, vgl. Matz, Gnomon 29, 1957, 84 ff. 91. Schefolds Datierung in antoninische Zeit (zuletzt Griechische Dichterbildnisse [1965] 53 zu 21) kann ich mir nur aus dem Mangel an Autopsie erklären; sie geht von dem gegenwärtigen jammervollen Zustand aus und berücksichtigt nicht, daß die ganze Oberfläche mit bemaltem Stuck überzogen war.

³⁷ Wie Abb. 13 (oben Anm. 34). Acc. 58, 1. H. 8,5 cm. Ganze Büste und seitlich herabfallende Korkzieherlocken weggebrochen. Cooney a. O. Abb. 33: Isis (?). B. V. Bothmer, RArts 9, 1959, 106 Anm. 21 Abb. 7. W. H. Müller, MüJb 14, 1961/62, 75 Abb. 34 hält den Kopf für den Rest einer Statuette, was schon der Größe wegen kaum möglich scheint. Riefstahl a. O. Nr. 89: Early Roman Period. Die Gattung scheint nicht lange produziert worden zu sein. Dazu an anderer Stelle.

³⁸ M. Bieber, Alexander the Great in Greek and Roman Art (1964) Abb. 54 f., 57 f., 77. 94 f. — Zum Sarapieion in Memphis: Laur-Picard a. O. (oben Anm. 36) 30 ff. Die Statuen der Exedra scheiden als Zeugnisse für die Frühdatierung freilich aus. Der Sarapiskult existierte zur Alexanderzeit schon, vgl. Servais, AntCl 28, 1959, 98 ff. Merkelbach, Arch. f. Papirusf. 17, 1, 1960, 608 ff. C. B. Welle, Historia 11, 1962, 271 ff. und 12, 1963, 512. R. Stiehl, in History of Religions 3, 1, 1963, 21 ff.

Die ägyptische Abt. des Metr. Mus. in New York besitzt zwei sehr hübsche Goldringe, Acc. No. 26. 7. 832 (Photo-Neg. 65573) mit einer Sarapisbüste im «kanonischen», Acc. No. 49. 159. 1 (Photo-Neg. 146713) mit einer solchen im Anastole-Typus. Beide gelten als frühptolemäisch, sind aber m. E. späthellenistisch bis frühkaiserzeitlich, vgl. Brit. Mus. Cat., Marshall, Finger Rings, 1298—1302, bes. 1299.

Abb. 13 b

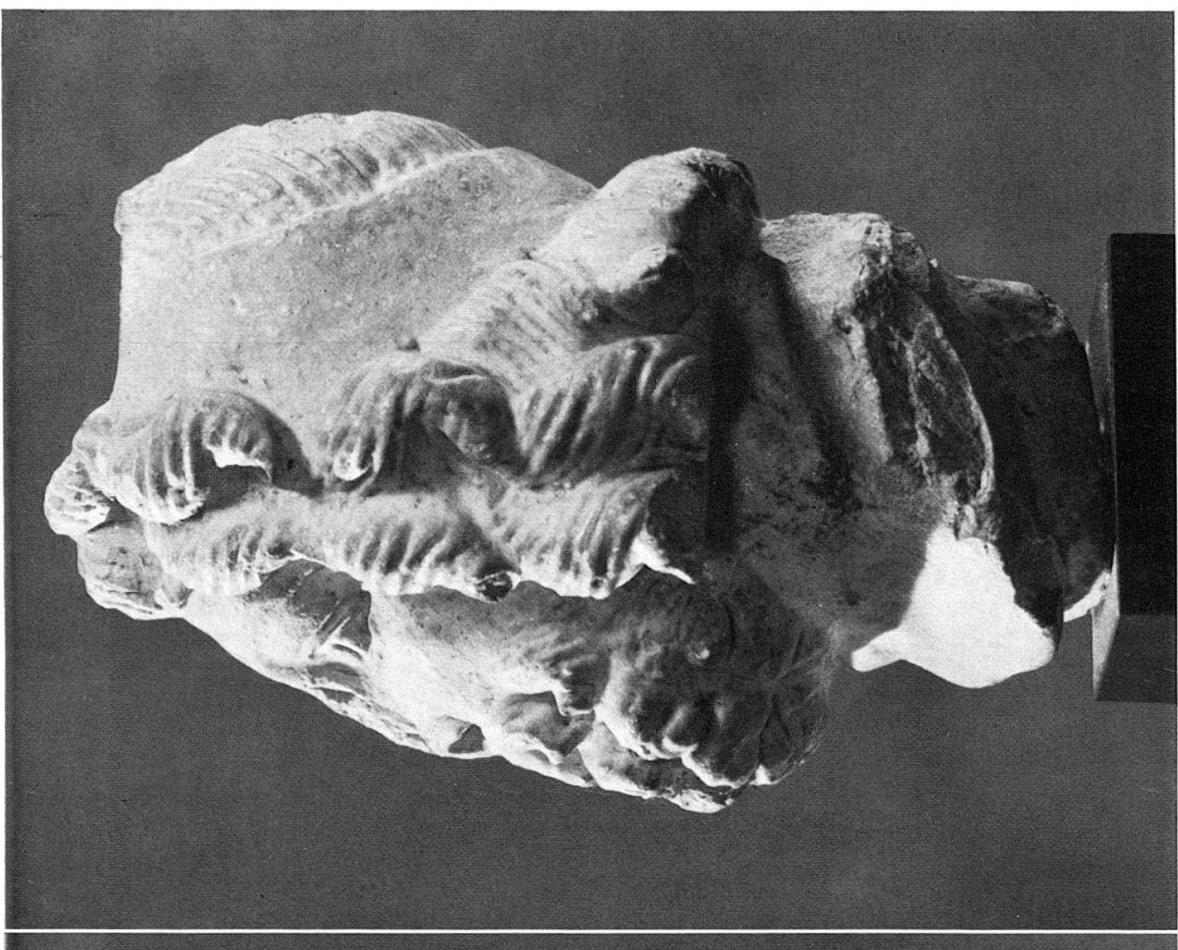


Abb. 13 a



MONNAIES DE FRIBOURG

FREIBURGER MÜNZEN

par Nicolas Morard, Erich B. Cahn et Charles Villard

introduction de Roland Ruffieux

photographies de Leo Hilber

L'ouvrage se compose d'une histoire monétaire du canton de Fribourg (Morard) et d'un catalogue bilingue illustré de toutes les frappes monétaires fribourgeoises (Cahn et Villard).

Format 21×27,5 cm, 250 pages, 8 planches en couleurs, 203 reproductions de monnaies en noir et blanc. Relié.

Edité par la Banque de l'Etat de Fribourg à l'occasion du 75e anniversaire de sa fondation.

Prix de souscription réservé aux membres de la Société d'histoire du canton de Fribourg, du «Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg», et de la Société suisse de numismatique: Fr. 40.—.

Prière de souscrire jusqu'au 31 décembre 1969 auprès du président Me Colin Martin, avocat, 1, rue Pépinet, 1000 Lausanne.

SCHWEIZERISCHE NUMISMATISCHE GESELLSCHAFT
SOCIÉTÉ SUISSE DE NUMISMATIQUE

DER BEGINN DER GOLD-
UND DICKMÜNZENPRÄGUNG
IN BERN

EIN BEITRAG ZUR BERNISCHEN MÜNZ-
UND GELDGESCHICHTE DES 15. JAHRHUNDERTS

HANS-ULRICH GEIGER

Der Band im Format von 15,4 × 22,9 cm wird etwa 280 Seiten und 7 Kunstdrucktafeln umfassen. Die Mitglieder der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft erhalten ihn zum Subskriptionspreis von Fr. 21.— (inkl. Porto und Verpackung). Vom Oktober 1968 an wird das Werk zum Preis von Fr. 28.— in allen Buchhandlungen erhältlich sein.

Ce volume, au format de 15,4 × 22,9 cm, de 280 pages env., est illustré de 7 planches. Il est mis en souscription auprès des membres de la Société suisse de Numismatique au prix spécial de fr. 21.—, port et emballage compris. Dès le mois d'octobre il sera en vente au prix de fr. 28.— dans toutes les librairies.

B. AHLSTRÖM
MYNTHANDEL AB

Norrlandsgatan 8–10 Box 7292
Stockholm 7, Schweden



Ankauf - Verkauf - Münzen, Medaillen
Illustrierte Preislisten kostenlos



EGON BECKENBAUER
vorm. Julius Jenke

MÜNCHEN 22
Maximilianstraße 31

ANKAUF – VERKAUF
VERSTEIGERUNGEN

ANTIKE – MITTELALTER – NEUZEIT
Suche besonders Münzen des
süddeutschen Raumes

Hamburger Münzhandlung

WALTER BINDER

2 Hamburg 36
Neuer Wall 26
Telefon 36 79 96

Ankauf und Verkauf
von Münzen und Medaillen
aller Zeiten und Länder

Lagerlisten gratis

MÜNZEN
UND MEDAILLEN

jeder Art
werden angekauft
oder
als Auktionseinlieferung
entgegengenommen

Auskunft, Beratung und auf Wunsch
auch persönlicher Besuch durch

HELGA P. R. BLASER-FREY
Münzen - Medaillen

78 Freiburg (Breisgau)-Littenweiler
Sickingenstraße 24 a
Telefon (0761) 6 76 91

Achat – Vente – Expertises
de trouvailles et collections

EM. BOURGEY
EXPERT DE MÉDAILLES
7, rue Drouot, PARIS (IX^e)

Téléphone PRO. 88-67

FRANKFURTER
MÜNZHANDELUNG
E. BUTTON

Frankfurt am Main
Freiherr vom Stein-Straße 9
Tel. 72 74 20

ANKAUF - VERKAUF
VERSTEIGERUNGEN

A valuable numismatic Publication

GOLD COINS
OF THE WORLD

New 2nd Edition, complete from
600 A.D. to the present

An illustrated standard catalogue
with valuations

By Robert Friedberg

Revised by Jack Friedberg

Price: \$ 16.50 USA plus Shipping

415 pages, cloth bound with jacket,
more than 2800 illustrations, page size
8½" x 11". With the important preface
translated within the book into French,
German, Italian and Spanish.

This book can be ordered through any
coin dealer or book dealer in Europe.

THE COIN AND CURRENCY
INSTITUTE, INC.
Book Publishers
393 Seventh Ave, New York City, N.Y.

D. J. CROWTHER LIMITED

76 New Bond Street, London, W.1

Cables: Crowcoin London
Telephone 01-629 9835

Coins and Medals of all Countries
Classical Antiquities
Numismatic Literature

Send for fixed Price List
Published Bi-Monthly

GIUSEPPE DE FALCO
NUMISMATICA

CORSO UMBERTO 24, Tel. 320736
NAPOLI (ITALIA)

Die moderne Medaille
der gediegene Taler
mit besonderer Sorgfalt
und speziellem Charakter



Monete e medaglie antiche per collezione
Libreria numismatica
Listini gratis ai collezionisti

Monnaies et Médailles
Jetons - Sceaux - Décorations
Librairie numismatique

JULES FLORANGE & CIE
S. A R. L. Capital 1.000.000 fr.
Maison fondée en 1890

17, rue de la Banque - PARIS 2^e
Tél. LOUvre 09-32 - R. C. 311.055 B.

ST. GALLER PRÄGE
B.+M. LUCHETTA
9000 ST. GALLEN

THOMAS FAISTAUER
Box 2252 Lissabon, Portugal
Cables: NUMISMATICA

RARE COINS BOUGHT AND SOLD



Suche besonders Münzen von
*Spanien, Spanisch-Amerika,
Portugal, portugiesische Kolonien
und Lateinamerika*
Silber - Gold

GALERIE DES MONNAIES SA

Chemin de Primerose 2 – 2^e étage
1007 Lausanne
Téléphone 021 27 75 58/59



Liste des prix illustrée sans frais
Vente aux enchères

ADOLPH HESS AG
LUZERN

Haldenstraße 5 - Telefon (041) 22 43 92

MÜNZEN UND MEDAILLEN
MONNAIES ET MÉDAILLES
COINS AND MEDALS

LUDWIG GRABOW

1000 BERLIN 15
Lietzenburger-Straße 64 Tel. 8 81 83 93

Ankauf und Verkauf
von Münzen und Medaillen
(Antike - Mittelalter - Neuzeit)

GERHARD HIRSCH
Numismatiker

MÜNCHEN 2, Promenadeplatz 10
Tel. 29 21 50

ANKAUF
VERKAUF
VERSTEIGERUNGEN



Huguenin Le Locle

Medaillen für Sammler
Verlangen Sie unseren Katalog

Médailles pour numismates
Demandez notre catalogue

HUGUENIN
MÉDAILLEURS

2400 LE LOCLE Tel. 039 5 48 93

BANK LEU & CO. AG

Bahnhofstraße 32

ZÜRICH



Anno 1755

NUMISMATISCHE ABTEILUNG
Antike Münzen feiner Qualität
Gold- und Silbermünzen für Sammler
Schweizer Münzen und Medaillen
Ankauf – Verkauf – Auktionen

HOLGER DOMBROWSKI
Münzhandlung

D-4400 Münster-Angelmodde
Peter-Büscher-Straße 6
Telefon 0251 65557

Ankauf und Verkauf
von Münzen und Medaillen
Numismatische Literatur

Illustrierte Lagerlisten gratis

PROF. LUIGI DE NICOLA
65, Via del Babuino, ROMA (Italia)

MONETE E MEDAGLIE
PER COLLEZIONE

Richiedere listini

DAVE & SUE PERRY
SWISS OFFICE

P. O. Box 187
8049 Zürich

Scarce Coins of the World
Ancient and Modern
Bought – Sold

Free Lists

NEW ADDRESS

25 WEST 45th STREET
New York 10036, N.Y.

(About 100 meters west of 5th Avenue.
Just 1/2 block from our previous location.)

**THE MOST IMPORTANT FIRM
FOR FOREIGN COINS
IN THE UNITED STATES**

4–6 Auctions per year at the
Waldorf-Astoria Hotel
Subscriptions: \$ 5.00 per year for all our
publications

HANS M. F. SCHULMAN

Tel.: Mu-7-3145 25 West 45th Street
Cables: Numatics, N.Y.
New York 10036, N.Y.

ERICH RAMSEIER
BERN

Kornhausplatz 7, 1. Etage
Telefon 031 22 05 39

Ankauf und Verkauf von Münzen und
Medaillen aller Zeiten und Länder

Numismatische Literatur
Orden und Ehrenzeichen

Lagerlisten gratis

MARIO RATTO

Via Pisoni 2 Tel. 63 53 53
20121 Milano

MONNAIES ET MÉDAILLES

Achat – Vente – Expertises – Direction
de ventes publiques
Editeur Numismatique

P. & P. SANTAMARIA

Casa Numismatica
fondata nel 1898

MONETE E MEDAGLIE

Libri di Numismatica
Editori di «Numismatica»
rivista di cultura e di informazione
numismatica

Piazza di Spagna, 35 ROMA (Italia)

AMERIKAS
FÜHRENDES HAUS

Wir versteigern Münzen und Medaillen.
Durch uns erreichen Sie den amerikanischen Sammler. Wir verschicken über 7000 Kataloge vor jeder Versteigerung. Unsere Kataloge werden von unseren eigenen Spezialisten zusammengestellt. Römische, griechische und europäische Münzen. Vorteilhafte Bedingungen.

Bitte schreiben Sie uns.

STACK'S NEW YORK
123 West 57th Street New York 19
Telegammadresse: Stackoin

B. A. SEABY LTD.
COINS AND MEDALS

61–65, Great Portland Street
LONDON, W.1, ENGLAND
Tel.: LANgham 3677

wish to purchase collections, particularly
ancient and medieval coins, and
European crowns

“SEABY's COIN AND MEDAL
BULLETIN” issued monthly
Subscription 14/- per annum

A list of our other Numismatic
Publications may be had on request



STEINER & CO CLICHES
BASEL

Schützenmattstraße 31
Telefon (061) 24 99 10/19

Wir verfügen über große Erfahrung in
Münzreproduktionen, Autotypie- und
Strichausführung

FRANK STERNBERG
ZÜRICH

Bahnhofstraße 84 Tel. 27 79 80

Ankauf und Verkauf von Münzen und
Medaillen aller Zeiten und Länder

Numismatische Literatur

*An Mitglieder
der Schweizerischen
Numismatischen Gesellschaft*

werden abgegeben:

Schweizerische
Numismatische Rundschau
Revue Suisse de Numismatique
vol. 2 (1892)–23 (1923) zus. Fr. 150.–

Einzelbände zu Fr. 9.–
Einzelhefte (Lieferungen) zu Fr. 3.–
ab Band 27 jeder Band Fr. 6.–
ab Band 35 jeder Band Fr. 12.–

Register zu den Bänden 1–24 zu Fr. 4.–
Register zu den Bänden 25–40 zu Fr. 4.–

Bestellungen sind zu richten an die
Stadt- und Universitätsbibliothek Bern

JACQUES SCHULMAN N.V.
AMSTERDAM
Keizersgracht 448

EXPERT NUMISMATE

Monnaies - Médailles - Jetons - Méreaux
Décorations - Livres numismatiques
Vente - Achat - Ventes aux enchères -
Expertise

Editeur du livre standard sur les *monnaies néerlandaises de 1795–1965* con-
tenant: République Batave, Louis-Napo-
léon, Napoléon (Utrecht) et Royaume
des Pays-Bas

SPINK

Münzen und Medaillen
aller Zeiten

Herausgeber des Numismatic Circular
und anderer führender numismatischer
Werke

SPINK & SON LTD.,
(gegr. 1666)

King Street, St. James's, London S. W. 1
Whitehall 5275

MÜNZEN
UND MEDAILLEN AG

Malzgasse 25 Basel

Geschäftsleiter:
Dr. Erich Cahn
Dr. Herbert Cahn
Pierre Strauss

Bedeutendes Lager an Münzen und
Medaillen aller Zeiten und Länder
Monatlich illustrierte Preislisten,
gratis an Interessenten

RIGÖ-MÜNZENHANDLUNG

Inh. Ing. Rich. Götze/Rigö
Paradiesstraße 4, Konstanz

Ankauf – Taxieren – Verkauf
Jährlich zwei Auktionen
Lagerlisten und Auktionskataloge
stehen Interessenten gern zur Verfügung

Ich suche immer:
Münzen von Danzig, Estland, Lettland,
Litauen, Liechtenstein und der Schweiz

Anfragen bedingen Rückporto

S. A. M. LE LOUX, NUMISMATE

Damrak 37–38, deuxième étage
Amsterdam-C 1, Pays-Bas

Pour toute correspondance:
BOITE POSTALE 3738, AMSTERDAM

Heures d'affaires:
lundi–vendredi: 10.00–12.30/14.00–17.00
samedi: 10.00–14.00
et sur rendez-vous

Nos prix-courants gratuits sont envoyés
aux collectionneurs sérieux sur demande

MÜNZHANDLUNG LANZ

Inh.: Prof. Dipl. Ing. Hermann Lanz
Hauptplatz 14 – P. O. B. 677
A-8011 GRAZ

Tel. (043) (03122) 86 8 52

Münzen – Medaillen – Orden
Ankauf – Verkauf
Numismatische Literatur

Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne
unsere illustrierten Preislisten

NUMISMATICA PASCALI
Via Aleardi, 106 – Telefono 971.753
MESTRE (VE) ITALIA

Monete moderne per collezione
italiane ed estere
Listini periodici a richiesta

RICHARD MARGOLIS
COINS AND MEDALS
OF THE WORLD

545 Cedar Lane
Teaneck, New Jersey, U.S.A.



Coins, Medals, Essays, Tokens
of all Countries and Periods

Bought and Sold

My illustrated Fixed Price
Lists are free upon request

MÜNZHANDLUNG

Dr. Busso Peus, Nachf.

D-6000 Frankfurt am Main
Neuhauß-Straße 13

Geschäftszeitcn

Montag–Freitag 9–12 und 14–18 Uhr
Samstag 9–12 Uhr

J. C. A. LOON

Rijswijk / Den Haag (NL)

Haagweg 150
Ruf: Den Haag 980665—903147
Telegramme: Numismatica — Rijswijk

Ankauf, Verkauf,
Auktionen von Münzen und Medaillen
Monatliche Preislisten auf Anfrage
kostenfrei.
Großes Lager (über 100 000 Stück) antiker
und moderner Münzen aus aller Welt.
Senden Sie bitte Ihre Wunschliste!
Korrespondenz in englisch, deutsch,
französisch und niederländisch.

Abb. 14 b



Abb. 14 a





Abb. 15 a

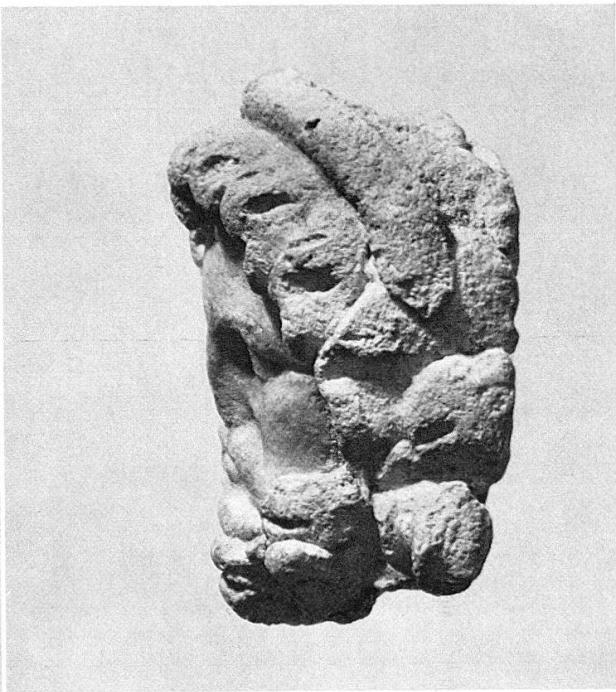


Abb. 15 b

Es dürfte also deutlich werden, daß sich der Kopf des Clipeus (Abb. 9) nicht von diesem Typus ableitet, sondern in den Bereich der «kanonischen» Reihe gehört. Allerdings fallen die Stirnlocken nicht so schematisch und steif und weniger tief in die Stirn als bei den Wiederholungen, wie sie unsere Abbildungen 1 bis 3 veranschaulichen. Der Bart läuft in zwei Spitzen aus, ohne sich aber zu spalten, und die ganzen Haarmassen schließen sich dem Haupt enger an als bei Repliken des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. Dafür ist nicht nur die Zerbrechlichkeit des Materials verantwortlich zu machen, sondern vor allem ein noch lebendigeres Gefühl für die organische Einheit des plastischen Körpers. Zwischen diesem Tonköpfchen und dem Haupt des thronenden Asklepios auf dem Votivrelief aus Epidauros, auf das sich Charbonneau berief, um die Datierung des Archetypus ins 4. Jahrhundert v. Chr. zu sichern, besteht nun wirklich eine innere, nicht nur typologische Verwandtschaft³⁹.

Eine wiederum aus Alexandria selbst stammende, marmorne Gesichtsmaske in Miniaturformat (Abb. 15 a—b)⁴⁰ führt noch einmal einen Schritt weiter an die Entstehungszeit des Urbildes heran. Die verschwimmenden Formen, die alle linear begrenzten Details der Malerei überließen, sind sicher noch vorrömisch; aber für eine genaue zeitliche Einordnung innerhalb des späten Hellenismus fehlen verlässliche Anhaltspunkte und, wie für die Kaiserzeit, ausreichende Kenntnis der lokalen Kunstgeschichte. Ein Vergleich mit kleinen Porträts der späteren Ptolemäer lässt die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts v. Chr. als möglich erscheinen⁴¹. Alles Haar, mit Ausnahme des Schnurrbartes, war in Stuck ausgeführt. Diese verbreitete ägyptische

³⁹ MonPiot 52, 1962, 22 ff. Abb. 8. 10 f.

⁴⁰ München, Antikensammlungen. Inv. 10.174. 1928 von Sieveking erworben. H. 7,3 cm. Die Aufnahmen hatte R. Lullies für mich machen lassen. Hierfür, für Auskünfte und Publikationserlaubnis sei ihm auch hier gedankt. Inzwischen bei Strocka, JdI 82, 1967, 125 Nr. 14 Abb. 18—21, vgl. Abb. 14 f.

⁴¹ Vgl. Parlasca, JdI 82, 1967, 175 Abb. 6 f.: Ptolemaios VIII. 145—116 v. Chr.

Technik ist hier weniger der Material- als der Arbeitsökonomie wegen angewendet worden. Ein oben im Stuck ausgesparter Schlitz könnte der Befestigung des Modius gedient haben. Die Wulstbinde, die auch die Münzen erkennen lassen, ist dicker ausgefallen als üblich. Die Rückseite ist flach und absichtlich geglättet, also nicht für Stückung hergerichtet. Sie wird dafür bestimmt gewesen sein, auf einer Thronlehne oder einem Reliefgrund aufgeklebt zu werden⁴². Das Gesicht war nach vorne geneigt wie beim Schildchen Abb. 9. Wieder verhinderte das Material eine völlig freie Modellierung der Stirnlocken, bedingte aber immerhin nicht ihre Länge, und die Haken, in die sie auslaufen, zeigen an, daß die gewählte Ausführung nicht nur ein Notbehelf war. Wie beim Tonschildchen ordnen sich die Strähnen einem Bogen ein, während der steife, gerade Fransensaum bei Abb. 1 und 2 beinahe wie ein Postiche aussieht.

Sollen nun diese Abweichungen gegenüber den späteren, kaiserzeitlichen Fassungen als Kopistenfreiheit erklärt werden, oder spiegeln sie nicht vielmehr doch etwas Wesentliches des Originals wider? Das den späteren Wiederholungen Gemeinsame wäre dann nicht auf eine «Romanisierung» des Kultbildes selbst, sondern auf Zwischenglieder zurückzuführen. Solche gab es ohne Zweifel in Dependancen des Haupttempels. Eine von ihnen muß den Gott stehend und mit einer Haartracht dargestellt haben, die noch in Repliken des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. (Abb. 16 und 17)⁴³ derjenigen des augusteischen Clipeus näher steht als bei den meisten Büsten dieser Zeit. Oder hängt schon das Terrakottaköpfchen von diesem Standbild ab, dessen klassizistischer Schöpfer das Haupt des thronenden «Ursarapis» in Alexandria adaptiert hätte? Auch Ateliers, bei denen die Nachfrage nach Sarapisbildern im 2. Jahrhundert n. Chr. zunehmend anstieg, mußten sich Modelle beschaffen, die in keinem Falle mechanische Nachbildungen der aus kostbaren Materialien bestehenden kolossalen Kultstatue oder auch nur von deren Kopf sein konnten. Wir haben aber schon erfahren, Welch tiefgreifenden Wandlungen dieses Götterhaupt in seinen Nachbildungen unterworfen war.

⁴² Vgl. Jucker, Genava 8, 1960, 116 f. Zu Klebmassen vgl. A. Lucas, Ancient Egyptian Materials and Industries⁴ (1962) 1 ff. Stuck: 77 ff.

⁴³ Abb. 16: Ägypt. Museum Kairo. Edgar Cat. Gén., Sculpt. 27634. Reinach, Rép. stat. IV² 11,7. Aufnahme des Verfassers, von zu tiefem Standort.

— Abb. 17: The Baltimore Museum of Art, Saidie A. May Coll., Inv. 51.256. H. 26,5 cm. D. K. Hill, News. The Balt. Mus. of Art, May 1945, 3 ff. mit Abb. A. Picture Book, Balt. Mus. of Art (1955) 10: ca. 200 A. D. Reinach, Rép. stat. II 1³, 18,3 (Museum Disneyanum, London 1864, dann Cambridge). Die linke Hand war wohl ergänzt und später wieder entfernt worden; wie D. K. Hill mir brieflich andeutet, vielleicht durch den Händler J. Brummer, über den die Figur in den Besitz von Mrs. May übergegangen sei. B. F. Cook schreibt mir über die von D. K. Hill a. O. erörterte Provenienz: «I have not seen the original publication, but I have consulted Disney's manuscript catalogue of his collection, which is preserved in this Department (of Greek and Roman Antiquities des Britischen Museums). He does not, unfortunately, state when or from whom he acquired it, although in other instances he does note objects in his collection from the Museum Meadianum, giving the page references. In the Museum Meadianum itself, which is completely lacking in illustrations, there is no mention of a bronze statuette of Serapis, and I can only conclude that the piece was never in Mead's collection.» Entgegen der Vermutung D. K. Hills läßt sich das Stück also nur bis auf Disney zurückverfolgen; vgl. A. Michaelis, Ancient Marbles in Great Britain (1882) 49. 69 Anm. 173. 241. 333. D. K. Hill erwähnt, daß Hawkins vom Britischen Museum die Echtheit der Bronze bezweifelte. Cook notiert: «The authenticity of the piece was already attacked in Disney's day, but he notes in his manuscript Catalogue that Sir R. Westmacott considered it genuine», und daran ist denn auch kein Zweifel möglich. Für wertvolle Unterstützung bin ich B. Fuchsmann, D. K. Hill und B. F. Cook zu Dank verpflichtet. — Der Gegenstand in der rechten Hand beider Statuetten ist vorne abgebrochen. Reinach nennt ihn Zügel. Das Replikenverhältnis machen die Abb. deutlich.



Abb. 16

Man sieht, einer systematischen Durcharbeitung der gesamten monumentalen Überlieferung des Sarapisbildes bleiben noch viele Fragen zur Beantwortung übrig. Auch dabei darf auf die Aussagen der Münzen nicht verzichtet werden⁴⁴. Vorläufig müssen wir uns mit dem begnügen, was die Tetradrachmen Neros und Othos lehren. Sie bringen zwar die These von der hadrianischen Neuschöpfung des Kultbildes in Alexandria zu Fall, zwingen uns aber nicht, uns sein Haupt von der schematischen Fransenperücke verdüstert vorzustellen. Soviel wenigstens dürfen wir den am Schlusse betrachteten Denkmälern entnehmen. Leider fehlt mir jener im vorigen Jahrhundert verwurzelte Archäologenoptimismus, um in diesem bescheidenen Ergebnis eine Bestätigung dafür zu sehen, daß Bryaxis der Schöpfer der Statue war. Schon Athenodoros, ein Zeitgenosse Ciceros, der allein diesen Namen

⁴⁴ Die alexandrinischen Münzen sind als kunst- und religionsgeschichtliche Quellen noch bei weitem nicht ausgeschöpft, vgl. etwa J. W. Curtis, *The Coinage of Roman Egypt. A Survey* (1956) 40 ff. Jucker, *Jb. Bern. Hist. Mus.* 41—42, 1961/62, 289 ff. B. Kapossy, *SNR* 45, 1966, 51 ff.



Abb. 17

erwähnt, rechnete mit so viel Unwissenheit, daß er es wagen konnte, den Auftrag zur Schaffung des Bildes dem Sesostris zuzuschreiben und seinen Bryaxis damit ins Mittlere Reich zu versetzen. Der eifernde Christ Clemens, der um 200 n. Chr. in Alexandria selbst, dem einstigen Zentrum der Gelehrsamkeit, keinerlei genaue Kenntnisse über die Einholung des Sarapis mehr fand, gibt als Grund für diese sonderbare Version an, daß ihr Verfechter dem Gott ein hohes Alter geben wollte⁴⁵. Möge dieser sich für heute damit zufrieden geben, daß wir seinem Bilde gegenüber der früher vertretenen Meinung hundert oder zweihundert Jahre haben zugeben können. Für die Wiedergewinnung der unverfälschten spätklassischen Sarapisstatue in Alexandria geben die Münzen nichts mehr her, so daß wir den Leser an dieser Stelle entlassen wollen; schon der Weg hierher hat ihn allzuweit über die Grenzen der Numismatik hinausgeführt.

⁴⁵ Clemens Alex., Protr. 48. Zur literar. Überlieferung vgl. Adriani a. O. (oben Anm. 2) mit Lit. Zu Athenodoros: Der Kleine Pauly I (1963) 705 Nr. 3 (Dörrie).

A PROPOS DE L'ARTICLE DE LAWRENCE H. COPE

The sequence of issues in the long T/F series of Constantinian Folles
minted at Trier, A.D. 309—315

Pierre Bastien

J'ai été extrêmement surpris en lisant, dans le dernier numéro de la Gazette Numismatique Suisse, le travail de Lawrence H. Cope¹. L'auteur y expose, au sujet des émissions $\frac{T/F}{PTR}$ de l'atelier de Trèves, des idées et une chronologie qu'il estime,

à juste titre, être de «considerable numismatic importance» (p. 62). Mais ce texte ne reprend dans l'ensemble que ce qui a déjà été écrit dans divers articles. L'un d'eux², qui utilise, dans certaines discussions, les mêmes arguments et aboutit aux mêmes conclusions que L. H. Cope, a d'ailleurs paru dans cette Gazette dès 1967.

Je n'ai pas le plaisir de connaître L. H. Cope, mais j'avais lu avec intérêt son article du Numismatic Chronicle de 1968³, qui faisait suite à deux notes parues en 1967⁴. Il semblait devoir se spécialiser dans les questions d'analyses et de composition chimique des monnaies romaines des IIIe et IVe siècles, questions qui passionnent nombre de chercheurs et dont l'intérêt n'a pas besoin d'être souligné. L. H. Cope paraît maintenant s'orienter vers les travaux de classement et de chronologie. Dans cette éventualité il serait bon qu'il prenne connaissance des ouvrages et articles des numismates continentaux et ne se limite pas à la bibliographie de langue anglaise.

Au début de son article (p. 59) l'auteur insiste sur le fait que les *folles* constantiniens, souvent classés dans les monnaies de bronze, doivent être considérés

¹ L. H. Cope, The sequence of issues in the long T/F series of Constantinian folles minted at Trier, A.D. 309—315, dans SM 1969, p. 59 à 65.

² P. Bastien, La cinquième réduction du follis en 313, dans SM 1967, p. 103 à 107.

³ L. H. Cope, The argentiferous bronze alloys of the large tetrarchic folles of A.D. 294—307, dans NC, 1968, p. 115 à 149.

⁴ L. H. Cope, A silvered bronze false antoninianus ascribed to the Roman Emperor Gordian III A.D. 238—244 dans Metallurgia, 1967, p. 15 à 20, L. H. Cope et H. N. Billingham, The Compositions of 35 Roman Bronze Coins of the Period A.D. 284—363, dans Bulletin of the Historical Metallurgy Group, 1967, p. 1 à 6.

comme de véritables dénominations d'argent. Tous les spécialistes sont d'accord à ce sujet, même s'ils emploient par habitude ou convention le terme de monnaie de bronze. On trouvera dans la thèse monumentale de J. P. Callu, soutenue en mai 1969, une excellente mise au point de cette question⁵. J. P. Callu y remplace d'ailleurs le terme impropre de *follis* par celui de *nummus* mais, dans notre ignorance de l'appellation exacte de la monnaie de métal argenté de la réforme de Dioclétien, les deux mots me paraissent également inadéquats. Il me semble préférable de conserver l'emploi du terme *follis* qui a le mérite d'être consacré par l'usage.

Dans le paragraphe suivant L. H. Cope se préoccupe de la préparation des flans en vue d'aboutir à un nombre déterminé de monnaies par livre de métal (p. 60). Il suppose que l'alliage bronze-argent était coulé en bandes, séparées ensuite par bipartition successive, voire même par tripartition. Ces fragments auraient été de nouveau coulés pour former un flan prêt à la frappe. Cette théorie ingénieuse suppose toutefois un travail long et compliqué. Ne peut-on plus simplement admettre que l'alliage était coulé dans des moules comportant autant d'alvéoles que de monnaies devant être battues pour chaque livre de métal? L'hypothèse a l'avantage de s'appuyer sur certains faits. Si on ne connaît pas de moules utilisés pour la fabrication des flans dans les ateliers monétaires romains on en a découvert pour les ateliers celtiques⁶.

Puis L. H. Cope chiffre les diverses réductions du *follis* (p. 60) qui, d'abord taillé au $\frac{1}{32}$ livre, passe au $\frac{1}{48}$, $\frac{1}{72}$ et $\frac{1}{96}$ livre. P. Strauss, le premier, en 1954, dans son remarquable travail sur les monnaies divisionnaires de Trèves, avait établi une chronologie des réductions successives du *follis*⁷. Vinrent ensuite les excellents articles de R. A. G. Carson et J. P. C. Kent⁸ qui étendent cette recherche à tous les ateliers impériaux. Plus tard, J. Lafaurie⁹ adoptait les réductions de P. Strauss en ramenant les poids théoriques à une fraction de la livre et à un chiffre net en scrupules. Peu après P. Bastien et F. Vasselle¹⁰ reprenaient la thèse de P. Strauss en la discutant et en la modifiant quelque peu. P. Bastien¹¹, puis P. Bastien et H. Huvelin¹² s'arrêtaient en définitive à la chronologie suivante basé surtout sur le monnayage de Trèves:

<i>follis</i> de la réforme:	$\frac{1}{32}$ livre
1 ^{re} réduction, avril 307:	$\frac{1}{36}$ livre
2 ^e réduction, mai à fin novembre 307:	$\frac{1}{42}$ livre

⁵ J. P. Callu, La politique monétaire des Empereurs romains de 238 à 311, Paris, 1969, chap. V, Essais de stabilisation du métal argenté (274—305), p. 289 à 407.

⁶ Cf. p. e. K. Castelin. Die Goldprägung der Kelten in den Böhmischen Ländern, Graz, 1965, p. 71 à 82.

⁷ P. Strauss, Les monnaies divisionnaires de Trèves après la réforme de Dioclétien, dans RN, 1954, p. 32, 34, 37, 40, 42 et 43.

⁸ R. A. G. Carson et J. P. C. Kent, Constantinian hoards and other studies in the latter Roman bronze coinage, dans NC, 1956, p. 83 à 161, J. P. C. Kent, The pattern of bronze coinage under Constantine I, dans NC, 1957, p. 16 à 77.

⁹ J. Lafaurie, Rapports sur les conférences, Numismatique romaine et médiévale, dans Annuaire 1963—1964 de l'Ecole Pratique des Hautes-Etudes, IV^e section, Sciences historiques et philologiques, p. 145.

¹⁰ P. Bastien et F. Vasselle, Le trésor monétaire de Domqueur (Somme), Etude sur les émissions de bronze de Trèves, Lyon et Londres de la réforme de Dioclétien à 309, Numismatique romaine, Essais, recherches et documents, II, Wetteren, 1965, p. 15 à 20.

¹¹ P. Bastien, art. cit., p. 104.

¹² P. Bastien et H. Huvelin, Trouvaille de folles de la période constantinienne (307—317), Numismatique romaine, Essais, recherches et documents, V, Wetteren, 1969, p. 19 et p. 25. Cet ouvrage a paru en avril 1969.

3e réduction, fin novembre 307 à fin 309:	$\frac{1}{48}$ livre
4e réduction, fin 309 début 310 à 313:	$\frac{1}{72}$ livre
5e réduction, mi-313:	$\frac{1}{96}$ livre

L. H. Cope aborde, comme une étude originale, la mesure des diamètres de cercles de grènetis, dont la diminution correspond, dans la série $\frac{T|F}{PTR}$, à une réduction du poids du *follis*. Je rappelle que D. Kienast, le premier, a insisté sur l'intérêt de la recherche du diamètre pour le classement des émissions¹³. J. Lafaurie, analysant le trésor de Boursies détermine le diamètre dans les différentes réductions en mesures romaines (de 1 doigt $\frac{1}{3}$ à 1 doigt)¹⁴. P. Bastien et F. Vasselle calculent le diamètre des *folles* réduits de la trouvaille de Domqueur et précisent dans leur introduction¹⁵: «Une recherche à laquelle nous avons apporté un soin particulier est celle du diamètre des monnaies émises après la réduction du *follis*. *Cette recherche, souvent négligée, permet, comme nous le verrons, de classer dans des émissions différentes des monnaies apparemment semblables.* La mesure du diamètre doit toutefois porter, non sur le flan, mais sur le grènetis. *Nous calculons le diamètre, du centre de deux points opposés du cercle de grènetis.* Les points peuvent être, en effet, étaillés par la frappe et une mesure effectuée en partant de leur périphérie risque de se révéler inexacte.» Grâce aux mesures des *folles* de Domqueur, P. Bastien et F. Vasselle ont pu déterminer que la 3e réduction s'est produite sous le césar de Constantin, peu de temps avant sa nomination comme Auguste: à Trèves, dans la série $\frac{S|A}{PTR}$, par une diminution du diamètre de 25 à 24 mm, alors que la taille passait du $\frac{1}{42}$ au $\frac{1}{48}$ livre; à Londres, dans la série $\frac{S|A}{PLN}$, par une diminution de 24 à 23 mm, pour le même changement de taille¹⁶. L. H. Cope, en négligeant les 2e et 3e réductions¹⁷ se trompe, en affirmant (p. 62) qu'à Trèves on peut classer la série $\frac{S|A}{PTR}$ en 3 groupes: le premier au $\frac{1}{48}$ livre et de 25 mm faisant suite à la série *de même standard* $\frac{S|A}{PTR}$, le second au $\frac{1}{72}$ livre et de 21 mm et le troisième au $\frac{1}{96}$ livre et de 19/20 mm.

En fait, la série $\frac{S|A}{PTR}$ se divise bien en *folles* au $\frac{1}{36}$ livre, de 25 mm, puis au $\frac{1}{42}$ livre, de 25 mm, et enfin, peu avant l'élévation de Constantin à l'augustat, au $\frac{1}{48}$ livre, de 24 mm. L'examen du catalogue et des planches de la trouvaille de Domqueur convaincront, je l'espère, L. H. Cope¹⁸. Pour les réductions au $\frac{1}{72}$ et au $\frac{1}{96}$ livre, la diminution du diamètre et la chronologie ont été exactement fixées comme le veut L. H. Cope, par P. Bastien¹⁹ et P. Bastien et H. Huvelin²⁰.

L. H. Cope entreprend ensuite la critique des ouvrages de C. H. V. Sutherland²¹ et P. M. Bruun²² (p. 61 et 62) au sujet du classement des exemplaires de la série $\frac{T|F}{PTR}$.

¹³ D. Kienast, dans JNG, X, 1959/60, p. 243.

¹⁴ J. Lafaurie, art. cit., p. 145.

¹⁵ P. Bastien et F. Vasselle, op. cit., p. 7 et 8.

¹⁶ P. Bastien et F. Vasselle, op. cit., p. 18, 19, 28, 29 et 32.

¹⁷ A Londres il semble bien que la taille soit passée directement du $\frac{1}{32}$ au $\frac{1}{42}$ livre, l'atelier ayant dû être momentanément fermé après la dernière émission de *folles* au $\frac{1}{32}$ livre.

¹⁸ P. Bastien et F. Vasselle, op. cit., p. 54 à 59, Pl. VI et VII.

¹⁹ P. Bastien, art. cit., p. 103 et 104.

²⁰ P. Bastien et H. Huvelin, op. cit., p. 17 à 21.

La plupart de ses arguments ont déjà été formulés dans l'article de la Gazette Numismatique Suisse de 1967²³ en ce qui concerne P. M. Bruun seulement, car à cette époque l'ouvrage de C. H. V. Sutherland n'était pas encore paru. Mais avec H. Huvelin nous avons pu depuis infirmer certaines conclusions de ce dernier²⁴. Au sujet notamment de la série sans marque de Trèves il est évident que C. H. V. Sutherland a mêlé les *folles* taillés au $\frac{1}{72}$ et au $\frac{1}{96}$ livre alors que P. M. Bruun a omis ceux au $\frac{1}{96}$ livre qui devraient figurer dans son ouvrage²⁵. L. H. Cope qui, dans son tableau (p. 63), n'a pu vérifier le diamètre des *folles* sans marque au buste de *Sol* taillés au $\frac{1}{96}$ livre, en trouvera deux exemplaires reproduits dans la publication de P. Bastien et H. Huvelin²⁶.

Au sujet de la réduction graduelle du poids standard affirmée par P. M. Bruun et dénoncée par L. H. Cope (p. 61) je rappelle que je l'avais rejetée, seul²⁷, puis avec H. Huvelin²⁸. Il est évidemment regrettable que les auteurs des RIC VI et VII n'aient pas mieux «articulé» leurs ouvrages²⁹. Si le problème n'a pas été bien résolu pour Trèves, il en est de même pour Londres où l'émission $\frac{T|F}{PLN}$ ^{*}, qui se divise en exemplaires au $\frac{1}{72}$ et au $\frac{1}{96}$ livre, est toute entière, sans distinction, dans le RIC VI, et pour Lyon où la série $\frac{S|F}{PLG}$, taillée au $\frac{1}{72}$ livre, devrait se trouver dans le RIC

VI et non dans le RIC VII³⁰. Ces reproches, d'ailleurs véniables, ne doivent pas toutefois faire oublier l'intérêt considérable des ouvrages de C. H. V. Sutherland et de P. M. Bruun. Je les consulte régulièrement depuis leur parution et suis chaque jour plus convaincu de la remarquable étape qu'ils représentent dans notre connaissance de la numismatique du bas-empire. Les critiques de détails qui peuvent être formulées et que, dans un bon esprit scientifique, il faut souhaiter, n'entameront guère la solidité de ces monuments.

L. H. Cope, qui estime que la division entre les RIC VI et VII est purement «political» (p. 59) ne propose pas d'autre solution. Il faut bien admettre que ni l'élévation de Constantin au césaratum ou à l'augustat, ni la 1^{re} réduction du *follis* n'auraient apporté un meilleur clivage. La défaite de Maximin Daïa et son élimination politique, suivies de près par la réduction du *follis* au $\frac{1}{96}$ livre ont été, en définitive, un assez bon choix.

L. H. Cope termine son article par des considérations chronologiques. Pour lui les premiers *folles* $\frac{T|F}{PTR}$ au $\frac{1}{48}$ livre (du même poids que ceux de la 3^e partie de la série $\frac{S|A}{PTR}$) frappés uniquement à l'effigie de Constantin Auguste (p. 62)³¹ représentent une des réactions de Constantin à la décision de la conférence de Carnuntum, du 11 novembre 308, qui le rétrogradait au rang de César. Constantin aurait émis cette série à son nom seul dès la fin de novembre 308. Rien n'est moins certain. Les

²¹ C. H. V. Sutherland, RIC, VI, Londres, 1967.

²² P. M. Bruun, RIC, VII, Londres, 1966.

²³ P. Bastien, art. cit., p. 105 et 106.

²⁴ P. Bastien et H. Huvelin, op. cit., p. 17 à 19, 21, 22 et 36.

²⁵ P. Bastien et H. Huvelin, op. cit., p. 22, 31, 63, 64 et 65.

²⁶ P. Bastien et H. Huvelin, op. cit., Pl. VI, n°s 329 et 330.

²⁷ P. Bastien, art. cit., p. 105.

²⁸ P. Bastien et H. Huvelin, op. cit., p. 25 et 26.

²⁹ Cf. M. Thirion, dans RBN, 1968, p. 186, qui se réfère à mon article.

³⁰ Cf. P. Bastien, art. cit., p. 106 et P. Bastien et H. Huvelin, op. cit., p. 22 à 25.

³¹ L. H. Cope, place l'élévation de Constantin à l'augustat en mi-307. Cette date trop haute a été abaissée à fin novembre 307 par P. Strauss, suivi par J. P. Callu, P. Bastien et F. Vasselle.

folles à l'effigie de Maximien R/ QVIES AVG, appartiennent à l'émission $\frac{S}{PTR} | A$ au $\frac{1}{48}$ livre et sont postérieurs à Carnuntum. D'autre part si Galère, l'inspirateur des «sanctions» de Carnuntum, disparaît probablement du monnayage constantinien dès cette époque³², il ne peut en être de même de Maximin Daïa, autre victime de Carnuntum, en qui Constantin devait trouver un allié du moment.

Enfin le volume même de l'émission $\frac{S}{PTR} | A$ au $\frac{1}{48}$ livre, contrastant avec la rareté des folles $\frac{T}{PTR} | F$ au $\frac{1}{48}$ livre, ne permet pas de placer la série $\frac{T}{PTR} | F$ en fin 308, alors que l'émission $\frac{T}{PTR} | F$ au $\frac{1}{72}$ livre commence, d'après L. H. Cope lui-même, en 310 (p. 63).

L'auteur estime ensuite que l'introduction du nouveau standard au $\frac{1}{72}$ livre à Trèves date du printemps 310 et correspond à la création du *solidus* (p. 63) ainsi qu'à la disparition de l'*argenteus* (p. 64) qui n'avait plus de place dans le système monétaire de 310³³. Il situe l'émission des *folles* sans marque aux bustes de Mars et *Sol* à l'été 312 pendant la campagne d'Italie. Ces *folles* auraient été frappés en cours de route, ce qui explique l'absence de marque (p. 64), hypothèse très discutable, d'autant que l'auteur admet la continuation de la frappe en Italie des *folles* aux bustes de Mars et *Sol* après la réduction au $\frac{1}{96}$ livre. Cette dernière aurait même été anticipée, en fin 312. La réduction au $\frac{1}{96}$ livre pouvant être fixée avec certitude à la mi-313, cette anticipation est à rejeter formellement. D'ailleurs Rome et les autres ateliers italiens suffisaient aux besoins monétaires de Constantin sans le secours d'un atelier itinérant.

La composition d'un trésor tel que le trésor de *folles* constantiniens³⁴ démontre, mieux que toute argumentation, que ces *folles* sans marque, au $\frac{1}{72}$ ou au $\frac{1}{96}$ livre ont bien été frappés à Trèves.

L. H. Cope conclut (p. 65) en remarquant que Constantin n'a pas modifié son monnayage de la mi-313 à 318, quand il commence l'émission des *folles Victoriae laetae princ perp*, d'un titre de fin supérieur. Il annonce des résultats d'analyse à l'appui de cette dernière affirmation. Ces résultats auront un très grand intérêt. Nous comprendrons ainsi pourquoi une barrière s'établit dans les dépôts monétaires entre les *folles Soli invicto comiti* et *Victoriae laetae*, la thésaurisation se terminant par les premiers ou commençant par les seconds et nous aurons une réponse aux questions posées dans la publication du trésor de *folles* constantiniens «... Les *Soli invicto comiti* valant 25 deniers ne se mélangent pas aux *Victoriae laetae* de 12 deniers et demi. Cette théorie de P. M. Bruun, évidemment très séduisante, ne peut être acceptée qu'après des recherches sérieuses sur la composition du *follis* aux différentes étapes de ses réductions...»³⁵.

J. Lafaurie s'appuyant sur l'épigraphie et les légendes monétaires la fixe au 25 décembre 307. Pour la bibliographie de cette question cf. P. Bastien et H. Huvelin, op. cit., p. 18 et 19.

³² P. Bastien, *Aeternae Memoriae Galeri Maximiani*, dans RBN, 1968, p. 16.

³³ L. H. Cope semble considérer les monnaies divisionnaires d'argent émises pour les *quinquennalia* de Constantin le 25 juillet 310 (cf. P. Strauss, art. cit., p. 61 et 62), comme des «half-pieces» de bas-titre. Il n'en est rien. Par contre les monnaies de billon au nom de Constantin, Maximin Daïa et Licinius, mal classées par C. H. V. Sutherland et P. M. Bruun, ont été émises bien plus tard, probablement au début de 313.

³⁴ P. Bastien et H. Huvelin, op. cit., tableau, p. 27, catalogue, p. 55 à 118.

³⁵ P. Bastien et H. Huvelin, op. cit., Thésaurisation et circulation des folles au $\frac{1}{96}$ livre dans les diocèses des Gaules et des Bretagnes de la mi-313 à 318—319, p. 43 et 44.

*Nachtrag zu einem Berner Beuterodel
von der Murtenschlacht*

(Red.) In der August-Nummer dieser Zeitschrift wurde auf S. 66 ein Berner Beuterodel besprochen, welcher nebst anderen Kostbarkeiten auch die Beschreibung eines Münzschatzes enthielt. Zu den dort aufgeführten Verifizierungen der verschiedenen Münzsorthen erhielten wir vom besten Kenner dieses Gebietes, H. Enno van Gelder, die folgende Berichtigung:

1025 uters gulden. Nach hiesigem Gebrauch sind das nur die Gulden des Bischofs David von Burgund (1455—1496), nicht diejenigen seiner Vorgänger.

508 katzen gulden: Es ist sehr unwahrscheinlich, daß damit Kurpfälzische Gulden gemeint sind. Diese gehören zu den kurfürstlichen rheinischen Gulden und brauchen gar nicht gesondert aufgeführt zu werden. Gemeint ist der Gulden des Utrechter Bischofs Rudolf von Diepholt (1423—1455), der öfters (offenbar wegen des Löwens im Wappenschild) als *florin au chat* bezeichnet wird (eine sehr umfangreiche Prägung).

219 duggaten: Ich weise darauf hin, daß im 15. Jahrhundert mit diesem Worte nicht nur die Dukaten von Venedig bezeichnet werden, sondern — so näher umschrieben — Dukaten von Venedig, Mailand, Genua, Florenz und Rom und vor allem die viel häufigeren Dukaten von Ungarn.

75 guilhermischen gulden: Dies sind sicher nicht Gulden des Landgrafen von Hessen (die Prägung fängt dort erst 1506 an), sondern die sehr verbreiteten Münzen des Grafen Wilhelm VI. von Holland, die meist als *Guilhelmus schild*, *Guilhelmus* oder *klinikaert* angedeutet wurden, aber wertmäßig dem rheinischen Gulden gleich standen.

12 engelsch: Von den drei vorgeschlagenen Sorten kommt meines Erachtens nur der englische *angel* in Betracht, der, obgleich erst ab 1471 geprägt, auch hier schon 1474 bewertet wird. Der ange d'or des 14. Jahrhunderts, damals schon selten, kam so spät kaum mehr vor; die in Frankreich geprägte Münze Heinrichs VI. wird in den Valuationen ständig *salut* genannt, niemals Engel.

1600 plancken pampalioner: Es scheint kaum mehr annehmbar, daß als einziges Silbergeld eine große Menge alter navarresischer Münzen gefunden wurde. Soweit ich sehe, spielten derartige Stücke im Verkehr der Niederlande und Ost-Frankreichs gar

keine Rolle; zudem wurde in Pamplona im 15. Jahrhundert kaum geprägt. Ist es nicht einfacher mit einer winzigen Emendation zu lesen: *parpalioner* und zu denken an *parpagliole bianche*, die ja gerade in dieser Zeit in Savoyen (auch Lausanne) in Unmengen geschlagen wurden. Es wäre sehr begreiflich, wenn der Herzog — oder einer der Großen seiner Umgebung — das Goldgeld mitgeführt hätte und lokales Silbergeld entweder durch Einwechselung oder aus Retributionen erhalten hätte.

Die Nachprägung liechtensteinischer Münzen

Eine Korrektur zu den Ausführungen von Herrn Kurt Jäger an der Jahresversammlung der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft in Genf 1968.

Es sei den Beteiligten gedankt, jede Gelegenheit wahrzunehmen, solche Prägungen zum Nutzen der Sammler öffentlich anzuprangern. Leider sind aber die in Heft 73 der Schweizer Münzblätter auf Seite 17 gemachten Ausführungen über diese Prägung nicht richtig und bedürfen einer Korrektur.

Josef II., Fürst von und zu Liechtenstein, erteilte mit Entschließung vom 3. November 1966 die Genehmigung, einige Gold- und Silbermünzen des Fürstentums nachzuprägen, darunter auch den Vereinstaler Fürst Johann II. Diese Ausgabe war im Original 1862 in einer Auflage von nur 1920 Exemplaren in Wien geprägt worden.

Das Münzzeichen A für Wien befindet sich sowohl bei den Originale als auch bei den «Sonderprägungen» unter dem Halsabschnitt des Fürsten. Die ausschließliche Genehmigung zur Prägung der neuen Münzen «nach dem Originalverfahren» wurde jedoch nicht der Münze in Wien erteilt, die seinerzeit die Originale prägte, sondern dem Bayerischen Hauptmünzamt in München.

Zur Unterscheidung von den Originalmünzen tragen die neuen Stücke daher alle das Zeichen «M» für München. Beim Vereinstaler von 1862 befindet es sich auf der Rückseite unter dem Wappen. Dieses Zeichen und nicht das A auf der Vorderseite, das ja auch die Originale von 1862 haben, kann leicht ausgekratzt und im bereits genannten Verfahren überarbeitet werden.

Damit eröffnen solche Ausgaben gegenüber Anfängern Möglichkeiten zum Betrug.

Peter Höflich

*Hektisches Sammeln von Münzen**

Es ist soweit. Die Ernüchterung beim Sammeln von Münzen der Eidgenossenschaft ab 1850, die wir unter gleichem Titel in unserem «Brief an die „NZZ“» vom 21. März 1969 vorausgesagt haben, ist eingetreten. Allerdings bedurfte es vorher noch einer ganz gewaltigen Preiserhitzung, die im Sommer ihren Höhepunkt erreichte. Was hier geschah, hatte mit Münzensammeln bzw. Numismatik nichts mehr zu tun. Da war nur noch reine Spekulation am Werk. Wie wäre es sonst erklärlich, daß Münzen, die keineswegs als selten zu bezeichnen sind, tauchen sie doch an jeder Auktion und an fast jeder Börse auf, sich innert weniger Monate im Preis vervielfachten und zuletzt reine Phantasiepreise erzielten? So bezahlte man im Höhepunkt des Münzenbooms für das 5-Fr.-Stück 1928 bis 23'000 Franken, für 5 Franken 1912 bis 12'000 Franken, für schlecht erhaltene 2-Fr.-Stücke 1901 bis 700 Franken. Parallel dazu vermehrten sich Münzenbörsen und Münzenzeitungen. Auktionen folgten sich in bunter Reihe.

Sozusagen über Nacht kam die Ernüchterung, und die Preise begannen zu fallen. Den Beginn der Abwärtsbewegung machten die Goldmünzen neueren Datums. Das 10-Fr.-Stück 1911 (Auflage 100'000, noch voll vorhanden) fiel von 2100 Franken im Frühsommer auf 900 Franken heute, und ähnlich erging es den anderen «seltenen» Jahrgängen. Dann wurde das neue 5-Fr.-Stück aus Kupfer-Nickel-Legierung offiziell herausgegeben, was bewirkte, daß in kürzester Zeit alle Fünfliber aus Silber verschwanden. Eine Hortungs-welle nie gesehenen Ausmaßes ging über un-

ser Land. 80 Millionen Stück wurden der Zirkulation entzogen. Viele witterten das große Geschäft, und geradezu lächerliche Fünfliberangebote erschienen in mehreren Zeitungen.

Diese Machenschaften bewirkten, daß viele Mitläufer zur Besinnung kamen und die Fragwürdigkeit der Situation erkannten. Vor allem wandten sich die Sammler ab, da sie nicht mehr gewillt waren, das Spiel der Spekulation mitzumachen. So begannen die Preise zu sinken, und die erwartete Kettenreaktion setzte ein. Eine große Zahl von Hortern hat sich mit großen Beträgen engagiert, die weit über ihre finanziellen Verhältnisse gehen. Diese Leute versuchen, ihre teuer eingekaufte Ware abzustoßen. Sie treffen auf einen leeren, uninteressierten Markt — die Folgen liegen auf der Hand. An sich ist die sich anbahrende Gesundung der Situation zu begrüßen; bedauerlich ist nur, daß viele Leute zu Schaden kommen werden. Aber auch hier spielt die Regel vom Risiko, das der Spekulant auf sich nimmt.

Weniger von diesen Erscheinungen sind die schönen kantonalen Prägungen vor 1850 betroffen worden, und es ist zu hoffen, daß dies so bleibe. Gar nicht in diesen Wirbel gerissen wurden die Münzen des Mittelalters und des Altertums. Sie machen, ihrer Seltenheit entsprechend, eine normale Wertsteigerung mit und bilden nach wie vor eine Quelle der Freude, der Bildung und der Erholung für den wahren Numismatiker. H. L.

(Neue Zürcher Zeitung Nr. 700, 28. November 1969)

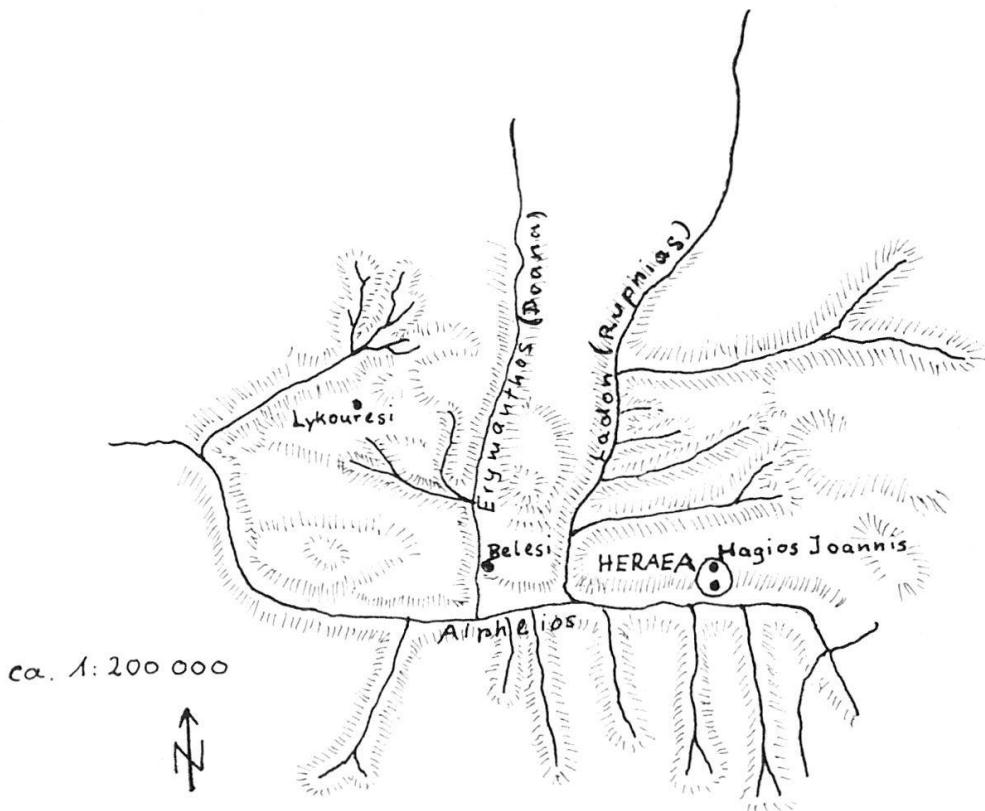
* Vgl. SM 19, 1969, 17, 74, 44.

FLORILEGIUM NUMISMATICUM

Eine peloponnesische Wanderung 1886

Im frühen Frühjahr 1886 reiste Eduard Engel, der Verfasser deutscher Literaturgeschichten und Stilkunden, die alle um die vierzig Auflagen erlebten, zu Schiff, mit dem Piräusbähnchen, zu Pferd und zu Fuß durch Griechenland, soweit es damals schon griechisch war. Natürlich schrieb er auch über diese Reise ein Buch, und zwar ein recht anschauliches, «Griechische Frühlingstage». Wir haben die vierte Auflage von 1927 zur Hand, in welcher der Verfasser «überflüssige Fremdwörter noch strenger als zuvor ausgemerzt und sich bestrebt hat, ein reindeutsches Buch darzubieten». Besonders abenteuerlich ist die Wanderung von Olympia nach Andritsena in Arkadien, denn es hatte zuvor ausgiebig geregnet und alle Bäche waren zu Strömen an-

geschwollen. Ein Stück weit zieht er mit der Kolonne des Ammanns Leonidas Spiliopoulos von Vervitsa, der ihn irgendwo aus dem Sumpfe gezogen hatte und unterwegs über griechische Dorfautonomie und die «Rusfetia», zu deutsch «Vetterliwirtschaft», aufklärt. Sie wird an einem Beispiel illustriert: «Im April 1885 wurde Delijannis (als Regierungspräsident) gewählt; noch in derselben Woche wurde der Waldwächter bei Vervitsa weggejagt und an seine Stelle ein Kerl gesetzt, der nicht weiß, was eine Eiche und was eine Platane ist. Warum? Dieser Kerl hat für den Delijannitischen Abgeordneten gewählt, und der Abgeordnete hat ihn dafür von Delijannis zum Waldwächter ernennen lassen.» (S. 127) — Vor drei Wochen erzählte man mir in Delos, als das Kaiki des etwas bewegten Meeres wegen von Mykonos nicht



herüberkam, das sei eben deswegen, weil der alte tüchtige Mann, der für diese Verbindung verantwortlich war, nach Andros strafversetzt worden sei unter dem Vorwand, er wäre ein Kommunist, der regierungstreue Nachfolger aber sei ein Angsthase und Faulpelz, der überhaupt erst aus dem Bett krieche, wenn das Boot schon abfahren sollte. — Dann kehrte die Maultierkarawane des Dimarchos Leonidas im Chani (der Schenke) von Likuressi ein. Die «bildhübsche, junge, fast mädchenhafte Frau» hat nicht nur das übliche Schnäpschen und Brot anzubieten, sondern auch — und das ist der Grund, warum wir hier auf des Professors Engel Buch zu sprechen kommen:

«Sie bringt mir vor dem Aufbruch einen ganzen Teller voll alter Münzen und bietet sie mir zum Kauf an. Ich wähle ein paar mit besonders deutlicher Schrift, darunter eine aus der Zeit des Achäischen Bundes, und einen schönen silbernen Cäsarenkopf mit der Umschrift: *Hadrianus Augustus*, und frage, was sie dafür haben will. Sie hält mich für einen reisenden Prinzen oder einen Archäologen und fordert ernsthaft: *Ekaton drachmas* (100 Drachmen). Ich lache sie aus und lege die Münzen, fünf Stück, wieder in den Teller. «Dann gib, was du willst.» Ich gebe ihr eine Silberdrachme; sie dankt und ist zufrieden. Die Münzen sind von ihr und ihrem Manne beim Umhacken der Weinfelder gefunden und allesamt zweifellos echt. Überhaupt:

gefälschte Altertümer werden bisher nur in Athen verkauft; was die Bauern dem Reisenden anbieten, ist ausnahmslos echt, von ihnen selber gefunden und um einen Spottpreis zu erstehten.»

Für eine Drachme konnte Herr Engel in der Langada-Schlucht ein Mittagsmahl für sich und seinen Agojaten, den Pferdeführer, bekommen, bestehend aus Wein und noch einmal Wein, Chaviari (Kaviar), Oliven, Gemüse und Kaffee (S. 193). Und der Wechselkurs entsprach damals etwa 70 Rp. Die fünf Münzen waren also in der Tat nicht überzahlt! Wichtiger ist die Mitteilung des Fundorts Likuressi, über den in der Literatur nichts zu finden ist, was auf einen antiken Ort hinwiese¹.

Als am Abend dann alle Versuche, über den reißenden Rufias (Ladon) zu kommen, scheiterten, stiegen die Wanderer nach Ajannu (Ajios Joannis) hinauf, um Herberge für die Nacht zu suchen. Der reiche Bauer, bei dem man abstieg, weil der Dimarchos zu arm war, um Fremde zu beherbergen, zeigte dem Jermanos in seinen Weinbergen die Altertümer, die da und dort aus dem Boden ragten. Schon beim Haus stand ein steinerner Trog. Dessen Vorderwand bildete «ein dicker Marmorblock, eine Grabsäule offenbar, denn außer einigen halbleserlichen Namen, die

¹ Vgl. A. Philippson, *Der Peloponnes* (Berlin 1891) 311. 317.

ich schon des darüberklebenden Schmutzes wegen nicht entziffern konnte, steht deutlich, wenn auch in sehr altertümlicher Schrift, der Abschiedsgruß an die Toten: XAIPE.» Weiter hangabwärts standen Bauträümmer, die der Bauer als Lutró (Bad) bezeichnete, während der Gast an ein «Riesengrab» dachte. Daß es sich um Reste von Heraia handelte, entnahm er seiner Karte². Die Gelehrten vom Fach wüßten freilich wenig darüber zu sagen, und Ausgrabungen hätten nie stattgefunden, sagte Joannis, der Bauer³. «Nur er selber hat einmal gegraben, eben in der Nähe des Lutró, und hat dabei einen Topf voll alter Münzen gefunden, die er für einen Spottpfennig verkauft hat. Daß in diesen Weinfeldern noch vieles von der alten Hera-Stadt steckt, ist mir sehr wahrscheinlich» — so also E. Engel (S. 145).

H. Jucker

² Philippson, 319. RE VIII 1 (1912) 407 ff. (Stengel). E. Meyer, Peloponnesische Wanderungen (1939) 100 ff. Ders. Neue peloponnesische Wanderungen (1957) 20 f. Abb. 1 S. 13. Ders. in Der kleine Pauly II (1966) 1032 f.

³ Inzwischen: Philadelpheus, Archaiol. Deltion 14, 1931/32 (1935) 57 ff. Münzen von Heraia vgl. HN 447 f.

Johann Peter Hebel, *Zwei Postillone*
(1811)¹

Zwei Handelsleute reisten oft auf der Extrapost von Fürth nach Hechingen oder

von Hechingen nach Fürth, wie jeden sein Geschäft ermahnte, und gab der eine dem Postillon ein schlecht Trinkgeld, so gab ihm der andere kein gutes. Denn jeder sagte: «Für was soll ich dem Postknecht einen Zwölfer schenken? Ich trag' ja nicht schwer daran. . . Und so begegnen einander wieder einmal die beiden offenen Eliaswagen . . . keiner will dem andern ausweichen. Jeder sagt, ich führe einen honeten Herrn, keinen Pfennigschaber wie du, dem seine Sechsbatzenstücke aussehen wie *Hildburghäuser Groschen* . . . (Der Streit artete in Tätlichkeit aus; jeder der Kutscher schlug auf den Gast des andern ein.) Als sie aber auseinander waren und jeder wieder seines Weges fuhr, sagten die Postillone zu ihren Reisenden so und so: «Nicht wahr, ich habe mich Euer rechtschaffen angenommen? Mein Kamerad wird's niemand rühmen, wie ich ihm seinen Herrn zerhauen habe. Aber diesmal kommt's Euch auch auf ein besseres Trinkgeld nicht an. Wenn's der Fürst wüßte», sagte der Dinkelsbühler, «es wäre ihm um einen *Maxd'or* nicht leid. Er sieht darauf, daß man die Reisenden gut hält.»

¹ Inselausgabe 1968, 227 f.

Wer schickt der Redaktion einen kurzen numismatischen und geldgeschichtlichen Kommentar zu diesem Text? Vielleicht mit Abbildungen? Die besten Antworten sollen in den SM veröffentlicht werden. H. Jucker

DER BÜCHERTISCH – LECTURES

R. Ross Holloway. *The Thirteen-Months Coinage of Hieronymos of Syracuse*, éd. W. de Gruyter, Berlin, 1969.

Les célèbres rois et tyrans de Syracuse survivent par les monuments qu'ils ont érigés; le dernier roi, Hieronymus, au règne trop court, n'en a pas laissé. Sa numismatique, par contre, est là pour nous instruire de ce règne éphémère, mais combien intéressant. Que d'événements décisifs pour l'histoire de Syracuse et de la Sicile, entre la fin de l'hiver 215 et le printemps 214 avant J.-C. Le numéraire frappé par Hieronymos est le reflet de la politique de Syracuse, au moment où cette ville change de camp dans le conflit divisant Rome de Carthage. Les circonstances font de cette monnaie un sujet idéal pour une étude numismatique: frappée durant une très brève période, en pleine guerre, à la veille de la

destruction de la ville, cette monnaie ne tarda pas à disparaître dans le sol et les cachettes. Il en résulte que ces monnaies ayant peu circulé nous sont parvenues en un état de conservation exceptionnel.

Leur catalogue énumère 245 pièces mais, chose notable, cette série ne révèle que 29 coins de droit et 50 de revers. Les nombreuses combinaisons de ces coins d'avers et de revers sont d'un intérêt exceptionnel: elles permettent un classement chronologique et suggèrent nombre de remarques utiles à la reconstitution de l'histoire de Syracuse durant ces temps troublés par la guerre.

L'auteur, dans un premier chapitre relate les étapes de la vie de Hieronymos, en se référant aux auteurs de l'antiquité. Son accession au trône, le complot contre sa vie, les négociations avec Hannibal, à qui Syracuse avait fait des ouvertures, sont exposés longue-

ment, et pour cause: c'est le tournant décisif dans la politique de cette ville. Simultanément les négociations avec Rome, dont les ambassadeurs prirent conscience de la grande impression qu'avaient faites en Sicile les victoires carthaginoises. Malgré cet état d'esprit les relations entre Rome et Syracuse ne furent pas rompues, mais au cours d'une campagne militaire Hieronymos fut assassiné. La suite tragique en fut le sac de Syracuse par les troupes de Marcellus.

Le monnayage de Hieron II avait été soigneusement fixé et exécuté; surtout à la fin du règne les types restent stables. Malgré cela les monnaies sont un message au peuple: le roi, la reine et leur fils Gélon — qui n'a pas régné, étant décédé en 216 av. J.-C. — y sont représentés. Dès son arrivée au pouvoir, Hieronymos fit frapper une série monétaire avec son portrait, mais de nouveaux revers. Cette réforme vise principalement les pièces d'argent et de bronze, celles jouissant d'une grande diffusion; celles d'or, moins utilisées par le peuple, conservent les types de son prédécesseur. L'auteur, avec pertinence, signale là un trait de caractère du jeune souverain, soucieux de s'imposer aussi par le truchement de sa monnaie. On voit, en résumé, tout au long de la lecture de cet ouvrage, que l'auteur a saisi tous les aspects du phénomène monétaire et en a tiré d'intéressantes confirmations de ce que nous en ont appris les textes scripturaires.

L'ouvrage comporte bien évidemment un catalogue très complet des frappes de Hieronymos, avec indication des musées qui en conservent des exemplaires. Douze superbes planches en reproduisent non seulement tous les numéros, mais quelques imitations, plusieurs prototypes et enfin les agrandissements de six des pièces les plus représentatives de l'art syracusain de l'époque.

Un chapitre traite de la métrologie, un autre des marques monétaires, si importantes pour le classement, un dernier enfin de l'activité de l'atelier monétaire et de sa production. En conclusion nous avons là un travail remarquable par sa méthode, sa concision, sa précision. Puisse le «Deutsches Archäologisches Institut» nous en présenter de nombreux autres: il fait honneur à notre discipline.

Colin Martin

Günther Fuchs, *Architekturdarstellungen auf römischen Münzen*, W. de Gruyter & Co., Berlin, 1969, 4°, VII et 138 pp., 20 pl. rel.

Premier volume d'une collection publiée par les soins du «Deutsches Archäologisches Institut», qui annonce simultanément la parution toute prochaine de 3 autres volumes consacrés à la numismatique. De G. K. Jenkins: *Coinage of Gela*; de R. Holloway: *The Thirteen-Month Coinage of Hieronymus of*

Syracuse, enfin de notre ami Herbert Cahn: un travail sur les monnaies de Knidos. D'autres travaux suivront de A. Alföldi: *Die Contorniaten* (2^e éd. augmentée); de Chr. Boehringer: *Zur Chronologie Mittelhellenistischer Münzserien zwischen 220 und 160 v. Chr.*; d'Erich Boehringer: *Die Münzen von Leontinoi*; de H. Herzfelder et Chr. Boehringer: *Die Münzprägung von Katana*. Magnifique programme, tout à l'honneur de l'Institut allemand et de ses animateurs.

G. Fuchs a travaillé plus de dix ans à la rédaction du présent ouvrage; il l'avait remis sur le métier, approchait de la fin de son labeur lorsqu'il nous fut enlevé. Lui qui avait survécu à la guerre, sur le front de l'Est, malgré de graves blessures, perdit la vie à l'âge de 40 ans, dans un tragique accident de la circulation. Nous devons la présente publication à J. Bleichen et M. Fuhrmann, qui complétèrent le manuscrit, rédigèrent les Index, vérifièrent les références et choisirent les pièces reproduites, dans le matériel rassemblé par l'auteur. Qu'ils en soient remerciés.

L'ouvrage étudie systématiquement les effigies représentant des thèmes architecturaux et ce pour toutes les frappes de la période républicaine puis du début de l'empire, jusqu'à celles de Néron. Pourquoi cette division, l'auteur ne s'explique pas, mais, à la lecture de l'ouvrage on croit en discerner la raison. G. Fuchs constate dans une sorte d'introduction que les graveurs grecs avaient une préférence pour la représentation d'êtres humains ou d'animaux; par contre fort peu d'éléments architecturaux, la plupart du temps non comme motif principal, mais comme accessoire: une colonne, un autel, une fontaine.

Le thème architectural est caractéristiquement romain et l'auteur met là le doigt sur une des principales différences entre les monnaies grecques et romaines: alors qu'en Grèce antique le symbole l'emporte, à Rome la monnaie était un instrument du pouvoir public, du gouvernement. Celui-ci s'en sert pour sa propagande, son apologie: les thèmes d'architecture sont la commémoration de constructions d'utilité publique, offertes au peuple par le souverain.

L'auteur étudie avec beaucoup de sagacité les débuts de cette forme de monnayage, qui s'introduisit timidement vers 130 av. J.-C. par les frappes de C. Minucius Augurinus et de son fils Tiberius, montrant une colonne élevée à la mémoire de leurs ancêtres M. Minucius Faesus, augure (300 av. J.-C.) et L. Minucius Esquinlinus, *praefectus annonae* en 440/439 av. J.-C. Cette étude attentive porte sur toutes ces représentations architecturales, statues équestres, temples, autels, arcs de triomphe, rostres, basiliques, maisons particulières,

perspectives de villes, de port, pierres miliaires, jusqu'au *Macellum Magnum* érigé par Néron. A l'aide des sources littéraires, il identifie tous ces monuments et met en évidence le souci du Sénat ou des empereurs de tirer gloire et vanité de ces œuvres d'utilité publique.

Du point de vue de l'art de la gravure, l'auteur analyse les différentes conceptions, les divers modes de représentation utilisés par les artistes pour représenter, sur une surface plane, des monuments se développant dans un espace à trois dimensions. Il montre que les graveurs ont appliqué, tour à tour, les méthodes de la frontalité, de la perspective, de la vue cavalière, de l'axonométrie.

Après avoir identifié savamment tous ces monuments, l'auteur, dans un dernier chapitre, se demande quel est le degré de vérité, d'authenticité de ces effigies. Les graveurs ont-ils été fidèles au modèle? Peut-on, partant de ces gravures monétaires, reconstituer avec certitude les monuments eux-mêmes? En quelque sorte, ces images sont-elles assez précises et exactes pour venir en aide à l'archéologie?; permettent-elles de restituer des monuments dont il ne nous reste que les soubassements? L'auteur tente par là d'ouvrir les yeux des historiens et des archéologues sur cette source si riche d'information qu'est la numismatique. Les monuments, lors même qu'ils nous seraient parvenus entiers ont été, nous le savons réparés, remaniés, modifiés au cours des âges. Il en est de même de tant de statues. Seules les monnaies antiques sont restées telles qu'elles sortent de l'atelier du graveur et du coin du monnayeur. Certes sont-elles souvent effacées par le temps, mais leur dessin original, lui, n'a pas changé.

Félicitons-nous, en forme de conclusion, de cette intéressante publication et remarquons que si l'auteur n'a pas outrepassé le règne de Néron, c'est probablement que la suite n'eût été que répétition de ce qu'il avait déjà si savamment montré.

Colin Martin

Jean Béranger, *Remarques sur la Concordia dans la propagande monétaire impériale et la nature du principat*, in «Beiträge zur alten Geschichte und deren Nachleben», Festschrift für Franz Altheim zum 6. 10. 1968, W. de Gruyter & Co., Berlin, 1969.

La Concorde impériale descend de la République: Cicéron avait proclamé qu'elle est un des fondements de l'Etat; elle doit être aussi bien entente entre partenaires politiques qu'alliance matrimoniale. La notion de Concorde est aussi souvent associée à celle de la FIDES qui atteint le tréfond de l'âme romaine. Elle synthétise sous l'Empire, et de plus en plus avec les règnes conjoints, l'en-

tente entre armées. Sa place dans la publicité par le truchement des monnaies devient plus compréhensible, nécessaire.

L'auteur constate en conclusion que dans la CONCORDIA se mêlent et démèlent filons anciens et nouveaux, temporels et spirituels. C'est une difficulté et un symptôme: la Concorde caractérise le principat qui s'était identifié avec elle.

C'est avec plaisir que nous avons trouvé dans ce volume de mélanges, une seconde étude fondée sur la numismatique: Hildebrecht Hommel: *Das Doppelgesicht auf den Münzen von Istros*.

Notre science gagne, on le voit, peu à peu la place qu'elle mérite dans les préoccupations des historiens.

Colin Martin

Laura Breglia, *L'Arte Romana nelle monete dell'età Imperiale*. Mit Einleitung von R. Bianchi Bandinelli. Milano, 1968, Silvana Ed. d'Arte, 236 S., davon 99 Taf.

Obwohl seit dem Erscheinen von K. Reglings «Die antike Münze als Kunstwerk» schon fast ein halbes Jahrhundert vergangen ist, und obwohl auf diese noch heute hochgeschätzte Arbeit weitere Bücher zur Münzkunst folgten (z. B. C. H. V. Sutherland, Art in Coinage, vgl. SM 6, 1956, 13; Franke-Hirmer, Die griechische Münze, — englische Ausgabe: C. Kraay, weitere vgl. unten), hat sich unter den Archäologen noch immer nicht genügend herumgesprochen, daß die römische Kunst auch die Münzprägung umfaßt. Symptomatisch für diese Vernachlässigung der Münzen erscheint mir, daß der kürzlich erschienene Band «Das römische Weltreich» der Propyläen Kunstgeschichte der Münzkunst nicht mehr als eine halbe Seite (!) widmet, wozu dann noch die Beschreibungen der insgesamt 10 (!) abgebildeten Exemplare kommen. Dieser Zustand ist um so weniger berechtigt und um so mehr zu bedauern, als sich gerade das Wesentliche an der römischen Kunst, ihre Vielfalt, ihre Mehrschichtigkeit, der Wechsel oder gleichzeitiges Nebeneinander verschiedener, einander entgegengesetzter Richtungen besonders deutlich an den Münzen beobachten läßt. Schon ein flüchtiger Vergleich einiger numismatischer Bilderbücher miteinander zeigt, welch vielseitige Informationen man dem Material abgewinnen kann. K. Lange (Herrscherköpfe des Altertums) interessiert sich für das Individuum: vorzüglich dabei seine Konfrontation der Porträts mit den Charakteristika bei den antiken Autoren. P. R. Franke (Römische Kaiserporträts im Münzbild) stellt das Historische in den Vordergrund (vgl. auch L. v. Matt - H. Kühner, Die Cäsaren, SM 15, 1965, 176). Das neue Buch von Laura Breglia schließlich resümiert die Geschichte der römischen

Kunst. Ihre Arbeit ist schon aus den einleitend genannten Gründen zu begrüßen, und es wäre zu hoffen, daß sie den gebührenden Anklang fände.

Die schwungvolle Einleitung stammt von R. Bianchi Bandinelli, Emeritus für klassische Archäologie an der Universität Rom. Auf knappem Raum, sich auf das Wesentliche beschränkend, deckt er die verschiedenen Wurzeln der Kunst der Römer auf und skizziert ihre Entwicklung. — Im Vorwort zum Tafelteil schildert L. Breglia die «Grammatik» der Sprache der Münzbilder. Sie erläutert den Grund der stilistischen Unterschiede der Vorder- und Rückseiten sowie die Abhängigkeit des Stils von der Thematik der Rs.-Bilder, die man an den verschiedenen gleichzeitigen Prägungen immer wieder beobachten kann.

Daß bei der enormen Fülle des Materials radikale Beschränkungen vonnöten waren, liegt auf der Hand. Die Provinzialprägung ist ganz weggefallen. Die Reichsprägung von Augustus bis Arcadius ist nur durch 83 Exemplare vertreten, die sich gemäß den sehr diskret vorgebrachten didaktischen Absichten der Verfasserin um verschiedene Schwerpunkte gruppieren. So kann man etwa die stilistische Entwicklung der Gestalt der Victoria an sieben Darstellungen verfolgen. Die mit den historischen Reliefs gut vergleichbaren Adlocutio-, Spendenverteilungs- und Opferszenen dominieren. Das Porträt des kurzlebigen Kaisers Galba wird sechsmal, davon dreimal in ganzseitiger Vergrößerung wiedergegeben, um die Entwicklung der parallelen Stile zu zeigen. Die Kommentare zu den Tafeln bieten feinfühlige Analysen der Kompositionen. Den historischen Hintergrund möchte man gelegentlich in etwas kräftigeren Farben sehen. Vermehrte Hinweise auf Details (z. B. auf den Schild des Augustus, Taf. 1, auf den Panzer des Galba, Taf. 25) vermöchten die gattungsgebundene Sprache der Münzbilder dem unvorbereiteten Leser besser lesbar zu machen.

Sehr zu begrüßen ist die konsequent durchgeföhrte beidseitige Abbildung der Münzen in Originalgröße, die neben den ganzseitigen Tafeln die Beschreibungen ergänzen. Die Gefahr, durch willkürliche Vergrößerungen ein verfälschtes Bild der kleinen Münzen zu vermitteln, wird so vermieden. Weniger glückt scheint mir die Auswahl der einzelnen Exemplare: teilweise sind sie sehr abgegriffen oder mit bereits stark verbrauchten Stempeln geschlagen. Schuld daran wird wohl die weitgehende Beschränkung auf den Bestand des Neapler Münzkabinetts sein. Die Zimelien dieser nicht ohne Grund berühmten Sammlung hätte man besser in einem bebilderten Katalog vorgelegt. Sollten Münzen als Dokumente der Kunst ausgewertet werden, so ist zur Abbildungsvorlage — was den

Erhaltungszustand betrifft — nur das Beste gut genug.

Die Prägungen der Kaiser Gallienus, Postumus und Probus (Taf. 80 ff.) veranschaulichen meines Erachtens nur sehr ungenügend, welche Qualität unter ihnen die Münzkunst erreicht hatte. Das bärige Porträt des notorisch glattrasierten Konstantin d. Gr. (Taf. 92, geschlagen im Herrschaftsbereich des Maxentius) zeigt zwar, wie sich zu jener Zeit die Stempelschneider mangels offizieller Vorlage mit Konventionalporträts ausgeholzen haben; für die Entwicklung seines Bildnisses ist dieser ephemere Typus aber ohne Belang.

Die Literaturangaben bei den Beschreibungen beschränken sich meistens auf ein Minimum: Katalognummer, Cohen, RIC (wobei die beiden, 1966 und 1967 erschienenen Bände unberücksichtigt blieben). Wenn gelegentlich mehr Zitate gegeben werden, muten sie oft recht zufällig an. Auch die Bibliographie am Schluß ist zu knapp geraten. Gewiß, man pflegt die für ein breiteres Publikum verfaßten Bilderbücher vom Gelehrtenapparat möglichst zu entlasten. Im Falle dieses sehr anregenden Buches wäre aber ein reichhaltiges Literaturverzeichnis von großem Vorteil: es ließe sich gleichzeitig als wertvolles Arbeitsinstrument benützen.

B. Kapossy

Pierre Bastien, Hélène Huvelin, Trouvaille de Folles de la Période Constantinienne (305—317). Numismatique Romaine, Essais, Recherches et Documents V. Vetteren, 1969. 120 S., 23 Taf.

Daß die kürzlich erschienenen RIC-Bände von C. H. V. Sutherland und P. Bruun die Diskussion über die Münzprägung der tetrarchisch-konstantinischen Zeit nicht abschließen, sondern erst richtig eröffnen würden, war unschwer vorauszusehen. So ist die vorliegende Arbeit von P. Bastien und H. Huvelin nicht nur eine mustergültige, mit der ihnen eigenen Akribie verfaßte Publikation eines Fundes von 1492 Exemplaren, sondern gleichzeitig eine Auseinandersetzung mit den genannten Monographien und anderen einschlägigen Abhandlungen. Bastien benützt die Gelegenheit, nicht nur Korrekturen vorzunehmen, sondern seine eigene Theorie und Chronologie entgegenzustellen, solide unterbaut durch die Ergebnisse der Fundauswertung.

Um das Wichtigste kurz zusammenzunehmen: Für die Zirkulation der Antoniniani nach der diocletianischen Münzreform rechnet Bastien mit einer kurzen offiziellen Toleranzzeit bis etwa 300 n. Chr. Exemplare später vergrabener Funde gemischter Zusammensetzung landeten entweder schon vor diesem Datum im Sparhafen oder gelangten später durch Zufall hinein. Die Reduktion

der Follis erfolgte durch die Unterteilung des Pfundes nach dem Duodezimalsystem. Das Datum der Reduktion auf $1/96$ Pfund läßt sich an Hand des Fundbestandes präzisieren: in der westlichen Reichshälfte erfolgte sie etwa ab Mitte des Jahres 313, nach der Niederlage des Maximinus Daza.

Der vorbildlich gestaltete Katalog enthält etliche Inedita sowie vom RIC nicht erfaßte Varianten. Das Buch ist wegen der Klärung grundsätzlicher Fragen und als Materialvorlage ein unentbehrliches Arbeitsinstrument.

B. Kapossy

Wendelin Kellner, Libertas und Christogramm. Motivgeschichtliche Untersuchungen zur Münzprägung des Kaisers Magnentius (350—355). Verlag G. Braun, Karlsruhe 1968, 171 S., 3 Taf.

Die Arbeit ist unter der Leitung von J. Kollwitz, dem am 1. April 1968 verstorbenen Ordinarius für frühchristliche Archäologie an der Universität Freiburg i. Br., entstanden; die Anregung dazu scheint vor allem von K. Kraft ausgegangen zu sein. Mehrmals wird P. Strauss für Hinweise gedankt. Als Grundlage dient natürlich P. Bastiens Monographie «Monnayage de Magnence» von 1964 (vgl. SM 17, 1967, 80). P. Bruuns Spezialuntersuchungen zu den christlichen Symbolen sind ausgewertet, aber noch nicht sein RIC-Band (vgl. SM 17, 1967, 98 ff.). Zu den oft aufgerufenen Autoritäten gehört auch M. R. Alföldi. Für die Begriffsbestimmungen sind die philologischen Quellen und Auskunftsmittel wie der Thesaurus Linguae Latinae und dessen noch unveröffentlichte Materialien herangezogen worden, in besonders erfolgreicher Weise für die Umgrenzung der Bedeutung des schon in der Antike und immerfort weiter malträtierten Wortes Freiheit (*libertas*). Kellner verfolgt Verwendung, Personifikation und Symbole in der Münzpropaganda mit Scharfsinn und bemerkenswerter Kombinationsgabe seit ihrem ersten Auftreten am Ende des 2. Jh. v. Chr. Die ersten *Libertas*-Propagatoren waren C. Cassius und M. Porcius Laeca, Vertreter von Geschlechtern, die sich besonders aktiv für die Wahrung von Recht und Gerechtigkeit und gegen Gewaltherrschaft einsetzten. Ab 59 v. Chr. tritt *Libertas* auf den Prägungen eines M. Iunius Brutus, M. Porcius Cato und C. Cassius zum entscheidenden Kampf an. Unter Augustus fehlt sie (S. 36). Bezeichnenderweise fechten dann Clodius Macer, Vindex und Galba im Aufstand gegen Nero wieder mit ihr. Für Galba zählt Kellner 37 *Libertas*-Prägungen. Dazu kommt noch die mit Mattingly (BMCI S. 258) fälschlich Vespasian zugerechnete (S. 44, vgl. Jucker, SM 15, 1965, 102 f.).

Die auf S. 36—38 zusammengestellten weiteren Zahlen von *libertas*-Prägungen könnten

leicht zu falschen Schlüssen verleiten, wenn man sie einfach miteinander vergleichen wollte. Der Verfasser interpretiert sie kurz, mitunter vielleicht etwas allzu zuversichtlich, doch mit mancher guten Beobachtung unter vier Gesichtspunkten: 1. «*L.* als Gegensatz zur Tyrannie», 2. «*L.* als Leitbild einer liberalen Regierung» und 3. «*L.* und die Würde der Römer». Dabei liegen Schwergewicht und Ziel dem Thema gemäß jeweils in der Regierungs- und Nachfolgezeit Constantins d. Gr. Ex silentio meint Kellner schließen zu dürfen, daß der zunächst wohl unerwartete vierte Bedeutungskreis «*L.* als religiöse Freiheit» schon während der Christenverfolgungen von *libertas* mit angeschnitten werde, eben weil die Prägungen dieser Zeit ihre Anrufung vermeiden (S. 53). Das Opferverbot von 341 hatte, jedenfalls im Westen, vor allem die soziale Oberschicht getroffen, die noch vorwiegend heidnisch war und um deren Unterstützung Magnentius werben mußte. Gegen sie religiöse Toleranz zu üben, war daher ein Gebot der Klugheit, und sie gehörte schon zur Politik Constantins, an die der Usurpator anknüpfte. Überdies hatte er auch zwischen Athanasianern und Arianern zu lavieren.

Es ist also durchaus möglich, daß *libertas* auf den Münzen des Magnentius auch diesen religionspolitischen Aspekt annehmen konnte. Jedenfalls ist es Kellner gelungen zu zeigen, daß sie nicht einfach das Faktum der Befreiung von der Germanengefahr betont, sondern viele Schichten und Fazetten umfaßt. Das aber macht ja wohl gerade ihre weitere Verwendbarkeit im politischen und ideologischen Kampf aller Zeiten aus.

10 Prägungen des M. tragen das Wort *libertas* oder *liberator*, ebensoviel das Christogramm ☧, achtmal erscheint es auf dem Vexillum in der Hand des Kaisers, am auffälligsten aber steht es als feldfüllendes Zeichen zwischen Alpha und Omega auf zunächst 27—28 mm großen und 9 g schweren Kupfernominalen. Sie wurden nur noch in gallischen Münzstätten geschlagen (Italien war also schon verloren) und zeugen von der letzten Anstrengung des Usurpators um seine Behauptung. Die Umschrift SALVS DDNN AVG ET CAES erklärt ein Exkurs (S. 63 ff.) als Hinweis auf die Rettung des Kaisers und damit seines Reiches aus der Schlacht bei Mursa gegen die Streitkräfte des Ostreiches (am 28. 9. 351). Für die Rettung wird dem Gott gedankt, der statt mit einem Bild, wie es auf heidnischen Prägungen mit SALVS AVG verbunden wurde, durch A ☧ Ω bezeichnet wird. Dieser Formel gilt ein zweiter Exkurs (S. 71 ff.). Kapitel über das Christogramm auf den Münzen Constantins d. Gr., der Constantiessöhne 337—350, des Vetranio,

Nepotian und Constantius II. (351—353) schildern die Vorgeschichte und Reaktion auf die Prägungen des M. Ein dritter Exkurs behandelt Cyrills Bericht von der Kreuzeserscheinung in Jerusalem an Pfingsten 351 oder 352 (S. 107 f.). Analog zu der bekannten Erscheinung, die dem Constantin I. den entscheidenden Sieg verheißen hatte, sollte das *signum Salvatoris* nun den Erfolg Constantius' II. garantieren. Des M. große Christogrammprägungen könnten eine direkte Antwort darauf sein, meint Kellner, er möchte aber beides eher als parallele «Nutzanwendung» der Tatsache ansehen, daß Christogramm und Kreuz «als Siegeszeichen und Zeichen des wahren Herrschers» um die Mitte des 4. Jh. so wichtig geworden waren.

Das Büchlein bietet sich sauber und adrett dar, enthält aber allzu viele Druckfehler, von denen die Corrigenda (S. 171) nur einen kleinen Teil, handschriftliche Verbesserungen des Verfassers (im Besprechungsexemplar) einige weitere beseitigen. Auf den 2^{1/2} Tafeln hätten mehr Abbildungen Platz finden können. Die Beschreibungen wären entlastet und leichter benutzbar geworden, wenn sie wenigstens mit Strichzeichnungen versehen worden wären. Diese und andere kleine «Schönheitsfehler» beeinträchtigen die respektable Leistung kaum. Die Dissertation ist der Erstling eines Forschers, der kein Anfänger mehr ist. Und sie zeigt, wie viel den Münzen an geschichtlicher, auch geistes- und religiengeschichtlicher Aussage von einem Doktoranden abgewonnen werden kann. Und doch erscheinen so wenige numismatische Promotionsarbeiten.

H. Jucker

Rudolf Hoesch - Walter Grasser, Jagddarstellungen auf Münzen und Medaillen, Verlag P. Parey, Hamburg-Berlin, 1969.

La collection «La chasse dans l'art» a déjà publié une trentaine de fascicules. C'est le premier fondé sur la monnaie et la médaille — hormis celui de P. Wilhelm sur Antonio Pisanello. Le thème est traité très largement, car il est difficile à l'historien et au numismate de voir une scène de chasse dans la chèvre de Paros, ni dans l'aigle de Crotone ou celui de Frédéric II, par exemple. Le graveur n'a certes pas voulu représenter du gibier; ce sont des symboles d'une autre espèce. Cette remarque n'enlève rien au charme de cette plaquette, susceptible selon nous de rappeler aux numismates que leurs préoccupations ne doivent pas négliger le symbolisme ni l'esthétique. Puisse-t-elle aussi attirer l'attention des profanes sur un des aspects plein de charme de notre discipline.

Colin Martin

Jarmila Hásková, Studie o jagellonských groších z let 1471—1526 (Studie über die Jagillonengroschen aus den Jahren 1471—1526). Sborník Národního muzea v Praze, Ser. A, 22, 1968, H. 3.

An Hand eines Materials von 2800 Exemplaren versucht die Autorin die Groschenprägung in Böhmen unter der Jagillonendynastie zu gliedern. Ihr Ziel ist neue Datierungskriterien zu gewinnen und mit deren Hilfe die chronologische Folge der Prager Groschen Wladislaws II. und Ludwigs I. herauszuarbeiten. Die Schwierigkeiten, die sich diesem Unternehmen in den Weg stellten, liegen darin, daß die Münzen keine Jahreszahlen tragen, nur geringe typologische Verschiedenheiten aufweisen und, wenigstens unter Wladislaw II., in großen Mengen geprägt wurden. Dazu kommt noch die mangelhafte Beschreibung älterer, heute verstreuter Funde. Zur Klassifikation stützt sich deshalb Jarmila Hásková auf vier ikonographische Elemente als Hauptkriterien: Löwe, Krone, Schrift und Interpunktionszeichen, wobei die Zeichnung des Löwen die greifbarsten Hinweise gibt. Bei der Schrift bieten sich ähnliche Schwierigkeiten, wie sie den Rezensenten auch auf den Berner Münzen der gleichen Zeitspanne begegnet sind. Sie liegen im stabilisierten Typ der gotischen Majuskel der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Dennoch kann die Autorin an Hand einzelner Buchstabenformen konkrete Anhaltspunkte finden, die sich durch archivalisches Quellenmaterial ergänzen und bestätigen. Weitere chronologische Hinweise bieten die Interpunktionszeichen, ebenfalls im Zusammenhang mit den schriftlichen Quellen, dagegen können sie nicht als Münzmeisterzeichen oder différents verstanden werden, ein Umstand, der ebenfalls für die bernische Münzprägung kennzeichnend ist. Die Krone ließ sich nur im Zusammenhang mit den übrigen Kriterien verwenden. Die typologische Klassifikation wird noch ergänzt und bestätigt durch die metrologische Analyse, die, wie nicht anders zu erwarten, eine sinkende Tendenz des Gewichtes aufweist. Dagegen hält der Rezensent eine Feingehaltsanalyse, die nur auf sechs untersuchten Exemplaren beruht, als eine viel zu schmale Basis, um daraus gültige Anhaltspunkte zu gewinnen. Den Kern dieser Abhandlung bildet ein detaillierter Typenkatalog mit paläographisch getreuer Wiedergabe der Umschriften, in dem sich die große Arbeitsleistung der Autorin verkörpert. Seine peinliche Exaktheit ermöglicht eine genaue Bestimmung, macht aber jede Bestimmungsarbeit zu einem zeitraubenden Unternehmen. Graphische Darstellungen, Tabellen und Tafeln ergänzen diese auch in arbeitsmethodischer Hinsicht bedeutsame Arbeit.

H. U. Geiger

Colin Martin, D'une table de compte au Musée de Genève à la machine à calculer de Pascal. Geneva, 16, 1968, 193—202.

Der Verfasser läßt sich keine Gelegenheit entgehen, um auf Reisen und Museumsbesuchen unbekannte und verkannte Rechen-tische aufzustöbern und wieder ans Licht zu ziehen. Es handelt sich um Tische, die auf ihrem Blatt einen eingelegten oder eingeritzten Abakus zeigen, der mit Hilfe der Rechen-pfennige zum «Rechnen auf der Linie» diente. In den meisten Fällen wurden solche Rechen-

tische für Zahlungsabrechnungen verwendet, und so sind sie in der Regel auf das Münz-system abgestimmt. Im vorliegenden Aufsatz beschreibt der Verfasser einen Tisch aus dem 16. Jahrhundert ostschweizerischer Provenienz, der sich im Musée d'art et d'histoire von Genf befindet und gleich zwei eingelegte Rechenbretter zeigt: das eine für die allgemeinen arithmetischen Operationen, das andere für das Rechnen mit Geldeinheiten. Im weiteren kann er nachweisen, daß Pascal die Idee zu seiner Additionsmaschine vom Rechenbrett empfing.

H. U. Geiger

MITTEILUNGEN — AVIS

Ende November wird Heft V der *Schweizer Münzkataloge*: Edwin Tobler, Appenzell, erscheinen. Die Mitglieder der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft können das Heft zum Preis von Fr. 10.— durch die

Stadt- und Universitätsbibliothek der Stadt Bern, Münstergasse, 3000 Bern, beziehen. Der Buchhandelspreis wird Fr. 15.— betragen.

Abkürzungsverzeichnis / Liste des abréviations: AIIN = Annali dell'Istituto Italiano di Numismatica. ANS = American Numismatic Society. BMC = British Museum Catalogue. C = H. Cohen, Description historique des monnaies frappées sous l'empire romaine². CHK = R. A. G. Carson, P. V. Hill and J. P. C. Kent, Late Roman Bronze Coinage, London 1960. CNI = Corpus Nummorum Italicorum. GNS = Gazette numismatique suisse (= SM). HBN = Hamburger Beiträge zur Numismatik. HN = B. V. Head, Historia Numorum², Oxford 1911. JbSGU = Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte. JNG = Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte. MN = (ANS) Museum Notes. NC = The Numismatic Chronicle. NNM = Numismatic Notes and Monographs. NZ = Numismatische Zeitschrift. RBN = Revue Belge de Numismatique. RE = Pauly-Wissowa u. a., Realencyclopädie der class. Altertumswissenschaft. RIC = H. Mattingly and E. A. Sydenham, The Roman Imperial Coinage. RIN = Rivista Italiana di Numismatica. RN = Revue Numismatique. RSN = Revue Suisse de Numismatique (= SNR). SM = Schweizer Münzblätter (GNS). SNG = Sylloge Numorum Graecorum. SNR = Schweizerische Numismatische Rundschau (= RSN). Sydenham CRR = E. A. Sydenham, The Coinage of the Roman Republic, London 1952. ZfN = Zeitschrift für Numismatik.